



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Rechtsextremes Wahlverhalten in der Slowakei.
Feldforschung in Ortschaften mit überdurchschnittlichen
Wähler*innenanteil der L'SNS“

verfasst von / submitted by

Natália Varabyeu Kancelová, BA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2022 / Vienna, 2022

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

UA 066 610

Studienrichtung laut Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium
Interdisziplinäre Osteuropastudien

Betreut von / Supervisor:

PD Mag. Dr. Karin Liebhart

Danksagung

Im Rahmen dieser Abschlussarbeit wurden mehrere slowakische Ortschaften besucht, deren Bewohner*innen im Rahmen von Interviews und mithilfe von Fragebögen befragt wurden. In erster Linie gilt mein Dank daher allen Respondent*innen für ihre Offenheit: *Ďakujem veľmi pekne!*

Meiner Betreuerin Karin Liebhart danke ich herzlich für das aufrichtige Interesse am Thema, die wertvollen Hinweise und nicht zuletzt für ihre Geduld.

Für die unermüdliche Unterstützung und aufmunternden Zuspruch im gesamten Entstehungsprozess dieser Arbeit danke ich meiner Familie und Freunden, in erster Linie jedoch meinem Ehemann Ivan.

Ein höchst signifikantes Dankeschön für die Hilfestellungen bei dem quantitativen Part der Arbeit gebührt außerdem Anka und Andreas sowie Fritz.

Ich möchte diese Masterarbeit meiner Großmutter Terézia widmen und ihr so für die lebenslange Unterstützung danken, die mir dabei hilft, den Glauben an mich selbst und andere nicht zu verlieren.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
1.1 Forschungsinteresse	1
1.2 Forschungsdesign	3
2. Theoretischer Hintergrund: Rechtsextremismus	5
2.1 Begriffsdefinitionen und Ausprägungen	5
2.1.1 Rechtsextremismus als Verhalten	5
2.1.2 Rechtsextremismus als Einstellung	7
2.1.3 Rechtspopulismus	8
2.1.4 Faschismus	9
2.1.5 Rechtsextremismus heute	9
2.2 Strategien und Gründe	11
2.2.1 Mobilisierungsstrategien	11
2.2.2 Individuelle Gründe	13
2.2.3 Systemische Gründe	16
3. Kontextualisierung	20
3.1 Länderkontext der Slowakei	20
3.1.1 Postsozialismus	20
3.1.2 Politischer Diskurs	23
3.2 Rechtsextremismus in der Slowakei	25
3.2.1 Werdegang der ĽSNS	26
3.2.2 Gründe für die Wahlerfolge	29
3.2.3 Forschungslücken und Forschungsdesign	32
4. Qualitative Erhebungen	35
4.1 Methodischer Zugang	35
4.1.1 Fallauswahl	35
4.1.2 Datenerhebung	36
4.1.3 Datenauswertung	39
4.2 Auswertung von Lúčna	40
4.2.1 Respondent*innen	40
4.2.2 Erkenntnisse aus der Ortschaft	45
4.3 Auswertung von Horná	47
4.3.1 Respondent*innen	47
4.3.2 Erkenntnisse aus der Ortschaft	52
4.4 Auswertung von Lesná	54
4.4.1 Respondent*innen	54
4.4.2 Erkenntnisse aus der Ortschaft	57
4.5 Zwischenfazit der qualitativen Erhebungen	59
4.5.1 Methodenreflexion	59
4.5.2 Dorfvergleich	63

5. Quantitative Erhebungen	69
5.1 Methodischer Zugang	69
5.1.1 Fallauswahl	69
5.1.2 Fragebogenerstellung	72
5.1.3 Datensammlung	80
5.1.4 Datenauswertung	82
5.2 Ergebnisse Dorf A	83
5.2.1 Beschreibung der Stichprobe	83
5.2.2 Prüfung interner Konsistenz	86
5.2.3 Korrelationsmatrix	88
5.2.4 Gegenüberstellung Radikale und Gemäßigte	90
5.3 Ergebnisse Dorf D	95
5.3.1 Beschreibung der Stichprobe	95
5.3.2 Prüfung interner Konsistenz	98
5.3.3 Korrelationsmatrix	99
5.3.4 Gegenüberstellung Radikale und Gemäßigte	101
5.4 Zwischenfazit der quantitativen Erhebungen	104
5.4.1 Methodenreflexion	105
5.4.2 Dorfvergleich	108
6. Fazit	110
Literaturverzeichnis	116
Anhang	129
A.01 Informierte Einwilligung zur Interviewteilnahme (Übersetzung)	129
A.02 Informationsbrief zur quantitativen Erhebung (Übersetzung)	130
A.03 Fragebogen zur quantitativen Erhebung (Übersetzung)	131
A.04 Zusatztabelle zu quantitativen Auswertungen des Dorfs A	134
A.05 Zusatztabelle zu quantitativen Auswertungen des Dorfs D	136
Abstracts	138
Deutsch	138
English	139

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Modellhafte Darstellung des Wahlverhaltens in den Erhebungsorten.....	68
Abbildung 2: Ergebnisse der Parlamentswahlen 2016 und 2020 im Vergleich.....	71
Abbildung 3: Grundgesamtheit des Dorfs A in Bezug auf die Altersgruppenverteilung	84
Abbildung 4: Wahlverhalten in Dorf A (45 Einzelangaben dargestellt bei N=34)	85
Abbildung 5: Boxplot-Diagramm zu Altersgruppen im Dorf A.....	93
Abbildung 6: Boxplot-Diagramm zu rechtsextremen Einstellungen im Dorf A	94
Abbildung 7: Altersgruppenverteilung der Grundgesamtheit, Dorf D.....	95
Abbildung 8: Altersgruppenverteilung der Stichprobe, Dorf D	96
Abbildung 9: Wahlverhalten in Dorf D (157 Einzelangaben dargestellt bei N=127)	97
Abbildung 10: Boxplot-Diagramm zu Altersgruppen im Dorf D.....	103
Abbildung 11: Boxplot-Diagramm zu rechtsextremen Einstellungen im Dorf A	104

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Interviewpartner*innen in Lúčna.....	40
Tabelle 2: Interviewpartner*innen in Horná.....	47
Tabelle 3: Interviewpartner*innen in Lesná.....	54
Tabelle 4: Korrelationsmatrix zum Fragekomplex Zufriedenheit, Dorf A	89
Tabelle 5: Korrelationsmatrix zum Fragekomplex rechtsextremer Einstellungen, Dorf A	89
Tabelle 6: Gegenüberstellung gemäßigter und radikaler Wähler*innen im Dorf A.....	91
Tabelle 7: Korrelationsmatrix zum Fragekomplex Zufriedenheit, Dorf D	100
Tabelle 8: Korrelationsmatrix zum Fragekomplex rechtsextremer Einstellungen, Dorf D	100
Tabelle 9: Gegenüberstellung gemäßigter und radikaler Wähler*innen im Dorf D	101
Tabelle 10: Soziodemografische Angaben (Dorf A)	134
Tabelle 11: Interne Konsistenz der Lebenszufriedenheit (Dorf A)	135
Tabelle 12: Interne Konsistenz der rechtsextremen Einstellungen (Dorf A)	135
Tabelle 13: Soziodemografische Angaben (Dorf D).....	136
Tabelle 14: Interne Konsistenz der Lebenszufriedenheit (Dorf D).....	137
Tabelle 15: Interne Konsistenz der rechtsextremen Einstellungen (Dorf D)	137

1. Einleitung

Im Rahmen der vorliegenden Abschlussarbeit soll das Phänomen der slowakischen rechtsextremen Partei „Volkspartei – Unsere Slowakei“ (slk. *Ľudová strana – Naše Slovensko*, fortan ĽSNS) näher beleuchtet werden. Die Partei rund um den ehemaligen Lehrer aus der Mittelslowakei Marian Kotleba, deren Mitglieder noch vor einigen Jahren offen rechtsextremistische bis neofaschistische Meinungen äußerten, verzeichnete einen großen Erfolg bei den Wahlen 2016, als sie mit acht Prozent ins slowakische Parlament einzog.

1.1 Forschungsinteresse

Die vorliegende Arbeit entstand im Kontext des großen Schocks, der sich hiernach breit machte und zahlreiche Diskussionen im privaten und öffentlichen Bereich entfachte. Manche sahen hinter dem Wahlerfolg der Partei ein Staatsversagen im Sinne der Unzulänglichkeit der öffentlichen Institutionen gegen diese Partei juristisch vorzugehen (Cirner & Dudinská 2020), oft in Kombination mit der Unzulänglichkeit eine adäquate demokratische politische Kultur in der Slowakei zu etablieren, die ähnliche Phänomene nicht nur nicht verhindern kann, sondern aufgrund der ausgeprägten parteipolitischen Polarisierung sogar bestärkt. (Malová & Dolný 2021) Seit 2016 sind fünf Jahre vergangen und der Wahlzuspruch für die ĽSNS und die neuentstandene Splitterpartei Republika hält sich trotz der innerparteilichen Zerwürfnisse recht konstant bei 8 Prozent. Es konnten daher seit dem großen Schock 2016 keine effektiven politischen Maßnahmen gesetzt werden, die die (Stamm-)Wählerschaft von ihrer Entscheidung abbringen würden, da insgesamt wenig Aufmerksamkeit der Frage gewidmet wurde, wer diese Wähler*innen tatsächlich sind. (Vasiľková & Androvičová 2019). Kurz nach den Wahlen beschränkte sich die sozialwissenschaftliche Forschung lediglich auf rein deskriptive Beschreibungen des (neuen) Wähler*innentypus. (Gyarfášová & Slosiarik 2016, Bahna & Zagraban 2017) Was die neuen Wähler*innen der ĽSNS jedoch konkret hierzu bewegte, in welchen Kontexten sie leben, welche gesellschaftlichen, politischen, wirtschaftlichen oder zwischenmenschlichen Probleme in ihrem unmittelbaren Umfeld als relevant definiert werden und welche Lösungsansätze sie sich von der Partei ihrer Wahl erhoffen, wurde kaum näher unter die Lupe genommen. Ebenso bleibt weiterhin die Frage unbeantwortet, wie stark das Wahlverhalten mit manifesten rechtsextremen Einstellungen der jeweiligen Wähler*innen einhergeht.

Im slowakischen öffentlichen Diskurs dominieren zwei einander gegenüberstehende Deutungsmuster bei der Interpretation des Phänomens der ĽSNS-Wählerschaft. Bei beiden ist eine bestimmte politische Denkrichtung bzw. Weltsicht entscheidend, woraus sich sowohl die Benennung der Gründe für das Phänomen ĽSNS als auch die Formulierung von politischen Lösungen ableitet¹. Die einen gehen davon aus, dass Menschen, welche die ĽSNS wähl(t)en, ein eher niedrigeres Bildungsniveau aufweisen, entsprechend einfach zu manipulieren sind, und zwar besonders durch das Schüren der Fremdenfeindlichkeit sowie das Entfachen des Nationalismus. Ein solches Phänomen wird in seiner Gesamtheit daher als rückschrittlich angesehen und entsprechend gering bewertet. Damit geht eine deutliche Abwertung der ĽSNS-Wähler*innen einher, wobei betont wird, dass Diskussionen mit ihnen keinen Sinn hätten und die Lösung in einer weitgehenden Isolation dieser Wählerschaft läge, um einen größeren Zulauf zu ihnen zu verhindern. Auf der anderen Seite melden sich solche Stimmen zu Wort, die die Ursache des Anstiegs der ĽSNS in sozioökonomischen Missständen und damit zusammenhängender Frustration der Bevölkerung sehen. Die Wähler*innen der ĽSNS seien vorwiegend auf der Verliererseite der postsozialistischen Transformationsprozesse bzw. der Globalisierung zu verorten, ihre Wahlentscheidung somit vordergründig oder ausschließlich durch die individuelle finanzielle bzw. soziale Notlage angetrieben. Eine empirische Unterlegung dieser These bleibt jedoch häufig aus, sodass die Annahme einer solchen Kausalität damit weitestgehend im spekulativen Bereich verbleibt. Durch diese (wenn auch stark vereinfachte) Gegenüberstellung der unterschiedlichen interpretativen Zugänge soll verdeutlicht werden, dass sich das Dilemma zu einer falschen Dichotomie entwickelte, auf die sich bei den Debatten im öffentlichen Diskurs keine eindeutige Antwort finden lässt: Sind die primären Gründe für das rechtsextreme Wahlverhalten „kulturell“ oder „sozioökonomisch“ bedingt? Sollen mögliche Gegenmaßnahmen individuell oder systemisch angegangen werden?

Während im wissenschaftlichen Diskurs betont wird, dass eine ähnliche „Suche nach der einen Ursache“ nicht zielführend ist (Flecker et al. 2020), wird dies bei der stark polarisierten öffentlichen Debatte in der Slowakei oft außer Acht gelassen. Somit beansprucht jede Seite die Deutungshoheit für sich, was im Endeffekt die (parteipolitischen) Gräben tiefer werden lässt und den ĽSNS-Zuspruch weiterhin

¹ Dies entspricht einer interpretativen Bedeutungszuschreibung, die Wagenaar (2021) wie folgt definiert: „Unter Bedeutungen sind nicht nur Überzeugungen der Menschen gegenüber politischen Phänomenen zu verstehen, sondern Bedeutungen formen diese Phänomene.“ (Wagenaar 2021: 30)

aufrechterhält. Die breitere gesellschaftspolitische Relevanz dieser Arbeit liegt daher nicht zuletzt darin, die Notwendigkeit einer beide Ansätze vereinenden Lösungsstrategie zu betonen.

1.2 Forschungsdesign

Die Arbeit beginnt mit einer theoretischen Einführung in den aktuellen Forschungsstand. Auf diesen wird im Rahmen des zweiten Kapitels näher eingegangen, wobei zunächst der Begriff des Rechtsextremismus in Abgrenzung zu anderen, ähnlichen Phänomenen definiert wird. Ebenfalls werden hier die üblicherweise im internationalen wissenschaftlichen Diskurs formulierten Faktoren für den Anstieg des Rechtsextremismus vorgestellt. Diese werden in die Strategien der rechtextremen Politiker*innen als Pull-Faktoren einerseits und in die individuellen sowie strukturellen Gründe für die erfolgreiche Wirkung dieser Strategien bei der Wählerschaft als Push-Faktoren andererseits aufgeteilt. Das dritte Kapitel widmet sich einer detaillierteren Einbettung des Forschungsstandes in den Kontext der Slowakischen Republik. Dabei wird zuerst auf die postsozialistischen sowie politischen Realien der Slowakei Bezug genommen und anschließend der Werdegang und die Strategien der rechtsextremen ĽSNS skizziert. Den Abschluss dieses Kapitels und den Übergang zum empirischen Teil der Arbeit bildet die theoretische Begründung der Wahlerfolge der ĽSNS bei ihrer Wählerschaft, wobei zwei Forschungslücken in der wissenschaftlichen Literatur identifiziert werden, denen sich diese empirische Arbeit anhand einer Feldstudie (explorativ) annähern möchte.

Die Erhebungen wurde in denjenigen Ortschaften der Slowakei durchgeführt, in denen die ĽSNS bei den Parlamentswahlen 2016 den höchsten Wähler*innen-Anteil von allen Parteien erzielte, wobei sich dieser Anteil auch bei den darauffolgenden Wahlen weiterhin im überdurchschnittlichen Bereich hielt. Die ausgewählten Ortschaften befinden sich in jeweils unterschiedlichen Regionen der Slowakei, wodurch eine potenziell durch geografische Nähe erzeugte Übereinstimmung der Gründe für die Beliebtheit der rechtsextremen Partei weitestgehend eliminiert wird. Der persönliche Besuch in diesen „Hochburgen“ der ĽSNS erhöht die Wahrscheinlichkeit im Rahmen der Befragung auch tatsächliche ĽSNS-Wähler*innen anzutreffen, um die Gründe für ihre Wahl ausfindig machen zu können. Insbesondere liegt das Ziel jedoch darin die Beschaffenheit ihres jeweiligen Lebensumfelds, aus dem sich der Wahlerfolg der ĽSNS ergab, zu rekonstruieren.

Die Methodik teilt sich dabei in zwei aufeinander aufbauende Ansätze. Der erste Ansatz, dessen Durchführung und Ergebnisse im vierten Kapitel präsentiert werden, ist durch die Studie des Progressiven Zentrums Berlin „Rückkehr zu den politisch Verlassenen“ (Hillje 2018b) inspiriert. Im Rahmen der Studie wurden 500 Haustürgespräche in rechtspopulistischen Hochburgen in Deutschland und in Frankreich durchgeführt. Hierbei wurde versucht die „authentischen Deutungsmuster der Menschen über ihr Leben und Land“ (Hillje 2018b: 2) offenzulegen. Bei diesem qualitativen Zugang sollen die Respondent*innen die größten Probleme des Landes sowie ihrer unmittelbaren Umgebung definieren, wodurch nicht zuletzt die tendenziellen Gründe des Wahlverhaltens beleuchtet wurden, die sich aus dem konkreten Lebensumfeld ergeben.

Der zweite methodische Ansatz, der im fünften Kapitel näher vorgestellt wird, knüpft wiederum an die Untersuchungen der in Deutschland seit 2002 regelmäßig durchgeführten Mitte-Studien an (Decker et al. 2013, Zick et al. 2018). Diese versuchen die Verbreitung der extrem-rechten Einstellungen in der deutschen Bevölkerung zu erfassen, die nicht nur von extremistischen Randgruppen vertreten, sondern vielmehr von einer breiten Schicht der gesellschaftlichen Mitte getragen werden. Dabei wird ein standardisierter sozial-psychologischer Fragebogen angewandt, der sich in sechs vordefinierte Dimensionen teilt, die in ihrer Gesamtheit das Ausmaß an rechtsextremen Einstellungen in Deutschland erfassen. (vgl. Decker & Brähler 2018: 15f.) Für den Kontext der Slowakei werden die vorgegebenen Fragebogen-Aussagen modifiziert, sodass das „rechtsextreme Potenzial“ innerhalb dieser Ortschaften offengelegt werden kann. Zusätzlich werden soziodemografische Angaben wie das konkrete Wahlverhalten sowie die Zufriedenheit der Respondent*innen mit dem persönlichen, lokalen sowie nationalstaatlichen Kontext in den Fragebogen inkludiert. Weitere mögliche Hypothesen werden auch in Abhängigkeit von den Ergebnissen der vorangegangenen qualitativen Erhebungen formuliert und statistisch überprüft. Durch diesen gemischten methodologischen Zugang soll schließlich im Fazit die folgende übergeordnete Forschungsfrage beantwortet werden:

Welche Faktoren tragen dazu bei, dass sich in den ausgewählten Ortschaften ein hoher Wahlanteil für die rechtsextreme L'SNS zeigt?

2. Theoretischer Hintergrund: Rechtsextremismus

Im folgenden Kapitel wird zunächst der Begriff des Rechtsextremismus mitsamt seinen Ausprägungen definiert, um anschließend die Strategien der Rechtsextremist*innen sowie die Gründe für ihre Erfolge näher zu beleuchten. Hierfür werden Werke der internationalen Forschung verwendet. Dabei werden die Erkenntnisse aus diesem breiteren Forschungsstand zum Teil bereits in den slowakischen Kontext eingebettet, bevor im dritten Kapitel eine umfangreiche länderspezifische Kontextualisierung folgt.

2.1 Begriffsdefinitionen und Ausprägungen

Aufgrund der historischen Erfahrung ist es im europäischen Kontext insbesondere die deutsche Rechtsextremismus-Forschung, die sich intensiv mit diesem Phänomen auseinandersetzt. Sie liefert somit einige relevante Anhaltspunkte für die Definition des Rechtsextremismus, die sich (unter Vorbehalten) auch auf andere Länderkontexte übertragen lassen. Das kann insbesondere für Länder wie die Slowakei von Relevanz sein, die eine ähnliche historische Erfahrung mit dem Rechtsextremismus, der während des Zweiten Weltkriegs als Staatsideologie etabliert wurde, besitzen. Deshalb werden im folgenden Unterkapitel die einzelnen Definitionen aus der deutschen bzw. internationalen Forschung vorgestellt und schließlich auch mit dem slowakischen Kontext verknüpft, um die Relevanz dieser Begriffe bereits an dieser Stelle zu verdeutlichen. In Deutschland wurde der Rechtsextremismus bis in die 1980er Jahre vorwiegend als ein Erbe des Nationalsozialismus angesehen und galt somit als ein zeitlich überwindbares Generationenproblem. (vgl. Glaser 2012: 2f.). Aufgrund dieser inhärenten historischen Komponente ist es in einem ersten Schritt notwendig, den *Rechtsextremismus* in Abgrenzung zu anderen, ihm verwandten Begriffen zu definieren. Dies ist insofern kein leichtes Unterfangen, da wie der Extremismusforscher Uwe Backes (2003) anmerkt, „[...] konkurrieren [die diversen Bezeichnungen] miteinander und werden jeweils wiederum mit unterschiedlichen Inhalten gefüllt.“ (Backes 2003: 15)

2.1.1 Rechtsextremismus als Verhalten

Uwe Backes neigt sich gemeinsam mit weiteren prominenten Vertreter*innen der „Vergleichenden Extremismusforschung“ wie Eckhart Jesse und Gerhard Hirscher der verfassungsrechtlichen Definition von Rechtsextremismus zu. Diese normative (oft auch als das Hufeisenmodell dargestellte) Definition bewertet und ordnet den Extremismus anhand seiner Gefahr für die Demokratie ein. Aufgrund dessen, dass

hierbei von einem demokratischen Spektrum ausgegangen wird, das sowohl von dem rechten als auch von dem linken Extrem bedroht wird, werden die daraus resultierenden Extremismen unabhängig von ihrer zugrundeliegenden ideologischen Ausrichtung gleichgesetzt. Im Endeffekt führe dies zu einer Trivialisierung der Gefahr, die vom Rechtsextremismus und seinen menschenverachtenden ideologischen Komponenten ausgeht, wie diverse Autor*innen kritisieren. (vgl. Frindte et al. 2016: 49–50; vgl. Glaser 2012: 4–5)

Die Relevanz dieser Definition zeigt sich im slowakischen Kontext dadurch, dass diese verfassungsrechtliche Auslegung des Rechtsextremismus im öffentlichen Diskurs Anklang findet und auch im wissenschaftlichen Diskurs oft angewandt wird. Dies äußert sich insbesondere durch die Gleichsetzung von extrem-linken und extrem-rechten Akteur*innen, die im Sinne des Hufeisens ähnliche Positionen vertreten sollen (vgl. bspw. Štefančík 2020). Während jedoch große Teile der slowakischen Öffentlichkeit als „linke Extremisten“ die realen oder vermuteten Erben des Realsozialismus ansehen, operiert andererseits der slowakische Nachrichtendienst ebenfalls mit dieser Grenzziehung, wobei er aber als „Linksextreme“ auch diejenigen Aktivist*innen bezeichnet, die sich für Themen des Klimaschutzes und der Gendergleichheit einsetzen (vgl. SIS 2021). Auch daran zeigt sich die stark inflationäre Verwendung des (Rechts-)Extremismus im slowakischen Kontext, der viele reale Gefahren dieser Ideologie ausklammert bzw. durch unzutreffende Vergleiche trivialisiert (ähnlich wie im deutschen Kontext, vgl. Glaser 2012: 2).

Im wissenschaftlichen Diskurs nimmt diese Rechtsextremismus-Definition einer kleineren „konservativen Strömung der Politikwissenschaft“ (Glaser 2012: 5), die mit dem Konzept der „wehrhaften Demokratie“ operiert, mittlerweile eine eher untergeordnete Rolle ein. Sie dient lediglich als ein „Arbeitsbegriff“ (Stöss 2010: 14) des deutschen Verfassungsschutzes zur Möglichkeit der rechtsstaatlichen Betätigung, der vom Anspruch her nicht gesellschaftsanalytisch ausgelegt ist. (vgl. ebd.) Der Verfassungsschutz operiert hierbei nur mit einzelnen ideologischen Aspekten des Rechtsextremismus², aber sieht diesen nur dann als bedrohend an, wenn dadurch die Demokratie aktiv auf Handlungsebene gefährdet wird. So gelten „nur“ rechtsextreme Meinungen nicht als extremistisch, sondern als radikal. (vgl. Glaser 2012: 4)

² „Nationalismus, Rassismus, Antisemitismus, ein autoritäres Staatsverständnis und eine Ideologie der Volksgemeinschaft“ (Bundesamt für Verfassungsschutz: Verfassungsschutzbericht 2011, Berlin, S. 52; zit. n. Glaser 2012: 4)

2.1.2 Rechtsextremismus als Einstellung

Eine Beschränkung der Rechtsextremismus-Definition auf die Verhaltensebene seiner Anhänger*innen wird aus einer breiteren sozialwissenschaftlichen Perspektive kritisiert, da hier eine „schützende Mitte“ der Gesellschaft suggeriert wird, die für extremistische Positionen nicht anfällig sei. Ein passenderes Synonym sei in diesem Kontext daher die Radikalisierung, die einen Prozess beschreibt, in dem „gesellschaftliche Konzeptionen hegemonial [werden], die nicht mit einer liberalen Demokratie in Deckung zu bringen sind“. (Herschinger et al. 2018: 6) Diese weitere Strömung der deutschen Rechtsextremismusforschung widmet sich weniger politischen Handlungen, die Rechtsextremist*innen aktiv umsetzen, sondern rechtsextremen Einstellungen, die auch durch eine breitere Schicht der Gesellschaft vertreten werden können. Diese Form des „soziologischen Rechtsextremismus“ wurde von Wilhelm Heitmeyer erweiternd definiert, wobei Einstellungen als Vorboten für organisierte Formen des Rechtsextremismus angesehen werden. Heitmeyer geht dabei von dem Konzept der "Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit³" (GMF) aus, die dem Rechtsextremismus zugrunde liegt. Im deutschen Kontext werden in dieser Tradition Langzeit-Erhebungen von rechtsextremen Einstellungen durchgeführt, weitgehend bekannt als sogenannte „Mitte-Studien“ der Universität Leipzig (Decker et al. 2013) sowie der Universität Bielefeld (Zick et al. 2019). Sie erforschen das Vorhandensein von rechtsextremen Einstellungen in der Bundesrepublik Deutschland auch abseits vom tatsächlichen (Wahl-)Verhalten.

Im slowakischen Kontext werden ähnliche Ansätze wiederum kaum wissenschaftlich diskutiert. Bei einer möglichen Erforschung dieser Aspekte offenbart sich in Bezug auf das rechtsextreme Wahlverhalten die konzeptionelle Herausforderung, dass erstens auch Standardparteien radikalisiert sind und extremistische Rhetorik übernehmen sowie zweitens, dass grundsätzlich eine hohe Volatilität des Wahlverhaltens vorherrscht, insbesondere aufgrund des stark vorhandenen Phänomens des Mushroomings von Parteien. (vgl. Vasiľková & Androvičová 2019: 86ff.)

³ Diese besteht aus 12 Einstellungsaspekten, die insgesamt eine „Ideologie der Ungleichwertigkeit“ ergeben. Diese definiert Kurt Möller (2017) als „musterartige Verdichtung von im Wesentlichen kognitiv repräsentierten Vorstellungen, die die Hierarchisierung verschiedener Menschen ‚gruppen‘ und damit auch ihrer einzelnen Mitglieder nach der ihnen unterstellten Wertigkeit propagieren und betreiben“. (Möller 2017: 427) Ein weiteres wichtiges Element der GMF stellt neben diesen Vorstellungsmustern auch die Gewaltakzeptanz dar. (vgl. Glaser 2012: 3)

2.1.3 Rechtspopulismus

Unter anderem aufgrund dieser spezifischen Merkmale des politischen Parteienspektrums der Slowakei operiert (auch) die slowakische Rechtsextremismusforschung stärker mit dem Begriff des *Rechtspopulismus*, wobei hier aber der Populismus an sich als politischer Mainstream gilt. (vgl. Malová & Dolný 2021) Zu den genuin rechtsextremen Aspekten, die stärker darauf fokussieren zwischen „wertvollen“ und „unwerten“ Menschen(gruppen) zu unterscheiden, und damit eine Trennlinie nach unten zu ziehen, ist dem (Rechts-)Populismus gleichzeitig auch ein starkes antielitäres Element inhärent. So wird das „einfache Volk“ als durch eine korrupte Elite bedroht angesehen, wodurch eine Abgrenzung nach oben erfolgt. (Nociar & Thomeczek 2018)

Als rechtspopulistisch gelten im westeuropäischen Kontext Parteien wie die Alternative für Deutschland (AfD), die Freiheitliche Partei Österreichs (FPÖ) oder die Front / Rassemblement Nationale (FN/RN), welche in ihren jeweiligen Länderkontexten ein Sammelbecken aus ultranationalistischen bis rechtsextremen, aber andererseits auch liberalen Parteikadern bilden. Deren ideologische Ausrichtung ist diffus und wird deshalb als „thin-centered ideology“ (Mudde & Rovira Kaltwasser 2017: 6) oder als „thin ideology“ (Stanley 2008) bezeichnet. Eine solche Ideologie kann in opportunistischer Manier rechtsextreme Züge annehmen, sie potenziell aber auch wieder gegen andere eintauschen, sofern der tatsächliche oder angenommene „Volkswille“ dies verlangt. Seit der Wahl Donald Trumps zum US-amerikanischen Präsidenten und des Brexit-Entscheids florierte der Fokus auf den Populismus als Forschungsgegenstand im politikwissenschaftlichen Diskurs und auch in der Öffentlichkeit wird dieser Begriff als populäres Schlagwort verwendet. Hunger und Paxton (2021), die eine systematische Meta-Studie der politikwissenschaftlichen Populismusforschung durchführten, empfehlen Forscher*innen deshalb den Begriff eindeutig zu definieren, in strikter Abgrenzung zu anderen Ideologien, derer er sich annehmen kann, zu halten und die Art der Interaktion zwischen dem Populismus und diesen Ideologien zu beschreiben. (vgl. Hunger & Paxton 2021: 629f.) Im Rahmen der vorliegenden Arbeit soll daher der Rechtspopulismus eher als eine Strategie zur Wählergenerierung⁴ und Etablierung auf der politischen Szene angesehen werden, was im slowakischen Kontext (auch) auf die rechtsextremistische L'SNS zutrifft.

⁴ Mehr zu rechtspopulistischen bzw. rechtsextremen Strategien im Kapitel 2.2.1.

2.1.4 Faschismus

Der im vorigen Unterkapitel geschilderte Rechtspopulismus lässt sich bspw. durch seinen ausgeprägten Anti-Elitarismus von den historischen Varianten, dem Faschismus und dem Nationalsozialismus unterscheiden. Diese wandten sich zwar gegen die (vorige) vorherrschende Elite und stellten rhetorisch den „Volkswillen“ in den Vordergrund, allerdings handelte es sich aufgrund des ausgeprägten Führerkults um besonders elitäre Regime, die der populistischen Definition nicht standhalten. (Nociar & Thomeczek 2018) Roger Griffin definierte die historische Ideologie des Faschismus anhand des Mythos der faschistischen Wiederbelebung einer im Untergang begriffenen bzw. sich in einer Krise befindenden Nation. Ein wichtiger Bestandteil der Ideologie ist dabei der Ultranationalismus, der die Nation als eine organische Einheit ansieht, in der Pluralität keinen Stellenwert besitzt. (vgl. Reichard 2007: 11–13)

Diese Ausprägung übersteigt aufgrund der inhärenten totalitaristischen Gefahr somit den „einfachen“ Nationalismus, den bspw. Eric Hobsbawm (1991) im Sinne Ernest Gellners als „ein politisches Prinzip, das besagt, politische und nationale Einheiten sollten deckungsgleich sein“ (Hobsbawm 1991: 20) definierte. Im Faschismus nimmt das Konzept der Nation durch das Vorhandensein einer Führerfigur beinahe religiöse Züge an, die im historischen Kontext totalitäre Staatsregime im faschistischen Italien oder nationalsozialistischem Deutschland erschufen (vgl. Reichard 2007: 15f.) Diese früheren totalitären Formen sind nicht deckungsgleich mit dem heutigen Rechtsextremismus. Allerdings steht dieser in deren Erbe, welches jedes politische Regime hinterlässt und nimmt eher die Form einer politischen Subkultur an: "[...] a way of thinking and feeling, a group of cultural habits, of obscure instincts and unfathomable drives." (Eco 1995: 12)

2.1.5 Rechtsextremismus heute

Die Ideologie der heutigen *far right*⁵ speist sich aus diesem historischen Erbe des Faschismus, ist aber in den heutigen gesellschaftlichen Kontext eingebettet. So nimmt beispielsweise das Konzept der Nation zunehmend eine untergeordnete Rolle ein, während sich die Bewegungen transnational vernetzen (Grumke 2006; Pasieka 2017). In jedem Fall arbeiten sie aber mit Konzepten einer homogenen Gruppe, wie bspw. der (weißen) Rasse und sind somit als antiglobalistisch oder nativistisch (Mudde 2017)

⁵ Im internationalen Kontext eine Sammelbezeichnung für das Rechtsaußenspektrum, in welches auch der Neonazismus/-faschismus, der Autoritarismus sowie weitere Ausprägungen gehören. (vgl. Quent 2020: 15f.)

auszulegen. Sie begreifen sich als Nachfolger des historischen Faschismus, der nach dem Zweiten Weltkrieg als besiegt galt und betreiben in dieser Hinsicht einen ausgeprägten Geschichtsrevisionismus, der aus Gründen der Eigenlegitimierung als „Infragestellen von historischer Faktizität“ (Salzborn 2015: 27) im Hinblick auf die Verbrechen der faschistischen Regime zu verstehen ist. Da die heutigen Rechtsextremist*innen aber im Rahmen von liberalen Demokratien agieren, verbleibt diese ideologische Grundlage oft im verdeckten Bereich. (vgl. Quent 2020: 15ff.) Anders als beim Rechtspopulismus richten sich die konkreten Bestrebungen aber nicht nur gegen die Eliten, sondern gegen das demokratische System selbst. (ebd.: 52ff.)

Ob sich dadurch eine unmittelbare Gefahr der Entstehung eines neuartigen rechtsextremen Regimes (v.a. im europäischen Kontext) ergibt, ist unter Expert*innen umstritten. Wie jedoch die Wahlergebnisse vieler Länder verdeutlichen, ist es zumindest notwendig die Erfolge der heutigen Rechtsextremist*innen zum Gegenstand wissenschaftlicher und insbesondere empirischer Auseinandersetzung zu machen. Selbst wenn sie sich (wie im westeuropäischen Kontext) hinter einer „lediglich“ rechtpopulistischen Rhetorik verstecken, zeigt das Beispiel der slowakischen ĽSNS, dass die politische Etablierung einer Partei, die aus dem gewaltbereiten neonazistischen Umfeld entstand, auch heutzutage real ist.

Wie im Laufe dieses Unterkapitels geschildert wurde, existiert für den Rechtsextremismus keine einheitliche Definition, weil das Phänomen von verschiedenen Disziplinen und aus diversen Blickwinkeln erforscht wird, die ihrerseits mit eigenen Konzepten und Definitionen arbeiten. Die deutsche Rechtsextremismusforschung bemühte sich allerdings um eine Konsensdefinition, die sich bei der Erforschung des Rechtsextremismus als ein „Messkonzept“ (Stöss 2010: 57) eignet:

Der Rechtsextremismus ist ein Einstellungsmuster, dessen verbindendes Kennzeichen Ungleichwertigkeitsvorstellungen darstellen. Diese äußern sich im politischen Bereich in der Affinität zu diktatorischen Regierungsformen, chauvinistischen [also nationalistischen] Einstellungen und einer Verharmlosung bzw. Rechtfertigung des Nationalsozialismus. Im sozialen Bereich sind sie gekennzeichnet durch antisemitische, fremdenfeindliche und sozialdarwinistische Einstellungen. (ebd.)

Diese Definition wird im Rahmen der vorliegenden Arbeit insbesondere für den quantitativen Part eine wichtige Rolle spielen, da anhand der sechs definierten Dimensionen eine sogenannte Rechtsextremismus-Skala erstellt und an den slowakischen Kontext angepasst wird (siehe Kapitel 5.1.2).

2.2 Strategien und Gründe

Die Frage danach, wie der Rechtsextremismus erfolgreich wird, lässt sich aus zwei komplementären Blickwinkeln betrachten. Zum einen ist es wichtig zu beleuchten, welche Strategien Rechtsextremist*innen nutzen, um neue Anhänger*innen zu rekrutieren. Die Kehrseite dieser Medaille beschäftigt sich wiederum damit, welche Voraussetzungen ein Individuum oder auch eine Gesellschaft erfüllen muss, um rechtsextremen Strategien gegenüber empfänglich zu sein. Im folgenden Unterkapitel werden einzelne Aspekte dieser Pull-Faktoren einerseits und Push-Faktoren andererseits näher vorgestellt.

2.2.1 Mobilisierungsstrategien

Um nachfolgend die erläutern zu können, wie es rechtsextremen Kräften gelingt, Anhänger*innen von sich zu überzeugen, ist es zunächst notwendig, zwischen dem subkulturellen und dem politischen Rechtsextremismus zu unterscheiden. Das rechtsextreme Spektrum knüpft zwar an das politische Erbe des historischen Faschismus und seiner Ideologie an, allerdings verfolgen nicht alle Rechtsextremist*innen genuin politische Zielsetzungen. Viele Hardliner*innen besitzen bspw. gar nicht erst die Absicht einer Etablierung auf der politischen Szene, um das System von innen zu zerstören, sondern versuchen mit bis hin zum Terrorismus greifender Gewaltanwendung dem gesamten System oder einzelnen, als minderwertig definierten Menschengruppen Schaden zuzufügen (vgl. Bötticher & Mareš 2012: 60ff). In einer solchen Ausprägung kann das rechtsextreme Spektrum primär als eine Bewegung betrachtet werden, wobei sie als eine solche innerlich diversifiziert und auch wandlungsfähig ist. (vgl. Geisler et al. 2016: 21f.). Hannah Arendt beschrieb dies aus einer (historisch-)philosophischen Perspektive als die „[...] Bewegungstüchtigkeit totalitärer Bewegungen, die sich überhaupt nur halten können, solange sie in Bewegung bleiben und alles um sich herum in Bewegung versetzen [...]“ (Arendt 2019: 658) Auch die zeitgenössischen Rechtsextremist*innen setzen eine „breite Palette von Medien- und Eventangeboten“⁶ (Geisler et al. 2016: 17) ein, um neue Anhänger*innen zu gewinnen. Dadurch entsteht eine zusammenhängende Subkultur, die „gezielt zur Verbreitung der im sozialwissenschaftlichen Sinne relevanten rechtsextremen Einstellungsmuster“ (ebd.: 21) in der Mehrheitsgesellschaft beiträgt.

Die Strategien, derer sich wiederum der politische Rechtsextremismus bedient,

⁶ Einen besonderen Stellenwert nehmen in dieser Hinsicht neue Technologien ein, welche Julia Ebner (2019) als „Radikalisierungsmaschinen“ bezeichnet.

entsprechen weitestgehend den im Unterkapitel 2.1.3 geschilderten rechtspopulistischen Charakteristika. Diese opportunistische Taktik wird angewendet, um einerseits im Rahmen von rechtsstaatlichen Limitationen einer liberalen Demokratie zu agieren. Andererseits ist die Etablierung auf der (nationalweiten) politischen Szene nur mithilfe einer subkulturellen Minderheit, für die ein „offener“ Rechtsextremismus politisch attraktiv erscheint, nicht möglich. Um eine breitere Bevölkerungsmasse von sich zu überzeugen, bedient sich der politische Rechtsextremismus einer Normalisierungsstrategie, mithilfe derer die öffentliche Meinung sukzessiv den rechtsextremen Diskursen angepasst, also salonfähig gemacht wird. Normalisiert werden laut Ruth Wodak (2020) rhetorische Muster oder Narrative, die normalerweise nur im subkulturellen „Backstage“ geäußert werden, indem sie zunehmend im „Frontstage“, also der breiten Öffentlichkeit gegenüber kommuniziert werden. Wodak nennt dies eine „schamlose Normalisierung“ (Wodak 2020: 25), die mithilfe einer „Politik mit der Angst“ (ebd.: 24) betrieben wird. Dabei werden Feinde, oft in Form einer als minderwertig angesehenen Minderheit, zu einer Bedrohung stilisiert, vor der die Gesellschaft gerettet werden muss, um den eigenen Untergang abzuwenden. Tragend hierbei ist ein Konzept, das Wodak „Arroganz der Ignoranz“ (ebd.) nennt:

Appelle an den sogenannten gesunden Menschenverstand, Intuition, Ressentiments und Anti-Intellektualismus kennzeichnen die Wendung zu einer Politik der Gefühle, die auf faktenbasierte Evidenz und eine redliche Klärung von Sachverhalten verzichtet. (Wodak 2020: 24)

Diese Strategie nennt Cas Mudde (2004: 542) auch „politics of the *Stammtisch*“, wodurch einfache Lösungen für komplexe gesellschaftliche Problemen versprochen werden, um neue Wähler*innen zu gewinnen. Weil aber Emotion und Kognition eng verknüpft sind, sei eine empirische Untersuchung des tatsächlichen Erfolges dieser Strategieverwendung nicht möglich. (vgl. Mudde 2004: 542f.) Zudem werden emotionsbasierte demagogische Strategien auch von Politiker*innen diverser anderer Parteien angewendet, die sich ihrerseits einer dezentralisierten und beschleunigten Medienlandschaft der heutigen Zeit anpassen. (vgl. Meyer 2006; Stanley 2008) In gewisser Hinsicht gelten jedoch gerade populistische Parteien als „Spitzenverdiener der Aufmerksamkeitsökonomie“ (Hillje 2018a: 10). Aus Hilljes Sicht kann deren zunehmender Einfluss auf die Politikgestaltung insbesondere durch die medialen Darstellungsstrategien und weniger durch tatsächliche parlamentarische Einflussnahmen erklärt werden. (vgl. ebd.: 11f.) Eine besondere Rolle spielen hierbei

soziale Medien, in denen die rechtspopulistischen und -extremen Akteur*innen (weitestgehend) ungehindert als Plattform nutzen können, um gezielt Fake News zu streuen. (Bail 2021; Howard 2020) So etabliert sich zunehmend postfaktische Gesellschaft, in der es keine objektive Wahrheit existiert, weil alles in Frage gestellt kann. Obwohl dieser postmoderne „radical scepticism“ (McIntyre 2018: 125) seinen Ursprung im wissenschaftlichen Diskurs hat und auf poststrukturalistischen Ansätzen fußt, setzen ihn rechtspopulistische und -extreme Akteur*innen taktisch ein, um die Gesellschaft zu destabilisieren und die eigene (politische) Macht auszubauen: „If they need a tool, they will use a boning knife as a hammer.“ (ebd.: 127)

Was die Argumentationsweise außerdem betrifft, vereint die Nationalpopulisten aller Länder das Anwenden einer ausgeprägten Othering-Strategie: Dabei wird eine rhetorische Trennlinie sowohl auf vertikaler („wir unten gegen die da oben“) als auch auf horizontaler („wir Insider gegen die Outsider“) Ebene gezogen, wobei Mischformen typisch sind. (Brubaker 2017) Sie stilisieren sich somit zum Sprachrohr des vermeintlichen homogenen Volkswillens, wobei das Volk allerdings nur „an der Oberfläche äußerst aktiv, letztlich jedoch völlig passiv“ (Müller 2017: 189) verbleibt, weshalb diese Art der politischen Repräsentation nicht etwa mit den Dynamiken einer repräsentativen Demokratie gleichzusetzen ist.

2.2.2 Individuelle Gründe

Wie im vorigen Unterkapitel geschildert wurde, wenden die heutigen Rechtsextremist*innen zum Zweck der Etablierung auf der politischen Szene populistische Strategien an, die eine Kombination aus geschickter Nutzung der neuen Online-Medien sowie aus sukzessiver Normalisierung xenophober und anderweitig problematischer Inhalte im öffentlichen Diskurs bildet. Diese Taktiken knüpfen bei den Rezipient*innen an neuropsychologische Prozesse an, die als *cognitive biases* bezeichnet werden und die zutiefst menschlich sind: „[biases] make us ripe for manipulation and exploitation by those who have an agenda to *push*, especially if they can discredit all other sources of information.“ (McIntyre 2019: 62; eigene Hervorhebung) Diese Push-Strategie wäre jedoch ohne eine zugehörige Pull-Komponente nicht erfolgreich. Welche Dynamiken also auf individueller Ebene dafür sorgen, dass Menschen für „Argumente“ der Rechtsextremist*innen empfänglich sind, wird im Folgenden näher erläutert. Vor allem im Zusammenhang mit der Verbreitung von Fake News und grundsätzlich im Kontext der Nutzung neuer Technologien wird das vermeintlich fehlende „kritische Denken“ als mitunter der Hauptgrund dafür

angesehen, dass ältere, aber auch jüngere Menschen Falschinformationen unterliegen. (Reitmair-Juárez & Lange 2022) Dieser Ansatz, der die Problematik stark individualisiert, hat zwar seine Berechtigung in der bildungspädagogischen Sphäre sowie in der Präventionsarbeit, eignet sich allerdings nur unzureichend, um das Phänomen der Empfänglichkeit analytisch zu beleuchten. Auf einer inhaltlich tieferen Ebene ist es eine ausgeprägte Othering-Strategie, durch die eine breite Menschenmasse angesprochen werden kann, wobei sowohl kulturell-zivilisatorische als auch sozioökonomische Gründe entscheidend für die Offenheit dieser gegenüber sind. (Brubaker 2017)

Auf der kulturellen Ebene handelt es sich im Einzelnen um diejenigen Phänomene, die Heitmeyer unter Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit (GMF) zusammenfassend beschrieb. Diese zeichnet sich durch ausgeprägte xenophobe Einstellungsmuster gegenüber diversen „Fremdgruppen“ aus und ist als eine Ideologie der Ungleichheit bzw. Ungleichwertigkeit in Kombination mit Gewaltakzeptanz zu verstehen. (Groß et al. 2012) Im Konkreten sind es Ausprägungen wie Rassismus, Antisemitismus, Islamophobie, Antiziganismus, Homophobie und grundsätzlich die Abwertung von diversen Gruppen, die aus unterschiedlichen Gründen als „minderwertig“ angesehen werden. Diese ergeben ein zusammenhängendes Syndrom, sodass „eine Person, sofern sie Zustimmung zur Abwertung einer bestimmten Gruppe äußert, mit signifikant höherer Wahrscheinlichkeit dazu neigt, auch andere schwache Gruppen abzuwerten und zu diskriminieren.“ (ebd.: 12) Die Ursache für die Abwertungstendenzen gegenüber bestimmten Menschengruppen wurde bereits von den frühen Vertreter*innen der Frankfurter Schule wie Theodor Adorno in einem autoritären Charakter vermutet. Diese Persönlichkeit ist zutiefst antidemokratisch eingestellt, wobei Adorno die Messung anhand der sogenannten Faschismus-Skala (F-Skala)⁷ vornahm. (vgl. Adorno 1995: 37–61) Adorno und seine Frankfurter Kollegen orientierten sich dabei einerseits an den Grundlagenarbeit Erich Fromms zum autoritären Sozialcharakter und andererseits an der psychoanalytischen Triebtheorie Sigmund Freuds. Die Ursache für die Entwicklung eines solchen Charakters läge daher in der frühkindlichen Erziehung, die den Sozialcharakter und die Persönlichkeit nachhaltig prägt. (vgl. Adorno 1971: 35–66)

⁷ Diese wurde induktiv anhand qualitativer Interviews entwickelt und besteht aus den neun Charakterdimensionen Konventionalismus, Autoritäre Unterwürfigkeit, Autoritäre Aggression, Anti-Intrazeption, Aberglaube und Stereotypie, Machtdenken und Kraftmeierei, Destruktivität und Zynismus, Projektivität und übertriebene Sexualität. (vgl. Adorno 1995: 45–61)

Zahlreiche Autor*innen knüpfen an die Arbeiten Adornos an und bestätigen die Bedeutung der Kindheit bzw. Adoleszenz für Bindungserfahrungen und deren (gestörte) Verarbeitung im Erwachsenenalter, die schließlich zu rechtsextremen Ausprägungen führen kann. (Hopf 1993)

Wie auch Julia Ebner (2019) im Rahmen ihrer Undercover-Recherche zu den heutigen (rechts-)extremen Mobilisierungsstrategien im Internet anmerkt, helfen Online-Kommunikationskanäle „sozial stigmatisierten, machtlosen Individuen [um] alternative Handlungsorte auszubilden und so nachbarschaftliche und verwandtschaftliche Beziehungen zu ersetzen“. (Ebner 2019: 31) Oliver Nachtwey und Maurits Heumann (2019) identifizierten anhand einer qualitativen Studie unter AfD-Anhänger*innen zwei Typen des „neuen Autoritarismus“: den autoritären Innovator und den regressiven Rebellen. Beide haben gemeinsam, dass sie sich individuell durch subjektive Abstiegsängste sozioökonomischer Art und in diesem Zusammenhang sowohl durch Fremdgruppen wie Migrant*innen als auch durch Eliten bedroht sehen. (vgl. Nachtwey & Heumann 2019: 12f.) Auch Samir Gandesha (2018) versucht den autoritären Charakter unter den heutigen Bedingungen zu rekonstruieren und entwirft in Anlehnung an Sándor Ferenczi den „neoliberalen Charakter“. Dieser identifiziert sich auf unterbewusster Ebene mit dem neoliberalen System (dem Aggressor), der für Zustände wachsender sozialer Ungleichheit und Unsicherheit sorgt. Die Wahrnehmung der prekären Missstände führt jedoch nicht zur Formulierung legitimer politischer Forderungen, sondern zum Anstieg der Popularität von autoritären Bewegungen, zur Aggression gegenüber sozial Schwächeren sowie zur Abhängigkeit vom Neoliberalismus als gesellschaftlicher Autorität. (Gandesha 2018)

Der Frage, wie einzelne Individuen auf einen subjektiven Kontrollverlust (im Rahmen der eigenen Lebensbedingungen) reagieren, gingen auch die beiden Studien SIREN und SOCRIS unter der Leitung von Jörg Flecker nach. Sie konnten innerhalb der beiden Langzeitstudien bestätigen, dass nicht alle Personen autoritär und fremdenfeindlich reagieren, sondern manche⁸ eine solidarisch-demokratische Weise der Krisenverarbeitung zeigen. Das Konzept der Solidarität eigne sich daher besonders gut, um den Kontext des Anstiegs des Rechtsextremismus und -populismus

⁸ Hans-Joachim Busch (2007) beschäftigte sich mit dem Entwurf einer „demokratischen Persönlichkeit“ als Träger der demokratischen Grundordnung. Dabei verknüpfte er den von Adorno vorformulierten Typus des „Genuin Liberalen“ mit dem Konzept der Lebenspolitik nach Anthony Giddens sowie dem „Verfassungspatrioten“ von Jürgen Habermas. Eine solche Persönlichkeit besitzt ein „solidarisches, weltbürgerliches und verfassungspatriotisches“ Bewusstsein, das sie vor Enttäuschungen über weltliche Prozesse schützt. (Busch 2007)

zu analysieren, ohne eine falsche Dichotomie zwischen der Überbetonung einerseits kultureller und andererseits sozioökonomischer Gründe entstehen zu lassen, da diese beiden Komplexe untrennbar zusammenhängen. (Flecker et al. 2020) Während die Solidarität hier als ein versöhnendes und grundsätzlich positives Konzept aufgefasst wird, tendieren andere Autor*innen dazu, sie stark im Kontext eines (exklusiven) Kampfbegriffs zu interpretieren. Beispielsweise nimmt sie bei Ernesto Laclau (2005) einen eher negativen Charakter an, der dadurch zustande kommt, dass die individuellen politischen Forderungen (hier ebenfalls sozioökonomischer Art) nicht erhört werden und sich eine allgegenwärtige Frustration⁹ einstellt, die dazu führt, dass „[...] some kind of *solidarity* will arise between them all[...]“ (Laclau 2005: 37; eigene Hervorhebung), was wiederum populistischen Politiker*innen in die Hände spielt. Wie Ben Stanley (2008) Laclau entgegnet, komme es weniger darauf an, dass eine Ablehnung individueller Forderungen geschieht, als vielmehr darauf, wie diese von populistischen Politiker*innen interpretiert wird, was bereits im vorigen Unterkapitel zu Mobilisierungsstrategien ausführlich beschrieben wurde. Gleichzeitig räumt Stanley ein, dass „[...] any demand articulated in a contextual field can [not] ever be regarded as entirely ‘individual’“ (Stanley 2008: 98). Im folgenden Unterkapitel soll daher näher auf den breiteren Kontext und mögliche systemische Gründe für den Erfolg von Rechtsextremist*innen und -populist*innen eingegangen werden.

2.2.3 Systemische Gründe

Wie bereits im Unterkapitel 2.2.1 geschildert, verschiebt sich im postfaktischen Zeitalter die Wahrnehmung und Bewertung von Wahrheiten von der objektiven in die subjektive Ebene. Begleitet wird dieser Prozess von gesamtgesellschaftlich wirkenden Folgen wie „Erosion des bürgerlichen Diskurses, politischer Lähmung, Entfremdung und Unsicherheit“. (vgl. Ebner 2019: 124) Dabei handelte es sich um einen sukzessiven Prozess der letzten zwei Dekaden, in denen sich digitale Informationstechnologien verbreiteten. Ausschlaggebender als die reine Verfügbarkeit dieses Instrumentes waren gesellschaftliche Dynamiken, die eine Verstärkung des Misstrauens begleiteten. So schwand nach der Finanzkrise 2008 zunächst das Vertrauen in die politischen und wirtschaftlichen Eliten, bevor zunehmendes Misstrauen in die Medien und die Wissenschaft folgte. (vgl. ebd.) Dabei liegt dem Hang

⁹ Auch Francesco Tava (2021) spricht von einer solchen eher „negativen und reaktiven“ Art der Solidarität, die er in Anlehnung an Hannah Arendt als Reaktion auf Ungerechtigkeiten interpretiert. (Tava 2021)

zur Verbreitung postfaktischer Informationen selbst eine ökonomische Logik zugrunde, wobei hohe Klickzahlen finanziellen Profit versprechen. (Appel 2020) Laut Oliver Decker (2018) handelt es sich hier um einen „sekundären Autoritarismus“, wobei die Einbindung der Ökonomie in autoritäre Dynamiken bereits von Horkheimer und Marcuse¹⁰ bestätigt wurde. Anders als die im vorigen Unterkapitel geschilderte individuelle sozioökonomische Bedrohung (bspw. in Form von drohender Arbeitslosigkeit oder anderweitigen finanziellen Einbußen) wird das „traditionelle Wertesystem“ als bedroht angesehen, worauf eine autoritäre Reaktion folgt. (vgl. Decker 2018: 42–44) Dabei geht auch Decker in Anlehnung an Georg Simmerls und Theodor Geigers Studien aus den 1930ern davon aus, dass der heutige Rechtsextremist, ähnlich dem NSDAP-Wähler, nicht der primär von Finanzkrisen Betroffene zu sein scheint. Eine größere Rolle spielt der Umstand, dass die ökonomische Krise den alten Eliten die Legitimation entzieht, wodurch die Mittelschicht¹¹ sich aus Abstiegsängsten heraus recht extremistischen Ressentiments hingibt. (vgl. ebd.: 19f.)

Diverse Autor*innen identifizieren für den heutigen Kontext eine stark destruktive Wechselbeziehung zwischen der Demokratie und dem Kapitalismus, die dazu führt, dass die demokratischen Partizipationsmöglichkeiten rein formal bleiben, während marktkapitalistische Interessen, die zu verstärkten prekären Lebensbedingungen und globalen Krisen führen, wesentlich mehr (politische) Gestaltungsmacht besitzen. (Streeck 2013) Der „Erfinder“ des Begriffs der „Postdemokratie“ Colin Crouch (2018) spricht von einem *globalisation backlash*, welcher aufgrund dessen zustande kommt, dass sich der Kapitalismus global verbreitete, wodurch auf transnationaler Ebene kapitalistische Eliten entscheiden, während die Demokratie nationalstaatlich beschränkt blieb. (Crouch 2018) Bei der Wahl von Rechtsextremist*innen handelt es sich allerdings nicht um „reine“ postdemokratische Politikverdrossenheit, die sich aufgrund des Gefühls nichts ändern zu können in sinkender Wahlbeteiligung manifestiert, sondern umgekehrt um eine Protestwahl, die von der Hoffnung auf Änderung geprägt ist. (Krastev 2014) Bereits im Jahr 2006 konnten Kriesi et al. nachweisen, dass in Reaktion auf Globalisierungsvorgänge auf nationaler Ebene neue politische Formationen abseits

¹⁰ Das Institut für Sozialforschung der Frankfurter Schule untersuchte beispielsweise, wie der Faschismus und der Fordismus zusammenhängen (vgl. Weiß 2019: 76)

¹¹ Unter Mittelschicht ist dabei sowohl die horizontale „politische“ Mitte als auch die vertikale „ökonomische“ Mitte gemeint.

der „klassischen“ drei Ideologien der Sozialdemokratie, des Konservatismus und des Liberalismus entstehen: die Rechtspopulist*innen sowie die Grünen bzw. neue Linke. Dadurch wurde das vormalige Links-Rechts-Modell weitestgehend obsolet, während die „kulturelle Achse“ stärker an Bedeutung gewann. (Kriesi et al. 2006)

Gerade im Kontext dieser Verschiebung hin zu „kulturellen Themen“ wird schließlich auch vom *cultural backlash* gesprochen, wobei der Erklärungsansatz davon ausgeht, dass sich eine konterrevolutionäre (konservative) Bewegung in Reaktion auf ein „Zuviel“ an liberalen Werten bildet. (Norris & Inglehart 2018) Diverse Autor*innen kritisieren diesen Ansatz jedoch aufgrund der mangelnden empirischen Bestätigung der These, dass es sich um einen tatsächlichen Generationenwechsel handle, wobei Ältere eher dazu neigen sollen dem „Backlash“ zu unterliegen¹². (Schäfer 2021) Was hingegen empirisch bestätigt werden kann, ist der Hang rechtsextremer und -populistischer Parteien dazu, den vermeintlichen kulturellen „Wandel“ überzubetonen und somit zu instrumentalisieren, während ökonomische Zusammenhänge und ihre Ursprünge nicht adressiert werden (vgl. Herschinger et al. 2018: 17f.) Dies kann mit dem Umstand zusammenhängen, dass (viele) rechtspopulistische Politiker*innen wie Donald Trump von dem kapitalistischen System profitieren, während sie jedoch rhetorisch den Anspruch erheben im Interesse des „kleinen Mannes“ zu handeln. Samuel Salzborn spricht ebenfalls von der „antimodernen Moderne“ (vgl. Salzborn 2015: 10), die sowohl kapitalistische als auch antikapitalistische Züge trägt. Er plädiert allerdings dafür eher die dem Rechtsextremismus inhärente Ambivalenz (Flecker et al. 2020) wissenschaftlich zu reflektieren als mithilfe kapitalismuskritischer Ansätze im Sinne der Frankfurter Schule den Erfolg dieser Parteien erklären zu versuchen. Salzborn spricht in diesem Zusammenhang auch davon, dass es „utopisch“ sei im Rahmen einer Demokratie rechtsextremistische Einflüsse zu verhindern, da diese staatliche Grundordnung von gesellschaftlichen Konflikten geprägt ist. (vgl. Salzborn 2015: 9–10) Auch Michael Kohlstruck (2011) als weiterer Vertreter der verhaltensspezifischen Auslegung des Rechtsextremismus-Begriffs kritisiert die Ansätze eines „Rechtsextremismus der Mitte“, der sich seiner Meinung nach zu einem „Topos der Anti-Rechts-Bewegung“ (vgl. Kohlstruck 2011: 87) entwickelte und den Fokus auf politische Kultur und weg von „streitbarer Demokratie“ verschob, wodurch die „Liberalität des Gemeinwesens“ leide. (vgl. ebd.: 88) Andere Autor*innen sehen

¹² Ganz im Gegenteil scheinen es vorwiegend die Jüngeren zu sein, die einen ausgesprochenen Hang zur rechtsextremen Wahlentscheidungen besitzen. (Krasteva 2016)

wiederum gerade in der Kritischen Theorie die Möglichkeit, um die Prozesse des *democratic backsliding* differenzierter und weniger (west-)eurozentrisch zu analysieren. (Wolkenstein 2022)

In welcher Art der Wechselbeziehung sich der Rechtsextremismus mit dem Kapitalismus einerseits und der Demokratie andererseits befindet, scheint also unter zum Rechtsextremismus und -populismus forschenden Expert*innen umstritten zu sein. Unumstritten bleibt jedoch der Fakt, dass sich die reale gesellschaftliche Einflussnahme der Rechtsextremist*innen auch in Folge der Corona-Pandemie stark verlagerte, sodass das im Kapitel 2.1 geschilderte Hufeisenmodell und die Trennung in einen rechten und linken extremistischen Rand mit jeweils eigenen Zielsetzungen in der Praxis lange obsolet geworden ist. Merkbar ist es auch daran, dass der deutsche Verfassungsschutz bei Beobachtungen der Corona-Demonstrant*innen mittlerweile die „verfassungsschutzrelevante Delegitimierung des Staates“ (BfV 2021) als vereinheitlichenden Phänomenbereich zur Beschreibung der dort anwesenden radikalen Kräfte verwendet. Die Massenhaftigkeit solcher Demonstrationen lässt zudem die Sorge groß werden, dass die „schützende demokratische Mitte“ immer mehr schwindet und dass sich die Problematik in Richtung einer allgemeinen Ablehnung der Demokratie und des Staates entwickelt hat, die von radikalisierten Kräften sowohl organisatorisch als auch ideell angetrieben wird und eine bislang nicht radikale Mehrheit anspricht. Wie David Runciman (2018) noch vor Pandemiezeiten vermutete, würde das Ende der heutigen Demokratie nicht mit dem „plötzlichen“ bzw. gewaltvollen Aufschwung des Faschismus geschehen, sondern kontinuierlich. Dabei spielen die heutige Selbstverständlichkeit der Demokratie sowie die zahlreichen Optionen ihrer Unterwanderung eine bedeutende Rolle. (Runciman 2018) Im postsozialistischen Kontext sind diese Faktoren sowie die allgemeine Skepsis gegenüber staatlichen Institutionen in bestimmten Hinsichten noch stärker ausgeprägt (Messing & Ságvári 2018; Köpping 2018), worauf im ersten Unterkapitel des nächsten Kapitels näher eingegangen wird.

3. Kontextualisierung

Während im vorigen Kapitel die theoretischen Grundlagen der internationalen Rechtsextremismus-Forschung (und darüber hinaus) vorgestellt wurden, soll nun Einbettung des Forschungsstands in den slowakischen Länderkontext und im Hinblick auf die Partei ĽSNS geschehen. Dabei wird im ersten Unterkapitel auf die postsozialistischen Realien sowie den slowakischen politischen Diskurs eingegangen, bevor die Partei und ihr Werdegang vorgestellt werden. Den Abschluss des Kapitels und Übergang zum empirischen Teil der Arbeit bilden die in der Forschungsliteratur genannten spezifischen Gründe für die Wahl der ĽSNS und sowie die daraus abgeleiteten Forschungslücken.

3.1 Länderkontext der Slowakei

3.1.1 Postsozialismus

Das Jahr 1989 brachte die dritte Welle der Demokratisierung mit sich und bescherte den Ländern des ehemaligen „Ostblocks“ Hoffnung auf eine bessere Zukunft. Es handelte sich um eine historische Zäsur, die Francis Fukuyama optimistisch als „das Ende der Geschichte“ betitelte. Der endgültige Siegeszug der liberalen Marktwirtschaft und Demokratie im westlichen Verständnis blieb jedoch aus. In diesem Kontext stellten aufmerksamere Beobachter*innen bereits relativ früh fest, dass die erwünschte lineare Transition von Autokratien zu Demokratien nicht ohne weiteres möglich ist, insbesondere aufgrund der Notwendigkeit gleichzeitig die Wirtschaft, die Politik und die (gesellschaftliche) Kultur neu auszurichten. (Offe 1991; Carothers 2002) Dies brachte weitreichende Folgen für alle diese Sphären mit sich, die folglich in vielerlei Hinsicht nicht dem westeuropäischen „Idealtypus“ entsprechen. Colin Crouchs Konzept der Postdemokratie, die er im Kontext der westeuropäischen politischen Repräsentation identifiziert, überträgt Tina Olteanu (2017) auf den postsozialistischen Kontext wie folgt:

In Bezug auf Osteuropa lässt sich theoretisieren, dass diese Länder der neoliberalen Transformation ausgesetzt waren, in einer Zeit, in der sich die demokratischen Institutionen im Aufbau befanden. Postdemokratie beschreibt damit eine Entwicklung, in der demokratische Institutionen zwar formell existieren oder aufgebaut werden, aber an Relevanz verlieren, während eine kleine politische und ökonomische Elite den politischen Entscheidungsprozess übernommen hat. (Olteanu 2017: 213)

Die ehemaligen sozialistischen Republiken wurden so zu einem „Experimentierfeld“ (vgl. Ther 2014: 26) für eine neoliberale Transformation – die einen früher (Tschechien, Polen) und die anderen etwas später (bspw. die Slowakei). Diese Prozesse

hinterließen einen bitteren sozioökonomischen Nachgeschmack, wobei der Kapitalismus aufgrund seiner inhärenten neoliberalen Art und „Übergriffligkeit“ auf die politische Sphäre als besonders negativ wahrgenommen wird (v.a. auch im Vergleich zu den Zuständen im Sozialismus). (Ther 2014; Köpping 2018) Alternative Modelle wie ein „Teilhabekapitalismus“, die die Wahrnehmung der Demokratie reparieren könnten (vgl. Segert 2015: 54), blieben bis dato aus. Auch im Hinblick auf das kulturell-gesellschaftliche Zusammenleben brachten die Transformationsprozesse Schwierigkeiten mit sich. Der Wegfall der übergeordneten autokratischen Ordnung sorgte vor allem auf lokaler Ebene dafür, dass ethnische Konflikte wieder aufflammten, die während des Sozialismus zwar nicht offen ausgelebt wurden, aber nie ganz verschwanden. (vgl. Vasil'ková & Androvičová 2019: 80) Dies führte vor allem in der Anfangszeit der Transformation oft zu Ausschreitungen von ethnischen Mehrheiten gegenüber Minderheiten. (Hann 1998) Die Möglichkeit der zivilgesellschaftlichen Beteiligung nimmt aber auch heute oft eine gänzlich „unzivile“ Form an, indem gegen Minderheiten und deren Rechte protestiert wird. (Molnár 2016) Auch Proteste gegen korrupte wirtschaftliche und politische Eliten nehmen zu, wodurch sich eine tiefe Krise der postsozialistischen Gesellschaften offenbart. (Jaitner & Spöri 2017)

Wie bereits auch im Hinblick auf den (historischen) Faschismus festgestellt wurde, sind im Sinne Roger Griffins Krisen die antreibende Kraft für die Verbreitung des Rechtsextremismus, weil dadurch ein vermeintlicher gesellschaftlicher „Untergang“ suggeriert wird, wodurch die Legitimität des vorherrschenden politischen Systems und der demokratischen Repräsentation kritisiert, und in Frage gestellt werden kann (Reichard 2007; Drábik 2019). Wie auch in der Corona-Krise deutlich wurde, speist sich die geäußerte Kritik an Institutionen unter anderem auch aus der Vorstellung, dass Krisen auf rationale und einfache Weise gelöst werden können. (Schäfer & Frei 2021) Die postsozialistische Demokratie selbst entstand dabei aus einer tiefen Krise, die sowohl das wirtschaftliche System als auch das ideologische Selbstverständnis des Staatssozialismus betraf. Die Krise selbst war also einer der voraussetzenden Faktoren für den Erfolg der friedlichen Revolutionen, welche wiederum die postsozialistische Transformation einleiteten. (vgl. Mueller 2017: 8f.) Die Erfahrungen im Rahmen dieser werden als eine weiterführende Krise begriffen, weil die „Aufholjagd“ seit 1989 nicht gelungen ist. (Segert 2013) Dabei ist es gerade der „Imitationsimperativ“, der für steigende Unzufriedenheit innerhalb der osteuropäischen Gesellschaften sorgt. (Krastev & Holmes 2018) In der (westlichen) Außenperspektive

tut die historisch gewachsene Wahrnehmung Osteuropas als rückschrittliche Region ihr Übriges dazu (Liebhart 2017)

Fakt ist jedoch, dass osteuropäische Länder aufgrund der seit Dekaden andauernden (faktischen oder auch aufgrund der westlichen Superiorität „zugeschriebenen“) Krisen wesentlich schlechter für neuartige globale Krisen gewappnet sind als westeuropäische Länder. Dies zeigte sich zuletzt im Kontext der Finanzkrise, der Flüchtlingskrise(n), der Coronakrise, aber auch im Kontext des Kampfs gegen die Klimakrise. Entsprechende notwendige Policies werden – sowohl aus ökonomischen als auch kulturellen Gründen – zögerlicher und oft nur auf Druck von außen (bspw. durch die EU¹³) implementiert, was wiederum das Gefühl des „Bevormundet-Werdens“ in den osteuropäischen Gesellschaften verstärkt. Dabei sind es gerade die Rechtspopulisten bzw. -extremisten, die solche Zusammenhänge geschickt zu nutzen wissen und Krisen für ihre Zwecke instrumentalisieren (wobei diese Feststellung die „reale“ Bedrohung durch Krisen nicht leugnet). (Krasteva 2017) Allerdings wird der Zulauf zu ihnen oft indirekt über die etablierten Parteien verstärkt, indem sich diese der „typischen“ rechtsextremen Themen bedienen und sie dadurch normalisieren. (Stojarová 2018) Insgesamt konnte in vielen postsozialistischen Ländern ein Zusammenhang zwischen dem (Rechts-)Populismus der Großparteien und steigendem Rechtsextremismus nachgewiesen werden. (Barlel & Hartleb 2010) Hooghe und Quintelier (2014) untersuchten, ob sich im postsozialistischen Kontext eher die im Zuge der Transformation gesammelten schlechten Erfahrungen oder das (autoritäre) sozialistische Erbe negativ auf politische Partizipation auswirken. Als Ergebnis kam heraus, dass schlechte Governance sowie Korruptionserfahrungen (im aktuellen demokratischen Kontext) am sensibelsten wahrgenommen werden. (Hooghe & Quintelier 2014) Im Rahmen des nächsten Kapitels soll daher der politische Diskurs in der Slowakei nach 1989 näher vorgestellt werden, um zu prüfen, ob dies auf ihn zutrifft.

¹³ Heinisch & Schlipphak (2014) untersuchten im Kontext der Slowakei beispielsweise, inwiefern die Finanzkrise zu einem „nationalist backlash“ geführt hatte und konnten (anders als im Falle Ungarns) unmittelbar keine solche Reaktion feststellen. Allerdings brachte die Krise einen Anstieg des Euroskeptizismus mit sich, der sich schließlich indirekt auf den Anstieg des rechtsextremen Wahlverhaltens ausgewirkt haben könnte. (Heinisch & Schlipphak 2014) Auf eine ähnliche Weise kann auch eine Publikation zur Euro-Krise interpretiert werden, die in der Slowakei zum Sturz der Regierung von Iveta Radičová führte. Der Autor bringt europäische „Solidarität unter Fremden“ in Verbindung mit dem Vorhandensein europäischer Identität. In der Slowakei fielen die entsprechenden Umfragen zur Bereitschaft sich solidarisch zu verhalten mehrheitlich negativ aus. (vgl. Risse 2013: 14)

3.1.2 Politischer Diskurs

In diesem Unterkapitel soll die spezifische Art der slowakischen Transformationsphase sowie ein kurzer Überblick der wichtigsten (politischen) Entwicklungen nach 1989 skizziert werden. Anhand dessen wird deutlich, in welchem Diskurs das Phänomen L'SNS entstanden und eingebettet ist.

Wie alle postsozialistischen Länder, erfasste der revolutionäre Umbruch im Jahr 1989 auch die Slowakei, welche sich zu der Zeit noch im gemeinsamen Staatsgebilde mit der Tschechischen Republik befand. Die slowakische Transformation wurde deshalb durch die zusätzliche Notwendigkeit nationalstaatlicher Konsolidierung im Rahmen der Staatenteilung ab dem Jahr 1993 erschwert. Zeitgleich zu den ohnehin tiefgreifenden postsozialistischen Transformationsprozessen formierten sich also alle relevanten staatlichen Institutionen gänzlich neu, ohne dabei auf die Erfahrung eigener (vorsozialistischer, bzw. anderer als totalitärer) Staatlichkeit zurückgreifen zu können. (Harris & Henderson 2019; Marušiak 2018) Die gesellschaftliche Ebene war von identitätspolitischen Konflikten geprägt und eine tiefe Spaltungslinie zwischen dem rechtsliberalen Lager einerseits und dem linken (oft auch noch immer stark kommunistisch geprägten) Lager andererseits tat sich auf. In den ersten Jahren der eigenen Staatlichkeit dominierten zudem ethnisch-nationale Konflikte sowie die steigende Unzufriedenheit über die parallel ablaufenden wirtschaftlichen Prozesse im Land. Aus dieser Situation heraus wurde schließlich der nationalkonservative Vladimír Mečiar zum Premierminister gewählt und bescherte der Slowakei aufgrund der „äußerst gefährliche[n] Konstellation zwischen antidemokratischem Populismus, aggressivem Nationalismus und staatssozialistischem Konservatismus“ (Mansfeldová & Szabó 2000: 102) mehrere Jahre internationaler Isolation. (vgl. Marušiak 2018: 217ff.) Während Mečiar aufgrund seiner autokratischen Tendenzen und Schaffung eines klientelistischen Systems negativ behaftet war und ist, wandelte sein Nachfolger Mikuláš Dzurinda die Situation zumindest in den Augen der westeuropäischen Akteure ins Positive (vgl. Segert 2015: 47). Innerhalb des Landes wird ihm jedoch von einem Teil der Gesellschaft vorgeworfen neoliberale Änderungen angestoßen zu haben, die in langfristiger Perspektive ebenfalls negative sozioökonomische Folgen mit sich brachten. Dies wurde nicht zuletzt durch den nächsten Premierminister Robert Fico auf populistische Weise hervorgehoben, wobei aber dieser innerhalb seiner langen Amtsperiode(n) keine Besserung der sozioökonomischen Umstände anstrebte. (vgl. Heinisch & Schlipphak 2014: 187f.)

Wie bereits im Kapitel 2 geschildert, ist der Populismus an sich vorwiegend negativ konnotiert, da er im Allgemeinen mit demagogischen Mitteln zum Zweck der (Massen-)Manipulation wirkt: „for playing on popular emotions, making irresponsible and unrealistic promises to the masses, and stoking an atmosphere of enmity and distrust towards political elites.“ (Stanley 2008: 101) Eine solche Definition trifft im slowakischen Kontext auf eine Vielzahl von Parteien zu, unabhängig von ihrer tatsächlichen oder deklarierten ideologischen Ausrichtung (Malová & Dolný 2021; Mesežnikov & Gyarfášová 2018). Das Wirken dieser Parteien auf der slowakischen politischen Szene führt zur Etablierung einer Atmosphäre, die Ivan Krastev (2014) wie folgt treffend beschrieb: “The common message coming from the authorities has been not so much ‘trust us’ [...] but rather ‘do not trust nobody’.“ (Krastev 2014: 8) Auch wenn sich in den letzten Dekaden viele der typischen parteispezifischen Problematiken ebenfalls im westeuropäischen Kontext wiederfanden (de Nève 2008), so sind osteuropäische Parteien im gewissen Maße (und nicht unbedingt positiven Sinne) als „Trendsetter“ zu begreifen. (Olteanu 2017) Besonders eindeutig ist dies im Fall Polens und Ungarns zu verzeichnen, deren Regierungen sich in eine autokratische Richtung entwickeln und daher typischerweise als Musterbeispiele im Kontext von *democratic backsliding* erwähnt werden. (vgl. Mesežnikov & Gyarfášová 2018: 88) In der Slowakei war dies lange Zeit anders:

It appeared that Slovakia might have been “immunized” by factors including strong EU integration—unlike the other three Visegrád countries, it is part of the Eurozone—and the notoriously pragmatic (one might also say two-faced) approach of the Slovak political elite. (ebd.: 88f.)

Im Jahr 2018 ereigneten sich in der Slowakei jedoch die größten Massendemonstrationen seit 1989: Nach der Ermordung des investigativen Journalisten Ján Kuciak und seiner Verlobten Martina Kušnírová mussten viele der Korruption bezichtigte Politiker*innen wie der Premierminister Robert Fico ihre Posten räumen und ein erneuter Schimmer der Hoffnung auf eine bessere Zukunft machte sich breit (vgl. Bútorová 2018: 50f.) Die Parlamentswahlen 2020 brachten jedoch schließlich keine bedeutende Besserung, da die vier stärksten Parteien allesamt als populistisch und eine gar als rechtsextremistisch einzustufen ist. (Rossi 2020) Im Kontext der Umbrüche von 1989 war es nicht nur die politische und wirtschaftliche Legitimationskrise des sozialistischen Systems, durch die sich der Kollaps ereignete, sondern ein tragender Faktor war auch der Popularitätsanstieg von oppositionellen Bewegungen, welche sich friedlich und mit der breiteren Zivilgesellschaft vereint gegen das Regime stellten (vgl. Tismaneanu 2014: 644; vgl. Mueller 2018: 11f.). Eine solche

Bewegung hat sich in der Slowakei nach der schwierigen Transformationsphase nicht entwickeln können (Malová 2017). Stattdessen wird sie – vermehrt auch im Kontext der Corona-Krise – durch die oft aggressive und „unzivilisierte“ Art der Zivilgesellschaft (Molnár 2016) ultranationalistischer¹⁴ Ausprägung vertreten, die auf einen Teil der Gesellschaft stark mobilisierend wirkt. Die stärkere Empfänglichkeit der slowakischen Gesellschaft gegenüber Nationalismus hat vor allem historische Gründe, wobei die nur kurze Erfahrung eigener Staatlichkeit eine tragende Rolle spielt. (vgl. Vasil'ková & Androvičová 2019: 80–83) Paulovicova (2022) spricht in diesem Kontext von einer „unstable identity“, welche den slowakischen politischen Diskurs nach 1989 formt:

The concept of unstable identity is built on the frustration that the survival of Slovakia is conditioned by “the dependence on others” – a state of mind, which in the view of Michael Gayer “[...] is an unnerving condition, prone to panics and to the recurrent dissolution of the certainty of oneself, of sense-security.” The ethno-nationalists and extreme right are hypersensitive towards the presence of other minorities and collectives and soothe such panic by a tireless search for nation’s roots and the effort to ground its historical presence in spatial-temporal and moral terms. (Paulovicova 2022: 160)

Auf der slowakischen politischen Szene hat sich in den letzten Jahren eine rechtsextremistische Partei etabliert, die diese vermeintliche Lücke in der slowakischen Identität mit dem Konstrukt der „anständigen Leute“ als Identitätsmarker zu füllen versucht. (vgl. ebd.: 167f.) Aufgebaut wurde dieser ethnopopulistische Ansatz auf der klassischen rechtspopulistischen Teilung der Gesellschaft in „die korrupten Eliten“, „die kriminelle Unterschicht“ und dem „anständigen Volk“ dazwischen. (vgl. ebd.: 157) Warum diese Partei im Kern nicht „nur“ rechtspopulistisch, sondern tief rechtsextremistisch ist, wird im folgenden Unterkapitel näher beleuchtet.

3.2 Rechtsextremismus in der Slowakei

Im diesem Unterkapitel wird nun primär die im Rahmen dieser Arbeit zu untersuchende Partei ĽSNS vorgestellt, die aus dem slowakischen rechtsextremistischen Umfeld heraus entstanden ist (Cirner & Dudinská 2020). Ähnlich wie im zweiten Kapitel erfolgt dabei eine Aufteilung in die jeweiligen Push- und Pull-Faktoren, die den Wahlerfolg der Rechtsextremist*innen in der Slowakei bedingten. Im ersten Unterkapitel werden so die Hintergründe zum Werdegang der Partei sowie deren Strategien zur Wählergewinnung vorgestellt und diese im nächsten Unterkapitel im Hinblick auf ihre (erfolgreiche) Wirkung bei einem Teil der slowakischen Wähler*innen eingeordnet.

¹⁴ Bereits wenige Jahre nach der Gründung der Slowakischen Republik sprachen Autor*innen in diesem Kontext von „tiefen kulturellen und sozioökonomischen Trennungslinien“ (Mansfeldová & Szabó 2000: 106), die sich nationalistisch entladen.

3.2.1 Werdegang der ĽSNS

Der slowakische Rechtsextremismus ist wie in vielen anderen Ländern in erster Linie einer subkulturellen Szene gleichzusetzen, die sich aus der Skinhead-Bewegung heraus entwickelte und sich nach 1989 aus Großbritannien über Deutschland und Tschechien auch in der Slowakei verbreitete. Die Szene war in ihrer Anfangszeit stark heterogen und kaum organisiert. Erst nach und nach entwickelten sich diverse lokale, aber auch nationalweite Gruppierungen, eigene Medien, Klubs und eine Musikszenen. (vgl. Bihariová 2012: 20–28) Die ĽSNS als politische Partei unterscheidet sich in ihren Werdegang bspw. von der deutschen AfD¹⁵, da sie direkt aus dieser gewaltbereiten rechtsextremen Subkultur heraus entstanden ist und die Mitglieder dieser ihre Parteibasis formen, ähnlich wie bei der NPD. (Nociar & Thomeczek 2018) In den anfänglichen 2000er Jahren spaltete sich die Szene in eher in die Illegalität abgetauchte Skinheads, die weiterhin unorganisiert Gewaltexzesse ausübten und eine politische Bewegung, die sich vor allem in dem Verein *Slovenská pospolitost'* (SP; dt. „Slowakische Gemeinschaft“) gruppierte. (Nociar 2012) Irena Bihariová spricht in diesem Zusammenhang vom „Übergang von der Ära des Neonazismus zur Ära des Rechtsextremismus“. (vgl. Bihariová 2012: 28) Verbindende Faktoren des Rechtsextremismus in der Slowakei sind eine ausgeprägte Anti-System-Haltung, mit Gewalttaten verbundener Antiziganismus sowie Antisemitismus, der sich einerseits im Verschwörungsdenken und andererseits im Geschichtsrevisionismus im Hinblick auf den klerikal-faschistischen Slowakischen Staat 1938–1945 und dessen Beteiligung am Holocaust offenbart. (vgl. Gyárfášová & Mesežnikov 2017: 11f.)

Im Jahr 2003 trat der aus Banská Bystrica stammende Informatiklehrer Marian Kotleba dem Verein SP bei und wandelte diesen als „Führer“ (slk. *vodca*) in die politische Partei *Slovenská pospolitost' – Národná strana* (SP–NS, dt. „Slowakische Gemeinschaft – Nationalpartei“) um. Eine erste politische Strategie war in diesem Kontext der Versuch sich als eine legitime Alternative zur Slowakischen Nationalpartei (SNS) zu positionieren, die auch im wissenschaftlichen Diskurs noch bis in die anfänglichen 2010er Jahre als politisches Sammelbecken für alle (ultra-)nationalistisch bis rechteextremistisch gesinnten Wähler*innen galt. (Novotný & Thieme 2010; Pirro 2014) Die Rhetorik der SP–NS war zu diesem Zeitpunkt jedoch noch deutlich von dem

¹⁵ Diese entstand ursprünglich als eine liberale Partei und eignete sich erst mit der Zeit eine rechtspopulistische Rhetorik an, befeuert durch rechtsextreme Kader, die der Partei beigetreten sind. (vgl. Nociar & Thomeczek 2018, Quent 2020: 52f.)

neonazistischen Einfluss geprägt, wie der folgende Ausschnitt aus einem Interview mit Marian Kotleba im Jahr 2005 verdeutlicht:

Die Entstehung von SP–NS wurde auch dadurch erzwungen, dass heutzutage alle politischen Parteien, egal ob national oder nicht, dem zionistischen Druck unterliegen und dementsprechend sieht auch deren Programm aus. Wir wollen deshalb gar nicht erst das bestehende politische System verbessern, sondern es von Grund auf verändern. (Vražda 2017: 23; eigene Übersetzung)

Ein Jahr später kam es aufgrund des in ihrem Programm dargestellten Vorschlags zur Errichtung eines Ständestaats anhand ethnischer Prinzipien schließlich auch zur Auflösung der SP–NS durch das slowakische Höchstgericht. In den darauffolgenden Jahren engagierte sich die Szene im Rahmen des nach wie vor existierenden Vereins SP, bleibt jedoch nach außen hin gezwungenermaßen unpolitisch, während sie sich intern konsolidierte und neue politische Themen auf die Agenda setzte. (vgl. Bihariová 2012: 32–39; Kluknavská 2013) Erneut beflügelt wurde die Bewegung durch Gewaltexzesse in der Ostslowakei, die sie 2009 als „Kampf gegen den Zigeunerterror“¹⁶ organisierte. (vgl. Mayer & Odehnal 2010: 188–191, vgl. Drábik 2019: 551f.) Ein Jahr später umgingen die Rechtsextremist*innen die gesetzliche Verordnung, dass zum Zwecke einer Parteigründung mindestens 10.000 Unterschriften gesammelt werden müssen, indem sie eine bereits bestehende Partei aufgekauft und in *Ľudová strana – Naše Slovensko* (ĽSNS) umbenannten. (vgl. Gyárfášová & Mesežnikov 2017: 23; vgl. Drábik 2019: 551)

Die Hauptstrategie der neuen Partei bestand darin, nach außen hin eine eher gedrosselte und vom Ton her „lediglich“ rechtspopulistische Rhetorik¹⁷ anzuwenden, während jedoch weiterhin diverse neonazistische Symbolgesten zum Zwecke der rechtsextremistischen Identifizierung für den Kreis der „Hartliner“ angeboten wurden. (vgl. Drábik 2019: 556–560) Durch die erste Teilstrategie gelang es Marian Kotleba im Jahr 2013 zum Landeshauptmann der Region Banská Bystrica gewählt zu werden, nachdem seine Chancen auf einen Wahlerfolg massiv unterschätzt wurden. (Mikuš et al. 2016; Vražda 2017: 63–80; Walker 2019) Durch die zweite Teilstrategie schaffte es die ĽSNS die zuvor zerstreuten und politisch unorganisierten rechtsextremistischen

¹⁶ Gerade die Ausschreitungen sowie allgemein stark aggressive Rhetorik gegenüber der Roma-Minderheit stellen ein ganz zentrales Motiv der Parteikommunikation dar, wobei diese Strategie aufgrund des stark verbreiteten Antiziganismus in der slowakischen Gesellschaft besonders anschlussfähig ist. (vgl. Kluknavská 2013) Wie Jakub Drábik (2019) anmerkt, bezeugt gerade diese offene Art des Rassismus den neonazistischen Charakter der Partei. (Drábik 2019: 552)

¹⁷ Diese bestand, wie für populistische Parteien in der Slowakei typisch ist, aus einer Mischung nationaler, sozialer sowie christlicher Merkmale. (vgl. Gyárfášová & Mesežnikov 2017: 23) Von den hauptsächlichen Themensetzungen her glich sich das Parteiprogramm wiederum den (west-)europäischen Rechtsaußen-Parteien an. (vgl. Vasil'ková & Androvičová 2019: 84)

Gruppen wie Skinheads, Fußball-Hooligans und weitere zu vereinen. (vgl. Bihariová 2012: 40–50, vgl. Drábik 2019: 553) Dies zeigte sich u.a. im Rahmen der (zahlreichen) aggressiven gemeinsamen Kundgebungen, die schließlich im Jahr 2015 im Zuge der Migrationskrise eskalierten. (vgl. Vražda 2017: 140f.) Gerade im Kontext dieser Krise konnte auch eine verstärkte Online-Aktivität der ĽSNS in den sozialen Medien beobachtet werden, wodurch sich diverse Verschwörungstheorien und fremdenfeindliche Narrative rasant verbreiten. (vgl. Drábik 2019: 554) Gleichzeitig fokussierte die Partei ihren Wahlkampf auf die slowakischen Regionen, wo der persönliche Kontakt mit Wähler*innen zum entscheidenden Mobilisierungskriterium wurde. (vgl. Petková 2017; Walker 2019)

Dieser Strategiemix brachte der ĽSNS schließlich im Jahr 2016 den größten Wahlerfolg, als sie mit 8,04 Prozent nationalweit zur fünftstärksten politischen Partei gewählt wurde. Zudem zählt sie gemeinsam mit der griechischen Partei Goldene Morgenröte zu den zwei genuin rechtsextremen Parteien, die den Einzug ins Europäische Parlament schafften. (Nociar & Thomeczek 2018) Den Wahlerfolg wiederholte die Partei auch bei den Parlamentswahlen 2020, wo sie erneut mit knappen acht Prozent als viertstärkste Parlamentspartei bestätigt wurde. Zum Verhängnis wurde der ĽSNS unter Marian Kotleba paradoxerweise die lange Zeit erfolgreiche Strategie der vermeintlich „versteckten“ Verwendung von Symbolgesten für rechtsextremistische Hardliner in den eigenen Reihen. (vgl. Drábik 2019: 556) Nachdem Kotleba einen Scheck in Höhe von 1488 Euro für körperlich und geistig Beeinträchtigte ausstellen ließ, wurde er aufgrund der Verwendung von neonazistischer Symbolik verurteilt. Seine Machtposition in der eigenen Partei wurde dadurch, aber auch in Reaktion auf seine stark verschwörungsorientierten Äußerungen im Kontext der Corona-Krise, zunehmend hinterfragt. Dieser Prozess resultierte schließlich in der Absplitterung eines Teils der Partei, die unter dem Europaabgeordneten Milan Uhrík und weiteren prominenten ehemaligen ĽSNS-Vertreter*innen die neue Partei *Republika* (dt. Republik) gründeten. (vgl. Paulovicova 2022: 158f.) Der Wählerzuspruch für die ĽSNS verringerte sich seitdem massiv, während jedoch Republika in Umfragen mittlerweile die ehemaligen Prozentpunkte der ĽSNS erreicht. Trotz des Parteiwechsels handelt es sich also um eine einigermaßen stabile Wähler*innen-Basis. Im folgenden Unterkapitel werden deshalb abschließend die Gründe für die Wahlerfolge der slowakischen Rechtsextremist*innen vorgestellt.

3.2.2 Gründe für die Wahlerfolge

Das abschließende Kapitel der theoretischen und kontextbezogenen Einbettung der vorliegenden Arbeit soll beleuchten, wie von der ĽSNS angewendeten Strategien wirken. So soll verdeutlicht werden, auf welche Weise die (vorhandene) Literatur den Erfolg der ĽSNS bei der Wählerschaft erklärt, um darauf aufbauend den Übergang zum empirischen Part der Arbeit bilden zu können. Im Rahmen der Untersuchung wurde Feldforschung in slowakischen Orten durchgeführt, in denen die ĽSNS im Jahr 2016 überdurchschnittlich hohen Wahlzuspruch erhielt. Diese Parlamentswahlen wurden ausgewählt, weil sie im Fall der ĽSNS den erfolgreichen Übergang von der regionalen auf die nationale politische Ebene markieren. (vgl. Gyárfášová 2018: 172) Der Riesenerfolg des Jahres 2016 stellte sich jedoch schneller ein, als das Phänomen ĽSNS, solange es „nur“ auf die regionale Ebene beschränkt war, umfassend analysiert werden konnte. Gerade deswegen lohnt sich ein Schritt zurück, um die lokalen Kontextfaktoren eingehender betrachten zu können.

Tatsächlich ist die lokale Selbstverwaltung diejenige slowakische politische Institution, der laut Langzeitumfragen (gemeinsam mit dem/der Präsident/in an erster Stelle) anteilmäßig mehr Befragte vertrauen als misstrauen. Im Falle aller anderen Institutionen ist die Tendenz des mehrheitlichen Misstrauens vorherrschend, wobei am wenigsten dem Parlament, der Regierung, der Justiz und auf der allerletzten Stelle politischen Parteien vertraut wird. (vgl. Bútorová 2018: 40f.) In dieser Atmosphäre des Misstrauens und Dauer-Krise der politischen Repräsentation ist es für die ĽSNS möglich sich als die „einzige wirkliche Opposition“ zu profilieren. (vgl. Drábik 2019: 556) Dabei ist es gerade die Wahrnehmung der allgegenwärtigen Korruption und Ineffektivität der politischen Elite, die den Zulauf zur ĽSNS verstärkt, wie auch eine im Jahr 2017 durchgeführte Fokusgruppe mit ĽSNS-Wähler*innen bestätigte. Wiederkehrend zeigte sich auch hier das Motiv der „anständigen Menschen“, die sich fehlender Chancengleichheit ausgesetzt sehen, wobei sie als „privilegierte Gruppen“ Politiker*innen einerseits und die Roma-Minderheit andererseits wahrnehmen. (vgl. Vražda 2017: 151f.):

Sie erzählten, dass sie im Leben fair spielen und sich dennoch nicht als Gewinner fühlen. Gut geht es hingegen immer nur den anderen. Korruptierte Politiker ließen zu, dass es manchen schlecht und anderen zu gut geht. (ebd., eigene Übersetzung)

Interessanterweise bezeugen quantitative Studien, dass es keinen relevanten Zusammenhang zwischen der Wahl der ĽSNS und dem Vorhandensein von Roma-Siedlungen in unmittelbarer Nähe gibt. (Bahna & Zagrapan 2017)

Auch würde die Arbeitslosenrate in der Gegend, in der ĽSNS gewählt wird, tendenziell nicht höher ausfallen, sodass die individuelle sozioökonomische Situation wie das Vorhandensein von Arbeit und Einkommen keinen Einfluss habe. (Bahna & Zagrapan 2017; Mikuš et al. 2013) Schaut man sich jedoch die regionale Verteilung der ĽSNS-Hochburgen an (vgl. Krivý & Majo 2018: 95), wird deutlich, dass die Partei tendenziell in strukturell schwächeren Regionen der Mittel- und Ostslowakei erfolgreicher ist. (Voda et al. 2021) Dies könnte dem typischen postsozialistischen Phänomen der „verarmten Regionen“, denen gegenüber die „reichen Hauptstädte“ stehen, entsprechen. (vgl. Ther 2014: 143) Im Falle der ĽSNS zeigt sich jedoch, dass die Partei auch in den beiden Großstädten Bratislava sowie Košice ganze (Plattenbau-)Siedlungen für sich einnehmen konnte (vgl. Bahna et al. 2018: 160ff.). Auch wenn hier der sozioökonomische Faktor augenscheinlich eine Rolle zu spielen scheint, wird gleichzeitig deutlich, dass das Phänomen ĽSNS keine ausschließliche Angelegenheit slowakischer Dörfer oder kleinerer Regionalstädte darstellt. Eine Aufstellung der Wahlerfolge anhand der Ortsgröße zeigt vielmehr, dass die ĽSNS sowohl in Dörfern als auch in Städten beinahe gleichmäßig gewählt wurde. (Krivý & Majo 2018: 103)

Etwas plump erscheint in diesem Kontext daher die Bezeichnung „village fascists“, die der Anthropologe Juraj Buzalka zur Beschreibung des Phänomens ĽSNS wählte. In seiner 2021 erschienen Monographie (2021b) definiert er zwei Arten der konterrevolutionären Protestbewegung im postsozialistischen Raum (hier am Beispiel der Slowakei), die er anders als Norris und Inglehart (2018)¹⁸ jedoch nicht kulturell, sondern kulturell-ökonomisch auslegt. Eine der beiden Bewegungen sei im liberalen Lager der „progressiven Populisten“ zu verorten und die andere gerade im „reaktionären“ Phänomen der ĽSNS. Er definiert es wie folgt:

[...]‘village fascism’ of Kotleba is a radical version of counter-Enlightenment populism. It has recent roots in the modernity of state socialism, but it can also be traced back to Slovak society in the agrarian period. (Buzalka 2021a: 1659)

Buzalka versucht sich so gegen neoliberalismuskritische Ansätze zu positionieren, die den Postsozialismus zu erklären versuchen, jedoch nur einen Teil der historischen Genese der beiden von ihm definierten „extremen“¹⁹ Protestbewegungen ausmachen.

¹⁸ Auf diese (im Kern recht ähnliche) Argumentationsweise eines *cultural backlash* nimmt der Autor jedoch in keinem seiner Werke expliziten Bezug.

¹⁹ Im Falle des von ihm so definierten „progressiven Lagers“ sieht Buzalka das „Extreme“ darin, dass die Partei *Progresívne Slovensko* (PS, dt. „Progressive Slowakei“), durch die auch die aktuelle Präsidentin Zuzana Čaputová unterstützt wurde, von einem Teil ihrer politischen Gegnerschaft eines „extremen Liberalismus“ bezichtigt wird. (vgl. Buzalka 2021a: 1665)

Buzalkas theoretisch-philosophische (und kaum empirisch unterlegte) Überlegungen zur Beschaffenheit des slowakischen ruralen Raums führen so unweigerlich zu einer Dichotomisierung zwischen den beiden von ihm (vor-)definierten Lagern. So erscheint es, dass in der Slowakei eine beinahe unüberwindbare, weil historisch lange Zeit gewachsene Polarisierung zwischen Stadt und Land existiert, die sich in einem entsprechenden Wahlverhalten äußert. Ebenfalls betätigt sich Buzalka der Dichotomisierung anhand des Bildungsniveaus, wobei die „progressiven“ Stadtbewohner*innen der „intelligentsia“ (ebd.) angehören sollen, wohingegen die „reaktionären“ L'SNS-Wähler*innen als „peasants“ (ebd.: 1660) und daher eher ungebildet dargestellt werden. Bereits frühere quantitative Untersuchungen zeigten jedoch, dass in L'SNS-affinen Orten der Anteil an Hochschulabsolvent*innen signifikant höher ist. (vgl. Mikuš et al. 2013, Garaj et al. 2021)

Anders als bei der klischeehaften Vermutung des ungebildeten L'SNS-Wählers zeigten die Wahlergebnisse 2016 jedoch durchaus, dass es insbesondere jüngere Personen und darunter vor allem Erstwähler*innen waren, die der Partei ihre Stimme gaben. (Gyárfášová & Slosiarik 2016) Die Popularität von rechtsextremen Gruppierungen unter Jüngeren ist bereits aus Forschungen zu der entsprechenden subkulturellen Szene bekannt. (vgl. Milo et al. 2007: 37) In Bezug auf den politischen Rechtsextremismus und speziell die Partei L'SNS erschienen bereits recht früh erste Arbeiten. (Kluknavská et al. 2013) Einige sehen einen Zusammenhang mit der verstärkten Nutzung sozialer Online-Medien als einen relevanten Faktor an, weshalb vor allem Jüngere durch die online verbreiteten Verschwörungstheorien²⁰ mobilisiert wurden. (Velšic 2017) Attestiert wurde jüngeren Menschen ebenfalls politische Verdrossenheit in Bezug auf die alten Parteien und die Hoffnung durch die Wahl der L'SNS einfache Lösungen für komplexe Probleme herbeiführen zu können. (vgl. Štefančík 2013: 28–32) Dieser Änderungswille ist jedoch nicht nur im Falle der Jüngeren antreibende Kraft für die Wahl der L'SNS, wie spätere Untersuchungen zeigten. Im Rahmen der bereits erwähnten Fokusgruppe konnte festgestellt werden, dass bei den L'SNS-Wähler*innen zwei Hauptmotive überwiegen, und zwar unabhängig vom Alter der Respondierenden: Entweder der aufrichtige Glaube daran, dass die L'SNS etwas ändern kann, oder die klassische Protestwahl, um mithilfe der „lautesten“ Partei eine Änderung zu erzwingen. (vgl. Vražda 2017: 153)

²⁰ Ältere Personen seien hingegen weniger anfällig für Verschwörungstheorien, vor allem in der Onlinesphäre. (vgl. Klobucký 2015)

Bei einer Betrachtung von konkreten Gründen²¹ für die Wahl der ĽSNS im Jahr 2016 dominieren bei ĽSNS-Wähler*innen zwei überdurchschnittliche Angaben, nämlich „Interessen der Slowakei“ und „Antikorruptionsprogramm²²“. Der ausgeprägte Antiziganismus der Partei, der am ehesten unter den vorgegebenen Kategorien „Sozialprogramm“ bzw. „Minderheitenprogramm“ zu verorten wäre, liegt im Fall der ĽSNS-Wähler*innen hingegen unter dem Durchschnitt aller Wähler*innen. Im Hinblick auf die Flüchtlingskrise zeigte sich ebenfalls deutlich, dass die verstärkte Betätigung dieser Thematik als Wahlkampfstrategie der ĽSNS gefruchtet zu haben scheint, allerdings nicht den primären Grund für die Wahl der Partei bei den Parlamentswahlen 2016 darstellte. (vgl. Gyárfášová & Mesežnikov 2017: 33)

3.2.3 Forschungslücken und Forschungsdesign

Wie man an dem vorigen Unterkapitel sehen konnte, gibt es viele Erklärungsansätze für die Wahlerfolge der Partei ĽSNS. Diese hängen einerseits miteinander zusammen, andererseits wird die Grundlagenforschung nur fragmentiert und unsystematisch betrieben. Daraus ergibt sich schließlich auch der diffuse Umgang mit dem Phänomen, wobei entsprechende Gegenmaßnahmen immer nur zum Teil und in spezifischen Kontexten Wirkung zeigen, in anderen jedoch nicht. (vgl. Vasil'ková & Androvičová 2019: 95ff.) Die Autorinnen schlagen daher vor:

Um den Anstieg der Unterstützung für Kotlebas ĽSNS zu verstehen, wäre es notwendig diese Wählerschaft gezielter und detaillierter zu erforschen, und sie gleichzeitig mit der Wählerschaft anderer Parteien zu vergleichen. Anhand der bisher durchgeführten Analysen und Teil-Studien können wir vermuten, dass Anhänger*innen der ĽSNS mit höherer Wahrscheinlichkeit zu Ideen des Rechtsradikalismus und -extremismus (an einer Skala gemessen) inklinieren als die Wähler*innen anderer Parteien oder als Nichtwähler*innen. (Vasil'ková & Androvičová 2019: 96; eigene Übersetzung)

Was die Einstellungsforschung anbetrifft, fehlen in der Slowakei ähnlich angelegte Langzeituntersuchungen wie die Mitte-Studien in Deutschland fast gänzlich. Lediglich im Jahr 2013 übernahm Ladislav Macháček einen Teil der Items für seine quantitative Untersuchung. Dabei orientierte er sich jedoch nicht an den Original-Mitte-Studien aus Leipzig (Decker et al. 2013) oder Bielefeld (Zick et al. 2011), sondern übernahm die Methodik in einer gekürzten Fassung aus dem tschechischen Forschungskontext

²¹ Bei diesen handelt es sich jedoch um vorgegebene Kategorien, die im Rahmen des Exit-Polls nach den Parlamentswahlen 2016 erfragt wurden. Aufgrund der Fülle des gesammelten Materials bildet dieser Datensatz die Grundlage für besonders viele wissenschaftliche Arbeiten, die sich dem Phänomen ĽSNS widmen. (Krivý et al. 2018)

²² Auch andere quantitative Daten bestätigen, dass gerade die ĽSNS-Wähler*innen in höherem Maße als Wähler*innen anderer Parteien davon überzeugt zu sein scheinen, dass Politiker*innen sowie Staatsbedienstete korrupt sind. (Bahna 2019)

(Macháček 2013: 40f.). Dort wurde von František Bartoš (2012) eine größer angelegte und vom tschechischen Innenministerium finanzierte Studie des Rechtsextremismus durchgeführt, wobei die theoretischen und methodologischen Grundlagen der Decker'schen Mitte-Studien nur einen Drittel des gesamten Forschungsdesigns bildeten. (Bartoš 2012: 43) Als Ergebnis kam bei Macháčeks Erhebung heraus, dass ungefähr 13 Prozent der slowakischen Respondent*innen ultranationalistischen Ideen zugeneigt sind und diese auch politisch unterstützen, während sogar 71 Prozent als zumindest tendenziell radikalisiert gelten können. Was konkrete Einstellungsmuster angeht, zeigten sich die Items des nationalen Elitarismus sowie des Antiziganismus als besonders ausgeprägt. Außerdem seien es vorwiegend jüngere Menschen, die aufgrund von Enttäuschungen und wahrgenommenen Ungerechtigkeiten ultranationalistisch eingestellt sind. (vgl. Macháček 2013: 85–90) Wie aus dem internationalen wissenschaftlichen Diskurs bekannt ist, hat die Einstellungsforschung großen Mehrwert, indem sie das Radikalisierungspotenzial in der Bevölkerung offenbart, allerdings ist sie nicht zwangsläufig mit Handlungen (z. B. auch mit Wahlverhalten) verbunden. Vor allem bei jungen Menschen kann noch nicht von gefestigten Einstellungen gesprochen werden, sodass grundsätzlich Zurückhaltung bei der „Etikettierung“ angebracht ist. (vgl. Glaser 2012: 9f.) Im Kontext der Slowakei fehlt jedoch eine Studie zu möglichen Zusammenhängen zwischen rechtsextremen Einstellungstendenzen und rechtsextremen Wahlverhalten. Aus diesem Grund wird für einen Teil der empirischen Untersuchung als Methodik die der deutschen Mitte-Studien angewandt und für den slowakischen Kontext adaptiert. Dabei wurde die Leipziger-Variante nach Decker et al. (2013) ausgewählt, da hier anders als bei ihrem Bielefelder Pendant nicht telefonisch, sondern im persönlichen Kontakt erhoben wird.

Aus dem vorhergegangenen Unterkapitel wurde zudem ebenfalls eine weitere Forschungslücke in den bisherigen Studien und von ihnen angewandten methodologischen Zugängen deutlich. So gibt es zahlreiche quantitative Studien, die entweder explizit Gründe für die Wahl der L'SNS (anhand vorgegebener Kategorien) erfragen oder ein Profil des „typischen“ L'SNS-Wählers anhand soziodemografischer Informationen über sein unmittelbares Umfeld zu modellieren versuchen. Qualitative Studien sind wiederum kaum vorhanden, bis auf die Ausnahme einer Fokusgruppenstudie, die jedoch nicht im wissenschaftlichen Diskurs entstand, sondern von dem Magazin Denník N in Auftrag gegeben wurde. (Vražda 2017: 151–153; Mikušovič 2019) Was fehlt, sind somit qualitative bzw. ethnografische

Untersuchungen des Umfeldes, in dem rechtsextrem gewählt wird, um mögliche Gründe aus der jeweiligen Lebenswelt ableiten zu können. Eine ähnliche Untersuchung wurde unter dem Titel „Rückkehr zu den politisch Verlassenen“ in Deutschland und Frankreich durchgeführt. Dabei bestand die Erhebungsmethodik darin, Haustürgespräche in Hochburgen der AfD und der FN zu führen. (Hillje 2018b) Die Übertragung dieses Forschungsdesigns auf den slowakischen Kontext füllt so einerseits die „qualitative Lücke“ bei der Erforschung der L'SNS und andererseits können auf diese Weise auch mögliche Zusammenhänge zwischen der L'SNS-Wahl und der Beschaffenheit des geografischen Raums überprüft werden, in dem laut Juraj Buzalka vermeintliche „village fascists“ leben sollen. (Buzalka 2021a; 2021b)

Als übergeordnete Forschungsfrage dieser Arbeit dient daher die folgende: „Welche Faktoren tragen dazu bei, dass sich in den ausgewählten²³ Ortschaften ein hoher Wahlanteil für die rechtsextreme L'SNS zeigt?“ Im Falle der Anwendung eines Mixed-Methods-Forschungsdesigns, bei dem qualitative und quantitative Methoden miteinander kombiniert werden, ist es notwendig sich zunächst den epistemologischen Unterschied im jeweiligen Framing der Forschungsfrage zu verdeutlichen. (vgl. Della Porta & Keating 2008: 29) Der hier anzuwendende quantitative Zugang operiert mithilfe eines (vorgefertigten) Fragebogens, der im positivistischen Sinne einzelne Items auf mögliche Zusammenhänge prüfen soll. In dem vorliegenden Fall wird es dabei primär um den Zusammenhang zwischen rechtsextremen Einstellungen und rechtsextremen Wahlverhalten gehen, sodass diese als „Faktoren“ bereits deduktiv vorgegeben sind und überprüft werden sollen. Der qualitative Zugang verlangt wiederum interpretative Offenheit bei der Bestimmung derjenigen „Faktoren“, der den Wahlerfolg der L'SNS in den Ortschaften begünstigen. Aufgrund diesen jeweils unterschiedlichen Voraussetzungen soll daher zunächst die qualitative Untersuchung auf explorative und induktive Weise erfolgen, um die tragenden lokalspezifischen Faktoren für den Erfolg der L'SNS herauszufinden. Darauf aufbauend wird schließlich die quantitative Untersuchung durchgeführt, die einerseits den Zusammenhang zwischen rechtsextremen Einstellungen und rechtsextremen Wahlverhalten prüfen soll, andererseits jedoch zusätzlich auch die sich aus der qualitativen Voruntersuchung ergebenden Faktoren mitberücksichtigt. Der Durchführung der jeweiligen Erhebungen und ihren Auswertungen sowie Ergebnissen widmen sich nachfolgend im Detail die Kapitel vier (qualitativer Zugang) und fünf (quantitativer Zugang).

²³ Mehr zu den Auswahlkriterien der Ortschaften folgt im nächsten Kapitel.

4. Qualitative Erhebungen

Im folgenden Kapitel werden die Ergebnisse der qualitativen Erhebungen vorgestellt. Zunächst wird die Vorgehensweise bei der Durchführung näher beschrieben, bevor in den weiteren Unterkapiteln die einzelnen Ortschaften spezifiziert und jeweils für sich ausgewertet werden. Den Abschluss bildet schließlich eine kritische Reflexion über den methodischen Zugang sowie die Formulierung von Gesamtergebnissen der qualitativen Erhebungen anhand des Vergleichs aller untersuchten Dörfer.

4.1 Methodischer Zugang

4.1.1 Fallauswahl

Der erste Part der Erhebungen versucht die identifizierte Forschungslücke qualitativer Erforschung des Umfeldes, in dem die L'SNS erfolgreich war, zu schließen (siehe voriges Kapitel). Zum Zweck eines besseren Kennenlernens der lokalen Umgebung, in der primär rechtsextrem gewählt wird, wurden drei Ortschaften in verschiedenen Regionen der Slowakei ausgewählt. Ähnlich wie in der in Deutschland und Frankreich durchgeführten Studie von Hillje (2018b) sollte es sich um „Hochburgen“ der L'SNS handeln, in denen der Stimmenanteil über dem landesweiten Durchschnitt lag. (vgl. Hillje 2018b: 6) Da dieser im Falle der L'SNS bei den Parlamentswahlen 2016 rund acht Prozent betrug, kämen potenziell mehrere slowakische Orte in Frage. Daher war es notwendig die Identifizierung geeigneter Ortschaften in einem ersten Schritt dadurch einzuschränken, dass die L'SNS in diesen Orten im Jahr 2016 nicht nur überdurchschnittlich gewählt wurde, sondern den ersten Platz unter allen Parteien belegte. Von solchen gab es in der gesamten Slowakei insgesamt nur elf Ortschaften, wobei es sich fast ausschließlich um kleine Dörfer mit weniger als 1.000 Einwohner*innen handelte.

Der nächste Einschränkungsschritt erfolgte durch den Abgleich der Wahlergebnisse dieser Dörfer bei der Parlamentswahlen 2016 mit allen darauffolgenden Wahldurchgängen im Rahmen der Kommunalwahlen 2017, der Europawahlen 2019 und der Präsidentschaftswahlen 2019. Sofern der Wahlzuspruch für die L'SNS innerhalb des jeweiligen Ortes anhaltend im überdurchschnittlichen Bereich lag (wenn auch nicht mehr den ersten Platz belegte), wurde die Ortschaft als geeignet eingestuft, da der Wähler*innenzuspruch für die Partei nicht als reiner Zufall, sondern als ein stabiler Faktor bewertet werden konnte. Durch dieses Raster fiel nur eine der ursprünglichen elf Ortschaften, wodurch zehn weiterhin zur Auswahl standen.

Eine weitere Einschränkung erfolgte im Hinblick auf die geografische Lage der Orte. Zunächst wurden diejenigen Orte aussortiert, die direkt an bzw. in der Nähe der Landesgrenze (max. 20 km Entfernung) gelegen sind. Dadurch sollte dieser stark spezifische Faktor, welcher aufgrund der unmittelbaren Nähe zur einer als „fremd“ wahrgenommenen Gruppe zum gesteigerten Nationalismus führen, und so das Wahlverhalten zugunsten der ĽSNS beeinflussen könnte, eliminiert werden. Die Nähe zur Landesgrenze wiesen tatsächlich vier der zehn Ortschaften auf.

Die definitive Festlegung der drei zu untersuchenden Ortschaften hing schließlich von der jeweiligen regionalen Zugehörigkeit ab. Alle ursprünglichen Ortschaften verteilten sich auf drei konkrete Regionen der Mittel- und Ostslowakei, wobei nach den ersten Einschränkungsschritten nunmehr wenige Orte pro Region zur Verfügung standen. Aus diesen wurde jeweils die Ortschaft mit dem höchsten Wahlerfolg der ĽSNS bei den Parlamentswahlen 2016 ausgewählt. Anschließend wurden im Rahmen der ersten Kontaktaufnahme zum Forschungsfeld die Bürgermeister*innen der drei Dörfer per E-Mail über das Forschungsvorhaben informiert. Zwei dieser Bürgermeister*innen standen diesem auf Anhieb offen gegenüber, wodurch deren Auswahl definitiv feststand. Von einer Ortschaft gab es keine Rückmeldung, weshalb alternativ ein anderes Dorf aus der Region ausgewählt und erfolgreich kontaktiert wurde. Somit fiel die Auswahl der Orte für die Feldforschung wie folgt aus, wobei die qualitativen Erhebungen an den folgenden Daten stattfanden:

- Ort „Lúčna²⁴“, Erhebung durchgeführt im August 2019
- Ort „Horná²⁵“, Erhebung durchgeführt im August 2019
- Ort „Lesná²⁶“, Erhebung durchgeführt im September 2019

4.1.2 Datenerhebung

Ähnlich wie bei Hillje (2018b) determiniert das Forschungsfeld einer „Hochburg“ der ĽSNS die Auswahl der Respondent*innen, die für Interviews rekrutiert werden können. So ging es in diesem Fall nicht (primär) darum, ĽSNS-Wähler*innen selbst zu interviewen, sondern mithilfe der Bewohner*innen der Dörfer, unabhängig von ihrem jeweiligen Wahlverhalten, Informationen über ihre Lebenswelt zu erheben (vgl. Hillje 2018b: 6). Die Erhebungen bestanden in einem ersten Schritt darin, in jedem der Dörfer zunächst mit der jeweiligen Bürgermeisterin ein Gespräch zu führen, bei dem

²⁴ Pseudonymisierter Ortsname; adjektivierte feminine Form des slk. Substantivs *lúka* („Wiese“)

²⁵ Pseudonymisierter Ortsname; adjektivierte feminine Form des slk. Substantivs *hora* („Berg“)

²⁶ Pseudonymisierter Ortsname; adjektivierte feminine Form des slk. Substantivs *les* („Wald“)

möglichst problemzentriert das Phänomen L'SNS und breitere lokale Zusammenhänge besprochen wurden. Damit wurde die Absicht verfolgt anschließend im Rahmen der weiteren Interviews rascher den lokalen Kontext im Hinblick auf politische, kulturelle, geschichtliche und nicht zuletzt wirtschaftliche Zusammenhänge einordnen zu können, da Vorabrecherchen hierzu aus der Ferne nur beschränkt möglich sind. Nur in einem der drei Fälle fand das anfängliche Gespräch mit der Bürgermeisterin tatsächlich statt; die zwei anderen waren zeitlich verhindert, stellten jedoch eine Stellvertretung zur Verfügung, die stattdessen interviewt wurde. Anschließend wurde das Dorf selbst erkundet und dabei Beobachtungsmemos aufgenommen.

Primär wurden jedoch mit denjenigen Bewohner*innen, die einverstanden waren, halbstrukturierte Interviews geführt. Zu diesem Zweck wurde ein grober Leitfaden mit möglichen zu stellenden Fragen entworfen. Diese sollten dazu verhelfen möglichst viel über den Dorfkontext und die Rolle der Respondierenden darin zu erfahren:

- Wodurch unterscheidet sich Ihr Ort von benachbarten Orten / der Stadt?
- Wie hat sich die Ortschaft in den letzten 5 / 10 / 30 Jahren verändert?
- Welche positiven / negativen Aspekte am Leben im Ort können Sie benennen?
- Worüber würden Sie sich freuen / was würden Sie sich wünschen, dass sich im Ort ändert?
- Wie könnte die lokale Selbstverwaltung dazu beitragen, dass sich etwas zum Positiven verändert?
- Wenn Sie an die Zukunft denken, wie könnte das Leben im Ort in 5 / 10 Jahren aussehen?
- Wie würden Sie Ihre Hobbys / Ihren Beruf / Ihre Familie / Ihre Nachbarn beschreiben?
- Wenn ich einen typischen Tag mit Ihnen verbringen würde, was würde ich dann sehen, dass Sie machen?

Trotz der vorbereiteten Fragen sollte allerdings im Rahmen des Gesprächssettings eine möglichst große Offenheit und Flexibilität in Bezug auf die Themensetzungen durch die interviewte Person herrschen, damit sich diese im Gespräch wohlfühlt. (vgl. Prainsack & Pot 2021a: 102) Deshalb wurden nicht alle im Leitfaden enthaltenen Fragen gestellt bzw. variierte deren Auswahl abhängig von dem jeweiligen Verlauf und der Gesamtatmosphäre des Gesprächs.

Die Rekrutierung der Interviewteilnehmer*innen erfolgte durch das Klingeln an Haustüren bzw. spontanes Ansprechen von Personen, die sich gerade ohnehin sichtbar auf ihrem Grundstück oder auf öffentlichen Plätzen im Ort befanden. Im Rahmen der Kontaktaufnahme wurden die Personen informiert, dass eine Erhebung zum Zweck einer akademischen Abschlussarbeit stattfindet, von der die jeweilige Bürgermeisterin in Kenntnis gesetzt ist. Dabei wurde aus Gründen der persönlichen Sicherheit der Forschenden die Partei L'SNS als Forschungsthema nicht unmittelbar explizit benannt, sondern zunächst im Allgemeinen erklärt, dass das übergeordnete Forschungsinteresse darin liegt, mehr über das Dorfleben herausfinden zu wollen. Ungefähr 70 Prozent der angesprochenen Personen erklärten keine Zeit bzw. kein Interesse zu haben, einige davon gaben allerdings kurz ihre Wahrnehmung des Dorfs und ihrer Zufriedenheit damit in wenigen Sätzen wieder. Diese Informationen wurden anschließend in Form von Memos festgehalten.

Diejenigen, die mit einem längeren Interview einverstanden waren, wurden detaillierter über den Zweck und Verlauf des Gesprächs informiert und unterschrieben eine (von ihrer Seite aus anonymisierte) informierte Einwilligung, auf der sie die Art des Umgangs mit den von ihnen zur Verfügung gestellten Informationen konkretisieren konnten (vgl. A.01 im Anhang). Die so ausgefüllte informierte Einwilligung wurde anschließend abfotografiert, sodass die Papierversion inklusive der Kontaktdaten der Forschenden bei den Respondent*innen verblieb. Dadurch wurde eine nachträgliche Rücknahme der Einwilligungen ermöglicht, wovon jedoch keine*r der Befragten Gebrauch machte. Alle Interviewpartner*innen wurden entweder noch im Laufe des Interviews oder unmittelbar danach über die konkrete Forschungsthematik aufgeklärt. Der Verzicht darauf das Thema L'SNS gleich zu Gesprächsbeginn offenzulegen, passierte einerseits erneut aus Gründen des Selbstschutzes der Forschenden. Andererseits erschien es für das Forschungsvorhaben relevant, den Respondent*innen möglichst unvoreingenommene Aussagen über sich selbst und den Dorfkontext zu ermöglichen, als es nach der sofortigen Erwähnung eines solchen polarisierenden Themas womöglich der Fall gewesen wäre. Ob es sich dabei um L'SNS-Wähler*innen handelte, bzw. welche Parteien sie wählen, wurde ebenfalls nicht explizit erfragt. Viele thematisierten diesen Umstand jedoch von sich aus, als sie von dem übergeordneten Thema der Forschungsarbeit erfuhren. Alle Respondent*innen erhielten nach dem Gespräch ein Päckchen Blumensaat als kleines Dankesgeschenk für ihre Interviewteilnahme.

Für alle drei Ortschaften summiert wurden 12 Interviews mit insgesamt 16 Personen in einer Gesamtdauer von rund 450 Audiominuten geführt, die mit einem Diktiergerät aufgenommen wurden. Es wurde bei der Kontaktaufnahme mit potenziellen Respondent*innen darauf geachtet, dass beide Geschlechter und unterschiedliche Altersgruppen vertreten sind. Dies erschien notwendig, um möglichst viele alters- oder geschlechtsabhängige Facetten der jeweiligen Lebenswelt kennenlernen zu können. Primär wurden so lange neue potenzielle Respondent*innen angefragt, bis sich bestimmte Informationen im Rahmen der Interviews wiederholten und somit die hauptsächlichen Aspekte der lokalen Lebenswelt bekannt waren, um die wichtigsten Faktoren für den Erfolg der L'SNS identifizieren zu können.

4.1.3 Datenauswertung

Alle geführten Interviews wurden mithilfe der Software f4transkript selbstständig transkribiert, um zu Zwecken der Auswertung verschriftlicht vorzuliegen. Den Interviewinhalten wurden Zeitmarker jeweils am Ende einer Aussage zugeordnet, um Zitationen daraus zu ermöglichen.

Als Analysemethode wurde anders als bei Hillje (2018b) nicht die Diskursanalyse, sondern die Qualitative Inhaltsanalyse nach Mayring (2010) ausgewählt. Die Wahl fiel auf diese Methode, weil es mir primär darum ging herauszufinden, wie die Häufigkeiten der geäußerten Inhalte sind, um diese für alle drei Dörfer miteinander vergleichen und anschließend die übereinstimmenden Faktoren für den quantitativen Part berücksichtigen zu können. (vgl. Mayring 2010: 602) Mayring selbst spricht in diesem Zusammenhang davon, dass die Bezeichnung „qualitativ orientierte Inhaltsanalyse“ der passendere Ausdruck für sein Vorgehen sei, da dank der Quantifizierbarkeit „die unsägliche Dichotomisierung qualitativ vs. quantitativ relativiert wird“. (ebd.: 604) Da in der vorliegenden Arbeit die quantitative Erhebung und Auswertung auf der qualitativen aufbauen sollte, erschien diese Argumentation plausibel, weshalb die Entscheidung auf die Inhaltsanalyse fiel²⁷.

Das konkrete Vorgehen bestand darin ein System aus induktiv gebildeten Kategorien²⁸ anhand von inhaltlichen Sinneinheiten sowie daraus gebündelten themenbezogenen Hauptkategorien entstehen zu lassen. Der Fokus bei der anschließenden Auswertung der Kategorien lag auf den folgenden zwei Unterfragen:

²⁷ Eine detailliertere Reflexion über die angewendete Methode zur Datenanalyse folgt im Kapitel 4.5.1.

²⁸ Unter Kategorien versteht Mayring „Auswertungsaspekte in Kurzform“, die „formal Ähnlichkeit mit den Codes der *Grounded-Theory-Methodologie*“ besitzen. (Mayring 2010: 603)

1) Welche Faktoren nennen die den Respondent*innen spezifisch als die primären Gründe für den Erfolg der L'SNS?

2) Welche Themen dominieren grundsätzlich darüber hinaus innerhalb dieser Lebenswelt?

Aus der Kombination dieser beiden Aspekte werden in weiterer Folge mögliche Anhaltspunkte für jede der Ortschaften im Rahmen eines eigenen Unterkapitels festgehalten werden. Zunächst werden dabei die Inhalte jedes der 12 geführten Interviews überblicksartig zusammengefasst und mit passenden ins Deutsche übersetzten Zitaten untermauert. Den Abschluss des vierten Kapitels bildet eine kritische Reflexion über die angewendeten Methoden, bevor schließlich die übereinstimmenden Merkmale hinsichtlich des Wahlerfolgs der L'SNS sowie der Beschaffenheit der jeweiligen Lebenswelt für alle drei Orte zusammengefasst werden.

4.2 Auswertung von Lúčna

4.2.1 Respondent*innen

Tabelle 1: Interviewpartner*innen in Lúčna

Transkript-Nr.	Alias-Name	Geschlecht	Geschätztes Alter	Dauer des Gesprächs (hh:mm:ss)	Ort des Gesprächs
LUC_QI1	Jana	weiblich	55-65	00:15:28	Gemeindeamt
LUC_QI2	Eva	weiblich	65-75	00:43:18	Zuhause bei Eva und Jozef
	Jozef	männlich	65-75		
LUC_QI3	Julia	weiblich	60-70	00:38:58	Zuhause bei Julia
LUC_QI4	Monika	weiblich	20-30	00:16:19	Kneipe
LUC_QI5	Martin	männlich	20-30	00:17:28	Kneipe

Gespräch mit Jana

Jana wurde von der sich im Urlaub befindenden Bürgermeisterin als ihre Vertretung empfohlen. Sie ist im lokalen Kontext auf diverse Arten eingebunden und hilft der Bürgermeisterin aufgrund ihrer Erfahrungen ab und zu aus. Sie nimmt diese Rolle, auch im Rahmen des Gesprächs, sehr ernst und ist sichtlich bemüht hilfreiche

Informationen zum Forschungsthema zu vermitteln. Aufgrund der Vorabinformation der Bürgermeisterin weiß sie von Vorneherein über die übergeordnete Thematik Bescheid. Das Gespräch fällt daher insgesamt eher problemzentriert aus und ist primär auf die politischen Zusammenhänge und die Wahl der L'SNS ausgerichtet, weniger auf den persönlichen Kontext von Jana. Bedingt wird dies auch durch das Gesprächssetting, das in einem Besprechungsraum des Gemeindeamts stattfindet, in dem aber keine Stühle vorhanden sind. Das Gespräch findet daher im Stehen statt, wodurch sich auch seine etwas kürzere Dauer erklären lässt.

Da Jana in der lokalen Wahlkommission vertreten war, äußert sie recht früh zu Beginn des Gesprächs, dass die L'SNS im Ort vor allem von jungen Menschen gewählt wurde. Diese Vermutung begründet sie damit, dass der Kommission eine erhöhte Wahlbeteiligung von jüngeren Menschen auffiel, zudem hätten in ihrer Familie sowie im breiteren Bekanntenkreis mehrere Personen geäußert, die „Kinder“ oder „Enkelkinder“ seien der L'SNS zugeneigt. Ausschlaggebend für die Mobilisierung der Jüngeren durch die L'SNS sei gewesen, dass ein ehemaliger Wirt der örtlichen Kneipe Parteimitglied ist und dort Parteiveranstaltungen organisierte. Laut Jana verlangen die Jüngeren eine radikale Änderung der gesellschaftlichen Umstände, die sie sich von der L'SNS versprechen. Die Bürgermeisterin sei einem solchen Wahlverhalten gegenüber eher indifferent eingestellt, indem sie es nicht verurteilt. Auch Jana selbst sieht die L'SNS nicht unbedingt als Nachfolgen der historischen Faschisten und daher nicht als extremistisch an. Sie argumentiert im Sinne der Hufeisentheorie damit, dass die heutige Kommunistische Partei ebenfalls nicht mit ihrer historischen Vorgängerin gleichzusetzen ist. Die L'SNS sei daher nicht als gefährlich einzustufen:

[Das] sind nicht diese Kommunisten aus der tiefen Totalität. [Sie] wollen Gutes tun. [...] So ist es auch [bei der L'SNS], denke ich. Dass das nicht DIE FASCHISTEN sind, also solche, die sich Hitler angeschlossen haben. Aber sie wollen eine Änderung herbeiführen.“ (LUC_Q11, 00:08:28; eigene Übersetzung)

Laut Jana sei erfreulich, dass das Dorf zunehmend von Jüngeren bewohnt wird, die in das Neubaugebiet ziehen. Sie als Organisatorin von lokalen Veranstaltungen hofft, dass diese in Zukunft auch von Jüngeren besucht werden.

Gespräch mit Eva und Jozef

Das ältere Ehepaar lebt in einem renovierungsbedürftigen Haus gemeinsam mit ihrem erwachsenen Sohn. Außerdem haben sie ein weiteres Kind, das in einer Großstadt lebt, gerne aber wieder zurückziehen würde, wenn in der Gegend eine passende Beschäftigungsmöglichkeit vorhanden wäre. Eva und Jozef sind bereits im Rentenalter

und mit der Höhe ihrer Rente sowie der Gesundheitsversorgung in der Gegend unzufrieden: „Es gibt wenig Auswahl [an medizinischen Dienstleistungen], wir haben zwar unsere Ärzte, aber bis man zu einem Spezialisten kommt, dauert es auch drei Monate.“ (LUC_Q12, 00:20:26; eigene Übersetzung) In ihrer Freizeit arbeiten sie gerne im Garten und am Leben im Dorf gefällt ihnen vor allem die Nähe zur Natur. Es gäbe jedoch viel Verbesserungspotenzial im Hinblick die Infrastruktur und Organisation des Dorflebens. Die neue Bürgermeisterin gibt sich im Gegensatz zu ihren (männlichen) Vorgängern diesbezüglich aber viel Mühe. Auch einen reichen Unternehmer, der den Ausbau der Infrastruktur im Dorf finanziert, findet das Ehepaar gut.

Was sie hingegen ärgert, ist einerseits der Zustand der nationalen Politik und andererseits die Anwesenheit der L'SNS-Anhänger*innen im Dorf. Eva und Jozef können sich mit deren Meinungen nicht identifizieren und bezeichnen sich selbst als „wir Gemäßigten“ (slk. *my umiernen*). Sie haben Sorge, dass auch ihr Sohn ein L'SNS-Wähler ist, obwohl er es ihnen gegenüber nicht offen zugibt. Insgesamt seien es die vorwiegend die Jüngeren, aber zum Teil auch Ältere, die sich in der Kneipe und im Internet radikalieren und ihren Frust auf diese Weise ventilieren:

Diese Kotleba-Anhänger [sagen] WIR werden Ordnung schaffen, aber sie sagen nicht wie. Sie sagen nur VERTREIBT SIE, SCHLAGT SIE und so weiter. Das sind keine demokratischen Prinzipien. (...) Wenn sie ein paar Bier getrunken haben, dann REDEN SIE SO EINEN SCHWACHSINN dort vor der Kneipe. Ich war einmal da, da kann man gar nicht zuhören, da muss man einfach gehen. (...) Und so etwas haben wir hier. SIE werden Ordnung schaffen! Aber wie? Mit GEWALT? Das geht so nicht. (LUC_Q12, 00:32:37; eigene Übersetzung)

Eva und Jozef scheinen nach wie vor stark an die Demokratie zu glauben, auch wenn sie von der politischen Repräsentation und der allgegenwärtigen Korruption sehr enttäuscht sind. Sie lassen keine Wahlen aus und erinnern sich im Negativen an die autokratischen Prinzipien des Sozialismus. Auch dem heutigen Russland stehen sie ablehnend gegenüber, wobei sie hier einen Zusammenhang mit der Verbreitung von Desinformationen im Internet vermuten: „Das geht alles übers Internet. Dort werden auch Kampfgruppen gebildet. PRORUSSISCHE. Auch gegen die Ukraine sind sie mittlerweile [...]“ (LUC_Q12, 00:37:11; eigene Übersetzung) Die meisten dieser Aussagen werden von Jozef geäußert, aber Eva stimmt ihnen zu und ergänzt zum Teil.

Gespräch mit Julia

Julia ist die einzige von den Respondent*innen aller drei Dörfer, die offen zugibt die L'SNS gewählt zu haben. Im Rahmen der Kontaktaufnahme ist sie zunächst eher

misstrauisch und fragt unter anderem, ob die Forschende von der Bürgermeisterin geschickt wurde, nachdem letztere eingangs erwähnt wird. Sie lässt sich schließlich auf das Interview ein, weil sie eigener Aussage nach gerne Studierende unterstützt. Mit dem Dorfleben sei sie sehr zufrieden und empfindet es als familiär, friedlich und auch die Nähe der Natur sei ein großer Vorteil. Den Erfolg der L'SNS im Dorf nimmt sie ebenfalls positiv wahr, weil sich dadurch zeige, dass die Menschen informierter geworden sind. Dass die L'SNS noch nichts an den Zuständen im Land ändern konnte, läge daran, dass die korrupten Eliten es nicht zuließen:

Faschismus und solche Bezeichnungen, das ist nur deren Schutz, weil sie Angst haben, dass sie ihre Vermögen verlieren, die sie angehäuft haben. Dass ihnen endlich jemand auf die Finger haut. (LUC_Q13, 00:04:17; eigene Übersetzung)

Julia ist unzufrieden mit ihrer Rente, die viel zu niedrig sei. In der Gegend gibt es nur wenige gute Beschäftigungsmöglichkeiten, und auch ihr Sohn migrierte deshalb vor vielen Jahren ins Ausland, wo er gut verdient und wo ihn Julia gerne besucht. Ihr Mann ist ebenfalls pensioniert, wobei er vorher in einer Fabrik beschäftigt war, die zu Zeiten des Sozialismus der hauptsächliche Arbeitgeber in der Gegend war. Die Fabrik wurde nach der Wende geschlossen, sodass die Arbeitslosigkeit stark angestiegen ist:

Es gab keine Familie, von der nicht zumindest einer in der Fabrik gearbeitet hat. Also fehlte dann dieses Einkommen. Und die Leute hatten kein Geld mehr, um einzukaufen. Vieles wurde abgeschafft. Auch Genossenschaften, das alles wurde abgeschafft. Das ist eine Katastrophe. Man könnte SO VIELES hier verbessern. (LUC_Q13, 00:25:50; eigene Übersetzung)

Julia schildert, dass sie und ihre Familie mit den Zuständen im Land sehr unzufrieden sind, weil sie nicht dem Potenzial der Slowakei entsprächen. Sie misstrauen auch den traditionellen Medien, weshalb ihr Mann Nachrichten ausschließlich im Internet hört. Julia erwähnt in diesem Kontext:

Ich habe ihn schon ein paarmal gefragt, warum er sich das anhört, wenn er sich dann nur aufregt (lacht). Denn helfen tut das nicht, man schadet nur seiner Gesundheit. [...] Wenn ich hier an meinem PC sitze, dann höre ich mit [...] Aber es interessiert mich nicht besonders. Ich konnte mich von der Politik erholen, als er letztes Jahr auf Kur war (lacht). (LUC_Q13, 00:16:33; eigene Übersetzung)

Trotz ihres deklarierten Desinteresses an der Politik geht es an sehr vielen Stellen des Gesprächs ausschließlich um politische Zusammenhänge. Ihre diesbezüglichen Antworten fallen tendenziell am längsten aus, wobei sie inhaltlich den typischen Fake News der rechtsradikalen Sphäre entsprechen. Einzelne Aussagen sind so gegen Flüchtlinge, gegen die Roma-Minderheit und schließlich gegen die USA gerichtet. Aus manchen Aussagen Julias ist zudem die Angst vor einem durch die USA befeuerten kriegesischen Konflikt auf dem slowakischen Territorium herauszuhören sowie die

gleichzeitige Hoffnung, dass Putins Russland diesen verhindern kann. Auf die Frage, was sie empfindet, wenn sie solche Nachrichten hört, lautet ihre Antwort:

Was ich fühle? Es stört mich. Ich kann damit aber nichts machen, so wie niemand von uns. Politiker sollten sich kümmern. Mehr an internationaler Politik interessiert sein und einfach die Augen öffnen. Ich kann nicht verstehen, wie ein SLOWAKE so käuflich sein kann. Und so tut, als wäre alles in Ordnung, als ob er es nicht bemerkt hat oder es nicht sehen will. (LUC_Q13, 00:33:05; eigene Übersetzung)

An Julias Beispiel zeigt sich somit, wie sich reale sozioökonomische Probleme, zumeist struktureller Art mit kulturellen Faktoren wie übersteigertem Nationalismus verbinden. Durch das Wirken von Desinformationen werden zusätzlich Angstgefühle erzeugt, wobei die Gesamtreaktion auf alle diese Faktoren die Unterstützung der L'SNS darstellt, welche als Retter (der Menschen) und Opfer (des Systems) zugleich angesehen wird.

Gespräche mit Monika und Martin

Monika und ihr Freund Martin arbeiten in der örtlichen Kneipe im Rahmen eines Ferienjobs. Mit ihnen wurden zwei separate Gespräche geführt, weil eine*r von ihnen jeweils die anderen Gäste bedienen muss. Die Kneipe ist zum Zeitpunkt des Gesprächs fast leer, nur draußen versammeln sich mehrere, vorwiegend ältere Männer. Wie bereits die Vertreterin der Bürgermeisterin Jana erklärte, gehört die Kneipe mittlerweile einem anderen Besitzer, weshalb der Wirt, durch den sich Jüngere zuvor in der Kneipe radikalisierten, nicht mehr dort arbeitet. Der aktuelle stellte Monika und Martin als Aushilfen ein. Monika beginnt demnächst ihr Studium und Martin studiert bereits, sodass sie nach dem Sommer in dem Studienort zusammenziehen werden. Sie wuchsen beide in dem Dorf auf und besuchten eine Schule in der Gegend. Martin war seit der Kindheit oft im (westlichen) Ausland, wo es ihm bis auf die „übertriebene politische Korrektheit“ gut gefiel. In der Slowakei hätten manche hingegen sehr rückschrittliche Meinungen. Monika, die einen Gesundheitsberuf ausüben möchte, äußert starke Unzufriedenheit sowohl mit dem slowakischen Schul- als auch mit dem Gesundheitssystem: „Mir gefiel in der Mittelschule Biologie als Fach, ich überlegte sogar das zu studieren. Aber irgendwie wurde mir das vermiest, weil wir hier nur abscheuliche Lehrerinnen hatten.“ (LUC_Q14, 00:07:40; eigene Übersetzung)

Wenn sie die Wahl hätten, würden sie gerne ein Haus im Dorf bauen. Es gäbe jedoch keine Grundstücke, sie hoffen aber beide, dass sich da in den nächsten Jahren etwas ergibt. Am Leben im Dorf gefiele ihnen die ruhige und familiäre Atmosphäre und die Nähe zu einer größeren Stadt, wo es etwas mehr Kulturangebote für Jüngere gibt. Im Dorf werden nur Veranstaltungen für Ältere gemacht, die sie nicht gerne besuchen.

Es seien auch nur wenige Menschen in ihrem Alter vorhanden, allerdings haben sie einen Freundeskreis von bis zu fünfzehn Personen, mit denen sie sich regelmäßig treffen. Beide erwähnen, dass es im Dorf oft zu Auseinandersetzungen in Bezug auf die Lokalpolitik kommt, weil alle mitreden wollen, wenn neue Sachen geplant werden. Insgesamt sei dies aber alles im Rahmen der familiären Atmosphäre aushaltbar. Was die nationale Politik angeht, äußert Martin, dass manche seiner Freunde diese verstärkter verfolgen und mit den Zuständen im Land sehr unzufrieden sind. Er selbst liest manchmal Nachrichten im Internet, aber sie interessieren ihn nicht immer. Wenn dann verfolgt er jedoch eher liberal orientierte und „klassische“ Tageszeitungen wie SME oder Aktuality. Dass die ĽSNS im Ort gewählt wurde, ist ihm bekannt, da Kotleba das Dorf gerne besucht, was einen wichtigen Faktor für den Wahlerfolg darstelle:

Sie kennen ihn persönlich. Die anderen Politiker sehen sie nur im Fernsehen und sie sehen, dass diese viele Skandale haben. [...] Mit ihm können sie normal reden, also sehen sie, wie er so ist. Anders als die im Parlament, so wird das wahrgenommen. (LUC_QI5, 00:15:00; eigene Übersetzung)

Martin selbst hat ihn auch getroffen und mit ihm gesprochen:

Er wirkte auf mich ziemlich angenehm. Manche Sachen, die er sagte, gefielen mir. Und mit anderen stimmte ich wiederum natürlich nicht überein. [...] Manche seiner Gedanken sind gut, aber andere schlecht. (LUC_QI5, 00:16:02; eigene Übersetzung)

4.2.2 Erkenntnisse aus der Ortschaft

Die Erhebungen in Lúčna wurden an einem Wochenende im August 2019 durchgeführt. Es waren viele Personen auf den eigenen Grundstücken zu sehen, die dort Haus- und Gartenarbeiten nachgehen. Einzelne Personen besuchten das Lebensmittelgeschäft, welches nur kurze Öffnungszeiten hat. Ab dem späteren Nachmittag füllte sich die Kneipe mit vorwiegend etwas älteren Männern, die zeitweise vor der Kneipe, direkt an der Hauptstraße stehen. Bis auf diese Ausnahmen blieb das Dorfzentrum aber eher menschenleer. Im Dorf gibt es trotz der geringen Einwohnerzahl eine gut ausgebaute Infrastruktur, darunter einen modernen Kinderspielplatz und ein neuwertiges Gemeindeamt mit einem separaten Raum für Kulturveranstaltungen. Ein kleineres Neubaugebiet ist vorhanden, in welches junge Familien eingezogen sind. Dieses bildet aber eine Ausnahme, die privatwirtschaftlich finanziert wird. Das Dorf selbst stellt keine neuen Grundstücke zur Verfügung, weil die umliegenden Flächen viele Besitzer*innen haben und es finanziell und koordinatorisch aufwendig ist, sie zu neuen und größeren Flächen zu verbinden. Grundsätzlich wäre

die Dorfinfrastruktur auch nicht so ausgebaut, wenn es nicht einen aus dem Ort stammenden Unternehmer gäbe, der diese finanziert:

Er lebte früher hier, ist aber schon weggezogen. Ich weiß gar nicht, ob er überhaupt noch in der Slowakei wohnt. Er ist wirklich sehr reich [...] Es war nicht seine Pflicht, aber er hat viel [für das Dorf] getan. Also sind ihm alle dankbar für diese Hilfe.
(LUC_Q15, 00:17:11; eigene Übersetzung)

Auch die L'SNS-Wählerin Julia erwähnt diesen Investor. Anders als die anderen Respondent*innen nennt sie ihn nicht persönlich, sondern nimmt nur auf seine Firma Bezug. Dabei ist sie sich nicht sicher, ob es nicht ein „skandalöses“ lokales Geheimnis wegen möglicher Korruption darstellt:

Hier im Dorf [lässt sich nur schwer etwas ändern], weil es kein Geld dafür gibt. Früher war das so, dass alles gleichmäßig verteilt wurde. Jetzt ist es anders. Ein bisschen half uns jedoch [eine private Firma]. Aber ich glaube ich dürfte das hier gar nicht erwähnen. (LUC_Q13, 00:11:22; eigene Übersetzung)

Fast alle Respondent*innen bezeugen, dass sich die Situation im Dorf in den letzten Jahren verbessert hat. Früher gab es männliche Bürgermeister, die ineffizient waren, die aktuelle Bürgermeisterin ist jedoch sehr bemüht zusätzliche Projektgelder aufzutreiben. Auch Arbeitslosigkeit sei mittlerweile kaum vorhanden, allerdings wird in fast allen Gesprächen erwähnt, dass diese hoch war, als nach der Wende die nahegelegene Großfabrik schließen musste. Mittlerweile gibt es dort wieder mehr Arbeit, da sie von ausländischen Investoren aufgekauft wurde. Auch die Mobilität habe sich seit der Wende geändert, weil mittlerweile fast alle ein Auto besitzen und daher nicht auf öffentliche Verkehrsmittel (die nur selten fahren) angewiesen sind.

Als besonders prägend ist der Umstand zu werten, dass Kotleba persönlich das Dorf besucht. Manche Dorfbewohner*innen sind zudem als L'SNS-Anhänger*innen selbst politisch aktiv. Die Erklärungsansätze für den Erfolg der L'SNS gehen in verschiedene Richtungen, übereinstimmend wird aber in allen Gesprächen, in denen die L'SNS explizit zur Sprache kommt, das Motiv der „Änderung“ erwähnt. Zudem sei die Radikalisierung durch die örtliche Kneipe mitbedingt, in mehreren Fällen wird auch das Internet als Faktor in Betracht gezogen. Manche Respondent*innen erwähnen, dass es vor allem „Jüngere“ seien, die die Partei wählen. Zudem wird auch eine Kontinuität mit dem Wahlverhalten der Generation zuvor hergestellt, da früher Mečiar autokratische HZDS bzw. die nationalistische SNS im Dorf ebenfalls erfolgreich waren. Im Gegensatz hierzu gibt es nach den Enttäuschungen mit den vorigen Bürgermeistern eine weibliche Bürgermeisterin, die zudem gar nicht aus dem Dorf stammt. Es scheint oft zu Auseinandersetzungen bezüglich lokaler Angelegenheiten

zu kommen, bei denen die L'SNS-Anhänger*innen gegen die „fremde“ Bürgermeisterin vorgehen:

Nein, sie ist nicht von hier. Sie ist fremd und hat Probleme mit diesen Jüngeren. [...] Am Anfang sah es noch [anders] aus, sie ging auf sie zu, verhandelte mit ihnen. Und jetzt habe ich gesehen, wie sie von ihnen angeschrien wurde. (LUC_Q12, 00:40:58; eigene Übersetzung)

4.3 Auswertung von Horná

4.3.1 Respondent*innen

Tabelle 2: Interviewpartner*innen in Horná

Transkript-Nr.	Alias-Name	Geschlecht	Geschätztes Alter	Dauer des Gesprächs (hh:mm:ss)	Ort des Gesprächs
HOR_Q11	Anna	weiblich	40-50	00:18:24	Gemeindeamt
HOR_Q12	Patrik	männlich	18-25	00:23:35	Draußen vor dem Haus
HOR_Q13	Erika	weiblich	60-70	00:19:26	
HOR_Q14	Jakub	männlich	40-50	00:32:21	Zuhause bei Jakub
HOR_Q15-1	Milan	männlich	40-50	00:35:05	Kneipe
	Stefan	männlich	40-50		
HOR_Q15-2	Fortführung des Gesprächs mit Milan und Stefan nach einer Unterbrechung			00:24:00	Kneipe

Gespräch mit Anna

Anna ist die amtierende Bürgermeisterin des Orts, daher findet das Gespräch in ihrem Büro im Gemeindeamt statt. Zum Zeitpunkt, als die L'SNS in den Wahlen 2016 im Dorf so erfolgreich wurde, war sie noch nicht im Amt. Für sie selbst stelle die Wahl jedoch eine große Überraschung dar. Einen möglichen Zusammenhang sieht sie im Alter der L'SNS-Anhänger*innen, die sie als „die Jüngeren“ bezeichnet. Ansonsten würden im Ort aufgrund der Religiosität christdemokratische Wähler*innen überwiegen, weshalb es für den Erfolg der L'SNS keine direkte Erklärung gäbe. Grundsätzlich sei das Wahlverhalten der eher traditionell orientierten Ortsbewohner*innen aber auch im Falle ihres eigenen Wahlerfolgs überraschend gewesen:

Ich bin jemand, der die Kirche gar nicht besucht, also das ist einer meiner großen Nachteile. Für manche ist auch ein Nachteil, wenn Sie eine Frau sind. Das waren Faktoren, die meine Chancen eher verringerten als verbesserten. Und dann nehmen sie mich auch noch als eine „Einwanderin“ wahr, weil wir hier nie gelebt haben. (HOR_QI1, #00:03:57; eigene Übersetzung)

Nachdem sie gewählt wurde, war sie eigener Aussage nach zunächst allein, weil die gesamte Belegschaft des Gemeindeamts gemeinsam mit dem vorigen Bürgermeister ging. Nach und nach konnte sie die Personalkapazitäten aber wieder auffüllen, sodass mittlerweile ein gutes Team um sie herum sei. Sie versucht seit ihrem Amtsantritt den Jüngeren im Dorf mehr Realisierungsmöglichkeiten zu bieten und spannt sie auch in lokalpolitischen Ausschüssen ein, damit sie an den Veränderungen im Ort direkt beteiligt sind. Die L'SNS-Wahl würde aber ansonsten kein großes Gesprächsthema oder eine Problematik darstellen, die im Ort aktiv angegangen wird. Der Fokus ihrer Arbeit läge vielmehr darin, das kulturelle Leben im Ort etwas aufleben zu lassen, weshalb einige Veranstaltungen geplant sind, die auch an das historische Erbe und Traditionen des Orts anknüpfen. Ein weiteres Ziel sei es wieder einen Kindergarten zu eröffnen und dabei zu helfen mehr Grundstücke zur Verfügung zu stellen, wobei hierbei aber die Kompetenzen der Gemeindevertretung nur sehr beschränkt seien. Es täte ihr leid, wenn junge Menschen, die eigentlich im Ort bleiben wollen würden, nur in Nachbarorten Grundstücke finden und deshalb wegziehen.

Gespräch mit Patrik

Patriks Großeltern wohnen im Ort, er selbst wuchs im Nachbarort auf, der bereits eine Vorstadt ist. Aktuell studiert und lebt er unter der Woche aber in einer weiteren größeren Stadt. Er will langfristig in der Slowakei bleiben und hat nicht vor ins Ausland auszuwandern, sofern es nicht nötig werden würde. Während der Ferien ist er jeden Tag bei seinen Großeltern, um im Garten auszuhelfen. Er nimmt auch aktiv am sozialen Leben im Dorf teil, engagiert sich beispielsweise in der Freiwilligen Feuerwehr und spielt Fußball im Ortsverein. Daher findet er es gut, dass die neue Bürgermeisterin sich engagiert, um das soziale Leben wieder anzukurbeln, unter dem alten Bürgermeister war dies nicht der Fall. Vielmehr sei dieser lange an der Macht und korrupt gewesen, sodass die Menschen unzufrieden wurden und ihn abwählten. Patrik hörte bereits davon, dass die L'SNS im Ort erfolgreich war, und sieht den primären Grund in Ortsbewohnern, die viel Zeit in der örtlichen Kneipe verbringen:

Am Abend hört man sie, wenn sie [vor der Kneipe] sitzen und sich streiten und anschreien. Einer vom Fußball ist auch so drauf, der hat auch solche Ansichten. Ich streite nicht mit ihm, weil ich da nicht richtig argumentieren könnte, wenn er wieder mit Tiso anfängt und was dieser unterschreiben musste. Da habe ich nicht das Zeug zu.

Aber wenn er zu sehr schreit, dann weise ich ihn zurecht, dass er sich beruhigen und normal reden soll, wenn er sich mit jemandem streitet. Aber ansonsten kümmere ich mich eher nicht darum. (HOR_Q12, #00:10:23; eigene Übersetzung)

Patrik sieht sich selten Nachrichten an, wenn dann informiert er sich über das politische Geschehen im Internet über eine satirische Seite, die sich über alle Politiker*innen lustig macht. Ansonsten versteht er sich als apolitisch. In der Schule hatte er einen Mitschüler, der auch L'SNS-Anhänger war: „Der war so ein bisschen... Also er war schlau, er wusste alles. Aber er war auch ein wenig anders.“ (HOR_Q12, #00:14:04; eigene Übersetzung) Die Klasse habe diesen Mitschüler schikaniert, als er versuchte sich einzugliedern. Später trat er dann der L'SNS bei und erlangte dadurch neues Selbstbewusstsein. In Bezug auf das Dorf vermutet Patrik noch als möglichen Grund für den L'SNS-Erfolg die Unzufriedenheit vieler Menschen mit dem alten Bürgermeister. Er sieht jedoch Hoffnung in der neuen Bürgermeisterin, wobei er ihr wünscht, dass sie „durchhalten“ würde.

Gespräch mit Erika

Erika ist vor mehreren Jahrzehnten ins Dorf zugezogen, wobei sie eigener Aussage nach damals gut aufgenommen wurde. Bedingt war dies dadurch, dass sie sich von vorneherein durch den Besuch kultureller Veranstaltungen integrieren konnte. Von diesen habe es zu Zeiten des Sozialismus viele gegeben, seit der Wende ging der Zusammenhalt der Ortsgemeinschaft hingegen spürbar zurück. Die neue Bürgermeisterin versucht dies zu ändern und Erika hilft ihr auf Grundlage ihrer langjährigen Erfahrungen dabei gerne aus. Grundsätzlich habe sich der Lebensstil im Ort sehr geändert, sodass die Leute mittlerweile weniger auf dem Feld arbeiten und mehr einkaufen. Auch seien viele ausgewandert, wobei dieses Problem im Ort nicht so stark ist, wie in anderen, die sie kennt. Liegen würde dies daran, dass es in der unmittelbaren Gegend des Dorfs viele Beschäftigungsmöglichkeiten gibt, wenn auch eher manueller Art. Über den Wahlerfolg der L'SNS im Ort wusste sie Bescheid, weil mehrere Familien äußerten, dass sie die Partei wählen würden:

Vielleicht hatten sie schon genug von den alten Strukturen und Parteien, denke ich. [...] Es kam denen so vor, dass [die L'SNS] Ordnung reinbringen würde. Scheinbar können sie nicht einschätzen, dass es auch schlecht enden kann. (HOR_Q13, #00:16:24; eigene Übersetzung)

Erika versucht diese Personen aber nicht von ihrer Wahl abzubringen, weil jeder seiner Meinung entsprechend wählen sollte. Im Großen und Ganzen sei das Leben im Dorf für sie zufriedenstellend, allerdings stören sie die zahlreichen Konflikte mit dem Lager

der Anhänger*innen des alten Bürgermeisters. Auf die Frage, was sie sich für die Zukunft im Ort wünschen würde, antwortet sie:

Dass sich die Situation etwas beruhigt, und dass etwas mehr Frieden zwischen den Leuten herrscht. Dass wir [solidarischer] werden, weil zum Beispiel, wenn in den Nachbarorten Veranstaltungen geplant werden, dann kommen ALLE. [...] Und hier wird das von vielen ignoriert. Also wäre ich froh, wenn diese kleinlichen Kriege aufhören würden, damit alles wieder gut ist. (HOR_Q13, #00:18:09; eigene Übersetzung)

Gespräch mit Jakub

Jakubs Vorfahren stammen aus dem Ort, er selbst lebt jedoch mittlerweile in einer Stadt und kommt regelmäßig in das (sehr ursprünglich gehaltene) Haus seiner Großeltern, um Urlaub zu machen oder in Ruhe zu arbeiten. Er geht einer geistigen Tätigkeit nach und ist im christlichen Bereich aktiv. Ihn hat der Erfolg der L'SNS in der Region sehr überrascht, wobei er Horná in dieser Hinsicht schon früher als in einer destruktiven Weise nationalistisch eingestellt wahrnahm:

In meiner Jugend wollte ich mit ein paar Verwandten ein Bier trinken gehen. Wir kamen hier in die Kneipe und dort schossen betrunkene Männer mit Waffen herum und sangen [Titel eines Lieds einer rechtsextremistischen Musikgruppe]. Also drehten wir um und gingen in ein anderes Dorf. (HOR_Q14, #00:05:13; eigene Übersetzung)

Jakub findet das Forschungsthema sehr interessant, weshalb das Gespräch insgesamt problemzentriert ausfällt. Er sieht einen Zusammenhang der L'SNS-Wahl mit dem Erbe des klerikal-faschistischen Regimes der 1930er Jahre, da die damalige HSL'S²⁹ im Ort ebenfalls stark war. Interessant sei jedoch die Diskrepanz dazu, dass eine „Fremde“ zur Bürgermeisterin gewählt wurde. Er selbst findet diese „Wahl-Revolution“ und auch die Arbeit der neuen Bürgermeisterin gut, die von der alten Garde keinerlei Unterstützung erhielt. Insgesamt habe sich das Leben im Ort in den letzten zehn Jahren in ökonomischer und infrastruktureller Hinsicht stark zum Besseren gewendet, sodass der Ultranationalismus merkbar zurückging, weil es weniger Gründe zur Unzufriedenheit gibt. Andererseits schaffte es die L'SNS sich als eine der Standard-Parteien zu etablieren. Er sieht den hauptsächlichen Grund in einem Bedrohungsgefühl, dass den Menschen vermittelt wird:

Ich glaube es liegt daran, dass die hier lebenden Menschen ein Gefühl der Sicherheit brauchen. Hier ist es immer noch so, dass man sein Fahrrad draußen stehen und die Pforten geöffnet lassen kann. [...] Und was sie im Gegensatz dazu in den Mainstream-Medien sehen, sind grundlegende gesellschaftliche und kulturelle Veränderungen, die aber noch keinen wirklichen Einfluss auf diese kleine Gemeinschaft haben. Aber sie könnten ihre Mikrowelt in gewisser Hinsicht bedrohen. (HOR_Q14, #00:23:23; eigene Übersetzung)

²⁹ *Hlinkova slovenská ľudová strana* (dt. Hlinkas Slowakische Volkspartei) war die regimebildende Partei des Slowakischen Staates 1938–1945, zu deren politischen Erbe sich die L'SNS bekennt.

Mehr als die alternativen Medien, die solche Bedrohungskulissen bewusst schüren, sieht Jakub eher die „Mainstream-Medien“ in der Verantwortung, weil diese ihrer Aufgabe die Zusammenhänge besser zu erklären, nicht nachkommen. Im Gegenteil würden sie auf Menschen aus ruralen Räumen von oben herabschauen, was diese sehr sensibel wahrnehmen. Dadurch gewinnt die L'SNS an Unterstützung, weil sie sich als diejenige Kraft positionieren kann, die diese Leute als einzige wirklich versteht.

Gespräch mit Milan und Stefan

Milan und Stefan sind am späteren Nachmittag die einzigen Besucher der örtlichen Kneipe. Sie kamen nach Feierabend dorthin, um ein Bier zu trinken. Beide arbeiten in Fabriken in unmittelbarer Nähe und verbrachten ihr ganzes Leben im Ort. Das Dorf sei grundsätzlich ein Dorf der „Einheimischen“, erst nach der Wende seien viele „Fremde“ neu in das Dorf gezogen. Die Infrastruktur verbesserte sich jedoch bereits Ende der Achtziger, als auch die örtliche Kneipe eröffnet wurde. Sie würden sich etwas mehr kulturelles Leben wünschen, weshalb sie auch gut finden, dass jetzt mehr organisiert wird. Beispielsweise nehmen sie gerne als Zuschauer an den Fußballspielen teil und auch die Kirche besuchen sie regelmäßig. Anders sieht es jedoch bei der jüngeren Generation aus, die sie dazu „zwingen“ müssten. Ihre eigenen jugendlichen Kinder verbringen viel Zeit im Internet und säßen nur im Haus herum, statt draußen zu arbeiten. Nach dem Schulabschluss planen diese ins Ausland zu ziehen, um etwas zu erleben. Im Ort sei das Gemeinschaftsgefühl in den letzten Jahren zurückgegangen und das Leben dadurch öde geworden. Milan und Stefan vergleichen an vielen Stellen des Gesprächs die heutige Situation mit den früheren Zeiten, wobei eine gewisse Nostalgie zu vernehmen ist:

Das war in jedem Dorf so, dass man dem Nachbarn mit den [Bau-]Arbeiten geholfen hat. [...] Jetzt wird eine Firma beauftragt, die kommt und macht es in zwei Stunden fertig. Früher kamen 20 Kerle, zwei Tonmischer und arbeiteten den ganzen Tag, bis sie fertig waren. Früher waren alle solidarisch in dieser Hinsicht. [...] Niemand hat gefragt, ob er kommen soll, sondern kam einfach. Wenn du nicht gebraucht wurdest, haben sie dich wieder nach Hause geschickt. Aber meistens wurde man immer gebraucht. Und Geld wurde dafür nie genommen. Es wurde einfach gemacht und dann konnte man sich darauf verlassen, dass die anderen auch kommen, wenn man selbst Hilfe braucht. (HOR_QI5-1, #00:18:43; eigene Übersetzung)

Als sie selbst jünger waren, beteiligten sie sich auch an der Organisation von Discos oder anderen größeren Veranstaltungen für die lokale Jugend. Heutzutage sei das selten, ab und zu engagiere sich die lokale Freiwillige Feuerwehr und auch durch den neuen Fußballverein bessere sich einiges. Vieles sei aber auch bürokratischer geworden, weshalb man nicht einfach so eine Veranstaltung selbst planen könne.

Vordergründig hätten sich die Leute aber wegen des Internets und Fernsehers in ihre Häuser zurückgezogen. Sie selbst schauen zwar auch Nachrichten, aber nicht besonders gerne: „Dort wurde jemand erschossen, da kommen Migranten und lauter solche Sachen.“ (HOR_QI5-2, #00:07:00; eigene Übersetzung) Sie beide sehen sich als apolitisch an, erlebten die Wende im Jahr 1989 als Jugendliche. In diesem Kontext erinnern sie sich, dass es für sie als Schüler verpflichtend gewesen sei an den friedlichen Protesten teilzunehmen. Die Schule bzw. einzelne Lehrer*innen haben die Teilnahme für die Schüler*innen organisiert:

Auch diese [Trikolore-]Bänder mussten wir tragen. Das war Pflicht. [...] Das haben wir in jeder Schule bekommen. Es war schon alles fertig vorbereitet und wir mussten sie uns anpinnen. Ja, so war es. [...] In den größeren Städten war es vielleicht anders, aber hier nicht. Sogar die Demokratie wurde zur Pflicht (lacht). (HOR_QI5-2, #00:10:27; eigene Übersetzung)

Es sei ihnen nicht erklärt worden, warum sie an den Protesten teilnehmen sollen. Als Jugendliche wehrten sie sich jedoch nicht, weil es ihnen gefiel dem Unterricht fernzubleiben. Von dem Wahlerfolg L'SNS im Ort wussten sie und vermuten, dass es Erstwähler*innen waren. Eventuell seien es auch ihre eigenen Kinder, aber ganz genau wissen sie es nicht. Auch in die Kneipe kommen einige „Extremisten“, die sich wegen der Politik streiten, allerdings seien sie eher in den Abendstunden anzutreffen. Sie vermuten, dass der Wahlerfolg eine „Trotzreaktion“ auf die politische Situation sei. Sie selbst zeigen sich in dieser Hinsicht aber resigniert:

[Die Politik] hilft niemandem weiter (lacht). [...] Man streitet sich dann nur mit den anderen. Darauf kann man wirklich verzichten. Es kommt sowieso kein Politiker, um dir zu helfen. Sie werden froh sein, dass du sie gewählt hast, aber niemand hilft dir. (HOR_QI5-2, #00:19:39; eigene Übersetzung)

4.3.2 Erkenntnisse aus der Ortschaft

Die Erhebungen in Horná fanden im August 2019 unter der Woche statt. Draußen waren entsprechend nur wenige Menschen zu sehen. Wenn dann handelte es sich um ältere Personen, die jüngeren waren erst ab dem späteren Nachmittag anzutreffen. Die Rekrutierung neuer Gesprächspartner*innen dauerte entsprechend länger als im vorigen Ort. Viele der Angefragten waren zwar bereit längere Gespräche zu führen, wollten allerdings nicht auf Audio aufgenommen werden. Zusätzlich zu den fünf aufgenommenen Interviews wurden noch drei solcher längeren Gespräche geführt, deren Inhalt nachträglich als Memo festgehalten wurde. Was die Infrastruktur im Ort angeht, so gibt es ein neuwertiges Gemeindehaus und ein modern ausgestattetes Lebensmittelgeschäft, das fast den ganzen Tag über offen hat. Ein Monument im

Ortszentrum bildet die historische Kirche, welche ebenfalls sehr gepflegt aussieht. Da fast alle Respondent*innen im Rahmen des Gesprächs die Kirche bzw. den lokalen Priester erwähnen, wird deutlich, dass das Bewusstsein als christliches Dorf stark verankert ist. Auch der regelmäßige Kirchenbesuch wird gerne wahrgenommen:

Am Sonntag ist um 7:30 Uhr morgens eine Messe [...] und es kommt fast das ganze Dorf in die Kirche. Vorne bei der Treppe versammelt sich dann eine große Menschenmenge. Hier ist es auch einfach so ein kulturelles Phänomen. (HOR_Q14, #00:14:04; eigene Übersetzung)

Die lokale Kirchenvertretung kooperiert auch mit der Gemeindevertretung bei der Organisation der kulturellen Veranstaltungen, die einen weiteren wichtigen Teil des lokalen sozialen Lebens ausmachen. Am Dorfrand gibt es eine kleinere Neubausiedlung, wobei das Interesse an neuen Grundstücken größer ist als die Kapazitäten erlauben. Viele Ortsbewohner*innen sind auch ins Ausland gezogen, bzw. fahren wochenweise dorthin, um Geld zu verdienen. Einer der nicht auf Audio aufgenommenen Respondenten berichtet bspw. auf dem Bau in Deutschland zu arbeiten. Wie auch die offiziellen Statistiken, die die Bürgermeisterin einsehen lässt, bestätigen, gibt es kaum Arbeitslose, was daran liegt, dass sich in unmittelbarer (fußläufiger) Nähe mehrere Fabriken befinden.

Eindeutig zu vernehmen ist die Polarisierung, die die Kommunalwahlen hinterließen. Dadurch kam es zu einer Lagerbildung zwischen den Anhänger*innen des abgewählten und der Korruption bezichtigten Bürgermeisters auf der einen sowie der neugewählten „fremden“ Bürgermeisterin auf der anderen Seite. Ein zeitlicher Zusammenhang mit der Wahl L'SNS auf nationalweiter Ebene zeigt sich zwar nicht, allerdings schien die allgegenwärtige Unzufriedenheit sich auch auf diesem Weg geäußert zu haben. Unisono werden „die Jüngeren“ als primäre L'SNS-Wähler*innen genannt bzw. zum Teil auch „ganze Familien“, die sich beispielsweise durch das Tragen des Parteilogos kenntlich machen. Während der Beobachtungen wurden zudem mehrere dem subkulturellen Rechtsextremismus Angehörige mit entsprechenden visuellen Merkmalen gesichtet, wobei deren Anwesenheit im Ort von mehreren Respondent*innen ebenfalls bestätigt wurde. Ein Hang zum übersteigerten Nationalismus und das historische Erbe der Hlinka-Partei scheinen stark vorhanden zu sein, auf der anderen Seite werden die traumatischen Erinnerungen an die Deportationen der jüdischen Mitbürger*innen während des Zweiten Weltkriegs ebenfalls tradiert.

4.4 Auswertung von Lesná

4.4.1 Respondent*innen

Tabelle 3: Interviewpartner*innen in Lesná

Transkript-Nr.	Alias-Name	Geschlecht	Geschätztes Alter	Dauer des Gesprächs	Ort des Gesprächs
LES_QI1	Michal	männlich	65-75	01:34:05	Zuhause bei Michal und Maria
	Maria	weiblich	65-75		
	Nina	weiblich	20-30		
LES_QI2	Klaudia	weiblich	25-35	00:50:52	Zuhause bei Klaudia

Gespräch mit Michal, Maria und Nina

Die abwesende Bürgermeisterin von Lesná beauftragt eine Dorfbewohnerin, um die Forschende im Ort zu empfangen. Diese erzählt off record über das Dorfleben, empfindet sich allerdings nicht als die geeignete Person für ein „richtiges“ Interview. Stattdessen empfiehlt sie zu diesem Zweck Michal, der gemeinsam mit seiner Frau Maria und deren Tochter Nina in deren Haus interviewt wird. Sie haben mehrere Kinder, die alle weiter weg wohnen, entweder in diversen Städten der Slowakei oder im Ausland. Auch Nina, die in einer Großstadt wohnt, in der sie studiert hat, ist nur zu Besuch bei ihren Eltern. Aus den Aussagen von Maria ist eine Enttäuschung heraus zu hören, die Kinder nicht bei sich zu haben: „Wir wurden hier in diesem großen Haus alleine gelassen.“ (LES_QI1, #00:19:23, eigene Übersetzung) Michal bringt es in einen Zusammenhang mit den postsozialistischen Entwicklungen:

Jetzt ist es so, dass alle jungen Menschen einen Hochschulabschluss brauchen [...] Es ist gut, wenn sie irgendwo hin gehen und dort etwas lernen. [...] Während des Kommunismus funktionierte das System noch, weil alle hier in der Gegend arbeiten konnten. [...] Mit der Demokratie kam auch die Arbeitslosigkeit. [...] Sehr viele Menschen leben und arbeiten jetzt im Ausland. (LES_QI1, #00:22:07, eigene Übersetzung)

Grundsätzlich hört man aus einigen von Michals Äußerungen eine gewisse Sozialismusnostalgie heraus. Mit dem Regime machte seine Familie, die sehr landwirtschaftlich geprägt war, aber auch negative Erfahrungen, als ihnen im Rahmen der Kollektivierung Nutztiere weggenommen wurden: „Das waren die Ernährer unserer Familie. [...] Die Nachbarn haben gelacht, dass sie sie uns wegnehmen.“ (LES_QI1, #00:52:30) Im Ort kenne jeder jeden, allerdings gäbe es auch Feindlichkeiten untereinander. Michal verdeutlicht das auch am Beispiel des Zweiten Weltkriegs, als

eine örtliche Familie einen Partisanen bei sich versteckte. Darüber wussten auch die Nachbarn Bescheid und denunzierten diese, worauf traumatisierende Hausdurchsuchungen im Ort folgten.

Michal, Maria und Nina wissen Bescheid darüber, dass im Dorf die L'SNS stark ist. Auch wüsste man wer konkret so wählt, weil man das in einem kleinen Dorf nicht verheimlichen könne. Parteivertreter*innen waren persönlich noch nie im Dorf, jedoch in bestimmten Nachbarorten schon. Nina vermutet, dass sich der Wahlerfolg mit mangelnder Aufklärung darüber, dass Kotleba einen extremistischen Hintergrund hat, begründen lässt. Zudem ließen sich die Leute dazu hinreißen die Partei zu wählen, wenn sie mit einer bestimmten (bspw. xenophoben) Meinung übereinstimmen. Michal vermutet:

Ich würde sagen, dass es einfach aus Frust ist. Weil sich die Politiker nur streiten, deswegen wählen sie Kotleba und fertig. [...] Man selbst denkt ja auch oft, dass [die Politiker] nicht wirklich etwas Gutes gemacht haben, aber ich würde ihn doch nicht wählen. (LES_QI1, #01:08:55; eigene Übersetzung)

Tatsächlich redet sich Michal an mehreren Stellen des Gesprächs in Rage über die Zustände im Land. Viele seiner Äußerungen deuten darauf hin, dass er sehr patriotisch eingestellt ist und die Slowakei als ein homogenes Gebilde begreift. Auch von der nach 1989 etablierten Demokratie hält er wenig, wobei er denkt, dass sie sich im Gegensatz zu anderen Ländern in der Slowakei erst entwickeln muss:

Wir leben so wie wir leben. [...] Und müssen noch viel erleben, damit wir uns den europäischen Ländern und den USA angleichen. [Dort gibt es] alte Systeme, die seit mehreren Jahrhunderten funktionieren, die sind schon daran gewöhnt. Und auch die Wirtschaft ist dort anders, vielleicht wird es bei uns auch einmal so sein. Aber Betrüge gibt es hier und auch dort, so ist es eben. (LES_QI1, #01:20:52; eigene Übersetzung)

Gespräch mit Klaudia

Klaudia ist seit längerer Zeit im Mutterschaftsurlaub und lebt erst seit wenigen Jahren im Dorf. Die Herkunft ihres Ehemanns und der finanzielle Aspekt entschieden über den Wohnort der Familie:

[Mein Mann] war nicht bereit 30.000 bis 40.000 [Euro] für ein Grundstück irgendwo zu bezahlen und noch zusätzlich Baukosten aufzubringen. Deswegen fiel die Entscheidung dann nicht schwer. Sich zu verschulden, obwohl hier ein Grundstück zur Verfügung steht, das würde nicht gehen. (LES_QI2, #00:07:40, eigene Übersetzung)

Klaudia findet es gut, dass sie vor Ort die Unterstützung der Schwiegereltern haben, trotzdem empfindet sie das Leben im Ort eigener Aussagen nach als langweilig. Es fehle an Einkaufs- und Transportmöglichkeiten, sodass alle auf ein Auto angewiesen sind, auch um die Kinder in den Kindergarten oder in die Schule zu bringen. Im Ort gäbe es zudem kaum gleichaltrige Kinder, jedoch findet sie es gut, dass die Kinder

naturverbunden aufwachsen. Ihr Ehemann arbeitet in einem Betrieb in der Nähe, war aber vor einigen Jahren arbeitslos. Obwohl es sich bei seiner Firma um eine ausländische Firma handelt, genießen die lokalen Arbeitskräfte keine ausländischen Angestelltenvorteile. Die Situation habe sich etwas gebessert, nachdem eine Gewerkschaft gegründet wurde. Insgesamt würden die Angestellten aber für die schwere manuelle Arbeit zu wenig bekommen. Deswegen finden sie kaum neue Mitarbeiter*innen, wodurch die ursprünglichen noch mehr arbeiten müssen. Es gab den Versuch Arbeitsprozesse zu automatisieren, aber die Maschine könne menschliche Arbeit nicht ersetzen. Ein Teil von Klaudias Familie sei wegen der schlechten lokalen Beschäftigungsverhältnisse ins Ausland migriert:

Auch dort ist es schwere Knochenarbeit, aber man weiß wenigstens, wofür man arbeitet. Hier rackert man sich nur ab, lebt von Gehalt zu Gehalt und hat keine Chance etwas zur Seite zu legen. Dort wird die Arbeit gewürdigt und auch die Kultur der Gesundheitsversorgung ist dort besser. Bei uns wird man würdelos behandelt, obwohl man ordentlich zahlt. Dort ist es ganz anders. (LES_Q12, #00:07:40, eigene Übersetzung)

Grundsätzlich spricht Klaudia an mehreren Stellen von „Anständigkeit“ sowie „Würde“ und verwendet arbeitsethische Argumente im Hinblick darauf was „richtige Arbeit“ sei. Sie ist auch der Roma-Minderheit gegenüber negativ eingestellt, sodass sie an vielen Stellen antiziganistische und diskriminierende Äußerungen verwendet. Dabei erwähnt sie ebenfalls, dass sie eine Freundin habe, die der Minderheit angehört, wobei ihr Verhalten jedoch auch den gängigen Vorurteilen entspräche. Im Dorf selbst leben keine Roma, was sie gut findet.

Darüber, dass im Ort die L'SNS stark war, weiß Klaudia Bescheid. Sie untermauert den Erfolg der Partei mit antiziganistischen Argumenten:

Er brachte vor allem Jüngere an seine Seite wegen der Roma. So präsentiert er sich. Und dann fingen sie an in den Zügen aufzupassen³⁰. [...] Auch als meine Eltern Zug gefahren sind [war ich beruhigt], denn solange jemand aus seiner Partei dort saß, hatten die Roma Respekt. [...] Sogar gegenüber der Polizei haben sie nicht so einen Respekt. Ich weiß nicht wie es kommt, dass sie so eine Angst vor ihm haben. (LES_Q12, #00:46:20, eigene Übersetzung)

Allerdings seien ihre Eltern jedoch gegen die Partei, wie sie auf eine Rückfrage zu dem extremistischen Hintergrund der L'SNS erwähnt:

Meine Eltern fragen auch immer, ob wir ein nazistisches Regime so wie früher zurück haben wollen. So nehmen sie [Kotleba] wahr. [...] Es ist schwer einzuschätzen, weil wir das nicht erlebt haben. Ich weiß es nicht. Es ist schwierig darüber nachzudenken,

³⁰ Gemeint ist die nationalweite Kampagne der Partei, bei der in einem typischen grünen T-Shirt mit Parteilogo gekleidete Männer auf diversen Zugstrecken in der Slowakei patrouillierten, um die vermeintliche Roma-Kriminalität in Zügen einzuschränken.

womit er uns helfen könnte und ob er uns überhaupt helfen könnte. (LES_Q12, #00:47:52, eigene Übersetzung)

Aus dem Gespräch geht Klaudias ambivalente Einstellung zur L'SNS deutlich hervor. Ob sie die Partei selbst gewählt hat, wird nicht explizit erwähnt, zumindest hat sie aber in ihrer Umgebung mehrere L'SNS-Anhänger*innen. Sie hingegen scheint nicht vollends überzeugt zu sein, dass die Partei politisch auch tatsächlich etwas bewirken könnte.

4.4.2 Erkenntnisse aus der Ortschaft

Die Erhebungen in Lesná wurden im September 2019 durchgeführt. Das Dorf liegt etwas abgeschieden, allerdings gibt es eine regelmäßige Busverbindung in die nächstgrößere Stadt. Bereits auf den ersten Blick bemerkt man die agrarische Prägung des Orts, in vielen Höfen sieht man Nutztiere. Ansonsten sind am Erhebungstag nur vereinzelt Personen draußen zu sehen, was wahrscheinlich daran liegt, dass unter der Woche erhoben wurde. Mehrere Respondent*innen bestätigen aber, dass vor allem die Männer nach Feierabend draußen anzutreffen sind und grundsätzlich alle sehr viel arbeiten (müssen):

Auch wenn sie nach Hause kommen, [müssen sie etwas machen], also arbeiten sie von früh bis spät. Bei uns war das nicht so, weil man nur acht Stunden gearbeitet hat und dann nach Hause konnte. Man hatte auch am Wochenende normal Zeit. Jetzt müssen sie manchmal auch samstags arbeiten. Und was ich so höre ist, dass sie auf Arbeit keine Ordnung und kein richtiges System haben, sondern jeder macht was er will. Also mir tun die Kerle heutzutage sehr leid. (LES_Q11, #00:28:31, eigene Übersetzung)

Aufgrund der geringen Einwohnerzahl gibt es keine Kneipe und mittlerweile auch kein Lebensmittelgeschäft mehr. Bis vor Kurzem gab es eins, allerdings möchte niemand die nach wie vor vorhandenen Räumlichkeiten übernehmen. Stattdessen sorgte die Bürgermeisterin zumindest dafür, dass zweimal pro Woche ein mobiles Geschäft mit Back- und Milchwaren ins Dorf kommt. Ansonsten sind alle, inklusive der zahlreich vorhandenen älteren Bewohner*innen, auf ein Auto oder den Bus angewiesen. Kulturelle Veranstaltungen gibt es, aber nur äußerst selten. Allerdings kommen aufgrund der familiären Atmosphäre ohnehin viele Dorfbewohner*innen regelmäßig bei Familienfeiern zusammen. Für die jüngere Generation sei das Leben im Ort daher sehr langweilig: „Wenn sie kein Internet hätten, würden sie sich hier zu Tode langweilen.“ (LES_Q12, #00:22:43, eigene Übersetzung)

Das Dorf besteht überwiegend aus „ursprünglichen“ Familien, die dort seit

Generationen leben. Auch das historische Bewusstsein darüber, dass es sich um ein „reines“ slowakisches Dorf handelt, ist sehr ausgeprägt:

Die ersten Einwohner [waren sicher Slowaken], die hatten hier ihre Wurzeln. Es gab keine Zuwanderer, so wie im [Nachbardorf], dorthin sind sie aus Polen gekommen. Aber zu uns nicht. (LES_Q11, #00:02:10, eigene Übersetzung)

Obwohl es im heutigen Kontext seitens jüngerer Familien Interesse gäbe in das Dorf zu ziehen, sind kaum neue Grundstücke vorhanden. Neben der Problematik mit dem Zusammenführen der Flächen, die auch in den anderen Orten vorkam, liegt es vor allem daran, dass das Dorf zwischen den Bergen liegt, sodass neu bebaubare Flächen knapp sind. Im Dorf sieht man dennoch viele Häuser, die von jüngeren Familien, die diese abgekauft haben, renoviert werden.

Die amtierende Bürgermeisterin wohnt im Nachbardorf, wurde aber bei den letzten Wahlen als eine „Fremde“ gewählt, nachdem der vorige männliche Bürgermeister trotz vieler Jahre Amtszeit nur wenig für das Dorf geleistet habe. Die neue Bürgermeisterin wird für ihre bisherige Arbeit gelobt, vieles habe sich gebessert: „Sie ist sehr fleißig und geschickt, hätte das Zeug dazu auch ein größeres Dorf zu führen.“ (LES_Q11, #00:59:03, eigene Übersetzung) Der vorige Bürgermeister habe allerdings immer noch Anhänger*innen im Dorf, die mit der neuen Bürgermeisterin zerstritten sind, weshalb die letzten Kommunalwahlen sehr polarisierend waren. Auch die Wahlbeteiligung sei aus diesem Grund hoch gewesen, im Gegensatz dazu kamen jedoch bei den nationalweiten Wahlen wesentlich weniger Ortsbewohner*innen zu den Wahlurnen³¹. Es wird der Verdacht geäußert, dass die geringe Wahlbeteiligung den Hauptgrund für den Wahlerfolg der ĽSNS darstellt. Es seien außerdem vor allem die Jüngeren gewesen, die die Partei gewählt haben.

Auch im historischen Kontext führten Feindschaften unter Dorfbewohner*innen zu schlechten Erfahrungen. So wird das Verstecken des Partisanen im Zweiten Weltkrieg gleich von mehreren Dorfbewohnern erwähnt. Die damaligen Gefahren scheinen sehr gut tradiert zu sein, obwohl es keine direkten Zeitzeug*innen mehr gibt:

Es gab deutsche Soldaten, die die Straßen bewachten, niemand konnte sie einfach so überqueren. Und [die Familie] hat [den Partisanen] im Heuwagen versteckt. Als der Deutsche sie kontrollierte, hob er das Laken an, aber hat ihn zum Glück nicht bemerkt und sie durchgelassen. Aber wenn sie ihn gefunden hätten, dann wäre es das Ende, alle wären erschossen worden. (LES_Q11, #00:48:08, eigene Übersetzung)

³¹ Die offiziellen Wahlstatistiken bestätigen dies jedoch nur im Hinblick auf die Europawahlen 2019, bei denen die Wahlbeteiligung tatsächlich sehr niedrig war. Alle anderen Wahlen (Parlamentswahlen, Präsidentschaftswahlen sowie Regionalwahlen) wiesen in dieser Hinsicht keine nennenswerten Unterschiede auf.

Mit der militärischen Präsenz machte das Dorf auch in der Normalisierungszeit Erfahrung, weil in unmittelbarer Nähe des Dorfs die sowjetischen Besatzungstruppen ihre Baracken aufgebaut hatten. Es wird sich daran erinnert, dass man nur sehr vorsichtig auf den Land- und Forstwirtschaftsflächen ums Dorf umherwandern konnte. Das war nicht nur gefährlich, sondern auch ökonomisch einschränkend, weil die hauptsächliche Einkommensquelle der Ortsbewohner*innen früher überwiegend darüber bezogen wurde. Im Rahmen der sozialistischen Industrialisierung wurden Fabriken in der Nähe eröffnet, jedoch nach der Wende wieder geschlossen. In den letzten Jahren entwickelte sich die Gegend als ein beliebter Standort für ausländische Firmen, weil die Fabriken günstig zu mieten und die Arbeitskraft billig ist. Damit geht auch eine starke Ausbeutung der lokalen Arbeiter*innen einher, die von mehreren Respondent*innen erwähnt wird.

4.5 Zwischenfazit der qualitativen Erhebungen

4.5.1 Methodenreflexion

In dem folgenden Unterkapitel sollen zunächst die qualitativen Erhebungen kritisch reflektiert werden, bevor sich das abschließende Unterkapitel einer zusammenfassenden Darstellung der Zwischenergebnisse aus allen drei Ortschaften widmet. Als Gliederungspunkte der Reflexion dienen die einzelnen im Rahmen des Unterkapitels 4.1 vorgestellten Unterpunkte. Zusätzlich soll dabei auf die Gütekriterien qualitativer Forschung wie Glaubwürdigkeit, Übertragbarkeit, Nachvollziehbarkeit und Reflexivität Bezug genommen werden, um die Qualität der vorliegenden Forschungsergebnisse und sich daraus möglicherweise ergebende Einschränkungen zu beurteilen. (vgl. Prainsack & Pot 2021c: 217f.)

Fallauswahl

Die drei untersuchten Ortschaften wurden durch ein Auswahlverfahren ausgesucht, das aus mehreren eingangs geschilderten Einschränkungsschritten bestand. Eines dieser Kriterien verlangte eine regionale Durchmischung, sodass der Faktor der geografischen Nähe und möglicher sich daraus ergebender Ähnlichkeiten eliminiert werden konnte. Trotz dessen, dass sich alle drei Dörfer in unterschiedlichen Regionen der Slowakei befinden, herrscht eine recht große Vergleichbarkeit einzelner Merkmale dieser Dörfer vor, worauf im nächsten Unterkapitel näher eingegangen wird. Aufgrund von Unterschieden in den jeweiligen Dorfgrößen wurden jedoch in gewisser Weise die Erhebungsmöglichkeiten beeinflusst. So musste im einwohnerstärksten Dorf zwei

Tage lang erhoben werden und im einwohnerschwächsten keinen ganzen Tag, bis das ganze Dorf besichtigt und einige Bewohner*innen interviewt werden konnte. Nicht zuletzt hatte dieser Umstand aber Einfluss darauf, dass dort, wo aufgrund der Ortsgröße weniger Zeit verbracht wurde, die Gesamtheit der potenziell interviewbaren Respondent*innen von diesem spezifischen Zeitpunkt bestimmt war. So konnte man beispielsweise unter der Woche weniger Berufstätige antreffen, während am Wochenende hingegen sehr viele potenziell interviewbare Einwohner*innen draußen im Garten zu sehen waren, und daher eher zur Verfügung standen. Wenn es sich also nicht um eine zeitlich, finanziell und logistisch beschränkte Erhebung wie in dem vorliegenden Fall handeln würde, sollten zum Zweck einer noch besseren Vergleichbarkeit der Orte die Erhebungen optimalerweise möglichst am selben Wochentag und auch im Rahmen mehrerer Besuche pro Ort durchgeführt werden. Die so generierten Ergebnisse könnten zu noch tieferen Einsichten verhelfen, als es in diesem Fall möglich war, wodurch auch deren Übertragbarkeit maximiert werden könnte.

Datenerhebung

Die Beschaffung des Feldzugangs über die Bürgermeister*innen zeigte sich insgesamt als vorteilhaft im Hinblick auf die Rekrutierung weiterer Interviewpartner*innen. Wenn bei der Kontaktaufnahme mit potenziellen Respondierenden erwähnt wurde, dass die Bürgermeisterin über das Forschungsvorhaben informiert ist, wurde die Mehrheit der Angesprochenen sichtlich vertrauensvoller. Zuvor wurde deutlich, dass sie entweder aufgrund des eigenständigen Klingelns an der Haustür oder auch durch das umgehängte Namensschild der Forschenden vermuten, dass es sich um einen Verkaufsversuch handelt, weshalb sie nur zögerlich ins Gespräch einstiegen. Viele der Respondierenden bestätigten diesen Eindruck dann auch im Rahmen des Interviews. Die Erwähnung der Bürgermeisterin wirkte bei manchen daher als eine Art sozialen Zugangs, welches die Vertrauensbasis positiv beeinflusst, was sich auch die Glaubwürdigkeit der erhobenen Daten ausgewirkt haben könnte.

Die Bürgermeisterinnen waren nicht zuletzt auch diejenigen, die vor dem Beginn der Erhebungen im Dorf möglichst problemzentriert und so eher im Rahmen eines „Experteninterviews“ zum übergeordneten Thema der Arbeit befragt werden sollten. Trotz der Abwesenheit zweier der Bürgermeisterinnen konnten die von ihnen empfohlenen Stellvertreterinnen entweder hilfreiche Informationen zur Kontextualisierung des Dorflebens oder Kontakte zu potenziell befragbaren

Respondent*innen vermitteln. Dank dieses Umstands standen schließlich schneeballsystemmäßig weitere Interviewpartner*innen zur Verfügung. Andererseits bedingte dies auch die Tatsache, dass nur wenige L'SNS-Wähler*innen interviewt werden konnten bzw. ihr Wahlverhalten verdeckt hielten. Die einzige Respondentin, die offen zugab die Partei gewählt zu haben, war schließlich auch diejenige, die am meisten Misstrauen im Hinblick auf die Erwähnung der Bürgermeisterin bei der Kontaktaufnahme zeigte. Es ist daher davon auszugehen, dass die Erwähnung der Bürgermeisterin nur dann eine positive Wirkung zeigte, wenn die Angefragten diese auch positiv wahrnehmen.

Um die Auswahl der Interviewpartner*innen zufällig und somit möglichst durchmischt zu halten, wurden Kontaktversuche über das Klingeln an der Haustür unternommen. Insgesamt erklärten allerdings viele Angefragte entweder keine Zeit oder kein Interesse an einem Interview zu haben. Manche waren jedoch bereit zumindest kurz ihre Eindrücke vom Dorfleben zu schildern, allerdings ohne Audioaufnahme. Im Rahmen der Feldforschung ist gerade die „soziale Verortung“ eine wichtige Voraussetzung dafür, ob der Forschende als anschlussfähig wahrgenommen wird und ob man daher einem Interview zustimmt:

Es geht dabei um die Frage, ob die erkennbaren Eigenschaften der Person (Geschlecht, Alter, ethnische Zugehörigkeit) und ihres Anliegens sowie Aspekte des organisatorischen Umfeldes, aus dem der Forscher stammt, mit örtlichen Weltbildern, Interessen und Abläufen kompatibel sind. (Wolff 2000: 340)

Entsprechend ergab sich die Zustimmung zum Interview aus einer Kombination dessen, wie die Angefragten selbst zur Bürgermeisterin eingestellt sind, ob sie gerade zeitlich verfügbar waren und ob sie die Forschende anhand der sichtbaren Merkmale als vertrauenswürdig einstufen. Ein wichtiger Faktor ist ebenfalls der Umstand, ob sie bereits Erfahrungen mit Studierenden oder Forschenden gemacht haben und daher daraus keine für sich nachteiligen Auswirkungen erwarten.

Bei denjenigen 16 Personen, die schließlich inklusive einer Audioaufnahme interviewt wurden, war das Geschlechterverhältnis von neun Frauen und sieben Männern nahezu ausgewogen. Die leichte Überzahl an weiblichen Interviewten ergab sich nicht zuletzt dadurch, dass die Bürgermeisterinnen bzw. von ihr empfohlene Stellvertreterinnen weiblich waren. Auch im Hinblick auf das (allerdings nur geschätzte) Alter verteilten sich die Respondent*innen fast gleichmäßig. So wurden fünf jüngere Personen unter 30 Jahre, sechs Personen im mittleren Alter bis ungefähr 65 Jahre und fünf Personen im Rentenalter ab 65 Jahre interviewt. Der

Gesprächsverlauf unterschied sich dabei oft in Abhängigkeit vom Alter. So waren die Interviews mit den jüngeren und mittelalten Respondent*innen eher leitfadenorientiert, während die mit älteren viele narrative Merkmale aufwiesen und insgesamt länger dauerten. Die Information über den Geburtsort und den Wohnort der Forschenden schien für viele Respondent*innen relevant, um eine vertrauensvolle Verhältnisbasis aufzubauen. Die Gesprächsatmosphäre kann in fast allen Fällen als sehr offen und zutraulich beschrieben werden. In den wenigen Fällen, wo dies nicht vollends zutraf, schien es vordergründig durch das Gesprächssetting bedingt gewesen zu sein (öffentliche Orte wie Gemeindeamt oder Kneipe). Als herausfordernd erwies sich der Umgang mit diskriminierenden oder anderweitig problematischen Sprechakten seitens mancher der Respondent*innen. Da diese jedoch im Kontext des übergeordneten Themas besonders relevant erschienen, wurde in die Äußerungen nicht direkt eingegriffen. Allerdings wurde im Nachhinein versucht durch gezielte, jedoch nicht „verurteilende“ oder suggestive Rückfragen den Respondent*innen die Möglichkeit zu geben, ihre eigenen Einstellungen zu hinterfragen.

Datenanalyse

Die Wahl der Qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring als Analysemethode der qualitativen Daten bedingt maßgeblich die Struktur und Beschaffenheit der daraus generierten Ergebnisse. Wie bereits im Unterkapitel 4.1.3 geschildert, standen bei der Zusammenstellung der induktiv gebildeten Kategorien vor allem Häufigkeiten der Aussagen im Vordergrund, um deren Vergleichbarkeit im Kontext der verschiedenen Dörfer herstellen zu können. Dies bedingte allerdings, dass die Interviews mithilfe dieser Methodik nur oberflächlich ausgewertet werden konnten. Statt einer tiefergehenden Interpretation der Interviews konnte deshalb größtenteils lediglich eine Zusammenfassung des Inhalts und sich daraus ergebender Themensetzungen durch die Respondent*innen erfolgen, um daraus anschließend Erkenntnisse hinsichtlich der Forschungsfragen abzuleiten.

Im Hinblick auf den grundsätzlich induktiven und nicht durch Vorannahmen geleiteten Zugang bei diesem qualitativen Part des Forschungsdesigns und auch auf den Umstand, dass das Forschungsfeld an sich bislang weitestgehend unerforscht ist, wäre daher der Einsatz der *Grounded Theory* als Analysemethode ebenfalls möglich, wenn nicht sogar passender gewesen. Dieser methodologische Zugang „zielt darauf ab, soziale Handlungen und Prozesse, die in den Daten enthalten sind, sichtbar zu

machen“. (Prainsack & Pot 2021: 147b) Dies hätte nicht zuletzt eine höhere und somit theoriebildende Abstraktion bei der Bewertung des Phänomens ermöglicht, als es in der vorliegenden Arbeit der Fall ist. Hierzu wäre es jedoch ebenfalls notwendig bereits die Erhebungsmethodik insofern anzupassen, dass diese einen iterativen Zugang berücksichtigt. Ein Ort würde daher mehrfach besucht werden müssen, um das gesammelte Material zuerst zu analysieren und schließlich wiederholt zu erheben, sodass die ersten Analyseergebnisse in demselben Feld überprüft werden können. Da hier jedoch als primäre Frage die nach grundsätzlicher Vergleichbarkeit der an sich heterogenen Orte im Vordergrund stand und gleichzeitig die für Erhebungen verfügbaren zeitlichen und finanziellen Ressourcen beschränkt waren, wurde auch die Analysemethode entsprechend ausgewählt. Als eine weitere Möglichkeit wäre ebenfalls die (Kritische) Diskursanalyse geeignet, um besser aufzuzeigen „mit welchen Mitteln ein politisches Phänomen diskursiv konstruiert wird und welche Effekte dies hat“. (Prainsack, Pot & Wagenaar 2021: 194) Gerade bei einer Forschungsthematik wie der der Radikalisierung wäre diese auf die Analyse von Konflikten und Machtstrukturen innerhalb der lokalen Lebenswelten abzielende Methode gut geeignet.

4.5.2 Dorfvergleich

In diesem letzten Unterkapitel sollen nun trotz der Einschränkungen, die sich aus den vorigen Schilderungen ergeben, Faktoren aufgelistet werden, die auf alle untersuchten Dörfer zutreffen. Dazu werden zunächst Übereinstimmungen in den „strukturellen“ und den „kulturellen“ Aspekten dieser Lebenswelt aufgelistet. Diese bilden zugleich die Antworten auf die im Rahmen der qualitativen Erhebungen gestellte Unterfrage „Welche Themen dominieren innerhalb von dieser Lebenswelt?“. Im Anschluss darauf sollen schließlich übereinstimmende Muster hinsichtlich des Wahlverhaltens und insbesondere der lokalen Rolle der Partei LSNS und ihrer Anhänger*innen geschildert werden.

Strukturelle Aspekte der Lebenswelt

Unter strukturellen Merkmalen werden diejenigen auf der Mikroebene des Dorfs und seiner näheren Umgebung verstanden, die das Leben der Ortsbewohner*innen beeinflussen. Viele davon ergeben sich durch die im dritten Kapitel vorgestellten und auf der Makroebene wirkenden postsozialistischen Umstrukturierungsprozesse.

- Die Dörfer befinden sich alle in unmittelbarer Nähe einer größeren Stadt. Einen vollständigen Zugang zur nötigen Infrastruktur hat man jedoch nur, sofern man ein Auto besitzt. Dies macht nichtmobile Bewohner*innen abhängig von den eher selten fahrenden öffentlichen Verkehrsmitteln bzw. von mobilen Verwandten oder Bekannten.
- Im Dorf selbst kann man lediglich die notwendigsten Lebensmittel beschaffen, was vor allem für nichtmobile Personen sowie Personen mit körperlichen Gebrechen notwendig ist.
- Alle Dörfer sind noch agrarisch geprägt, wobei vieles selbst angepflanzt wird und Nutztiere gezüchtet werden, was nicht zuletzt die Notwendigkeit von Lebensmittelbeschaffungen minimieren soll.
- Grundsätzlich spielt sich das Leben eher draußen ab, sodass diejenigen, die von der Arbeit nach Hause kommen, noch ums Haus herum arbeiten müssen.
- Es handelt sich um eher einwohnerschwache Orte von < 1.000 Bewohner*innen, weshalb das Dorfbudget sehr klein ist. Alle Orte empfangen daher Zusatzgelder entweder in Form von EU-Projekten oder in einem Dorf auch durch einen Unternehmer, der den Ausbau der Infrastruktur finanziert.
- In allen Dörfern werden zum Teil neue Häuser und Siedlungen gebaut, wobei aber verfügbare Grundstücke knapp sind, sodass es eher nur wenige Neuzugezogene gibt.
- Es gibt aktuell kaum Arbeitslosigkeit, allerdings arbeitet die große Mehrheit manuell, z.B. in Fabriken, die sich in unmittelbarer Nähe befinden.
- Diese Betriebe werden überwiegend von ausländischen Investoren finanziert, welche sich die Standortvorteile der niedrigen Mietkosten und ebenfalls günstiger, jedoch prinzipiell qualifizierter Arbeitskraft zunutze machen. Das wiederum bedingt prekäre Beschäftigungsverhältnisse für die hier Angestellten.
- Im Hinblick auf die Beschäftigungsverhältnisse herrscht zudem eine gewisse Sozialismusnostalgie vor, weil die Fabriken zwar nicht komplett geschlossen sind, aber nur noch ein Bruchteil der Beschäftigten von früheren Zeiten der sozialistischen Industrialisierungsphase dort arbeitet.
- In allen Dörfern wird darüber berichtet im Zuge der Fabrikschließungen nach 1989 Erfahrungen mit Arbeitslosigkeit gemacht zu haben, entweder persönlich oder im familiären Umfeld.

- Aus der prekären Beschäftigungslage vor Ort ergibt sich erzwungene Migration entweder in slowakische Großstädte oder auch ins Ausland.
- Die Option der Migration ist grundsätzlich nur für die Besserqualifizierten eine gangbare Möglichkeit, betrifft jedoch grundsätzlich sowohl manuell als auch geistig Arbeitende.
- Von der Migration ist jede Familie in einem gewissen Maße betroffen, sodass die „Kinder“ nicht mehr vor Ort, sondern weit weg sind und nur noch zu Besuch kommen. Im Ort fest wohnhaft bleibt vordergründig die ältere Generation, sodass die lokale Bevölkerung überaltert.
- Da nur wenige Kinder vorhanden sind, gibt es keine Schulen und kaum anderweitige organisierte Betreuungsmöglichkeiten, sodass Mobilität bei der Vereinbarkeit von Beruf und Familie eine wichtige Rolle spielt.

Kulturelle Aspekte der Lebenswelt

Hier werden solche übereinstimmenden Merkmale aufgelistet, die das soziale und kulturelle Miteinander im Dorf prägen.

- Die Eigenidentität als traditionelles, historisches und auch national reines Dorf ist in allen Fällen stark vorhanden. „Eigen“ und „fremd“ fungieren dabei als wichtige Bezugskategorien im Dorfkontext, weil die Anonymität wesentlich geringer ist.
- Daraus ergibt sich eine höhere anfängliche Skepsis gegenüber Fremden. Die Zuordnung der Person wird anhand der Familienzugehörigkeit oder anhand des (nationalen, ethnischen) Ursprungs vorgenommen.
- Die Einwohner*innen in allen drei Dörfern sind christlich geprägt, wobei der Besuch der Kirche zu der alltäglichen Begegnungskultur dazugehört und neben religiösen auch soziale Zwecke erfüllt.
- Zusätzlich werden in allen Dörfern diverse Veranstaltungen traditioneller bzw. historischer Art organisiert. Es gibt aber nur wenige und vorwiegend ältere Einwohner*innen, die sich bei der Organisation engagieren.
- Jüngere Einwohner*innen greifen überwiegend auf Kultur- und Sozialisierungsangebote in Nachbarorten oder im Internet zurück.
- In allen Dörfern werden bestimmte, oft traumatische Erlebnisse aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs tradiert.

- Unter den Bewohner*innen oder bestimmten (lokalpolitisch bedingten) Lagern herrschen Konflikte, die gegenüber Fremden jedoch nicht besonders gerne bzw. detailliert verbalisiert werden.

Wahlverhalten und seine Gründe

Im Folgenden soll nun die erste Unterfrage des qualitativen Erhebungsparts beantwortet werden. Diese fragte nach konkreten Gründen für den Erfolg der L'SNS, die von den Dorfbewohner*innen als solche benannt bzw. vermutet werden. Dabei ist es wichtig festzuhalten, dass diese Vermutungen als Laientheorien zu bewerten sind. Ihre Validität wird erst anhand weiterer Ergebnisse des quantitativen Parts sowie im Fazit anhand von wissenschaftlicher Literatur bewertet.

- In allen Dörfern wurde von der Mehrheit der Respondent*innen erwähnt, dass es vorwiegend „die Jüngeren“ seien, die die rechteextreme L'SNS primär gewählt haben.
- Dabei wurde vermutet, dass diese jungen Erwachsenen sich von der Partei „radikale Lösungen“ für alles, was sie aus verschiedenen Gründen als ungerecht empfinden, erhoffen.
- Das was sie als ungerecht empfinden sind einerseits diversen strukturellen Missstände, die ihre unmittelbare Lebenswelt formen, wie im vorigen Unterkapitel geschildert wurde.
- Gleichzeitig wirkt der Faktor stark hinein, dass sie sich vorwiegend nur über alternative Medien im Internet über das politische Geschehen informieren, wodurch sie anfällig für Desinformationen sind, die v.a. von der L'SNS kommen.
- Die Partei fungiert für diese jüngeren Menschen als eine Art „Ersatz-Community“, über die sie sich identifizieren können, weil es in den eher traditionell geprägten Dörfern kaum Kulturangebote gibt, die sie wirklich gerne annehmen. Einige äußern diese Identifikationsgrundlage dadurch, dass sie sich einen Parteisticker auf das Auto kleben oder Pullover mit Parteilogo tragen.
- Rein vom Erscheinungsbild her konnten in zwei der Dörfer Angehörige der subkulturellen rechtsextremen Szene beobachtet werden, und in eines der Dörfer kommt Marian Kotleba regelmäßig persönlich zu Besuch. Die Anwesenheit dieser radikalen Kräfte könnte so einen relevanten Faktor darstellen, durch den weitere Anhänger*innen für die L'SNS gewonnen werden.

- Die Kneipe, die jedoch auch nur in zweien der Dörfer vorhanden ist, scheint ein Ort zu sein, in dem eine lokale „Gegen-Kultur“ entsteht. Diese ist einerseits von Aggressivität und andererseits durch Zugehörigkeit geprägt, sodass man hier seine negativen Emotionen ventilieren kann, indem man auf die politischen Zustände schimpft. Dabei wird dieser Ort von der Mehrheit der Dorfbewohner*innen eher gemieden.
- Die meisten der befragten Respondent*innen wählten L'SNS nicht, aber äußerten ihre starke Unzufriedenheit mit den Zuständen im Land, besonders oft im Zusammenhang mit Parteipolitik, Korruption, schlechter Gesundheitsversorgung oder wenig Einkommen.
- Ebenfalls wurde bei fast allen Respondent*innen deutlich, dass sie stark patriotisch oder gar nationalistisch eingestellt sind, größtenteils jedoch trotzdem L'SNS als wählbare Partei ablehnen bzw. sie höchst ambivalent wahrnehmen.
- Viele der Respondierenden wussten auch nicht, dass die L'SNS in ihrem Dorf erfolgreich ist bzw. waren diesem Umstand gegenüber eher indifferent eingestellt. Es scheint also, dass entgegen der in allen drei Dörfern vorhandenen schlechten Erfahrungen mit dem historischen Faschismus³², die nach wie vor tradiert werden, der ideologische Hintergrund der Partei L'SNS nicht vollends bekannt, und daher mit dieser negativen Erfahrung nicht bewusst verknüpft wird.
- Was das lokale Wahlverhalten angeht, so gibt es in allen drei Dörfern aktuell eine weibliche und eher jüngere Bürgermeisterin, die als parteiunabhängige Kandidatin gegen einen ehemaligen Bürgermeister, von dem das Dorf enttäuscht war, antrat. Alle drei Bürgermeisterinnen werden von den meisten Respondent*innen als sehr bemüht, fleißig und sich für das Wohl des Dorfs einsetzend bewertet. Dabei gelten alle drei gar nicht als „ursprüngliche“ Bewohnerinnen bzw. wohnen gar nicht im Dorf. Die ehemaligen Bürgermeister, die sie abgelöst haben, werden als ineffizient, faul und in einem Fall auch als korrupt geschildert.
- Dieses lokale Wahlverhalten bedingt eine gewisse Lagerbildung und Polarisierung im Ort. Dabei ist aber nicht eindeutig bestimmbar, ob und inwiefern dieser Umstand die Radikalisierung im nationalweiten Wahlverhalten

³² In allen drei Erhebungsorten wurden bspw. „abgebrannte Dörfer“ als eine tradierte Erinnerung an die Kriegszeiten erwähnt. Diese brutale Taktik der Besatzungstruppen wurde zwar in keinem der drei Orte direkt angewandt, allerdings war die allgegenwärtige Furcht davor wahrnehmbar.

(mit-)bedingt haben könnte. Allerdings wird deutlich, dass durch die Lagerbildung Konflikte im Ort sowie die allgemeine Unzufriedenheit aufgrund des fehlenden Zusammenhalts zunehmen.

Erkenntnisse für den quantitativen Part

Um ein Gesamtfazit aus dem qualitativen Teil ziehen zu können und die wichtigsten Erkenntnisse für den quantitativen Part abzuleiten, wurde die folgende Grafik erstellt.

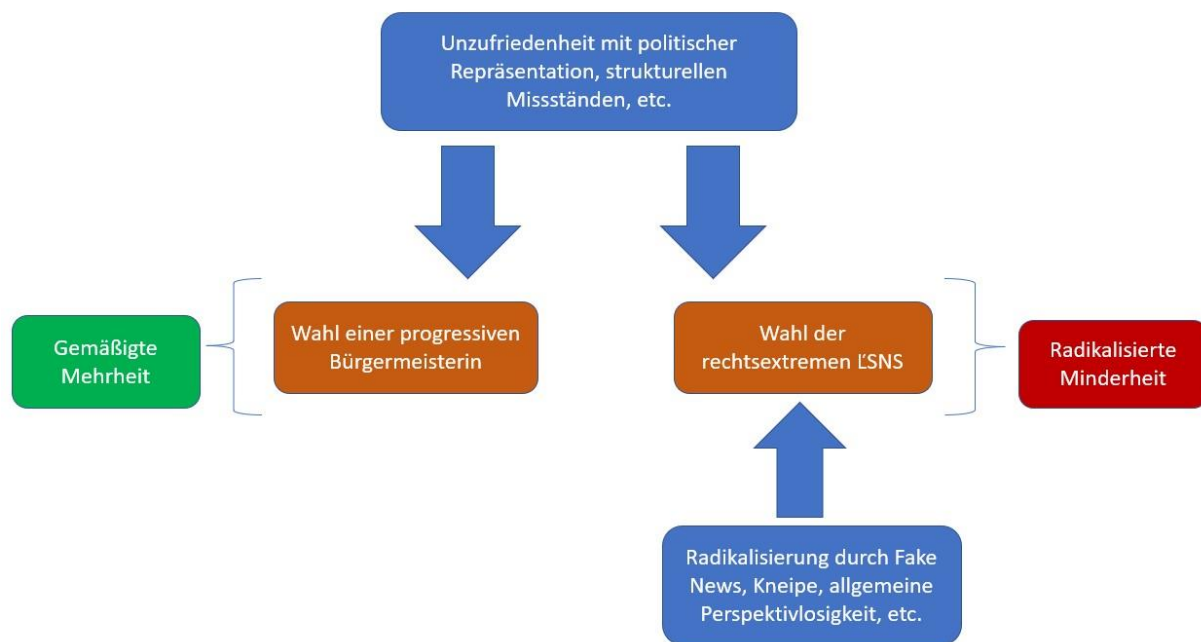


Abbildung 1: Modellhafte Darstellung des Wahlverhaltens in den Erhebungsorten

Darin zeigt sich das Phänomen des abweichenden Wahlverhaltens, das innerhalb aller drei Dörfer auftrat. So herrscht eine grundsätzliche Unzufriedenheit mit der politischen Repräsentation und diversen weiteren strukturellen Missständen vor, die sich in zwei sehr unterschiedlichen Wahlverhalten offenbart. Auf der lokalen Ebene wurde so eine als „progressiv“ geltende Kraft gewählt, und zwar von einer Mehrheit der Bewohner*innen. Andererseits drückte eine radikalisierte Minderheit ihre Unzufriedenheit durch die Wahl der L'SNS aus, was in den nationalweiten Wahlen aufgrund der geringen Größe der Dörfer zum tragenden Faktor wurde, warum diese Partei den ersten Platz im Ort belegte. Befeuert wurde diese radikale Minderheit vorwiegend jüngerer Menschen durch diverse individuell auf sie einwirkenden Radikalisierungsfaktoren wie Fake News, Kneipenbesuch oder eine allgemeine Perspektivlosigkeit. Diese Faktoren treffen nur auf die Gruppe der Radikalisierten zu,

nicht aber auf die gemäßigte Mehrheit. Mit strukturellen und weitergehenden politischen Faktoren unzufrieden sind hingegen beide Gruppen, nur dass die Gemäßigten keine Lösung in einem radikalen Wahlverhalten sehen. So sind sie aus bestimmten Gründen „immun“ gegen die Mobilisierungsversuche seitens der L'SNS, die bewusst an die durchaus stark vorhandenen patriotischen bis nationalistischen Einstellungen innerhalb dieser traditionellen Lebenswelt anknüpft.

Die konkreten Gründe für das Vorliegen dieser zwei Ausprägungen und Folgeerscheinungen der Unzufriedenheit lassen sich nur mithilfe der vorliegenden Daten kaum näher rekonstruieren. Dafür wären weitergehende und langfristige ethnografische Erhebungen innerhalb dieser Forschungsfelder notwendig. Im folgenden quantitativen Teil der Arbeit sollen jedoch die bisherigen Erkenntnisse überprüft und auf mögliche Zusammenhänge im Hinblick auf das Vorhandensein von rechtsextremen Einstellungen getestet werden: Wie unterscheiden sich die politischen Einstellungen der Wähler*innen der L'SNS von den Wähler*innen der anderen Parteien? Wie alt sind die L'SNS-Wähler*innen im Vergleich zu den anderen? Sind beide Gruppen gleich (un-)zufrieden mit den Zuständen im Land bzw. im Ort?

5. Quantitative Erhebungen

5.1 Methodischer Zugang

5.1.1 Fallauswahl

Ursprünglich sollte die quantitative Überprüfung in allen drei Orten³³, in denen zuvor auch die qualitativen Erhebungen durchgeführt wurden, stattfinden. Leider war es im Kontext der steigenden politischen Polarisierung im Vorfeld der Parlamentswahlen 2020 nicht möglich, zwei der zuvor beforschten Orte erneut zu besuchen. Stattfinden konnte die Erhebung nur in Dorf A, wo sie Anfang Dezember 2019 nach voriger Absprache mit der Bürgermeisterin planmäßig durchgeführt wurde.

In einem Fall (Dorf C) brach der Kontakt mit der Bürgermeisterin vollständig ab, sodass ein erneuter Besuch ohne vorige Absprache mit ihr stattfinden müsste. Bereits aus der qualitativen Erhebung war bekannt, dass eine solche Absprache, die bei der Kontaktaufnahme mit möglichen Respondent*innen geäußert wird, zu einem größeren Vertrauen seitens der Bewohner*innen führt. Im Fall einer quantitativen Erhebung und

³³ Im Rahmen des quantitativen Parts werden die Dorfbezeichnungen bewusst nicht in Anknüpfung an deren pseudonymisierten Versionen aus dem qualitativen Part übernommen, um die Anonymität vollends gewährleisten zu können. Die drei ursprünglichen Ortschaften werden folgend daher als Dorf A bis Dorf C bezeichnet.

damit verbundener Notwendigkeit sehr viele Ortsbewohner*innen anzusprechen, wäre dieser argumentatorische Faktor noch stärker ins Gewicht gefallen. Daher musste gänzlich darauf verzichtet werden die quantitativen Erhebungen im Dorf C durchzuführen. Aus welchen Gründen die Bürgermeisterin den Kontakt eingestellt hat, ist nicht bekannt.

Im Fall von Dorf B war der Kontakt mit der Bürgermeisterin zwar nach wie vor vorhanden, jedoch riet diese selbstständig davon ab die Erhebungen durchzuführen. Bedingt war dies durch einen unpassenden Zeitpunkt in zweierlei Hinsicht. Einerseits sei die Erhebung in der Weihnachtszeit³⁴ in dem religiös geprägten Ort nicht besonders zielführend, da die meisten Bewohner*innen viel Wert auf eine familiäre Atmosphäre ohne äußere Störungen legen. Andererseits riet sie nach Durchsicht des zugeschickten Fragebogens aus Gründen der persönlichen Sicherheit der Forschenden davon ab, rechtsextreme Einstellungen im Ort abzufragen. Zum selben Zeitpunkt fanden in unmittelbarer Nähe der Ortschaft zudem rechtsextremistische Ausschreitungen statt, die auf ein stärkeres Mobilisierungsgeschehen im Vorfeld der Parlamentswahlen hinwiesen. Aus diesem Grund wurde ebenfalls darauf verzichtet, Erhebungen im Dorf B zu führen.

Aufgrund der kurzfristigen Ausfälle der beiden Ortschaften musste das Forschungsdesign angepasst werden. Um eine Vergleichsgrundlage für die Ergebnisse der (zeitlich bereits zuvor erfolgten) Erhebung im Dorf A zu schaffen, wurde kurzfristig ein Zusatzdorf D rekrutiert, in dem die Erhebungen Anfang Januar 2020 stattfinden konnten. Als ein Vergleichsdorf stand es stellvertretend für weitere Orte in der Slowakei, die 2016 (noch) keinen hohen Wahlzuspruch für die ĽSNS aufwiesen, und daher nicht das primäre Auswahlkriterium erfüllten, um für die qualitativen Erhebungen im Rahmen dieser Masterarbeit berücksichtigt zu werden. Das Dorf D weist jedoch im Hinblick auf bestimmte strukturelle Merkmale Ähnlichkeiten mit den ursprünglichen drei Ortschaften auf. So handelt es sich ebenfalls um einen eher kleineren Ort mit einer Einwohnerzahl < 1.000 in der Nähe einer Großstadt. Es befindet sich geografisch in einer gänzlich anderen Region der Slowakei als die anderen drei Orte. Dadurch kann vermieden werden, dass der Wahlzuspruch für die ĽSNS durch die Nähe zu einem der anderen drei Orte beeinflusst werden würde.

Im Unterschied zum Dorf A (sowie zu den beiden qualitativ untersuchten Orten) war im Dorf D der Wahlzuspruch für die ĽSNS im Jahr 2016 noch unterdurchschnittlich, ist

³⁴ Die Erhebung war für die zweite Hälfte Dezember 2019 geplant.

aber bis zu den Parlamentswahlen 2020 angewachsen. Zum Zeitpunkt der quantitativen Erhebungen, die nur knappe zwei Monate vor den Parlamentswahlen 2020 stattfanden, wies es also eine vergleichbar hohe Zustimmung für die ĽSNS auf wie das Dorf A. Im Dorf D ist jedoch eine entgegengesetzte Dynamik im Hinblick auf die Unterstützung der ĽSNS gegeben als bei den drei qualitativ untersuchten Dörfern, wie man an der folgenden Grafik sehen kann.

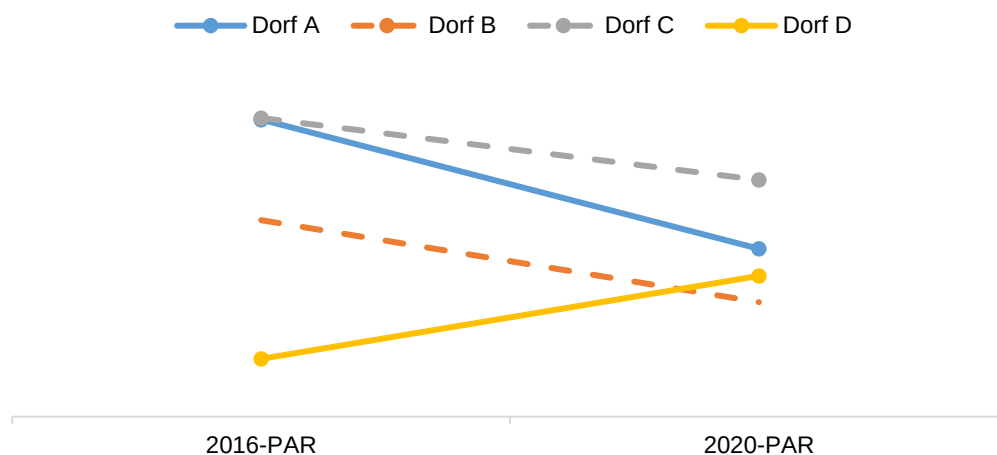


Abbildung 2: Ergebnisse der Parlamentswahlen 2016 und 2020 im Vergleich

So verringerte sich der Wahlerfolg der ĽSNS in den drei ursprünglichen Ortschaften, während er in Dorf D gewachsen ist. Trotzdem scheint das Dorf D für den Vergleich geeignet zu sein, weil es als stellvertretend für weitere slowakische Orte angesehen werden kann, in denen sich die ĽSNS im Aufschwung in den überdurchschnittlichen Bereich befindet. Die grundsätzliche Vergleichbarkeit des Dorfs D mit den ursprünglich erforschten Ortschaften zeigt sich auch anhand der Berechnung des arithmetischen Mittels von Wahlzusprüchen für die ĽSNS im Rahmen aller Wahlen zwischen 2016 bis 2020. Zusätzlich zu den beiden Parlamentswahlen werden so ebenfalls die dazwischen liegenden Präsidentschaftswahlen³⁵ und Europawahlen berücksichtigt. Zur Berechnung wurde das arithmetische Mittel verwendet und dabei die ĽSNS-Wahlergebnisse in relativen Zahlen im Rahmen der vier Wahldurchgänge kombiniert:

³⁵ Berücksichtigt wird hier das jeweilige Wahlergebnis der ersten Wahlrunde vom 16. März 2019, bei der Marian Kotleba als Präsidentschaftskandidat antrat und nationalweit 10,39 Prozent erzielte. Unberücksichtigt bleiben im Rahmen dieser Berechnung wiederum die Ergebnisse der Regionalwahlen 2017, weil diese Wahl zwar auch personenabhängig getroffen wird, aber aufgrund des regionalen Kontextes als stark dezentral aufzufassen ist. Das Ergebnis ist somit weniger aussagekräftig für den tatsächlichen Erfolg der ĽSNS.

$$\overline{x_{arithm}} = \frac{\sum \text{LSNS}}{4}$$

So erzielte die LSNS im Laufe der Jahre einen durchschnittlichen Wahlerfolg von (aufgerundet) 18,7 Prozent in Dorf A, 14,9 Prozent in Dorf B, 30,9 Prozent in Dorf C und 13,9 Prozent in Dorf D. Das Zusatzdorf D ist also im Hinblick auf die durchschnittlichen Wahlergebnisse vergleichbar mit dem Dorf A sowie dem Dorf B, weniger jedoch dem Dorf C, in dem die LSNS-Wählerschaft überproportional hoch vertreten ist. Die Auswahl von Dorf A und Dorf D für die quantitativen Erhebungen ist also auch im Hinblick auf die Popularitätsrate der LSNS zum Erhebungszeitpunkt durchaus ähnlich. Aus dieser Perspektive hätte das Dorf B eine noch bessere Vergleichbarkeit zum Dorf D geboten, hier waren die Fragebogen-Erhebungen, in denen primär rechtsextreme Einstellungen abgefragt werden sollten, jedoch nicht möglich.

5.1.2 Fragebogenerstellung

Das Kernstück des Fragebogens bildet die Abfrage von rechtsextremen Einstellungen anhand der Leipziger Vorlage nach Decker et al. (2013). Wie bereits in der theoretischen Einführung geschildert wurde, eignet sich die s.g. Rechtsextremismus-Skala dazu, latent vorhandenes rechtsextremes Wahlpotenzial auch abseits des manifesten rechtsextremen (Wahl-)Verhaltens aufzudecken. Im Kontext des Forschungsvorhabens ist es relevant zu erfahren, ob die ausgewählten Ortschaften hohe Werte auf der Skala aufweisen, und somit inhaltliches Anknüpfungspotenzial zur Mobilisierung weiterer rechtsextremer Wählerschaft vorhanden ist. Die entgegengesetzte Hypothese hierzu könnte lauten, dass man aufgrund niedriger Werte auf der Rechtsextremismus-Skala im Falle der nicht rechtsextrem wählenden Bewohnerschaft von „wehrhaften Demokrat*innen“ sprechen kann. Um aus dieser Abfrage mögliche Zwischentöne zwischen diesen beiden Möglichkeiten und damit valide Ergebnisse zu generieren, sollten zusätzlich zu den rechtsextremen Einstellungen auch die grundsätzliche Lebenszufriedenheit sowie soziodemografische Informationen inklusive des Alters und des Wahlverhaltens abgefragt werden. Die drei Fragekomplexe werden im Folgenden näher vorgestellt.

5.1.2.1 Fragekomplex zu rechtsextremen Einstellungen

Der standardisierte Fragebogen nach Decker et al. (2013) weist sechs Dimensionen auf, besitzt damit laut den Autor*innen „eine sehr gute interne Konsistenz ($\alpha = .94$) [und] ist also zum Einsatz in sozialpsychologischen Untersuchungen gut geeignet“.

(Decker et al. 2013: 197) Sein Ursprung geht auf die Rechtsextremismus-Forschung der Frankfurter Schule in den 1930er Jahren zurück. Damals wurde Autoritarismus-Fragebogen zur Erfassung von antidemokratischen Einstellungen angewandt. Decker et al. betonen dabei die Ähnlichkeit zum Ansatz der Mixed Methods, womit die Frankfurter Schule ihrer Zeit vorausging. (vgl. ebd.) Der Fragebogen wurde von der Leipziger Forschungsgruppe an den heutigen Kontext angepasst und zum Fragebogen zum Erfassen rechtsextremer Einstellungen umbenannt. Inhaltlich wird darin vor allem die Konsensdefinition des Rechtsextremismus³⁶ berücksichtigt und zu den sechs Dimensionen mit jeweils drei Items umformuliert. Da die entsprechenden Items aus dem deutschen Forschungskontext stammen, müssen sie bei einer möglichen Anwendung im Rahmen der Slowakei lokalisiert werden. Neben einer geläufigen Übersetzung fokussiert sich dieses Vorgehen auch auf eine Anpassung an die diskursiven Realien der Zielgruppe. Um die erfolgte Lokalisierung auf sprachliche sowie kontextuelle Verständlichkeit hin zu prüfen, wurde der deutsche Fragekomplex zu rechtsextremen Einstellungen insgesamt drei slowakischen Muttersprachler*innen als Testpersonen vorgelegt und so lange modifiziert, bis die einzelnen Items für alle verständlich waren. Nachfolgend werden die einzelnen deutschen Items der sechs Dimensionen angeführt und das zugehörige slowakische Äquivalent begründet.

(1) Befürwortung einer rechtsautoritären Diktatur

RD1: „Im nationalen Interesse ist unter bestimmten Umständen eine Diktatur die bessere Staatsform.“ Diese Formulierung wird im slowakischen Fragebogen vollständig belassen.

RD2: „Wir sollten einen Führer haben, der Deutschland zum Wohle aller mit starker Hand regiert.“ In dieser Formulierung wird einerseits die Landesbezeichnung angepasst, andererseits das Wort „Führer“ zur „Führungsfigur“ semantisch abgeschwächt. Das aus dem Grund, weil das Wort *vodca* (slk. Führer) potenziell zu stark mit der Person Marian Kotleba in Verbindung gebracht werden könnte. Das könnte schließlich das Ergebnis verfälschen, wenn die Respondent*innen, denen diese Konnotation bekannt ist, bewusst ihre Aussage abschwächen.

³⁶ „Der Rechtsextremismus ist ein Einstellungsmuster, dessen verbindendes Kennzeichen Ungleichwertigkeitsvorstellungen darstellen. Diese äußern sich im politischen Bereich in der Affinität zu diktatorischen Regierungsformen, chauvinistischen [also nationalistischen] Einstellungen und einer Verharmlosung bzw. Rechtfertigung des Nationalsozialismus. Im sozialen Bereich sind sie gekennzeichnet durch antisemitische, fremdenfeindliche und sozialdarwinistische Einstellungen.“ (Stöss 2010: 57)

RD3: „Was Deutschland jetzt braucht, ist eine einzige starke Partei, die die Volksgemeinschaft insgesamt verkörpert.“ Hierbei wurde lediglich der Landesname angepasst.

(2) Chauvinismus

CH1: „Wir sollten endlich wieder Mut zu einem starken Nationalgefühl haben.“ Hierbei handelt es sich um eine stark spezifisch auf Deutschland bezogene Aussage, die darauf anspielt, dass in Deutschland aufgrund der historischen Verantwortung für den Nationalsozialismus „offener“ Patriotismus nicht gelebt werden kann. Da in der Slowakei der Patriotismus ohnehin stark ausgeprägt ist, wurde die Formulierung „endlich wieder“ ausgelassen und die Formulierung „zu noch stärkerem Nationalgefühl“ verstärkt.

CH2: „Was unser Land heute braucht, ist ein hartes und energisches Durchsetzen deutscher Interessen gegenüber dem Ausland.“ Hierbei wurde neben der Anpassung der Landesbezeichnung auch die redundante Formulierung „Was unser Land heute braucht“ ausgelassen. Im slowakischen Wortlaut hätte dies einen verschachtelten und potenziell schwerer verständlichen Satz ergeben.

CH3: „Das oberste Ziel der deutschen Politik sollte es sein, Deutschland die Macht und Geltung zu verschaffen, die ihm zusteht.“ Hierbei wurde ebenfalls lediglich die Landesbezeichnung angepasst.

(3) Antiziganismus (Ausländerfeindlichkeit)

Der Zweck dieser Dimension liegt darin „antidemokratische und rassistische Implikationen“ (Decker et al. 2013: 200) aufzudecken, die sich anhand des *Otherings* einer Fremdgruppe ergeben. Im deutschen Original werden Migrant*innen als diese Fremdgruppe definiert, wobei die entsprechenden Items semantisch nahelegen, dass bereits eine vermeintlich „persönliche“ Erfahrung der Eigengruppe mit der Fremdgruppe gemacht wurde (z.B. durch die Unterstellung einer Ausnutzung des Sozialstaats). Im slowakischen Kontext sind solche Integrationsmechanismen in Bezug auf Zugezogene aus fremden Ländern kaum im Bewusstsein der breiten Öffentlichkeit verankert, weil die Anzahl von Migrant*innen insgesamt sehr gering ist. Diese werden als eine „bedrohliche Fremdgruppe“ wahrgenommen, die das Land von außen potenziell gefährdet. Aus diesem Grund wurde die Gruppe der Migrant*innen durch eine andere Fremdgruppe ersetzt, die im slowakischen xenophoben Kontext eine von innen bestehende „Bedrohung“ repräsentiert, nämlich die der Roma.

Entsprechend wird diese Dimension statt Ausländerfeindlichkeit zu Antiziganismus umbenannt. Die Items aus dem deutschen Kontext sollen dennoch möglichst beibehalten werden.

AZ1: „Die Ausländer kommen nur hierher, um unseren Sozialstaat auszunutzen.“ Hier wurde der Migrationskontext ausgelassen, da es sich bei den Roma um in der Slowakei geborene Staatsbürger*innen handelt. Daher lautete die Formulierung „Die Roma nutzen nur unseren Sozialstaat aus.“

AZ2: „Die Bundesrepublik ist durch die vielen Ausländer in einem gefährlichen Maß überfremdet.“³⁷ Diese Formulierung wurde gänzlich ausgelassen, da in Bezug auf Roma weniger eine Angst der „Überfremdung“ besteht als vielmehr die einer „Kontrolllosigkeit“³⁸ über die als fremdartig wahrgenommene Staatsbürger*innen. Diese xenophobe Einstellung bedingt ihrerseits einen ausgeprägten Law and Order Zugang. Aus diesem Grund wurde das deutsche Original mit der Formulierung „Die Slowakei sollte sehr hart gegen die Roma vorgehen.“ ersetzt.

AZ3: „Wenn Arbeitsplätze knapp werden, sollte man die Ausländer wieder in ihre Heimat zurückschicken.“³⁹ Diese Formulierung lässt sich ebenfalls kaum aus dem deutschen auf den slowakischen Kontext übertragen, da aus einer xenophoben Sicht die Sorge vor dem vermeintlichen „Wegnehmen von Arbeitsplätzen“ in Bezug auf die Roma nicht verankert ist. Konträr dazu werden die Roma als arbeitsscheu betrachtet, was stark mit dem ersten Item innerhalb dieser Dimension („Ausnutzung des Sozialstaats“) korreliert. Von Interesse war in diesem Punkt daher, ob die xenophobe Tendenz in Bezug auf die Roma-Minderheit auch unabhängig von deren tatsächlichen Verhalten besteht. Deshalb sollte geprüft werden, ob sie nur aufgrund ihrer „Fremdheit“ als der eigenen Gruppe unterlegen betrachtet werden, selbst wenn sie entgegen dem gängigen Vorurteil erwerbstätig sind. Daher wurde als drittes Item dieser Dimension die Formulierung „Wenn Arbeitsplätze knapp sind, sollte man die Roma als erste entlassen.“ verwendet. Passend erschien es ebenfalls im Hinblick auf die Einstellung

³⁷ Im Leipziger Fragebogen war dies das dritte Item innerhalb der Dimension (AF3), in der slowakischen Version wurde die Frage vorgereicht (siehe übernächste Fußnote).

³⁸ Deutlich wird dies in stark nationalistischen Diskursen anhand der abfälligen Bezeichnung von Roma als „unsere unangepassten Mitbürger*innen“ (slk. „*naši neprispôsobiví spoluobčania*“).

³⁹ Im Leipziger Fragebogen war dies das zweite Item innerhalb der Dimension (AF2), in der slowakischen Version wurde die Frage nach hinten gereicht. In der logischen Abfolge der drei Items zum Antiziganismus erschien es naheliegender zunächst das „Problem“ (AZ1), dann die „Lösung“ (AZ2) und abschließend die „widersprüchliche Gegenstrategie“ (AZ3) aufeinander folgen zu lassen.

zur (in ländlicheren Gebieten als Thema relevante) Knappheit von Arbeitsplätzen, die als wichtige Ressource von einer „Fremdgruppe bedroht“ werden.

(4) Antisemitismus

AS1: „Auch heute noch ist der Einfluss der Juden zu groß.“ Dieses Item könnte semantisch nahelegen, dass der vermeintliche Einfluss der Juden „in der unmittelbaren Nähe“ zu groß ist, was das Antwortverhalten abschwächen könnte. Um im slowakischen Äquivalent besser akzentuieren zu können, dass es sich um ein allgemeines statt ein Slowakei-spezifisches Phänomen handeln soll, wurde das Item als „Auch heute ist der Einfluss der Juden in der Welt zu groß.“ konkretisiert.

AS2: „Die Juden arbeiten mehr als andere Menschen mit üblen Tricks, um das zu erreichen, was sie wollen.“ Diese Formulierung wurde vollständig beibehalten.

AS3: „Die Juden haben einfach etwas Besonderes und Eigentümliches an sich und passen nicht so recht zu uns.“ Diese Formulierung wurde ebenfalls unverändert übernommen.

(5) Sozialdarwinismus

SD1: „Wie in der Natur sollte sich in der Gesellschaft immer der Stärkere durchsetzen.“ Diese Formulierung wurde unverändert übernommen.

SD2: „Eigentlich sind die Deutschen anderen Völkern von Natur aus überlegen.“ Eine semantische Anpassung dieses Items (neben der Änderung der Landesbezeichnung) erschien notwendig, weil die ideologische Ausprägung eines überlegenen „Herrenvolkes“ im slowakischen Kontext nicht existiert. Anschlussfähig ist hingegen die Zugehörigkeit zur „weißen Herrenrasse“, weshalb das Item zu „Eigentlich ist die weiße Rasse vom Charakter her anderen Rassen überlegen.“ umformuliert wurde.

SD3: „Es gibt wertvolles und unwertes Leben.“ Diese Formulierung, die auf eugenische Einstellungen anspielt, wurde ebenfalls übernommen.

(6) Verharmlosung des Nationalsozialismus

Die sechste und letzte Dimension des Fragekomplexes ist wegen des auf den (deutschen) Nationalsozialismus bezogenen Inhalts unadaptiert nicht auf den slowakischen Kontext übertragbar. Da der Slowakei als einem Vasallenstaat NS-Deutschlands im Zweiten Weltkrieg eine Mittäterrolle zukommt, wurde innerhalb dieser Dimension daher auf den Ersten Slowakischen Staat 1939–1945 verwiesen.

NS1: „Ohne Judenvernichtung würde man Hitler heute als großen Staatsmann ansehen.“ Das Motiv des vermeintlich staatsmännischen Verhaltens in historischer Retrospektive lässt sich in diesem Fall von Hitler auf den Präsidenten des Slowakischen Staats und Vorsitzenden der ebenfalls nationalsozialistischen HSL'S Jozef Tiso (1887–1947) übertragen. Obwohl dieser im slowakischen Kontext nicht mit der Rolle Hitlers in der Geschichte Deutschlands gleichgesetzt werden kann, dauern die Polemiken darüber, welche Möglichkeiten des Widerstands deutschen Forderungen gegenüber Tiso als Präsident hatte und wie er diese (nicht) nutzte bis heute an. Das nationalistische Narrativ betont dabei, dass die Unterwerfung der Slowakei unter NS-Deutschland alternativlos gewesen sei und zudem der Slowakei mehrere Jahre gelebter Eigenstaatlichkeit bescherte. Diesem Mythos nach unterscheidet sich die Slowakei im vermeintlich positiven Sinne von der Tschechischen Republik, die von NS-Deutschland annektiert wurde, in Folge dessen die Bevölkerung im Rahmen des Protektorats Böhmen und Mähren „mehr“ leiden musste. Das Item wurde anhand dieser revisionistischen Sichtweise entsprechend zu „Jozef Tiso war ein außergewöhnlicher Staatsmann, weil er die Slowakei vor dem Schicksal eines Protektorats rettete.“ umformuliert.

NS2: „Die Verbrechen des Nationalsozialismus sind in der Geschichtsschreibung weit übertrieben worden.“ Auch dieses Items musste im Hinblick auf die abweichende historische Erfahrung angepasst werden. Im slowakischen Kontext ist es vor allem das Verbrechen der Holocaustbeteiligung durch die Regierung Tisos, welches ebenfalls revisionistisch ausgelegt werden kann. Das Item wurde daher entsprechend zu „Die Judendeportationen aus der Slowakei während des Zweiten Weltkriegs werden in der Geschichtsschreibung übertrieben dargestellt.“ konkretisiert.

NS3: „Der Nationalsozialismus hatte auch seine guten Seiten.“ Auch hierbei wurde die Formulierung im Hinblick auf die Rolle des slowakischen Kriegsregimes konkretisiert. Die Erwähnung des Nationalsozialismus könnte zu stark mit dem deutschen Kontext assoziiert werden, da der HSL'S diese Ideologie zwar inhärent war, in revisionistischer Auslegung aber diese Verknüpfung nicht als valide anerkannt wird. Daher wurde die Formulierung zu „Der Slowakische Staat 1938-1945 hatte weitaus mehr gute als schlechte Seiten.“ umgeändert.

Die 18 hier aufgelisteten Items des Leipziger Fragebogens werden in festgelegter Reihenfolge abgefragt, was auch bei der lokalisierten Version vorgenommen wurde.

Dabei steht pro Frage eine fünfstufige Antwortskala („lehne völlig ab“ bis „stimme voll und ganz zu“) zur Auswahl. Für die Auswertung werden die Mittelwerte pro Item addiert, um das Vorhandensein von rechtsextremen Einstellungen nachvollziehen zu können. Ein Gesamtwert von > 63 entspricht dabei einem „manifesten rechtsextremen Weltbild“. (Decker et al. 2003: 202) Dieser Rechtsextremismus-Wert soll auch im Rahmen der folgenden Auswertungen für die beiden Ortschaften ermittelt werden. Der Hauptfokus liegt jedoch eher darin, diesen auch mit den weiteren Fragekomplexen zu kombinieren, um tiefergehende Ergebnisse zu generieren. Diese beiden Fragekomplexe werden nun ebenfalls vorgestellt.

5.1.2.2 Fragekomplex zur Lebenszufriedenheit

Zum Nachvollziehen des Grades der subjektiv empfundenen Zufriedenheit, und damit zur Identifizierung der primären Problembereiche, aus denen sich potenzielles rechtsextremes Wahlverhalten bzw. rechtsextreme Einstellungen ergeben können, wurde ein eigener Fragekomplex entworfen. Dieser besteht aus insgesamt neun Fragen, die sich auf drei Ebenen verteilen und auf diesen die Zufriedenheit mit dem persönlichen Umfeld, dem Dorfumfeld und dem nationalen Umfeld abfragen. Die Antwortmöglichkeiten für jede Frage bilden eine vierstufige Likertskala mit den Ausprägungen „trifft gar nicht zu“ bis „trifft völlig zu“, um eine Tendenz zur Mitte zu vermeiden.

Die erste Frage auf jeder Ebene bezieht sich explizit auf die subjektiv empfundene Zufriedenheit („Mit meiner Arbeitssituation⁴⁰ bin ich zufrieden.“, „Mit dem Leben in unserem Ort bin ich zufrieden“, „Mit dem Leben in unserem Land bin ich zufrieden“). Die jeweils zweite Frage konkretisiert die zuvor getroffene Zufriedenheitsangabe im Hinblick auf Interaktionen des Respondenten oder der Respondentin mit dem jeweiligen Umfeld und sich daraus ergebende emotionale Bindungen. Dabei wird bewertet inwiefern die „Beziehungen innerhalb der Familie“ auf der persönlichen Ebene, „Beziehungen im Ort“ auf Ortsebene und „das Verhältnis zum Land“ auf nationaler Ebene positiv ausgeprägt sind. Im Rahmen der jeweils dritten Frage pro Ebene bewertet der Respondent oder die Respondentin abschließend die

⁴⁰ Die Arbeitssituation wurde hier gewählt, um die Abgrenzung zu den nächsthöheren Ebenen zu gewährleisten. Dabei wurde davon ausgegangen, dass eine mögliche Abfrage der Zufriedenheit mit dem „persönlichen Leben“ (in Abgrenzung zu den weiterführenden Ebenen „Leben im Ort“ und „Leben im Land“) verschiedene Faktoren aus diesen höheren Ebenen unbewusst in die Bewertung miteinfließen lassen würde, was durch die spezifischere Variante „Arbeitssituation“ vermieden werden kann.

jeweilige Ebene im Hinblick auf konkrete Ergebnisse, die hier als Leistungen⁴¹ der jeweiligen Ebene subjektiv wahrgenommen und potenziell anerkannt werden: „Insgesamt kann ich sagen, dass ich in meinem Leben etwas erreicht habe.“, „Die Arbeit unserer Selbstverwaltung bringt insgesamt gute Ergebnisse.“ und „Insgesamt finde ich, dass sich unser Land gut entwickelt hat.“.

5.1.2.3 Soziodemografische Informationen

Um konkretere Aussagen zu den individuellen Einstellungsmustern machen zu können, wurden als letzter Fragekomplex die soziodemografischen Informationen zu den Respondent*innen abgefragt. Diese bestanden aus:

- 1) dem Geschlecht in der Ausprägung männlich oder weiblich;
- 2) dem Alter als zu ergänzender Ziffer;
- 3) dem Familienstand mit den vier Auswahlmöglichkeiten verheiratet, ledig, geschieden und verwitwet;
- 4) dem höchsten erreichten Schulabschluss mit den sechs Auswahlmöglichkeiten Grundschule, Mittel(fach)schule ohne Matura, Mittelschule bzw. Gymnasium mit Matura und Hochschulabschlüsse jeweils des ersten (Bachelor), des zweiten (Master oder Magister) und des dritten (Doktorat) Grades;
- 5) der beruflichen Situation, wo eine aus sechs Möglichkeiten ausgewählt werden konnte: angestellt, selbstständig, arbeitslos, in Schul- bzw. Berufsausbildung, in Rente bzw. Vorruhestand sowie im Erziehungsurlaub.
- 6) Die sechste Frage bildete abschließend die Frage nach dem Wahlverhalten im Rahmen der Wahldurchgänge der letzten fünf Jahre. In Klammern dahinter wurden die Wahlen konkret aufgelistet, nämlich Parlamentswahlen, Europawahlen, Regionalwahlen sowie Präsidentschaftswahlen. Zur Auswahl stand hier eine Fülle an Parteien, wobei eine Mehrfachauswahl explizit möglich war. Es wurden nicht nur die aktuellen Parlamentsparteien inkludiert, sondern auch diejenigen, die nicht mehr im Parlament vertreten sind bzw. solche, deren Gründung erst wenige Jahren zurückliegt, die aber bereits nationalweite Wahlerfolge feierten. Dadurch standen insgesamt elf

⁴¹ Dabei wurde die Formulierung des jeweils letzten Items 1) auf der Dorfebene absichtlich durch die „Selbstverwaltung“ personifiziert, um die lokalen politischen Zusammenhänge besser einordnen zu können, und 2) auf der nationalen Ebene bewusst entpersonifiziert und so abgeschwächt, damit an dieser Stelle durch eine mögliche Erwähnung von „Politiker*innen“ das Antwortverhalten nicht negativ beeinflusst wird.

Parteien, inklusive der L'SNS zur Auswahl. Eine letzte Auswahloption lautete noch „keine der angeführten Parteien“, die sowohl von Wähler*innen anderer als der explizit zur Auswahl stehenden Parteien oder aber von Nichtwähler*innen sowie ungültigen Wähler*innen angekreuzt werden konnte.

Die final zu verteilenden Fragebögen (vgl. A.03 im Anhang) bestanden aus zwei DIN A4 Seiten als Vorder- und Rückseite eines Blatts. In der Endversion wurden die drei Fragekomplexe wie folgt angeordnet und umbenannt: 1) Lebenszufriedenheit als „Bewertung der Lebenssituation“, 2) Rechtsextreme Einstellungen als „Gesellschaftspolitische Ansichten“ und 3) Soziodemografische Informationen als „Persönliche Angaben“. Diese Reihenfolge wurde gewählt, um die Komplexität der Fragen, und somit die Hemmschwelle zu Beginn und am Ende des Fragebogens möglichst gering zu halten und so die etwas abstrakteren Fragen zu rechtsextremen Einstellungen dazwischen unterzubringen. Damit sollte die Gefahr eines vorzeitigen Abbruchs des Ausfüllens minimiert und die Rücklaufquote maximiert werden. Im folgenden Unterkapitel wird die Vorgehensweise bei der Datensammlung geschildert.

5.1.3 Datensammlung

Da der Fragebogen als politisch-sensible aufzufassende Abfragen zum Wahlverhalten sowie zu rechtsextremen Einstellungen enthält, sollte im Rahmen der Datensammlung eine möglichst große Anonymität für die Respondent*innen gewährleistet werden. Zu diesem Zweck wurden die Fragebögen ausgedruckt und gemeinsam mit einem Briefumschlag im Dorf verteilt, um anschließend in eine undurchsichtige Box eingeworfen werden zu können. Das verteilte Material enthielt darüber hinaus auch ein kleines Dankesgeschenk für die Teilnahme an der Befragung sowie einen Informationszettel (siehe A.02 im Anhang). Dieser beschrieb das Forschungsvorhaben im Allgemeinen als Erkenntnisinteresse an den Lebensbedingungen im Dorf. Gleichzeitig wurde erwähnt, dass der jeweilige Bürgermeister bzw. die jeweilige Bürgermeisterin über das Forschungsvorhaben Bescheid weiß und damit einverstanden sei, solange die Bewohner*innen zur Teilnahme bereit sind. Kurz wurde auch auf die Relevanz der Methodik eingegangen, wobei erklärt wurde, dass für eine statistische Auswertung möglichst viele ausgefüllte Fragebögen notwendig sind, die Einzelangaben aber anonym und das Dorf in der Abschlussarbeit pseudonymisiert sein werden. Außerdem enthielt der Zettel auch den Namen und Kontaktdaten der Forschenden sowie im unteren Abschnitt die durch die Forschende unterschriebene Erklärung, dass die Anonymität der Respondent*innen gewährt bleibt.

Im Rahmen der Datensammlung wurde an jedem Wohnhaus im Ort geklingelt und kurz die Forschungsabsicht und die Vorgehensweise geschildert. Nach der erklärten Bereitschaft zur Teilnahme wurde das Erhebungsmaterial in Abhängigkeit von der Anzahl der anwesenden Bewohner*innen des Hauses ausgeteilt. Außerdem wurde gefragt, wann ein guter Zeitpunkt wäre den ausgefüllten Fragebogen im Briefumschlag wieder einzusammeln und diese Angabe zusammen mit der jeweiligen Hausnummer notiert. Die Respondent*innen füllten den Fragebogen anschließend eigenständig und in Ruhe aus, wodurch keine Möglichkeit für Rückfragen zu den einzelnen, ihnen potenziell unverständlichen Punkten im Fragebogen gegeben war. Fehlende Angaben in den ausgefüllten Fragebögen belaufen sich insgesamt auf 5,7 Prozent, berechnet anhand aller Items multipliziert mit der Anzahl der zurückerhaltenen Fragebögen. Insgesamt bestand das Ziel der Erhebung darin eine möglichst hohe Abdeckung der Grundgesamtheit zu erzielen. Wie man am Ergebnis sieht, kann die Rücklaufquote in dieser Hinsicht als recht hoch bezeichnet werden: Sie liegt bei 45,35 Prozent im Dorf A und 19,81 Prozent im Dorf D, ausgehend von der potenziell befragbaren Grundgesamtheit von allen gemeldeten Personen im Ort, die zum Zeitpunkt der Erhebung über 16 Jahre alt waren. Diese Grundgesamtheit wurde anhand der offiziellen Dorfstatistik ermittelt. Noch nicht wahlberechtigte Minderjährige im Alter von 16 bis 17 Jahren wurden ebenfalls in die Grundgesamtheit inkludiert, da die vorhandenen Statistiken nicht nach Geburtsjahren, sondern nur nach Alterskategorien unterscheiden, wobei die entsprechende Kategorie bei 16 Jahren ansetzt und bei 20 Jahren⁴² aufhört. Entsprechend ist eine genauere Ermittlung der Anzahl von ausschließlich Volljährigen nicht möglich. Insgesamt füllte jedoch nur eine unter 18 Jahre alte Person den Fragebogen aus, hierbei wurde vorab die Zustimmung der Erziehungsberechtigten eingeholt.

Die offizielle Ortstatistik erlaubt neben den bereits erwähnten Alterskategorien auch Rückschlüsse auf die Geschlechterverteilung zu ziehen, da zu jeder der Kategorien die jeweilige Anzahl der Frauen und der Männer vorliegt. Würde man jedoch die Repräsentativität als Gütekriterium für die Beurteilung der Stichprobe anwenden wollen, wäre dies im Rahmen dieser Erhebung nicht möglich. Hierzu fehlen

⁴² Prinzipiell könnte diese Altersgruppe ebenfalls komplett aus der Grundgesamtheit ausgeschlossen werden, da die zum Befragungszeitpunkt 20-Jährigen bei den Parlamentswahlen 2016 noch nicht wahlberechtigt gewesen sind. Andererseits wurde im Rahmen der qualitativen Erhebungen ermittelt, dass es vor allem jüngere Personen und Erstwähler*innen sind, die zur L'SNS inklinieren, was auch durch die Sekundärliteratur bestätigt wird. Ein kompletter Ausschluss dieser Altersgruppe aus der Befragung wäre daher im Hinblick auf Prüfung der tragenden Faktoren für den Erfolg der L'SNS innerhalb der jeweiligen Ortschaften kontraproduktiv gewesen.

Informationen über weitergehende Merkmale der Grundgesamtheit wie Bildungsstand oder Einkommen, um beurteilen zu können, inwiefern die Stichprobe diese in Kombination mit den vorliegenden beiden abdeckt. Da die Erhebungen pro Dorf jeweils an einem bzw. zwei konkreten Tagen durchgeführt wurden, handelt es sich eher um eine Zufallsstichprobe, die anhand dessen generiert wurde, wer an den jeweiligen Tagen zuhause war. Diese ist im Hinblick auf die Rücklaufquote zwar hoch, aber aufgrund weitestgehend unbekannter und niedriger Grundgesamtheiten der beiden Dörfer nicht repräsentativ genug, um im Rahmen statistisch höherer Verfahren eine hohe Treffsicherheit zu generieren. Im weiteren Verlauf wird daher auf das Gütekriterium der Repräsentativität weitestgehend verzichtet, allerdings werden die vorliegenden Merkmale der Alterskategorie und Geschlechts bei den Auswertungen der Stichprobe zumindest deskriptiv mitberücksichtigt.

5.1.4 Datenauswertung

Die mittels Papierfragebögen gesammelten Daten wurden manuell in eine Excel-Datei eingegeben und anschließend zwecks Auswertungen in die Software IBM SPSS übertragen. Im Rahmen der Auswertungen steht ein deskriptiver Ansatz im Vordergrund. Primär soll explorativ dargestellt werden, wie die gesammelten Daten für das Dorf A und das Dorf D im Einzelnen und im Vergleich zueinander beschaffen sind. Teilweise wird dieser Zugang mit einer statistischen Prüfung von Beobachtungen, die sich aus dem qualitativen Part ergeben haben, kombiniert. Aufgrund der insgesamt geringen Größe der Stichproben pro Dorf und des Umfangs der vorliegenden Arbeit können aber nur wenige der qualitativen Erkenntnisse zu statistisch sinnvollen Hypothesen umgebildet werden. Einen potenziell zu überprüfendem Aspekt stellt jedoch beispielsweise die Kombination des Alters und des Wahlverhaltens der Befragten dar, um nachvollziehen zu können, ob es tatsächlich vorwiegend jüngere Personen sind, die der L'SNS ihre Stimme gaben. Eine weitere wichtige Beobachtung, die sich aus dem qualitativen Part ergab, bezog sich auf die Unterteilung der Dorfeinwohner*innen in eine „gemäßigte Mehrheit“ und „radikalisierte Minderheit“ anhand des jeweiligen Wahlverhaltens. Aus dem qualitativen Part ergab sich diese Trennlinie anhand der Unterschiede im primären Wahlverhalten auf der lokalen (progressiven) und der nationalen (rechtsextremen) Ebene. Aufgrund dessen, dass mittels der vorliegenden Fragebögen das Wahlverhalten im Rahmen der Kommunalwahlen nicht explizit abgefragt wurde, können die Gruppen der „Radikalen“ (nur L'SNS) und „Gemäßigten“ (alle außer L'SNS-Wähler*innen) lediglich anhand des

nationalweiten Wahlverhaltens gebildet werden.

Für diese beiden Gruppen sollen im Folgenden mögliche Zusammenhänge zwischen rechtsextremen Einstellungen, Lebenszufriedenheit und soziodemografischen Informationen auf Signifikanz geprüft werden. Im Vordergrund steht dabei die folgende Frage: Wie unterscheiden sich die Angaben der gemäßigten und radikalisierten Gruppen in diversen Zusammenhängen innerhalb des Dorfs A voneinander? Anhand möglicher Unterschiede zwischen den Gruppen sollen im Rahmen des Unterkapitels 5.2 potenzielle Faktoren, die das rechtsextreme Wahlverhalten im Dorf A mitbegleiten, nachvollzogen werden. Dasselbe Vorgehen wird im Kapitel 5.3 für das Dorf D angewandt.

Im abschließenden Unterkapitel 5.4 wird eine Gegenüberstellung der beiden Ortschaften, in denen quantitativ erhoben wurde, vorgenommen. Im Vordergrund steht dabei die Frage: Inwiefern lassen sich für das Dorf D auffallende Ähnlichkeiten oder Unterschiede zum Dorf A im Hinblick auf die Gesamtergebnisse beobachten? Da das Dorf D nicht Teil der vorhergegangenen qualitativen Untersuchungen war, wird so geprüft, ob die vorliegenden Ergebnisse potenziell auch auf weitere slowakische Dörfer zutreffen könnten oder sich in bestimmten Aspekten unterscheiden.

5.2 Ergebnisse Dorf A

5.2.1 Beschreibung der Stichprobe

Die potenziell befragbare Grundgesamtheit des Dorfs A (wie in Unterkapitel 5.1.3 beschrieben) betrug zum Erhebungszeitpunkt (Dezember 2019) laut offiziell verfügbarer Statistik 86 Personen, davon haben 45,35 Prozent den Fragebogen ausgefüllt und retourniert. Eine detaillierte Aufstellung⁴³ der soziodemografischen Merkmale der Stichprobe befindet sich im Anhang A.04. Nachfolgend werden die einzelnen Dimensionen im Hinblick auf die wichtigsten Eckdaten beschrieben.

Geschlecht und Alter

Das Geschlechterverhältnis der Stichprobe lag bei 51,3 Prozent weiblicher und 48,7 Prozent männlicher Respondent*innen. Die Stichprobe weist so nur eine einprozentige Abweichung zum Geschlechterverhältnis der Grundgesamtheit auf, welches bei 52,3 weiblichen und 47,7 männlicher Bewohner*innen der Ortschaft lag. Es waren also tendenziell eher männliche Ortsbewohner bereit den Fragebogen auszufüllen. Da in

⁴³ Erstellt nach dem Muster von Decker et al. 2013: 204f.

der offiziellen Statistik lediglich Alterskategorien in 5-Jahres-Abständen abrufbar sind, lässt sich kein Durchschnittsalter der Grundgesamtheit berechnen. Das Durchschnittsalter der Stichprobe betrug 48,03 Jahre mit einer Standardabweichung von 18,019. Bei den Altersangaben gab es fast 18 Prozent fehlende Werte, daher lassen sich keine Aussagen in Bezug auf die Grundgesamtheit machen. Die fehlenden Angaben könnten dadurch bedingt sein, dass die Respondent*innen befürchteten im Rahmen der eher kleineren Grundgesamtheit anhand der Altersangabe in Kombination mit weiteren soziodemografischen Angaben identifizierbar zu sein. In Bezug auf die Altersverteilung zeigt sich interessanterweise, dass sich die Respondent*innen in zwei Hauptaltersgruppen aufteilen: 19 bis 43-Jährige einerseits und 56 bis 78-Jährige andererseits, die beide jeweils 41 Prozent der Stichprobe ausmachen. Vollkommen fehlen Altersangaben zwischen 44 und 55 Jahren, wobei es sich um diejenigen handeln könnte, die keine Jahresanzahl im Fragebogen ergänzten. Die offizielle Ortsstatistik bestätigt jedoch, dass diese Alterskategorie in der Grundgesamtheit unterrepräsentiert ist und innerhalb dieser lediglich 8 Prozent ausmacht, wie die folgende Grafik verdeutlicht.

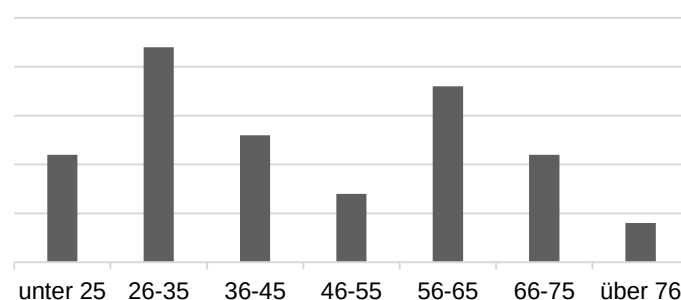


Abbildung 3: Grundgesamtheit des Dorfs A in Bezug auf die Altersgruppenverteilung

Familienstatus, Beruf und Bildungsstand

In Bezug auf das Merkmal Familienstand zeigt die Stichprobe eine eindeutige Mehrheit von fast 75 Prozent verheirateter Personen, 23 Prozent gaben an ledig zu sein und nur eine Person ist geschieden. Bei den Berufsgruppen überwiegen Respondent*innen in Anstellungsverhältnissen, diese machen 46 Prozent der Stichprobe aus. Die nächstgrößere Gruppe sind pensionierte Personen mit 23 Prozent, dann Selbstständige mit 10 Prozent und jeweils drei Personen befinden sich in Ausbildung oder sind arbeitslos. Zudem befanden sich zum Erhebungszeitpunkt zwei Respondent*innen im Erziehungsurlaub. Bei der höchst erreichten Bildungsstufe überwiegen Personen mit einem Mittelschulabschluss inklusive Matura, diese machen

41 Prozent der Stichprobe aus. Zu jeweils 20,5 Prozent sind in der Stichprobe Personen mit einem Grundschulabschluss bzw. einem Mittelschulfachabschluss ohne Matura vertreten. Insgesamt vier Personen der Stichprobe gaben an, einen Hochschulabschluss zu besitzen und drei Personen machten keine Angabe zum Schulabschluss.

Wahlverhalten

In Bezug auf die Angabe welcher Partei bzw. welchen Parteien die Respondent*in ihre Stimme im Rahmen der Wahldurchgänge der letzten fünf Jahre ihre Stimme gaben, waren sowohl Einfach- als auch Mehrfachantworten vorhanden. Sofern man alle Kreuze als nicht personenbezogene Einfachangaben, sondern in ihrer Gesamtheit wertet, ergibt sich die folgende grafische Verteilung.

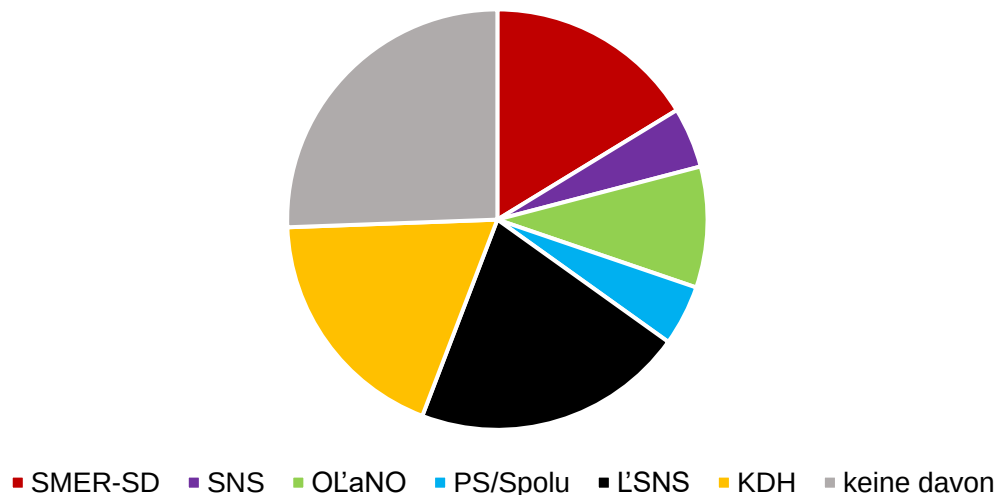


Abbildung 4: Wahlverhalten in Dorf A (45 Einzelangaben dargestellt bei N=34)

Demnach ist die größte vertretene Gruppe von elf Personen, die „keine der angegebenen Parteien“ angekreuzt haben. Diese kann sowohl Nichtwähler*innen oder als Wähler*innen anderer Parteien (hier vor allem von SME Rodina) beinhalten, was sich aber mangels zusätzlicher Daten nicht nachprüfen lässt. Die zweitgrößte Gruppe stellen dann bereits die Wähler*innen der L'SNS mit neun Stimmen dar. Dicht dahinter folgen die christdemokratische KDH mit acht Stimmen sowie die linkskonservative SMER-SD mit sieben Stimmen. Vier Respondent*innen gaben an, die aktuelle Regierungspartei OL'aNO zu wählen und jeweils zwei Personen kreuzten die nationalkonservative SNS und die liberale PS/Spolu an. Fünf Personen machten keine Angabe zu ihrem Wahlverhalten.

Sofern es Mehrfachantworten gab, wählten drei Personen in der Vergangenheit SMER-SD, SNS und KDH bzw. SMER-SD und KDH parallel oder nacheinander, was einem typischen (Wechsel-)Wahlverhalten in ruralen Gebieten entspricht. Interessanterweise waren die meisten Wechselwähler*innen gerade unter der L'SNS-Wählerschaft enthalten. Fast die Hälfte von ihnen gab an, im Laufe der letzten fünf Jahre auch die SMER-SD, PS/Spolu bzw. OĽaNO gewählt zu haben. Diese Ausprägungen des Wahlverhaltens sind der Grund dafür, warum im Rahmen der folgenden Auswertungen bei der Trennung zwischen den „Radikalen“ und den „Gemäßigten“ lediglich die Angabe der L'SNS ins Gewicht fällt und weitere Parteienangaben nicht berücksichtigt werden. Demnach sind in den folgenden Ausführungen unter der „radikalen“ Gruppe alle diejenigen subsummiert, die die L'SNS angekreuzt haben, unabhängig von möglichen Zusatzangaben einer „gemäßigteren“ Partei. Als „Gemäßigte“ sind wiederum diejenigen zu verstehen, die kein Kreuz bei der L'SNS setzten, ebenfalls unabhängig davon, ob sie bspw. zu den Missings zählen und deren tatsächliches Wahlverhalten unbekannt bleibt. Eine statistische Auswertung kann bei der eher kleinen Stichprobe ohne diese explizite Trennung nicht erfolgen.

5.2.2 Prüfung interner Konsistenz

Inwiefern die einzelnen Dimensionen innerhalb der Fragekomplexe Lebenszufriedenheit und rechtsextreme Einstellungen in sich zusammenhängen, soll mithilfe des Cronbach'schen Alphas (α) geprüft werden. Diese Messung der internen Konsistenz wenden Decker et al. (2013: 206) an, um zu prüfen, wie stark die einzelnen Items in dem jeweils angewendeten Messinstrument miteinander korrelieren. So kann bei jeder der sechs Dimensionen der rechtsextremen Einstellungen nachvollzogen werden, ob die Antworten auf die einzelnen Fragen übereinstimmen oder beliebig sind. Je höher die Alpha-Werte, desto größer ist die interne Konsistenz der Messinstrumente zu bewerten. Decker et al. erzielen bei den eigenen Dimensionen zur Erfassung rechtsextremer Einstellungen Werte von jeweils über 0,75, weshalb der angewendete Fragebogen als reliabel bewertet werden kann. (vgl. ebd.: 207)

Die α -Werte der jeweiligen Dimensionen innerhalb der beiden Fragekomplexe zu rechtsextremen Einstellungen sowie der Lebenszufriedenheit werden im Anhang A.04 detailliert dargestellt⁴⁴. Darüber hinaus enthält die Tabelle auch die Mittelwerte jeder Frage, anhand der die durchschnittliche Antworttendenz innerhalb des Dorfs abgelesen werden kann. Zudem zeigt sich anhand der Standardabweichung ebenfalls

⁴⁴ Erstellt nach dem Muster von Decker et al. 2013: 207.

der Grad der Streuung innerhalb jedes Items. Die Ergebnisse werden nun anhand der beiden Fragekomplexe gruppiert vorgestellt.

Fragekomplex zur Lebenszufriedenheit

Der gesamte Fragekomplex weist pro Dimension eine interne Konsistenz von jeweils 0,71 bis 0,73 auf. Die Fragen innerhalb einer Dimension sind daher als miteinander zusammenhängend und reliabel zu werten. Die einzelnen Items der Zufriedenheitsmessung auf den drei Ebenen weisen eine überdurchschnittlich positive Tendenz auf, die Mehrheit der jeweiligen Mittelwerte bewegt sich im Rahmen der vierstufigen Likertskala im Dreierbereich. Die einzigen Ausnahmen, deren Mittelwerte im Zweierbereich liegen, bilden die drei Items zu (in absteigender Reihenfolge): 1) guten Beziehungen im Ort (ZL2), 2) Zufriedenheit mit dem Leben im Land (ZN1) sowie 3) guten Entwicklung des Landes (ZN3). Auch diese Werte lassen sich jedoch im Hinblick auf die vierstufige Skala als eher positiv bezeichnen. So scheinen die Dorfbewohner*innen im Schnitt tendenziell stark zufrieden zu sein, mit einem addierten Mittelwert der Gesamtskala von 28,62 aus maximal zu erreichenden 36. Am zufriedensten sind sie auf der persönlichen Ebene mit besonders stark positiv ausgeprägten Beziehungen innerhalb der Familie (Mittelwert 3,77), gefolgt vom Leben im Ort und am wenigsten mit dem nationalweiten Kontext.

Fragekomplex zu rechtsextremen Einstellungen

Die α -Werte der sechs Dimensionen zur Messung rechtsextremen Einstellungen sind insgesamt niedriger als die der Zufriedenheitsmessung. Mit Werten von 0,77 und 0,73 am höchsten und daher am meisten zusammenhängend zeigt sich die Dimension des Antisemitismus, dicht gefolgt von der des Chauvinismus. Auch die Dimension der Befürwortung einer rechtsautoritären Diktatur ist mit einem Wert von 0,69 überwiegend reliabel. Schlechtere und damit fragwürdigere Werte von unter 0,60 zeigen die zwei Dimensionen des Antiziganismus sowie des Sozialdarwinismus. Am wenigsten intern konsistent ist schließlich die Dimension der Verharmlosung des Nationalsozialismus mit einem α -Wert von lediglich 0,34. Bei diesen drei Dimensionen handelt es sich um diejenigen, die im Rahmen der Anpassung an den slowakischen Kontext am meisten lokalisiert wurden (siehe Unterkapitel 5.1.2.1). Im Hinblick auf die niedrige Reliabilität könnte die kontextuelle Einbettung somit nicht zureichend gewesen sein, bzw. die Fragen aus dem deutschen Kontext nicht ohne weiteres auf die slowakischen Realien übertragbar. Besonders deutlich sticht dies bei der Dimension des Nationalsozialismus hervor, da im slowakischen historischen Gedächtnis die nationalsozialistische

Schuldfrage kaum verankert ist. So können die Fragen innerhalb dieser Dimension selbst bei einer diskursiven Anpassung, wie sie vorgenommen wurde, von den Respondent*innen nicht entsprechend eingeordnet werden und weisen daher potenziell keinen Bezug zueinander auf.

Bei näherer Betrachtung der Mittelwerte der jeweiligen Items offenbaren sich die überdurchschnittlich hohe Zustimmungswerte, die bei einer fünfstufigen Likertskala im Viererbereich liegen, in Bezug auf den Chauvinismus (alle drei Items) sowie des Einzelitems zur Ausnutzung des Sozialstaates durch die Roma (AZ1). Unterdurchschnittliche Zustimmungswerte, die im Einserbereich liegen, zeigen sich wiederum im Rahmen der Dimension des Sozialdarwinismus (SD1 und SD2). Der Gesamtskalenwert als das Ausmaß der manifesten rechtsextremen Einstellungen beträgt im Falle des Dorfs A 54,77 und liegt somit unterhalb des von Decker et al. definierten „Cut-Off-Werts“ (Decker et al. 2013: 202) von 63. Als „manifest rechtsextrem“ ist das Dorf in seiner Gesamtheit also nicht anzusehen, allerdings wird im übernächsten Unterkapitel dieser Wert noch im Hinblick auf mögliche Unterschiede zwischen den Gruppen der „radikalen“ und „gemäßigten“ Bewohner*innen überprüft.

5.2.3 Korrelationsmatrix

Im Rahmen des nächsten Auswertungsschrittes sollen nun die Korrelationen zwischen den einzelnen Dimensionen innerhalb eines Fragekomplexes geprüft werden. Hierzu wurde analog zum Vorgehen durch Decker et al. (2013: 209) eine Tabelle erstellt, in der die einzelnen Mittelwerte (Scores⁴⁵) der jeweiligen Dimensionen miteinander korreliert werden. Hierzu wird der Rangkorrelationskoeffizient nach Spearman verwendet, der sich besser für ordinalskalierte Daten eignet. (UZH 2020) Dabei soll ebenfalls ersichtlich werden, ob zwischen möglichen Korrelationen signifikante Zusammenhänge bestehen und auch wie stark diese sind. Als Methode zur Signifikanzprüfung dient der Mann-Whitney-U-Test. Dieser wurde verwendet, weil die Stichprobe anders als bei einem t-Test weniger parametrische Voraussetzungen bspw. im Hinblick auf die Normalverteilung der Grundgesamtheit erfüllen muss. (Riepl 2012)

Zunächst werden die Korrelationen im Hinblick auf den Fragekomplex der

⁴⁵ Die Scores wurden als spezieller Mittelwert für die Korrelationsanalysen und die weiterführenden statistischen Verfahren erstellt. Dabei wurden von allen Werten der addierten Likertskalen Summen gebildet und durch die Anzahl an vorhandenen Antwortmöglichkeiten geteilt. Solche Scores wurden für 1) jedes Item, 2) jede Dimension und 3) jeden Fragekomplex einzeln gebildet und in SPSS als Grundlage der entsprechenden Berechnungen verwendet.

Lebenszufriedenheit geprüft. Je höher der jeweilige Korrelationskoeffizient liegt, als desto stärker ist der jeweilige Effekt zu werten. Welche Signifikanz der jeweilige Koeffizient aufweist, wird anhand der Anzahl von Asterisken hinter der Ziffer angegeben.

Tabelle 4: Korrelationsmatrix zum Fragekomplex Zufriedenheit, Dorf A

	Zufriedenheit privat	Zufriedenheit im Ort
Zufriedenheit im Ort	.537**	
Zufriedenheit im Land	.431**	.009

N=39, ** p < .01, mit grafischer Hervorhebung von signifikanten Ergebnissen

Im Rahmen des ersten Fragekomplexes zeigen sich positive Zusammenhänge der persönlichen Zufriedenheit mit den anderen beiden Dimensionen. Der Korrelationskoeffizient ist im Falle der Zufriedenheit im Ort etwas höher, aber auch die Zufriedenheit im Land scheint einen starken Effekt mit der persönlichen Zufriedenheit aufzuweisen. Beide dieser Zusammenhänge sind zudem höchst signifikant. Dies zeugt davon, dass in die Bewertung des eigenen Lebens immer auch die übergeordneten Ebenen hineinspielen. Kein Zusammenhang scheint wiederum zwischen der Zufriedenheit im Ort und der Zufriedenheit im Land zu bestehen.

Nun werden auch die sechs Dimensionen des Fragekomplexes zu rechtsextremen Einstellungen miteinander korreliert: Befürwortung einer rechtsautoritären Diktatur (RD), Chauvinismus (CH), Antiziganismus (AZ), Antisemitismus (AS), Sozialdarwinismus (SD) und Verharmlosung des Nationalsozialismus (NS).

Tabelle 5: Korrelationsmatrix zum Fragekomplex rechtsextremer Einstellungen, Dorf A

	RD	CH	AZ	AS	SD
CH	.145				
AZ	.024	-.188			
AS	.119	.209	.480**		
SD	.184	-.306	.358*	.218	
NS	.401*	.128	.046	-.129	.259

N=39, ** p < .01, *p < .05, mit grafischer Hervorhebung von signifikanten Ergebnissen

Innerhalb der rechtsextremen Einstellungen liegen drei relevante Zusammenhänge vor. Den höchsten Korrelationskoeffizienten mit dem höchsten Signifikanzwert besteht zwischen den Dimensionen des Antisemitismus und des Antiziganismus. Mögliche xenophobe Einstellungen scheinen daher unabhängig von der jeweiligen „Fremdgruppe“ miteinander zu übereinstimmen. Eine weitere signifikante Korrelation besteht zwischen der Befürwortung einer rechtsautoritären Diktatur und der Verharmlosung des Nationalsozialismus, was im Kontext des rechtsextremen Autoritarismus als naheliegend interpretiert werden kann. Ebenfalls zusammenhängend scheint auch die Dimension des Sozialdarwinismus und die des Antiziganismus, wenn hier der Signifikanzwert etwas niedriger ist. Auf der inhaltlichen Ebene zeugt diese Korrelation von sehr gefährlichen Abwertungstendenzen gegenüber der „Fremdgruppe“ der Roma, die besonders rassistisch bedingt sind.

5.2.4 Gegenüberstellung Radikale und Gemäßigte

Im nächsten und finalen Auswertungsschritt des Dorfs A sollen nun die durchschnittlichen Werte der verschiedenen Dimensionen anhand der Gruppen von „gemäßigten“ und „radikalen“ Wähler*innen einander gegenübergestellt werden. Dabei dienen die Scores des Fragekomplexes zu rechtsextremen Einstellungen als Hauptvariablen und die Fragekomplexe zur Lebenszufriedenheit sowie die soziodemografischen Angaben als konfundierende Variablen, wodurch deren potenzieller Einfluss auf die Zusammenhänge zwischen rechtsextremen Wahlverhalten und rechtsextremen Einstellungen geprüft wird.

Zum besseren Überblick werden die Ergebnisse der statistischen Auswertungen im Rahmen einer Überblickstabelle festgehalten. Zur Testung der (zweiseitigen) Signifikanz von Unabhängigkeiten zwischen den kategorialen Variablen Wahlverhalten und soziodemografischen Faktoren wird Fishers Exakttest verwendet, der voraussetzungsloser als der Chi-Quadrattest die nicht repräsentative Stichprobe prüft. (Churakova 2019) Die Signifikanztestung der Fragekomplexe zur Lebenszufriedenheit sowie der rechtsextremen Einstellungen erfolgt erneut anhand des Mann-Whitney-U-Tests für ordinale Skalen. Die jeweiligen Missings werden nicht in die Signifikanztestung einbezogen. Lediglich die Prozentangaben bei den soziodemografischen Angaben beziehen sich auf die Gesamtstichprobe, also inklusive der jeweils fehlenden Angaben.

Tabelle 6: Gegenüberstellung gemäßigter und radikaler Wähler*innen im Dorf A

	Gemäßigte (N = 30)		Radikale (N = 9)		p
Diktaturbefürwortung	18,38		16,89		0.716
Chauvinismus	19,58		11,72		0.031*
Antiziganismus	16,59		24,22		0.056(*)
Antisemitismus	18,38		15,06		0.396
Sozialdarwinismus	15,90		24,06		0.034*
NS-Verharmlosung	17,78		16,72		0.793
Rechtsextremes Weltbild	18,41		18,78		0,936
Zufriedenheit persönlich	21,33		15,56		0.175
Zufriedenheit im Ort	20,30		19,00		0.775
Zufriedenheit im Land	20,93		16,89		0.351
Gesamtzufriedenheit	21,27		15,78		0.210
Geschlecht, N (%)					0.716
weiblich	16	(41.0%)	4	(10.3%)	
männlich	14	(35.9%)	5	(12.8%)	
Alter, N (%)					0.001**
<=25	2	(5.1%)	0	(0.0%)	
26 - 35	3	(7.7%)	7	(18.0%)	
36 - 45	3	(7.7%)	1	(2.6%)	
46 - 55	0	(0.0%)	0	(0.0%)	
56 - 65	9	(23,1%)	0	(0.0%)	
66 - 75	6	(15,4%)	0	(0.0%)	
>= 76	1	(2.6%)	0	(0.0%)	
fehlend	6	(15.4%)	1	(2.6%)	
Familienstand, N (%)					0.547
verheiratet	21	(53.9%)	8	(20.5%)	
geschieden	1	(2.6%)	0	(0.0%)	
ledig	8	(20.5%)	1	(2.6%)	
verwitwet	0	(0.0%)	0	(0.0%)	
fehlend	0	(0.0%)	0	(0.0%)	
Bildung, N (%)					0.014*
Grundschule	8	(20.5%)	0	(59.7%)	
Mittelschule ohne Matura	8	(20.5%)	0	(16.7%)	
Mittelschule mit Matura	8	(20.5%)	8	(20.5%)	
Hochschule I. Grads	2	(5.1%)	1	(2.6%)	
Hochschule II. Grads	1	(2,6%)	0	(0.0%)	
Hochschule III. Grads	0	(0.0%)	0	(0.0%)	
fehlend	3	(7.7%)	0	(0.0%)	

Beruf, N (%)				0.221
angestellt	12	(30.8%)	6	(15.4%)
selbstständig	3	(7.7%)	1	(2.6%)
arbeitslos	2	(5.1%)	1	(2.6%)
In Ausbildung	3	(7.7%)	0	(0.0%)
In Rente	9	(23.1%)	0	(0.0%)
Im Erziehungsurlaub	1	(2.6%)	1	(2.6%)
fehlend	0	(0.0%)	0	(0.0%)

**** $p \leq 0.01$, * $p \leq 0.05$**

Anhand der Gegenüberstellung der beiden Gruppen, zeigen sich anhand der jeweiligen Signifikanzwerte mehrere interessante Ergebnisse:

- Die beiden Gruppen weisen keine signifikanten Unterschiede im Hinblick auf die Lebenszufriedenheit sowie das Geschlecht, den Familienstand und den Beruf auf.
- Die soziodemografische Angabe zum Bildungsabschluss zeigt einen signifikanten Unterschied dahingehend, dass die radikale Gruppe tendenziell höhergebildet ist als die Gruppe der Gemäßigten. So weisen alle L'SNS-Wähler*innen mindestens einen Matura-Abschluss auf, wobei eine Person einen Bachelorabschluss besitzt. Demgegenüber verteilen sich die Bildungsabschlüsse der Gemäßigten gleichmäßig auf Grundschule sowie Mittelschule mit und ohne Matura, zudem gibt es drei Personen mit einem Hochschulabschluss. Diese Differenz ist im signifikanten, jedoch nicht hochsignifikanten Bereich. Bei der eher kleinen Stichprobe stellt es dennoch eine relevante Erkenntnis dar. So lässt sich in diesem Fall der Hang zum rechtsextremen Wahlverhalten nicht anhand eines individuell niedrigen Bildungshintergrunds erklären.
- Ein hochsignifikanter Unterschied besteht in Bezug auf die Altersdifferenz. Es offenbart sich als ein eindeutiges Ergebnis, dass die L'SNS-Wähler*innen einer jüngeren Alterskategorie von überwiegend 25–36 Jahren angehören, während die Altersgruppen der Gemäßigten gleichmäßig verteilt sind. Dies lässt sich auch visuell eindeutig feststellen, wie an der folgenden Boxplott-Grafik ersichtlich wird.

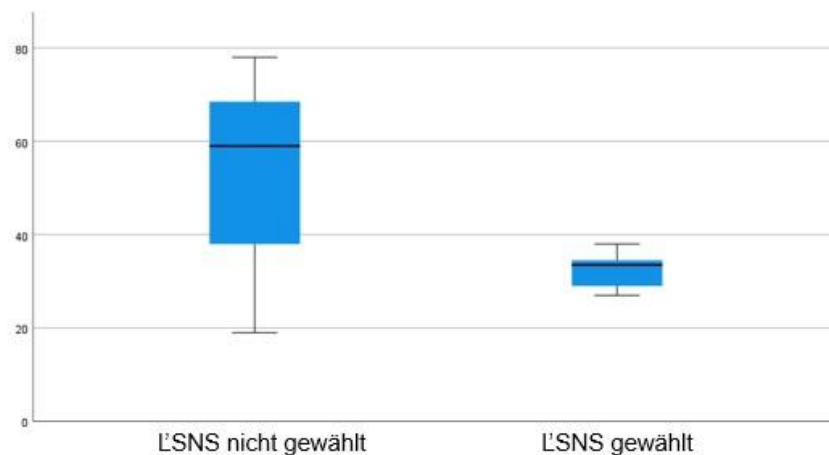


Abbildung 5: Boxplot-Diagramm zu Altersgruppen im Dorf A

- Durch das eindeutige Ergebnis in Bezug auf das Alter der L'SNS-Wähler*innen lässt sich im Falle des Dorf A das Zwischenergebnis aus der qualitativen Erhebung bestätigen, bei dem übereinstimmend für alle drei Dörfer L'SNS-Wähler*innen unter den „Jüngeren“ vermutet wurden. Die Altersgruppen innerhalb des Dorfs A weisen dabei jedoch zusätzlich eine interessante prozentuelle Verteilung auf. Wie bereits im Rahmen der deskriptiven Ergebnisse herausgefunden wurde, ist die „mittlere“ Alterskategorie von 46-55 Jahren im Dorf unterrepräsentiert und es besteht eine beinahe gleichmäßige Verteilung der Grundgesamtheit auf „jüngere“ Bewohner*innen (< 45) einerseits und „ältere“ Bewohner*innen (> 56) andererseits. Die Stichprobe zeigt, dass die „Älteren“ ausschließlich der Gruppe der Gemäßigten angehören und damit 41,1 Prozent der Stichprobe ausmachen. Die „Jüngeren“ ergeben in der addierten Gesamtheit ebenfalls exakt 41,1 Prozent der Stichprobe. Innerhalb dieser Altersgruppe sind 20,5 Prozent gemäßigte und 20,6 Prozent radikale Wähler*innen enthalten. Dadurch lässt sich im Kontext des Dorfs A die Bestätigung der qualitativen Erhebung dahingehend korrigieren, dass es nicht „die Jüngeren“ sind, die die L'SNS wählen, sondern eher exakt die Hälfte der Jüngeren.
- Im Rahmen eines Vergleichs der rechtsextremen Einstellungen zeigen sich zwei signifikante Ergebnisse. Demnach weisen die gemäßigten Wähler*innen höhere Zustimmungswerte bei der Dimension des Chauvinismus auf und die radikalen wiederum in der Dimension des Sozialdarwinismus. Ganz knapp am Signifikanzniveau von 5 Prozent vorbei unterscheidet sich auch die Dimension

des Antiziganismus, die bei den radikalen ebenfalls höher ist. Die anderen drei Dimensionen weisen keine nennenswerten Unterschiede auf. So sind die radikalen Wähler*innen nicht als Anhänger*innen einer „Neo-NS-Ideologie“ (Decker et al. 2013: 212) zu werten, die laut den Autor*innen neben dem Sozialdarwinismus auch höhere Zustimmung bei den Dimensionen Diktaturbefürwortung, NS-Verharmlosung und Antisemitismus aufweisen müsste. Aufgrund der bereits anhand der Mittelwerte erkennbar stärkeren Zustimmung gegenüber Ausländerfeindlichkeit (hier: Antiziganismus, $\bar{x} = 9,86$) und Chauvinismus ($\bar{x} = 13,59$) kann das Dorf A in seiner Gesamtheit durchaus als „ethnozentrisch“ gelten. (vgl. Heyder & Decker 2011, zit. n. Decker et al. 2013: 212)

- Abschließend werden noch mögliche Unterschiede zwischen den Gruppen der Gemäßigten und Radikalen im Hinblick auf den gesamten Fragekomplex der rechtsextremen Einstellungen dargestellt. Wie an dem Boxplot-Diagramm ersichtlich ist, liegt der Median der Radikalen etwas tiefer als bei der Gruppe der Gemäßigten. Insgesamt weist jedoch die Gruppe der Gemäßigten eine größere Spannweite auf, was auf eine größere Vielfalt bei den rechtsextremen Einstellungen hinweist. Die Angaben der Radikalen sind hingegen gedrängter mit 25 Prozent überdurchschnittlich rechtsextremer Einstellungen, die an dem oberen Whisker ersichtlich sind. Auffallend ist auch eine Konzentration von 25 Prozent der radikalen Wähler*innen, die sich zwischen dem ersten Quartil und dem Median befinden, im Bereich unterhalb des Mittelwerts der rechtsextremen Einstellungen.

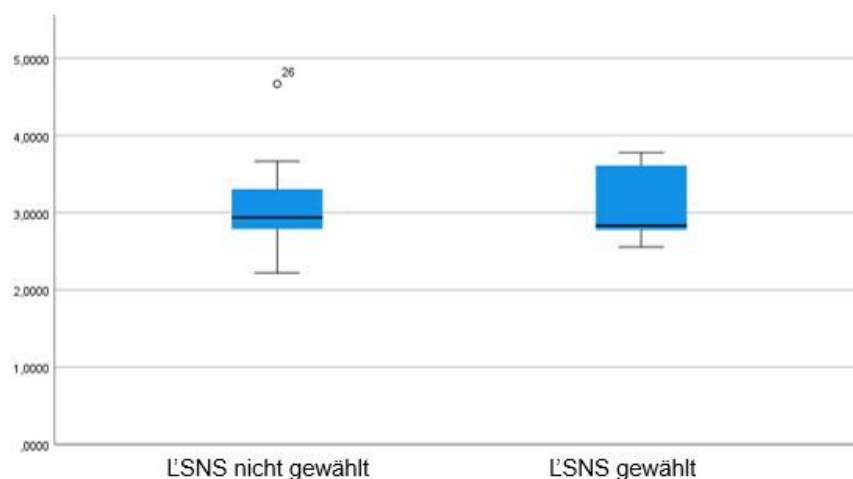


Abbildung 6: Boxplot-Diagramm zu rechtsextremen Einstellungen im Dorf A

5.3 Ergebnisse Dorf D

5.3.1 Beschreibung der Stichprobe

Die Grundgesamtheit des Dorfs D betrug zum Erhebungszeitpunkt (Januar 2020) 641 Personen. Die Rücklaufquote belief sich auf 19,8 Prozent ausgefüllter und retournierter Fragebögen. Die zugehörige Tabelle mit detaillierten soziodemografischen Angaben befindet sich im Anhang A.05, während im Rahmen dieses Unterkapitels die relevantesten Informationen wiedergegeben werden.

Geschlecht und Alter

In Bezug auf das Geschlecht besteht die Grundgesamtheit aus 47,9 Prozent männlicher und 52,1 Prozent weiblicher Bewohner*innen. Die Stichprobe hingegen weist eine Geschlechterverteilung von 44,1 Prozent Männern und 55,9 Prozent Frauen auf. Im Dorf D waren also tendenziell eher Frauen anzutreffen bzw. bereit den Fragebogen auszufüllen. Anhand der vorhandenen Alterskategorien der Grundgesamtheit lässt sich kein Mittelwert bestimmen. Der Altersdurchschnitt der Stichprobe beträgt 50,28. Die Alterskategorien scheinen im Fall von Dorf D gleichmäßig zu verteilt sein, wobei die quantitativ stärkste Gruppe der Grundgesamtheit dabei die Gruppe der 36- bis 45-Jährigen bildet, wie die folgende Grafik zeigt.

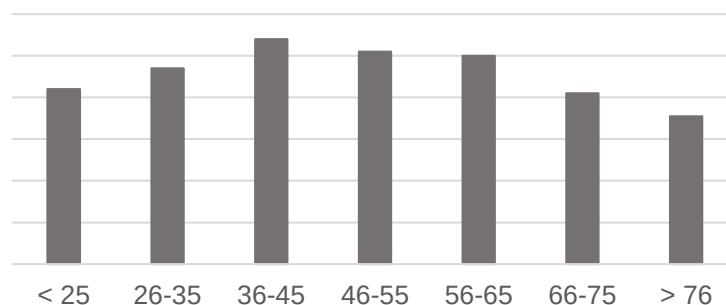


Abbildung 7: Altersgruppenverteilung der Grundgesamtheit, Dorf D

Im Falle der Stichprobe zeigt sich aber, dass in dieser mehrheitlich die Altersgruppen der über 46-Jährigen vertreten sind. Besonders repräsentiert ist konträr zu ihrer Anzahl in der offiziellen Statistik die Altersgruppe der 66- bis 75-Jährigen. Kaum vertreten sind wiederum die ältesten Bewohner*innen über 76 Jahre. Diese Diskrepanz kann dadurch bedingt sein, dass zum Erhebungszeitpunkt im Dorf D weniger jüngere Personen anwesend waren.

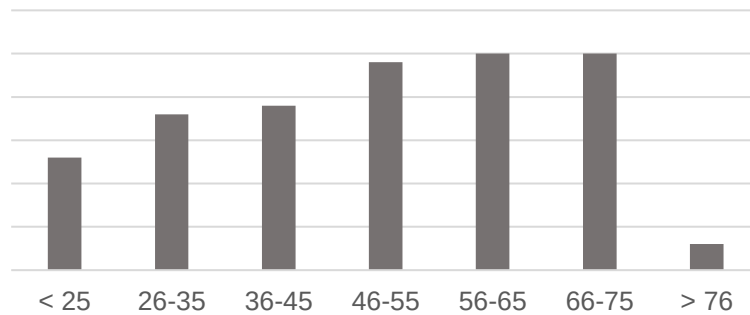


Abbildung 8: Altersgruppenverteilung der Stichprobe, Dorf D

Familienstatus, Beruf und Bildungsstand

Die Überzahl von älteren Personen in der Stichprobe offenbart auch die Zusammensetzung dieser anhand der Angabe zur beruflichen Situation. Die größte Gruppe bilden so Rentner*innen mit 33 Prozent, die sich knapp vor die zweitgrößte Gruppe der Angestellten mit 32 Prozent reihen. Außerdem gibt es im Ort 18 Prozent Selbstständige, 6 Prozent in Schul- bzw. Berufsausbildung und zu jeweils 5 Prozent Arbeitslose sowie Karenzierte. Im Hinblick auf den Familienstand ist auch im Dorf D ein Großteil von fast 60 Prozent der Befragten verheiratet. Ein Viertel der Befragten ist ledig, fast 9 Prozent sind verwitwet und 6 Prozent geschieden. Die Bewohner*innen des Dorfs D scheinen im Schnitt gut ausgebildet zu sein. So verfügt eine Mehrheit von 42 Prozent über einen Mittelschulabschluss mit Matura, ein Viertel über einen Mittelschulfachabschluss ohne Matura und fast ein Viertel (addiert) zudem über einen Hochschulabschluss. Einen Grundschulabschluss besitzen 10 Prozent der Stichprobe.

Wahlverhalten

Aufgrund der Möglichkeit zu Mehrfachantworten in Bezug auf das Wahlverhalten wird so wie im Falle des Dorfs A wird auch bei Dorf D jede Angabe einzeln gezählt um eine Tendenz der Wähler*innenpräferenzen überprüfen zu können. Auf Grundlage von 157 solcher Einzelangaben bei einer Stichprobe von 127 Personen ergibt sich die folgende Grafik.

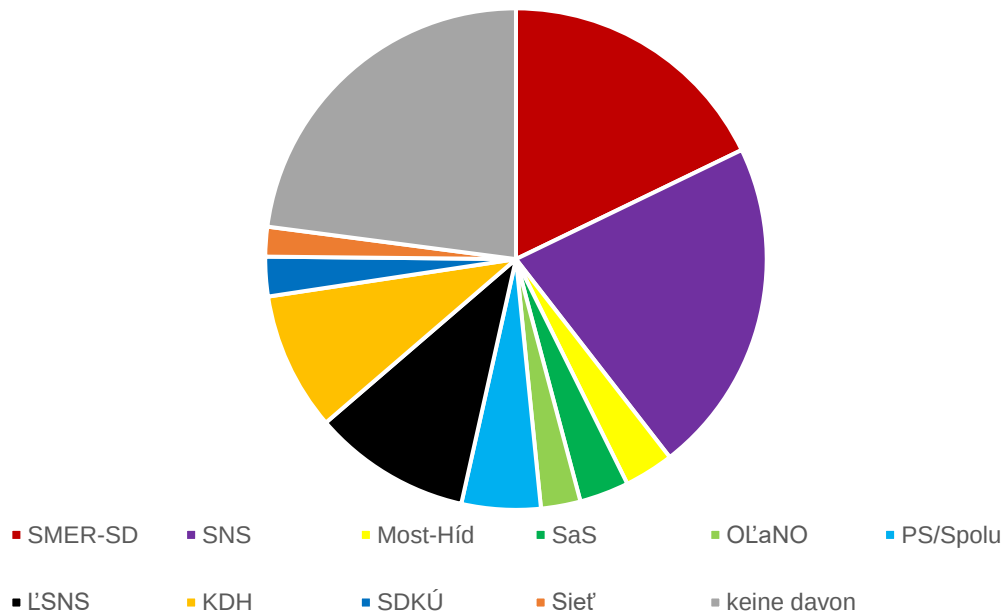


Abbildung 9: Wahlverhalten in Dorf D (157 Einzelangaben dargestellt bei N=127)

Die größte Gruppe bilden ebenfalls wie im Dorf A diejenigen Respondent*innen, die „keine der aufgeführten“ Parteien gewählt haben. Auch in diesem Fall kann es sich entweder um Nicht-/Ungültigwähler*innen bzw. um Wähler*innen weiterer, nicht zur Auswahl stehender Parteien handeln. Insgesamt sind die Angaben im Fall von Dorf D fragmentierter als im Dorf A. Viele von den vorgegebenen Parteien sind aber nur marginal mit einer Anzahl von ≤ 5 Stimmen vertreten, und zwar Most-Híd, SaS, OĽaNO, SDKÚ sowie Siet'. Hierbei handelt es sich um liberale Mitte-Rechts-Parteien, die eher in urbanen Räumen gewählt werden, hierzu zählt auch die außerparlamentarische PS/Spolu, die in Dorf D acht Personen ankreuzten. Im Mittelfeld liegen die christdemokratische KDH mit 14 sowie die ĽSNS mit 16 Stimmen. Die mit Abstand erfolgreichsten Parteien im Dorf D sind die linkskonservative SMER-SD mit 28 Stimmen sowie die nationalkonservative SNS mit 34. Die Trennlinie entlang liberaler und konservativer Parteien bestätigt sich auch durch nähere Betrachtung der Angaben von Wechselwähler*innen. Sofern Mehrfachangaben vorhanden sind, überwiegend einerseits die konservativen bis radikalen Kombinationen SMER, SNS (und ĽSNS) oder andererseits die restlichen liberalen (Splitter-)Parteien. Die einzige Ausnahme bildet KDH, die in Kombination mit beiden Lagern gehäuft auftritt. Im Gegensatz zum Dorf A gab nur ein Bruchteil der ĽSNS-Wähler*innen an, im Laufe der letzten fünf Jahre eine andere Partei gewählt zu haben.

Im Verlauf des weiteren Unterkapitels wird sich die Gruppe der „Gemäßigten“ auf alle diejenigen Personen beziehen, die keine Angabe bei der L'SNS gemacht haben, was in diesem Fall auf 111 Respondent*innen zutrifft. Die „Radikalen“ sind wiederum die 16 L'SNS-Wähler*innen und zwar ohne Berücksichtigung dessen, ob sie unter Umständen auch eine andere (gemäßigte) Partei angaben.

5.3.2 Prüfung interner Konsistenz

Nachfolgend wird anhand des Cronbach'schen Alphas (α) die interne Konsistenz der Dimensionen der beiden Fragekomplexe zur Lebenszufriedenheit sowie zu den rechtsextremen Einstellungen geprüft. Erneut soll herausgefunden werden, inwiefern die angewendeten Messinstrumente miteinander korrelieren sowie auch die jeweiligen Ergebnisse der beiden Fragekomplexe im Hinblick die erzielten Mittelwerte des Dorfs D dargestellt werden. Die zugehörige Tabelle befindet sich im Anhang A.05.

Fragekomplex zur Lebenszufriedenheit

Die Ergebnisse zur Lebenszufriedenheit verhalten sich sehr ähnlich wie im Fall des Dorfs A. So ist die Zufriedenheit auf der persönlichen Ebene mit einem Gesamtmittelwert von 10,44 am stärksten ausgeprägt. Im Gegensatz zum Dorf A sind die Respondent*innen des Dorfs D eher mit der nationalen (Mittelwert: 8,97) als mit der lokalen Ebene (Mittelwert: 8,35) zufrieden, wobei der Unterschied hier aber gering ist. Anders als diese beiden Ebenen weist die persönliche Zufriedenheit mit einem Alpha-Wert von knapp 0,5 eine fragwürdige interne Konsistenz auf. Die Alpha-Werte der beiden anderen Dimensionen der lokalen und nationalen Zufriedenheit liegen hingegen bei 0,7 bzw. 0,8, sodass die entsprechenden Items als zusammenhängend zu betrachten sind. Grundsätzlich sind die Bewohner*innen des Dorfs D auf allen Ebenen zufrieden, mit durchgehenden Mittelwerten der einzelnen Items im Zweier- bzw. Dreierbereich der vierstufigen Likertskala. Im Gegensatz zum Dorf A überwiegt hierbei jedoch der Zweierbereich, wobei hier insbesondere die weniger vorhandene Zufriedenheit auf der lokalen Ebene ins Gewicht fällt. Der Gesamtskalenwert beträgt 27,7 von möglichen 36, womit die Zufriedenheit des Dorfs D insgesamt nur einen knappen Prozentpunkt hinter der des Dorfs A zurückliegt.

Fragekomplex zu rechtsextremen Einstellungen

Die Alpha-Werte der sechs Dimensionen von rechtsextremen Einstellungen fallen durchschnittlich etwas besser als diejenigen im Dorf A aus. Eindeutig zusammenhängend sind jedoch im Fall von Dorf D lediglich die Dimensionen des

Antisemitismus, des Antiziganismus sowie der Befürwortung einer rechtsautoritären Diktatur, deren Werte über 0,7 liegen. Werte darunter weisen wiederum die drei Dimensionen des Chauvinismus, des Sozialdarwinismus sowie der NS-Verharmlosung auf, sodass behauptet werden kann, dass deren jeweilige Items beliebiger angekreuzt wurden. An dieser Stelle scheint jedoch die bei Dorf A aufgestellte Vermutung widerlegt, dass sich anhand niedriger Alpha-Werte eine unzureichende Lokalisierung der einzelnen Dimensionen ablesen ließe. Übereinstimmend zutreffen würde dies lediglich auf die beiden Dimensionen Chauvinismus und NS-Verharmlosung, wobei dies die beiden letztgereihten Dimensionen des Fragekomplexes sind. Womöglich könnte dies daher eher darauf hindeuten, dass die Konzentration der Respondent*innen im Verlauf der (thematisch etwas komplexerer) Fragen zu rechtsextremen Einstellungen nachließ, sodass die beiden letzten Dimensionen im Schnitt weniger kohärent beantwortet wurden.

Im Hinblick auf die Mittelwerte der einzelnen Dimensionen offenbart sich eine überdurchschnittliche Zustimmung (im Viererbereich bei einer fünfstufigen Likertskala liegend) bei allen drei Items des Chauvinismus sowie bei dem Item zur Ausnutzung des Sozialstaats durch die Roma (AZ1). In dieser Hinsicht stimmt das Dorf D mit dem Dorf A überein. Anders als im Dorf A, ist die Aussage man solle die Roma entlassen, wenn Arbeitsplätze knapp werden (AZ3) im unterdurchschnittlichen Einserbereich angesiedelt. Einen weiteren unterdurchschnittlichen Mittelwert erreicht das Dorf D innerhalb der Dimension des Sozialdarwinismus, und zwar bei der Aussage zur Überlegenheit der weißen Rasse (SD2), was ebenfalls mit dem Dorf A übereinstimmt. Insgesamt fällt die Reihenfolge⁴⁶ der pro Dimension erzielten Mittelwerte bei beiden Dörfern beinahe identisch aus. Das Dorf D erreicht einen etwas geringeren Gesamtskalenwert von 51,97 und liegt damit ebenfalls unter dem „Cut-Off-Wert“ (Decker et al. 2013: 202) von 63, welcher ein „manifestes rechtsextremes Weltbild“ naheliegen würde.

5.3.3 Korrelationsmatrix

Im folgenden Unterkapitel wird die Korrelation der einzelnen Dimensionen innerhalb jeden der beiden Fragekomplexe geprüft. Erneut werden hierzu die Mittelwerte der Dimensionen (Scores) gebildet und nach Spearman miteinander korreliert. Der so

⁴⁶ Die Reihenfolge der erzielten Mittelwerte (absteigend): 1. Chauvinismus, 2. Antiziganismus, 3. Befürwortung rechtsautoritärer Diktatur, 4. Verharmlosung des Nationalsozialismus, 5. Antisemitismus [bei Dorf D sind die Plätze 4. und 5. in umgekehrter Reihenfolge], 6. Sozialdarwinismus.

gebildete Korrelationskoeffizient wird mithilfe des Mann-Whitney-U-Tests auf signifikante Zusammenhänge geprüft. Je höher der Koeffizient ist, desto stärker hängen die Dimensionen zusammen. Sofern der Zusammenhang signifikant ist, wird dies anhand der Asterisken ersichtlich.

Tabelle 7: Korrelationsmatrix zum Fragekomplex Zufriedenheit, Dorf D

	Zufriedenheit privat	Zufriedenheit im Ort
Zufriedenheit im Ort	.373**	
Zufriedenheit im Land	.491**	.437**

N=127, ** p < .01, mit grafischer Hervorhebung von signifikanten Ergebnissen

Bei allen möglichen Kombinationen der drei Dimensionen zeigen sich höchst signifikante Zusammenhänge. Dabei ist der Korrelationskoeffizient bei der Kombination persönlicher Zufriedenheit mit der Zufriedenheit im Land am höchsten. Einen ebenfalls hohen Korrelationskoeffizienten weisen die lokale und nationale Ebene der Zufriedenheit untereinander auf. Ein solcher Zusammenhang konnte im Fall des Dorfs A nicht bestätigt werden. Auch zusammenhängend, wenn jedoch weniger hoch korreliert ist im Dorf D die persönliche Zufriedenheit mit der lokalen. Insgesamt lässt sich sagen, dass sich alle drei Dimensionen stark aufeinander beziehen und miteinander verwoben zu sein scheinen.

Im nächsten Schritt sollen die Korrelationskoeffizienten und ihre Signifikanzen im Rahmen des Fragekomplexes zu rechtsextremen Einstellungen geprüft werden.

Tabelle 8: Korrelationsmatrix zum Fragekomplex rechtsextremer Einstellungen, Dorf D

	RD	CH	AZ	AS	SD
CH	.462**				
AZ	.268**	.176*			
AS	.405**	.191*	.468**		
SD	.444**	.266**	.293**	.447**	
NS	.415**	.118	.276**	.308**	.308**

N=127, ** p < .01, *p < .05, mit grafischer Hervorhebung von signifikanten Ergebnissen

Die gesamte Tabelle zeigt bis auf eine Ausnahme signifikante bis mehrheitlich höchst signifikante Ergebnisse. Am stärksten korreliert die Dimension der Befürwortung einer rechtsautoritären Diktatur mit allen anderen Dimensionen, am wenigsten davon jedoch mit dem Antiziganismus. Besonders ausgeprägt sind auch die Zusammenhänge des

Antisemitismus mit dem Antiziganismus einerseits und dem Sozialdarwinismus andererseits, die auch bei dem Dorf A auffällig waren. Mit einem Korrelationskoeffizienten von über 0.3 sind als etwas weniger stark die Korrelationen zwischen der NS-Verharmlosung mit dem Antisemitismus und dem Sozialdarwinismus zu werten, die musterhaft einer „Neo-NS-Ideologie“ (Decker et al. 2013: 212) entsprechen. Die Mittelwerte dieser Dimensionen sind jedoch für das Dorf D die niedrigsten von allen, daher lässt sich eine solche Tendenz nicht für das ganze Dorf bestätigen. Im nächsten Unterkapitel werden die Ergebnisse erneut anhand der Trennlinie zwischen radikalen und gemäßigten Wähler*innen dargestellt.

5.3.4 Gegenüberstellung Radikale und Gemäßigte

In diesem finalen Auswertungspart zum Dorf D werden die Ergebnisse der radikalen (L'SNS-)Wähler*innen und der gemäßigten Wähler*innen (alle außer L'SNS) einander gegenübergestellt und auf Abweichungen hin geprüft. Der Signifikanztest der ordinalen Fragekomplexe der rechtsextremen Einstellungen sowie der Lebenszufriedenheit erfolgt mithilfe des Mann-Whitney-U-Test und der für die kategorialen Variablen bei soziodemografischen Angaben anhand des Fishers Exakttests. Die Ergebnisse werden im folgenden tabellarisch dargestellt.

Tabelle 9: Gegenüberstellung gemäßigter und radikaler Wähler*innen im Dorf D

	Gemäßigte (N = 111)	Radikale (N = 16)	p*
Diktaturbefürwortung	62,70	73,03	0.295
Chauvinismus	60,86	85,75	0.009**
Antiziganismus	61,10	84,13	0.018*
Antisemitismus	58,39	82,09	0.011*
Sozialdarwinismus	62,35	63,53	0.904
NS-Verharmlosung	58,83	76,33	0.067
Rechtsextremes Weltbild	61,48	81,47	0.042*
Zufriedenheit persönlich	65,52	53,47	0.212
Zufriedenheit im Ort	64,32	61,78	0.798
Zufriedenheit im Land	67,90	36,97	0.001**
Gesamtzufriedenheit	66,05	49,75	0.097
Geschlecht, N (%)			0.177
weiblich	65 (51.2%)	6 (4.7%)	
männlich	46 (36.2%)	10 (7.9%)	

Alter, N (%)				<0.001**
<=25	10 (7.8%)	3 (2.4%)		
26 - 35	11 (8.6%)	7 (5.5%)		
36 - 45	16 (12.6%)	3 (2.4%)		
46 - 55	21 (16.5%)	3 (2.4%)		
56 - 65	25 (19,7%)	0 (0.0%)		
66 - 75	25 (19,7%)	0 (0.0%)		
>= 76	3 (2.4%)	0 (0.0%)		
fehlend	0 (0.0%)	0 (0.0%)		
Familienstand, N (%)				0.222
verheiratet	67 (52.7%)	9 (7.1%)		
geschieden	7 (5.5%)	0 (0.0%)		
ledig	25 (19.7%)	7 (5.5%)		
verwitwet	11 (8.6%)	0 (0.0%)		
fehlend	1 (0.8%)	0 (0.0%)		
Bildung, N (%)				0.367
Grundschule	13 (10.2%)	0 (0.0%)		
Mittelschule ohne Matura	28 (22.1%)	3 (2.4%)		
Mittelschule mit Matura	46 (36.2%)	7 (5.5%)		
Hochschule I. Grads	7 (5.5%)	3 (2.4%)		
Hochschule II. Grads	16 (12,6%)	3 (2.4%)		
Hochschule III. Grads	1 (0.8%)	0 (0.0%)		
fehlend	0 (0.0%)	0 (0.0%)		
Beruf, N (%)				0.009**
angestellt	33 (26.0%)	8 (6.3%)		
selbstständig	20 (15.7%)	3 (2.4%)		
arbeitslos	5 (3.9%)	1 (0.8%)		
In Ausbildung	6 (4.7%)	1 (0.8%)		
In Rente	42 (33.1%)	0 (0.0%)		
Im Erziehungsurlaub	4 (3.2%)	2 (1.6%)		
fehlend	1 (0.8%)	1 (0.8%)		

** $p \leq 0.01$, * $p \leq 0.05$

Anhand der erfolgten Gegenüberstellung ergeben sich die folgenden Signifikanzen:

- Keine Unterschiede konnten in Bezug auf das Geschlecht, den Familienstand und die Bildungsstufe festgestellt werden.
- Höchst signifikante Ergebnisse soziodemografischer Natur zeigen sich erneut im Falle des Alters. So sind die radikalen Wähler*innen auch in Dorf D insgesamt jünger als die gemäßigten. Die Altersspanne der LSNS-Wähler*innen ist etwas breiter als die derselben im Dorf A, da inklusive Personen der Alterskategorie 46 bis 55 Jahre, die in Dorf A demografisch

unterrepräsentiert war. In Dorf D machen diese radikalen Wähler*innen < 55 Jahre insgesamt rund 12 Prozent der Stichprobe aus. Ihnen „gegenüber“ steht eine weitaus zahlenreichere Gruppe von gemäßigten Wähler*innen derselben Altersgruppe, die über 45 Prozent der Stichprobe bildet, und damit um fast das Vierfache überragt. Der Rest der Stichprobe von beinahe 42 Prozent ist die ältere Generation > 56 Jahre, die ausschließlich der Gruppe der Gemäßigten angehört. Gut sichtbar wird die Altersverteilung auch anhand des folgenden Boxplot-Diagramms.

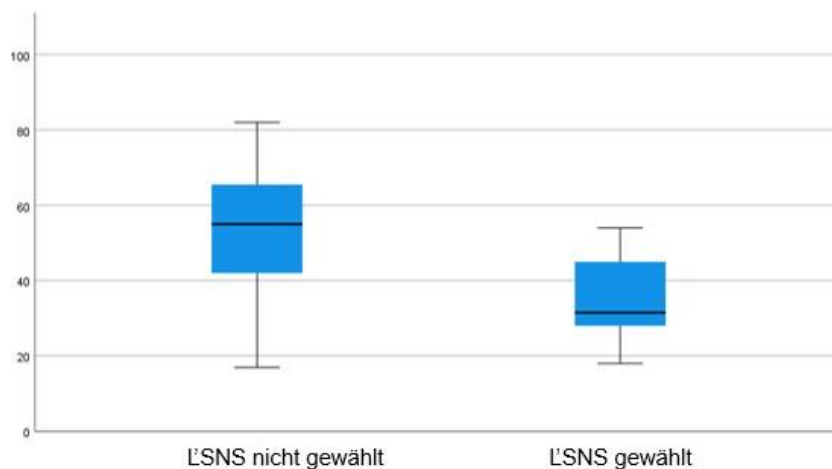


Abbildung 10: Boxplot-Diagramm zu Altersgruppen im Dorf D

- Die Ergebnisse der Altersverteilung bestätigt in weiterer Folge auch die starke Signifikanz der soziodemografischen Angabe zur beruflichen Situation. So zählen nämlich 33 Prozent der Befragten, die angaben Rentner*innen zu sein, ausnahmslos zur Gruppe der Gemäßigten. Die radikalen Wähler*innen verteilen sich so auf alle anderen bis auf diese Berufsgruppe. Unter ihnen finden sich übermäßig viele Angestellte, was mit rund 50 Prozent um fast die Hälfte mehr ist als im Falle der Gemäßigten. Auffallend ist zudem auch ein etwas höherer Anteil von Karenzierten (im Mutterschafts-/Erziehungsurlaub) unterhalb der radikalen Wähler*innen. Alle diese Abweichungen sind dabei höchst signifikant.
- In Bezug auf den Fragekomplex der Lebenszufriedenheit zeigt sich das höchst signifikante Ergebnis, dass diese auf der nationalen Ebene bei den radikalen Wähler*innen fast um die Hälfte niedriger ist als bei gemäßigten. Die anderen

beiden Ebenen und das Gesamtergebnis der Zufriedenheitsskala weisen keine signifikanten Unterschiede zwischen den Gruppen auf.

- Bei dem Fragekomplex der rechtsextremen Einstellungen offenbaren sich signifikante Resultate insgesamt dreier Dimensionen. So weisen die radikalen Wähler*innen signifikant höhere Zustimmungswerte auf den Ebenen des Antiziganismus und des Antisemitismus gegenüber den Gemäßigten auf. Ein höchst signifikanter Unterschied besteht zudem beim Chauvinismus, dessen Items bei den L'SNS-Wähler*innen ebenfalls höhere Zustimmung erzeugen. Auch hier bestätigt sich also der Ethnozentrismus, der im Falle des Dorfs D jedoch nur auf die radikale Minderheit und nicht auf das ganze Dorf zutrifft.
- Das wird nicht zuletzt auch durch das letzte signifikante Ergebnis deutlich: Die radikalen Wähler*innen erzielen auch in Dorf D in Bezug auf die rechtsextremen Einstellungen untereinander ähnlichere und insgesamt tendenziell höhere Werte als ihre gemäßigten Mitbürger*innen. Das folgende Boxplot-Diagramm zeigt wie auch schon im Falle des Dorfs A, dass bei den Gemäßigten eher durchschnittliche Zustimmungswerte mit einer wesentlich größeren Spannweite dominieren.

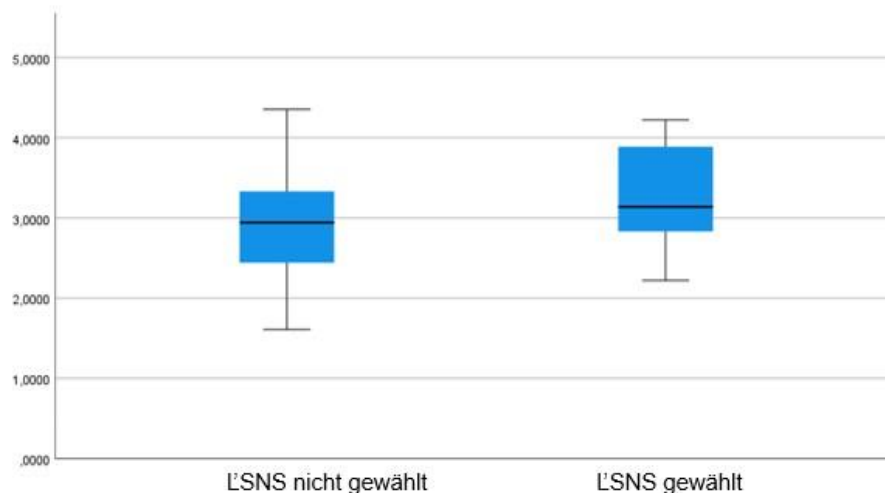


Abbildung 11: Boxplot-Diagramm zu rechtsextremen Einstellungen im Dorf A

5.4 Zwischenfazit der quantitativen Erhebungen

Im finalen Unterkapitel zum quantitativen Erhebungspart wird zunächst eine Methodenkritik durchgeführt. Darauf aufbauend wird schließlich der Vergleich zwischen den Ergebnissen der beiden Dörfer und somit ein Gesamtfazit der quantitativen Erhebungen gezogen.

5.4.1 Methodenreflexion

Im Folgenden wird das Forschungsdesign der quantitativen Erhebung einer kritischen Reflexion unterzogen. Dabei wird sich insbesondere auf die im Unterkapitel 5.1 beschriebenen Gliederungspunkte eingegangen, indem einzelne vorhergegangene Erkenntnisse aus der Auswertung der beiden Dörfer als Anhaltspunkte für mögliche Optimierung des Forschungsdesigns dieser Abschnitte dienen.

Fallauswahl

Im Hinblick auf die Dorfauswahl zeigt sich anhand zum Teil ähnlicher Auswertungsergebnisse, dass die Rekrutierung des Zusatzdorfs D zum Zweck des Vergleichs mit Dorf A adäquat war. Obwohl das Dorf D 2016 noch einen niedrigen Wahlzuspruch für die ĽSNS aufwies, zeigte sich kurz vor den Parlamentswahlen 2020 dennoch eine starke und somit mit dem Dorf A vergleichbare Basis radikaler Wählerschaft. Potenziell könnte jedoch die Zeit von etwa einem Monat, die zwischen den Erhebungen in Dorf A (Anfang Dezember 2019) einerseits und Dorf D (Anfang Januar 2020) andererseits lag, im unmittelbaren Vorfeld der Parlamentswahlen als ein zu langer Zeitraum bewertet werden. Die sich dynamisch entwickelnde politische Lage und deshalb womöglich rascher ändernde politische Einstellungen könnten einen direkten Vergleich zwischen den beiden Dörfern insofern verfälschen, als dass die Ergebnisse für Dorf D aufgrund der später durchgeführten Erhebung stärker von der Wahlkampagne beeinflusst sein könnten. Um ähnliche Einflüsse auf das Ergebnis ausschließen zu können, sollte der Zeitpunkt der Erhebungen entsprechend angepasst werden, was im Rahmen der vorliegenden Arbeit aus organisatorischen und logistischen Gründen nicht möglich war. Eine weitere Möglichkeit zur Überprüfung der Ergebniszufälligkeit wäre die Hinzunahme von einem oder zwei weiteren Dörfern, um mögliche Übereinstimmungen zwischen Dorf A und Dorf D mithilfe von diesen weiteren Fällen bestätigen zu können. Auf das Gütekriterium der Repräsentativität der Stichprobe musste im Rahmen dieser Arbeit aufgrund der geringen Größe (pro Dorf) und der Stichprobe sowie fehlender weiterführender Merkmale der Grundgesamtheit von Beginn an verzichtet werden. Die geringe Fallauswahl von nur zwei Dörfern verhindert es zudem eine Aussage zur Repräsentativität der Ergebnisse in Bezug auf die gesamte Slowakei machen zu können. Um dies zu gewährleisten, wären die Erhebungen in zahlreichen Dörfern nötig, um die jeweiligen Ergebnisse anschließend auch regionalspezifisch zu vergleichen und im weiteren Schritt modellhaft auf das ganze Land zu übertragen.

Fragebogen und Datensammlung

Mithilfe des lokalisierten Fragebogens anhand der Leipziger Vorlage sollte in erster Linie geprüft werden, ob sich anhand hoher Werte auf der Rechtsextremismus-Skala mögliches Anknüpfungspotenzial für rechtsextremes Wahlverhalten zeigt oder ob man im Falle niedriger Werte von einer demokratischen Wehrhaftigkeit der Dorfeinwohner*innen ausgehen könne. Die von Decker et al. (2013) vorgeschlagene Prüfung der internen Konsistenz der sechs Dimensionen rechtsextremer Einstellungen ist nicht ausreichend, um die Validität der slowakischen Lokalisierung der deutschen Items nur anhand der jeweiligen Alpha-Werte zu bestätigen oder zu verwerfen. Allerdings wurde deutlich, dass die Angaben im Rahmen des Fragekomplexes zu rechtsextremen Einstellungen weniger intern konsistent und somit beliebiger gemacht wurden. Um mögliche Verständnisschwierigkeiten und thematische Überforderung mit Items dieses Fragekomplexes vollends ausschließen zu können, müsste bei der Datensammlung die Möglichkeit für Rückfragen gegeben sein. Dies könnte jedoch die forschernunabhängige Objektivität der Ergebnisse verfälschen, indem durch inhaltliche Aufklärung der Respondent*innen suggestive Antworten ermöglicht würden. Im Gegensatz zu den rechtsextremen Einstellungen wiesen die Angaben zur Lebenszufriedenheit zwar eine höhere interne Konsistenz auf, können aber möglicherweise tages- und stimmungsabhängig als zu positiv oder zu negativ ausfallen. Um hierbei möglichen Messfehlern zu entgehen, wären Wiederholungen der Messungen innerhalb eines Dorfs notwendig, um das Gütekriterium der Reliabilität als vollends erfüllt anzusehen. Im Hinblick auf die soziodemografischen Angaben und damit verbundene größere Eindeutigkeit der jeweiligen Zuordnungen sind Messfehler als solche weniger wahrscheinlich. Dennoch zeigte sich bei der Frage zum Wahlverhalten, dass zusätzliche Antwortkategorien wie „Nichtwähler*in“, „Ungültigwähler*in“ sowie die Möglichkeit zur Auswahl weiterer slowakischer Parteien⁴⁷ eine differenziertere Auswertung erlauben würde.

Im Hinblick auf die Datensammlung ist nochmals festzuhalten, dass es sich um eine Zufallsstichprobe handelte. Dabei hatten nur diejenigen Dorfbewohner*innen die Möglichkeit Teil der Stichprobe zu werden, die an den jeweiligen Erhebungstagen und genau zu dem Zeitpunkt, als an ihrem Haus geklingelt wurde, zuhause waren. Unbekannt bleibt ebenfalls, wie viele Personen zwar zuhause waren, aber die Tür nicht öffneten. Manche der ausgeteilten Fragebögen wurden unausgefüllt retourniert, wobei

⁴⁷ Hier bspw. SME Rodina, die mittlerweile an der Regierungskoalition beteiligt ist.

anhand der Art der Rückgabe dieser deutlich wurde, dass die Respondierenden mit den Fragen entweder inhaltlich überfordert waren oder diese womöglich als anstößig empfanden. Letzteres könnte beispielsweise auch damit zusammenhängen, dass es sich bei diesen Personen gerade um LSNS-Wähler*innen handelte, die anhand des zweiten Fragebogenabschnitts zur Abfrage rechtsextremer Einstellungen das Thema, das im Informationsblatt jedoch nicht konkret benannt wurde, errieten. Dabei könnten bei ihnen negative Gefühle entstanden sein, entweder aufgrund dessen, dass sie sich „ertappt“ oder „getäuscht“ fühlten. Das Retournieren unausgefüllter Fragebögen kam jedoch insgesamt nur wenige Male vor und nur in einem Fall machte der Respondent durch die Art der Rückgabe des Fragebogens deutlich, diesen in der Form nicht ausfüllen zu wollen. Die Situation konnte leider nicht aufgeklärt werden, da er rasch ins Haus zurückkehrte. Ähnliche Vorkommnisse könnten potenziell gemindert werden, indem bereits beim Austeilen der Fragebögen die Respondierenden gebeten werden, sich die Fragen im Beisein der Forschenden durchzulesen, um ihnen so die Möglichkeit einzuräumen auf Rückfragen oder anderweitige Anregungen einzugehen. Ein forschungsethisches Dilemma bliebe in diesem Fall jedoch der Umgang mit Rückfragen, die sich auf das konkrete Forschungsthema beziehen. Im Rahmen der quantitativen Erhebungen wurde aufgrund des polarisierenden Forschungsthemas darauf verzichtet dieses konkret zu benennen, um bewusste oder unbewusste Abschwächungen bzw. anderweitig unzutreffende Angaben seitens der Respondierenden zu verhindern. Daher wurde dieses Vorgehen gewählt und im weiteren Erhebungsverlauf beibehalten, trotz dessen, dass es in wenigen Fällen womöglich zur Überforderung und in einem Fall zu einer negativen Reaktion führte.

Datenauswertung

Wie bereits im Einführungskapitel geschildert, wurde die Auswertung der gesammelten Daten aus den zwei Dörfern weitestgehend unabhängig vom vorhergegangenen qualitativen Part vorgenommen. Um die beiden methodischen Verfahren besser miteinander zu verzahnen, müssten mögliche aus dem qualitativen Teil ableitbare Hypothesen bereits bei der Fragebogenerstellung im Detail berücksichtigt werden, sodass adäquat operationalisierte Items den Kern der quantitativen Erhebung bilden. Da im Rahmen des quantitativen Parts mit einer schwerpunktmäßigen Abfrage von rechtsextremen Einstellungen ein eher deduktiver Zugang verfolgt wurde, konzentrierte sich die Auswertung auf eher zufällige Beobachtungen von möglichen Signifikanzen zwischen diesem Fragekomplex und zwei weiteren, mit denen die

Lebenszufriedenheit sowie soziodemografische Informationen abgefragt wurden. Die sich induktiv aus dem qualitativen Part ergebene Teilung der Dorfbewohnerschaft in gemäßigte und radikale Wähler*innen konnte lediglich vereinfachend anhand des Wahlverhaltens in nationalweiten Wahlen der letzten fünf Jahre getätigt werden, wobei mögliche Wechselwähler*innen nur unzureichend berücksichtigt werden konnten. Relevant könnte zusätzlich aber auch das lokale Wahlverhalten im Dorfkontext sein, um die qualitativen Zwischenergebnisse und somit die hypothetischen Spannungen zwischen dem gemäßigten und dem radikalen Lager im Ort auch statistisch überprüfen zu können. Eine bessere Ausdifferenzierung und damit höhere Validität könnte zudem durch die Berücksichtigung weiterer Wähler*innengruppen wie die der anderer (rechts-)populistischer Parteien wie der SNS oder SMER-SD sowie der Nichtwähler*innen erzielt werden, da sich diese als eine Sondergruppe im Rahmen der Gemäßigten einstellungsmäßig möglicherweise näher an der radikalen Gruppe befinden.

5.4.2 Dorfvergleich

All die Limitationen aus dem vorigen Unterkapitel und damit mögliche Messfehler berücksichtigend, werden nun zunächst die statistischen Ergebnisse des Dorfs A und des Dorfs D einander gegenübergestellt. Abschließend soll insbesondere die Frage beantwortet werden, worin sich die Gruppen der Radikalen und Gemäßigten in beiden Dörfern jeweils voneinander unterscheiden und was dies über die „Wehrhaftigkeit“ gegenüber radikalen Einflüssen aussagen könnte.

In Bezug auf die Vergleichbarkeit der beiden Erhebungsorte lässt sich sagen, dass die Stichproben eine insgesamt ähnliche Struktur besitzen. Leichte Abweichungen bestehen im Hinblick auf den beruflichen Status, den höchsten Bildungsabschluss und das Wahlverhalten. So besteht die Stichprobe des Dorfs A anteilmäßig aus überwiegend Angestellten, wobei diese die Rentner*innen zahlenmäßig um die Hälfte überragen. Im Dorf D ist das Verhältnis zwischen Angestellten und Rentner*innen nahezu ausgewogen. Im Hinblick auf den höchsten Schulabschluss weist die Stichprobe des Dorfs A ein durchschnittlich eher niedrigeres Bildungsniveau auf, während im Dorf D proportional mehr Hochschulabsolvent*innen vorhanden sind. Abseits der L'SNS-Wählenden überwiegen im Dorf A christdemokratische Wähler*innen, während das Dorf D stärker nationalkonservativ wählt. Die gemessenen Mittelwerte der Zufriedenheit fallen in beiden Dörfern ebenfalls vergleichbar aus. Im Fall des Dorfs A bestätigt sich eines der Zwischenergebnisse der qualitativen Erhebung, dass die Zufriedenheit mit den Beziehungen im Ort tendenziell

geringer ist, was sich auf die Lagerbildung und damit zusammenhängende Konflikte zurückführen ließe. Auch im Fall des Dorfs D, das aber nicht Teil der qualitativen Erhebung war, lässt sich die Zufriedenheit mit dem lokalen Kontext als gering bewerten, wobei hier sogar die Zufriedenheit auf nationaler Ebene insgesamt stärker ausgeprägt ist.

Im Hinblick auf Korrelationen zwischen einzelnen Dimensionen der rechtsextremen Einstellungen offenbaren sich in beiden Dörfern xenophobe Tendenzen, die musterartig dem Syndrom der Gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit entsprechen. (vgl. Groß et al. 2012: 12) Damit lassen sich die in der postsozialistischen slowakischen Gesellschaft ausgeprägten ethnozentrischen (vgl. Decker 2013) bzw. ethnopopulistischen (vgl. Paulovicova 2022) Tendenzen in beiden Dörfern bestätigen. Jedoch kann man sowohl anhand der Mittelwerte als auch anhand nicht vorhandener Korrelationen mit den „neonazistischen“ Dimension sehen, dass keine „genuine“ rechtsextremistische Ideologie hinter diesen Einstellungsmustern steht. Die pauschalisierende Bezeichnung der Dorfeinwohner*innen als „village fascists“ zeigt sich also als unzutreffend und grob fahrlässig. Sie gleicht vielmehr einer klischeehaften Abwertung aller Bewohner*innen des ruralen Raums, obwohl die Einstellungen der einzelnen Dorfbewohner*innen stark durchmischt sind und bei manchen sogar durchaus „liberal“ ausfallen.

Nichtsdestotrotz können sich die vorhandenen Abwertungsmuster gegenüber Fremdgruppen in eine gefährliche Richtung entwickeln, wenn man die Verteilung der rechteextremen Einstellungen zwischen den Gruppen der Gemäßigten und der Radikalen miteinander vergleicht. In beiden Dörfern zeigte sich in dieser Hinsicht, dass die erstere Gruppe eine höhere Einstellungsvielfalt aufweist, während die rechtsextremen Einstellungen der radikalen Gruppe wesentlich homogener sind. Dies könnte darauf hinweisen, dass die radikalen Wähler*innen der Wirkung rechtsextremistischer Propaganda unterliegen, die nur auf sie, nicht jedoch auf die Gruppe der Gemäßigten zutrifft. Hier scheint sich daher ein weiteres Zwischenergebnis der qualitativen Erhebungen zu bestätigen. Ebenfalls als definitiv bestätigt gilt, dass die LSNS in beiden Dörfern tatsächlich primär von „den Jüngeren“ gewählt wird. Im Folgenden werden diese Erkenntnisse noch abschließend anhand der Forschungsliteratur kontextualisiert.

6. Fazit

In der vorliegenden Masterarbeit wurden die tragenden Faktoren beleuchtet, die in mehreren kleineren slowakischen Ortschaften dazu führten, dass die rechtsextreme Partei ĽSNS hier im Jahr 2016 und darüber hinaus Wahlerfolge feiern konnte. Dabei wurde eine methodologische Kombination aus qualitativen und quantitativen Erhebungsansätzen angewandt, um sich den Lebenswelten, in denen primär rechtsextrem gewählt wird, explorativ anzunähern. Die Arbeit begann mit einer theoretischen Einbettung des Phänomens des Rechtsextremismus und seiner Gründe anhand internationaler Forschungsliteratur. Unterschieden wurde zwischen einerseits Push-Faktoren, die von den rechtextremistischen Kräften zur Mobilisierung verwendet werden und andererseits Pull-Faktoren, die auf individueller oder systemischer Ebene für die Empfänglichkeit gegenüber diesen Strategien sorgen. Aufbauend darauf wurden die theoretischen Grundlagen im Hinblick auf den postsozialistischen und slowakischen Kontext konkretisiert. Den Abschluss des theoretischen Parts bildete die Identifizierung zweier Forschungslücken im Hinblick auf das Phänomen der rechtsextremen slowakischen Partei ĽSNS, anhand derer schließlich das Forschungsdesign des empirischen Parts konkretisiert wurde.

Im Rahmen dieses Forschungsvorhabens wurde sowohl qualitativ als auch quantitativ in denjenigen Orten der Slowakei erhoben, in denen ĽSNS überdurchschnittliche Wahlergebnisse erzielte. Dabei handelte es sich überwiegend um kleinere Orte von bis zu 1.000 Einwohner*innen. Die geringe Einwohnerzahl stellte rechnerisch den hauptsächlichen Grund dar, weshalb ĽSNS hier im Rahmen der Parlamentswahlen den ersten Platz von allen Parteien belegen konnte. Auf diese Weise war eine Gruppe von durchschnittlich 30-40 ĽSNS-Wähler*innen innerhalb eines Orts ausreichend, um der Partei zu diesem Wahlerfolg zu verhelfen. Die Faktoren, die dazu führten, dass die ĽSNS in diesen Ortschaften erfolgreich war, werden nachfolgend anhand dreier zentraler Findings zusammenfassend präsentiert, die ihrerseits durch weiterführende Forschungsliteratur untermauert werden.

*1) In allen Orten waren es ausschließlich jüngere Personen bis max. 40 Jahre, die zur Wahl der ĽSNS inklinierten. Dabei handelt es sich sowohl um jüngere Erstwähler*innen als auch um junge Erwachsene, die bereits eine Familie gegründet haben.*

Diese jüngeren Personen wohnen in ruralen Orten, die von diversen strukturellen Missständen geprägt sind, wobei diese vordergründig als das Ergebnis postsozialistischer Transformationsprozesse angesehen werden. Bereits vorhergegangene quantitative Studien zeigten, dass kein direkter Zusammenhang zwischen hoher Arbeitslosigkeit in einer Region und der Wahl der L'SNS besteht. (Bahna & Zagrapan 2017) Auch in dieser Arbeit konnte weder qualitativ noch quantitativ ein solcher Zusammenhang hergestellt werden. Wie im dritten Kapitel bereits einleitend geschildert wurde, feierte die L'SNS trotzdem tendenziell in solchen Regionen der Mittel- und Ostslowakei Wahlerfolge, die strukturell schwächer sind. Die vorliegende Untersuchung konnte in dieser Hinsicht bestätigen, dass nicht unbedingt die individuelle sozioökonomische Situation ausschlaggebend für die L'SNS-Wahl zu sein scheint, sondern gerade ihr strukturelles Pendant. Erstere würde sich bspw. in individueller Arbeitslosigkeit oder anderweitigen finanziellen Benachteiligungen zeigen, während zweiteres diese lediglich androht, durch schwach ausgebaute bzw. (im Vergleich zu den „reichen Städten“) schlechter bezahlte Beschäftigungsstrukturen, erzwungene Arbeitsmigration innerhalb und außerhalb des Landes sowie allgemein das Gefühl viel leisten zu müssen (oder viel im Leben geleistet zu haben) und dafür wenig zurückzuerhalten. Diese Tendenzen treffen dabei musterartig auf die „Mitte der Gesellschaft“ zu, was in der historischen Perspektive bereits im Hinblick auf den „typischen“ NSDAP-Wähler festgestellt wurde. (vgl. Decker 2018: 20f.) Anna Krasteva (2016) analysiert die heutige „far right youth“ anhand der Unterscheidung zwischen den Erklärungsansätzen einer „lost generation“ einerseits und des „contestatory citizenship“ andererseits. Dabei kommt sie zu dem Schluss, dass diese beiden Konzepte einander nicht ausschließen, sondern komplementär zu verstehen sind. So sind die sozio-ökonomischen Missstände ausschlaggebend dafür, dass sich die in strukturschwachen Regionen lebenden jüngeren Menschen als „verloren“ ansehen, während sie aber gleichzeitig ihren Unmut durch die Nutzung ihrer staatsbürgerlichen Rechte äußern, indem sie sich einer klassischen Protestpartei anschließen. (vgl. Krasteva 2016: 173ff.) Damit zusammenhängend zeigt sich auch das zweite zentrale Finding der vorliegenden Arbeit.

2) Die L'SNS zeigt verstärkte Präsenz und mobilisiert bewusst Menschen in diesem Raum. Ebenfalls forciert sie Themensetzungen, bei denen sie übereinstimmende Einstellungsmuster mit Menschen aus ruralen Räumen vermutet, weil dies dem gängigen Klischee entspricht.

Eine Vielzahl der Personen im ruralen Raum sind sich der Gefahr des extremistischen Hintergrunds der Partei L'SNS trotz tradierter negativer Erfahrungen mit dem historischen Faschismus nicht vollends bewusst. Dies könnte davon zeugen, dass einerseits das nach außen hin gemäßigte Image der Partei Wirkung zeigt, gleichzeitig aber auch, dass im Dorf keine zureichende Aufarbeitung der negativen historischen Erfahrung erfolgen konnte. Zwar gibt es in dem gesammelten Material dafür keine direkten Belege, allerdings kann an dieser Stelle die Frage aufgeworfen werden, ob dies nicht im Zusammenhang mit dem besonders schnellen Eintreten des zweiten totalitären Staatsregimes nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs steht. Hier wären allerdings weiterführende Erhebungen notwendig, wobei die Anzahl der Zeitzeug*innen, die beide Regime erlebten, mittlerweile eher gering ist, sodass man sich lediglich auf die tradierten Erzählungen der Nachfolgenerationen stützen müsste. Aufklärungsversuche über die Gefahr der zeitgenössischen rechtsextremen Bewegungen erschwert auch der Umstand, dass sie anders als ihre historischen Vorgänger keine einheitliche ideologische Linie vertreten und damit schwerer eindeutig zu identifizieren sind. Maßgeblich trägt dazu bei, dass sie aufgrund der rechtsstaatlichen Rahmenbedingungen liberaler Demokratien, in denen sie agieren, ihre tatsächliche ideologische Gesinnung nicht offen präsentieren, um die „Durchschnittswähler*innen“ nicht zu verschrecken. Sie versuchen so im „Frontstage“ eine gemäßigte Gesinnung zu präsentieren, jedoch im „Backstage“ den ideologischen Hartlinern gegenüber offener rechtsextrem aufzutreten. (vgl. Mudde 2002: 20)

Im Falle von Marian Kotleba ist diese Taktik insofern nicht aufgegangen, als dass er aufgrund der Verwendung einer Nazi-Chiffre in der Öffentlichkeit vom Gericht schuldig gesprochen werden konnte. Auf den ersten Blick bezeugt dies die Wehrhaftigkeit des Rechtsstaates, beantwortet bleibt aber nur unzureichend die Frage, weshalb trotz einer solchen offenkundigen Zurschaustellung der ideologischen Gesinnung Kotleba immer noch Anhänger*innen hat, die die Entscheidung des Gerichts nicht nachvollziehen wollen. Für diese besitzen Expert*innen-Befunde darüber, dass es sich tatsächlich um eine Nazichiffre handelte, keine Aussagekraft, weil sie wissenschaftlichen und sonstigen Autoritäten grundlegend misstrauen und Kotleba daher in der Opferrolle sehen. Die Gründe für ein solches Mindset greifen wesentlich tiefer und können nicht nur auf manifeste rechtsextreme Einstellungen zurückgeführt werden.

Wie man auch an der Absplitterung eines Teils der ĽSNS sehen kann, ist in näherer Zukunft nicht davon auszugehen, dass rechtsextreme Kräfte es sich in der Slowakei erlauben werden können, offen ihre Ideologie zur Schau zu stellen und dadurch Massen von Wähler*innen zu mobilisieren. Daher versucht auch die neue Partei Republika aktuell gemäßigter aufzutreten, um sich von der ĽSNS abzugrenzen. Allerdings ist eine gemäßigte „Frontstage“ kein Garant für eine gemäßigte „Backstage“. Ganz im Gegenteil entstammen auch diese Parteimitglieder, genauso wie im Falle der ĽSNS dem rechtsextremen Umfeld. (vgl. Nociar 2017) Sie wandten sich daher (anders als manche seiner Wähler*innen, vgl. Vražda 2017: 152f.) nicht aufgrund dessen von Kotleba ab, dass er die Symbolik verwendete, sondern deswegen, weil er dafür verurteilt wurde und damit sein politisches Kapital für die kommenden Jahre verspielte. Eine mögliche Normalisierung dieser Partei auf der slowakischen politischen Szene würde ihnen die Möglichkeit bieten, rechtsextreme Diskurse weiterhin aufrechtzuerhalten und potenziell auszubauen.

Betrachtet man faschistische Wahlerfolge aus historischer Perspektive, wie es bspw. der slowakische Historiker Jakub Drábik (2019) in seinem Buch tut, lässt sich bestätigen, dass diese nur innerhalb von Koalitionen politische Macht erlangen konnten. Sie hatten also nie so viel Zulauf, um sich politisch „auf einmal“ durchzusetzen, sondern mussten sich zunächst in opportunistischer Manier an die demokratischen Spielregeln halten, um sie letztendlich unterwandern zu können. Ihre Rhetorik und ihr Auftreten war es, der erst einen Teil der Menschen davon überzeugen konnte, dass sie diejenigen sind, die eine Änderung herbeiführen werden. Dabei spielte der verlorengegangene Glauben dieser Menschen an demokratische Institutionen die Hauptrolle bei ihrer Wahlentscheidung. (Drábik 2019) Es muss also gar nicht erst eine Massenmobilisierung stattfinden, um aus einer Demokratie ein totalitäres Regime zu erschaffen. Zunächst genügt es, wenn eine ausreichend große Minderheit ihre undemokratischen politischen Interessen durchsetzen kann und die demokratische Mehrheit sich nicht „wehrhaft“ genug zeigt.

*3) Obwohl in dem untersuchten ruralen Raum sowohl ausgeprägter Ethnonationalismus als auch starke Unzufriedenheit mit diversen Missständen vorherrschen, inkliniert eine Mehrheit der Bewohner*innen trotzdem nicht zur Wahl der ĽSNS. Ganz im Gegenteil zeigt sich am abweichenden lokalen Wahlverhalten, dass progressive Einstellungen vorhanden sind, wenn sie auch nicht unbedingt dem „urbanen Idealtypus“ entsprechen.*

Wie bereits mehrfach geschildert wurde, ist eine pauschalisierende Bezeichnung der im slowakischen ruralen Raum wohnenden Personen als „village fascists“ weder zutreffend noch zielführend. Ganz im Gegenteil zeigt sich bei bestimmten hier wohnhaften Personen eine gewisse „Immunität“ in Bezug auf die starken Mobilisierungsversuche der L'SNS, wobei diese auch generationenbedingt zu sein scheint. Zu der „gemäßigten“ Gruppe gehört so beispielsweise die ältere Generation, die den Sozialismus miterlebte und die Radikalisierung der Jüngeren tendenziell stark ablehnt. Wie am Beispiel der beiden älteren Ehepaare Jozef und Eva aus Lúčna sowie Michal und Maria aus Lesná deutlich wurde, scheint dabei die persönliche Einstellung gegenüber dem Sozialismus bzw. der Demokratie keine Rolle zu spielen. Eine weitere nichtradikale Gruppe bilden Angehörige der mittleren Generation, die die Wende als Jugendliche bzw. junge Erwachsene miterlebten. Aufgrund dessen sind sie über die Art der postsozialistischen Transformation stark enttäuscht und verbalisieren dies entsprechend, bleiben aber in ihrem Wahlverhalten überwiegend „nur“ politikverdrossen statt radikal. Anfällig für die radikalen Lösungen der Rechtsextremist*innen zeigt sich also nur die jüngere Generation, obwohl die Enttäuschung über die postsozialistischen Entwicklungen alle Generationen miteinander vereint.

Das führt schließlich dazu, dass beim Zusammenkommen mehrerer erleichternden Umstände wie einer kleineren Ortsgröße und niedriger Wahlbeteiligung seitens der nichtradikalen Bürger*innen sich das demokratische (Wahl-)System als nicht „wehrhaft“ genug zeigt. Diese Wehrhaftigkeit wird daher auf diversen Ebenen benötigt, angefangen von einem funktionierenden Rechtsstaat über einen ausreichend ausgebauten Sozialstaat bis hin zu einer „zivilen“ Art der Zivilgesellschaft. Wie im Rahmen dieser Arbeit untersucht werden konnte, sollten passende Strukturen vor allem in lokalen Kontexten vorhanden sein, die das unmittelbare Umfeld und Leben der Menschen formen. Konkret im Hinblick auf die Einstellungen der slowakischen Jugend wurde kürzlich eine Studie durchgeführt, die ebenfalls bestätigt, dass junge Menschen in der Realität oft Probleme mit (lokalen) Institutionen haben, von denen sie keinerlei Unterstützung erfahren:

[Die Schule] sollte ein sicherer Ort sein, an dem sich jeder wohl fühlt und eine angenehme Atmosphäre herrscht. [...] Ähnliche Vorstellungen hatten junge Menschen auch von lokalen Vertreter*innen und Bürgermeister*innen. Die Erfahrung der Unterstützung durch die nächstgelegenen Institutionen hat somit einen potenziell großen Einfluss darauf, wie sich junge Menschen im Leben fühlen und ob sie darauf vertrauen, dass sie sich auf andere Menschen oder Institutionen verlassen können. [...] [Dabei werden] viele Probleme auf lokaler Ebene von keiner Behörde angegangen, so

die Jugendlichen. Dies ist eine sehr wichtige Erkenntnis im Hinblick auf die Anfälligkeit junger Menschen gegenüber Akteuren und Bewegungen, die dazu neigen können, "Lösungen in die eigene Hand zu nehmen". (Gallová et al. 2022: 64, eigene Übersetzung)

Die fehlende Lösungskompetenz und Solidarität auf institutioneller Ebene sowie mögliche Konflikte und unzureichender Zusammenhalt auf lokaler Ebene führen schließlich dazu, dass die Menschen ausschließlich im familiären Kontext Rückhalt suchen. Gerade die Slowak*innen weisen im europäischen Vergleich eine besonders starke „zwischen-generationale familiäre Solidarität“ (Džambazovič & Sopóci 2019a: 36) auf. Doch diese reicht vor allem in Krisenzeiten oft nicht aus.

Auch am Beispiel der aktuellsten Krise des Angriffskriegs Russlands auf die Ukraine wird deutlich, dass diese für die postsozialistischen Gesellschaften und Politiken eine weitere große Herausforderung darstellt, weil sie die Identitäten der mittelosteuropäischen Länder auf multiple Weise konfrontiert. Dies haben auch die radikalen Kräfte begriffen und betreiben gezielte Propaganda im Sinne Russlands, um daraus politisch zu profitieren. Dabei geht es jedoch um ganz konkretere solidarische Fragestellungen, wie den Zusammenhalt innerhalb der eigenen Gesellschaften sowie die Aufnahmebereitschaft von anderweitig Benachteiligten wie den ukrainischen Geflüchteten. In der Slowakei durchgeführte Umfragen zur Toleranz gegenüber Minderheiten beinhalten seit vielen Jahren Ukrainer*innen als eine eigene Kategorie, was durch die geografische Nähe als Nachbarland bedingt ist. Über diese Gruppe herrschen weit verbreitete Vorurteile, die allerdings nicht durch persönlichen Kontakt bedingt sind, sondern vor allem medial vermittelt werden. (vgl. Macháček 2013: 63) Bereits im Jahr 2017 äußerte ein Viertel der Befragten, dass sie Ukrainer*innen in ihrer Nachbarschaft stören würden. (vgl. Bútorová 2018: 39) Es kann angenommen werden, dass diese Abwertungstendenzen sich aufgrund der aktuellen in rechtsradikalen Kreisen verbreiteten Falschinformationen verstärken und die Solidaritätsbereitschaft der Slowak*innen negativ beeinflussen. Es erscheint daher notwendig, weiterführende (ethnografische) Forschungen zu betreiben, die die Erfolge der rechtsextremen Kräfte in der Slowakei analytisch zu begreifen versuchen, ohne jedoch die jeweiligen Lebenswelten pauschal abzuwerten:

[...] focusing on people's own understanding of their lived realities, concerns, and aspirations. To some, results of a more thorough research on the far right – methodologically, conceptually, and ethically – may be far from "comforting" in that they will question some of the assumptions that served us on a everyday basis in the form of stories of cosmopolitan cities and peripheral backwardness, enlightened elites and intolerant everymen. (Pasięka 2017: 28f.)

Literaturverzeichnis

Adorno, Theodor W. (1971): *Kritik. Kleine Schriften zur Gesellschaft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

Adorno Theodor W. (1995): *Studien zum autoritären Charakter*. Frankfurt am Main: Suhrkamp Verlag.

Appel, Markus (2020): „Die Psychologie des Postfaktischen – Einleitung und Überblick.“ In: Markus Appel (ed.): *Die Psychologie des Postfaktischen: Über Fake News, „Lügenpresse“, Clickbait & Co.*. Berlin: Springer Nature.

Arendt, Hannah (2019): *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft. Antisemitismus, Imperialismus, totale Herrschaft* (21. Auflage). München: Piper-Verlag.

Backes, Uwe (2003): „Rechtsextremismus“. Konzeptionen und Kontroversen. In: Backes, Uwe (ed.): *Rechtsextreme Ideologien in Geschichte und Gegenwart*. Köln: Böhlau Verlag, p. 15–52.

Backes, Uwe & Jesse, Eckhard (2005): *Vergleichende Extremismusforschung*. Baden-Baden: Nomos (Extremismus und Demokratie, 11).

Bahna, Miroslav (2019): „Korupční politici, korupční úradníci a osobná skúsenosť s korupciou“ In: Miroslav Bahna (ed.): *Slovensko na hodnotových mapách. Názory slovenskej verejnosti v kontexte medzinárodného komparatívneho výskumu ISSP*. Bratislava: Sociologický ústav SAV. p. 47–52.

Bahna, Miroslav & Zapragan, Jozef (2017): „Volia voliči v obciach s rómskou populáciou ĽSNS častejšie? Analýza individuálnych a kontextuálnych faktorov volebných rozhodnutí v parlamentných voľbách 2016. In: *Working Papers in Sociology* 1/2017, Bratislava. Online verfügbar unter http://www.sociologia.sav.sk/pdf/Working_Papers_in_Sociology_012017.pdf, zuletzt geprüft am 25.08.2022.

Bahna, Miroslav; Kerekes, Daniel & Majo, Juraj (2018): „Voľby 2016 v Bratislave a v Košiciach: ako volia veľké slovenské mestá?“ In: Vladimír Krivý (ed.): *Slovenské voľby 2016 – retrospektívne analýzy*. Bratislava: Sociologický ústav SAV. p. 141–171.

Bail, Chris (2021): *Breaking the Social Media Prism. How to Make Our Platforms Less Polarizing*. Princeton: Princeton University Press.

Barlei, Melani & Hartleb, Florian (2010): „Rechtsextremismus als Posttransformationsphänomen - der Fall Ungarn“ In: *Totalitarismus und Demokratie*, 7/1, p. 83–104.

Bartoš, František (2012): „Openness of the Public to Right-Wing Extremism and Social Distance to Minorities“ In: *Slovak Journal of Political Sciences* 12/1. p. 42–70.

Benčík, Ján (2017): „Kotleba - ĽSNS, každý prostriedok dobrý?“ In: *Denník N*, online verfügbar unter <https://dennikn.sk/blog/724871/kotleba-lsns-kazdy-prostriedok-dobry/>, zuletzt geprüft am 25.08.2022.

Bihariová, Irena (2012): *Vývoj pravicového extrémizmu na Slovensku v rokoch 1989–2012*. Bratislava: Friedrich Ebert Stiftung.

Böttcher, Astrid & Mareš, Miroslav (2012): *Extremismus. Theorien – Konzepte – Formen*. München:

Brubaker, Rogers (2017): “Between nationalism and civilizationism: the European populist moment in comparative perspective” In: *Ethnic and Racial Studies*, 40 / 8, p. 1191–1226.

BfV (2021): „Verfassungsschutzrelevante Delegitimierung des Staates: Begriff und Erscheinungsformen“ In: *Bundesamt für Verfassungsschutz*, online verfügbar unter https://www.verfassungsschutz.de/DE/themen/verfassungsschutzrelevante-delegitimierung-des-staates/begriff-und-erscheinungsformen/begriff-und-erscheinungsformen_artikel.html, zuletzt geprüft am 25.08.2022.

Busch, Hans-Joachim (2007): „Demokratische Persönlichkeit. Eine Annäherung aus der Perspektive politischer Psychologie“ In: Dirk Lange & Gerhard Himmelmann (ed.): *Demokratiebewusstsein. Interdisziplinäre Annäherungen an ein zentrales Thema der Politischen Bildung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, p. 41–55.

Bútorová, Zora (2017a): „Názory verejnosti na politický priestor pre odporcov systému parlamentnej demokracie. Tlačová správa Inštitútu pre verejné otázky.“ In: *Inštitút pre verejné otázky*, online verfügbar unter http://www.ivo.sk/buxus/docs/vyskum/subor/TS_IVO_24_11_2017.pdf, zuletzt geprüft am 25.08.2022.

Bútorová, Zora (2017b): „Väčšina obyvateľov mala pred voľbami obavy z možného víťazstva M. Kotlebu. Tlačová správa Inštitútu pre verejné otázky.“ In: *Inštitút pre verejné otázky*, online verfügbar unter http://www.ivo.sk/buxus/docs/vyskum/subor/IVO_TS_6_11_2017.pdf, zuletzt geprüft am 25.08.2022.

Bútorová, Zora (2017c): „Občianska participácia a mimovládne neziskové organizácie očami verejnosti“, In: Mesežnikov, Grigorij / Strečanský, Boris (ed.): *Občianska spoločnosť na Slovensku. Krízy, križovatky, výzvy*. Bratislava: Inštitút pre verejné otázky, p. 71–88.

Bútorová, Zora (2018): „Spoločenská klíma na Slovensku pred voľbami 2018 a po nich“ In: Vladimír Krivý (ed.): *Slovenské voľby 2016 – retrospektívne analýzy*. Bratislava: Sociologický ústav SAV. p. 11–54.

Buzalka, Juraj (2021a): “Village Fascists and Progressive Populists: Two Faces of the Countermovement in Slovakia.” In: *Europe-Asia Studies* 73/9, p. 1658–1682.

Buzalka, Juraj (2012b): *The Cultural Economy of Protest in Post-Socialist European Union. Village Fascists and their Rivals*. London & New York: Routledge.

Carothers, Thomas (2002): “The End of Transition Paradigm” In: *Journal of Democracy* 13:1, p. 5–21.

Churakova, Alena (2019): „Statistische Tests für Kontingenztabellen“ In: *Freie Universität Berlin*, Wikibeitrag vom 14.08.2019, online verfügbar: <https://wikis.fu-berlin.de/pages/viewpage.action?pageId=712409813>, zuletzt geprüft am 25.08.2022.

Cirner, Michal & Dudinská, Irina (2020): “The entry of an extreme right party into the Slovak parliament after the 2016 and 2020 elections: The return of fascists?” In: *Balkan Social Science*, Vol. 16, p. 175–197.

Crouch, Colin. 2019. *The Globalization Backlash*. Cambridge: Polity Press.

de Nève, Dorothée (2008): „Parteien in der Krise?“ In: Segert, Dieter & Bos, Ellen (ed.): *Osteuropäische Demokratien als Trendsetter?: Parteien und Parteiensysteme nach dem Ende des Übergangsjahrzehnts*. Opladen: Verlag Barbara Budrich.

Decker, Oliver & Brähler, Elmar (ed.) (2018): *Flucht ins Autoritäre: Rechtsextreme Dynamiken in der Mitte der Gesellschaft*. Gießen: Heinrich-Böll-Stiftung.

Decker, Oliver (2018): „Flucht ins Autoritäre“. In: Decker, Oliver; Brähler, Elmar (ed.) (2018): *Flucht ins Autoritäre: Rechtsextreme Dynamiken in der Mitte der Gesellschaft*. Gießen: Heinrich-Böll-Stiftung. p. 15–63.

Decker, Oliver; Hinz, Andreas; Geißler, Norman; Brähler, Elmar (2013): „Fragebogen zur rechtsextremen Einstellung – Leipziger Form (FR-LF)“. In: Elmar Brähler et al. (ed.): *Rechtsextremismus der Mitte: Eine sozialpsychologische Gegenwartsdiagnose*. Gießen: Psychosozial-Verlag, p. 197–213.

Della Porta, Donatella & Keating, Michael (2008): “How many approaches in the social sciences? An epistemological introduction” In: Donatella Della Porta et al. (ed.): *Approaches and Methodologies in the Social Sciences: A Pluralist Perspective*. Cambridge: Cambridge University Press. p. 19–39.

Drábik, Jakub (2019): *Fašizmus*. Bratislava: Premedia.

Džambazovič, Roman & Sopóci, Ján (2019a): „Využívanie sociálnych zdrojov pri riešení životných situácií“ In: Miroslav Bahna (ed.): *Slovensko na hodnotových mapách. Názory slovenskej verejnosti v kontexte medzinárodného komparatívneho výskumu ISSP*. Bratislava: Sociologický ústav SAV. p. 33–39.

Džambazovič, Roman & Sopóci, Ján (2019b): „Názory občanov na slovenské zdravotníctvo“ In: Miroslav Bahna (ed.): *Slovensko na hodnotových mapách. Názory slovenskej verejnosti v kontexte medzinárodného komparatívneho výskumu ISSP*. Bratislava: Sociologický ústav SAV. p. 41–46.

Ebner, Julia (2019): *Radikalisierungsmaschinen. Wie Extremisten die neuen Technologien nutzen und uns manipulieren*. Berlin: Suhrkamp Nova.

Eco, Umberto (1995): “Ur-fascism” In: *The New York Review of Books* 42/ 11, p. 12–15.

Flecker, Jörg; Schindler, Saskja; Altreiter, Carina (2020): „Auf der Suche nach der einen Ursache? Erklärungen für den Erfolg der extremen und populistischen Rechten“

In: Hentges, Gudrun (ed.): *Krise der Demokratie - Demokratie in der Krise?* Frankfurt / Main: Wochenschau-Verlag, p. 117–134.

Frindte, Wolfgang; Geschke, Daniel; Haußecker, Nicole; Schmidtke, Franziska (2016): „Ein systematisierender Überblick über Entwicklungslinien der Rechtsextremismusforschung von 1990 bis 2013“ In: Wolfgang Frindte, Daniel Geschke, Nicole Haußecker und Franziska Schmidtke (ed.): *Rechtsextremismus und „Nationalsozialistischer Untergrund“*. Interdisziplinäre Debatten, Befunde und Bilanzen. Wiesbaden: Springer VS, p. 25–96.

Gallová Kriglerová, Elena; Kadlečíková, Jana (2012): „Verejná mienka v oblasti pravicového extrémizmu. Výskumná správa“ In: *Nadácia otvorenej spoločnosti*, online verfügbar unter <http://cvek.sk/wp-content/uploads/2015/11/pravicovy-extremizmus.pdf>, zuletzt geprüft am 25.08.2022.

Gallová Kriglerová, Elena; Kadlečíková, Jana; Holka Chudžíková, Alena; Pišová, Michaela (2022): *Mladí a extrémizmus. Faktory vplývajúce na radikalizáciu mladých ľudí a vnímanie jej prejavov*. Bratislava: Centrum pre výskum etnicity a kultúry.

Gandesha, Samir (2018): „Identifying with the Aggressor“: From the Authoritarian to Neo-liberal Personality. In: Rüdiger Dannemann, Henry W. Pickford & Hans-Ernst Schiller (ed.): *Der Aufrechte Gang Im Windschiefen Kapitalismus: Modelle Kritischen Denkens*. Wiesbaden: Springer Fachmedien. p. 273–297.

Garaj, Michal; Bardovič, Jakub; Mihálik, Jaroslav (2021): „Vplyv sociologicko-demografických charakteristík obce na volebné správanie a podporu M. Kotlebu.“ In: *Politické Vedy* 24/1, p. 153–180.

Geisler, Alexander; Braun, Stephan; Gerster, Martin (2016): „Strategien der extremen Rechten - Einleitende Betrachtungen.“ In: Stephan Braun, Alexander Geisler und Martin Gerster (ed.): *Strategien der extremen Rechten. Hintergründe - Analysen - Antworten*. Wiesbaden: Springer Fachmedien Wiesbaden, p. 11–35.

Glaser, Michaela (2012): „Rechtsextremismus‘ - eine Begriffsdiskussion“ In: *BIK NETZ. Präventionsnetz gegen Rechtsextremismus*, online verfügbar unter https://www.vielfalt-mediathek.de/wp-content/uploads/2020/12/glaser_begriff_rex.pdf, zuletzt geprüft am 25.08.2022.

Groß, Eva; Zick, Andreas; Krause, Daniela (2012): „Von der Ungleichwertigkeit zur Ungleichheit: Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“ In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 62(16-17), p. 11–18.

Grumke, Thomas (2006): „Die transnationale Infrastruktur der extremistischen Rechten.“ In: Greven, Thomas & Grumke, Thomas (ed.): *Globalisierter Rechtsextremismus? Die extremistische Rechte in der Ära der Globalisierung*. Wiesbaden: Springer VS. p. 130–159.

Gyárfášová, Oľga (2018): „Čo rozhodlo? Faktory účasti a volebných rozhodnutí vo voľbách 2016“ In: Vladimír Krivý (ed.): *Slovenské voľby 2016 – retrospektívne analýzy*. Bratislava: Sociologický ústav SAV. p. 172–212.

Gyárfášová, Oľga & Slosiarik, Martin (2016): „Voľby do NR SR 2016: Čo charakterizovalo voličov“ In: *Working Papers in Sociology* 1/2016, online verfügbar unter http://www.sociologia.sav.sk/pdf/Working_Papers_in_Sociology_012016.pdf, zuletzt geprüft am 25.08.2022.

Gyárfášová, Oľga & Mesežnikov, Grigorij (2017): *Heutiger Rechtsextremismus und Ultranationalismus in der Slowakei. Stand, Trends, Unterstützung*. Bratislava: Hanns-Seidel-Stiftung und Inštitút pre verejné otázky. Online verfügbar unter http://www.ivo.sk/buxus/docs//publikacie/subory/Heutiger_Rechtsextremismus_und_Ultranationalismus_in_der_Slowakei.pdf, zuletzt geprüft am 25.08.2022.

Gyárfášová, Oľga & Učeň, Peter (2020): „Radical Party Politics and Mobilization Against It in the Slovak Parliamentary Elections 2020“ In: *Politologický časopis - Czech Journal of Political Science* 27/3, p. 323–352.

Hann, Chris (1998): “Postsocialist Nationalism: Rediscovering the Past in Southeast Poland” In: *Slavic Review* 57/4, p. 840–863.

Harris, Erika & Henderson, Karen (2019): “Slovakia since 1989”. In: Sabrina P. Ramer & Christine M. Hassenstab (ed.): *Central and Southeast European Politics since 1989*. Cambridge: Cambridge University Press. p. 191–220.

Heinisch, Reinhard & Schlipphak, Bernd (2014): „Wenn Europa zum Problem wird – die Effekte der Finanzkrise auf Euroskeptizismus und nationales Wahlverhalten in Mittel- und Osteuropa“ In: *Zeitschrift für Vergleichende Politikwissenschaft* 8, p. 177–196.

Herschinger, Eva; Bozay, Kemal; Decker, Oliver; Drachenfels, Magdalena von; Joppke, Christian; Sinha, Klara (2018): *Radikalisierung der Gesellschaft? Forschungsperspektiven und Handlungsoptionen*. Frankfurt am Main: Peace Research Institute Frankfurt (PRIF) (8/2018). Online verfügbar unter https://gesellschaftextrem.hsfk.de/fileadmin/HSFK/hsfk_publikationen/prif0818.pdf, zuletzt geprüft am 25.08.2022.

Hillje, Johannes (2018a): *Propaganda 4.0. Wie rechte Populisten Politik machen* (2. Auflage). Bonn: Dietz-Verlag.

Hillje, Johannes (2018b): *Rückkehr zu den politisch Verlassenen. Gespräche in rechtspopulistischen Hochburgen in Deutschland und Frankreich*. Berlin: Das Progressive Zentrum e.V.

Hobsbawm, Eric J. (1991): *Nationen und Nationalismus. Mythos und Realität seit 1780*. Frankfurt / New York: Campus Verlag.

Hooghe, Marc & Quintelier, Ellen (2014): “Political participation in European countries: The effect of authoritarian rule, corruption, lack of good governance and economic downturn” In: *Comparative European Politics* 12, p. 209–232.

Hopf, Christel (1993): „Rechtsextremismus und Bindungserfahrungen“ In: *Zeitschrift für Soziologie* 22/6, p. 449–463.

Howard, Philip (2020): *Lie Machines. How to Save Democracy from Troll Armies, Deceitful Robots, Junk News Operations, and Political Operatives*. New Haven: Yale University Press.

Hunger, Sophia & Paxton, Fred (2021): "What's in a buzzword? A systematic review of the state of populism research in political science" In: *Political Science Research and Methods* (2022), 10, p. 617–633.

Jaitner, Felix & Spöri, Tobias (2017): "The Tip of the Iceberg? Protest and crisis-prone development in Central and Eastern Europe since 1989" In: *Social Science Review* (socio.hu), 5, p. 7–22.

Kern, Miro (2017): „Typický Kotlebov volič je mladý robotník so stálym platom, nie chudobný týraný Rómami" In: *Denník N*, online verfügbar unter: <https://dennikn.sk/741887/typicky-kotlebov-volic-je-mlady-robotnik-so-stalym-platom-nie-chudobny-tyrany-romami/>, zuletzt geprüft am 25.08.2022.

Klobucký, Robert (2015): „Konšpiračné presvedčenia a geopolitické preferencie" In: *Slowakische Akademie der Wissenschaften*, online verfügbar unter http://www.sociologia.sav.sk/cms/uploaded/2172_attach_3_konspiracie_a_geopoliticke_preferencie.pdf, zuletzt geprüft am 25.08.2022.

Klobucký, Robert (2019): „Hodnotenie práce a zamestnania" In: Miroslav Bahna (ed.): *Slovensko na hodnotových mapách. Názory slovenskej verejnosti v kontexte medzinárodného komparatívneho výskumu ISSP*. Bratislava: Sociologický ústav SAV. p. 17–23.

Kluknavská, Alena (2013): „Od Štúra k parazitom: Tematická adaptácia krajnej pravice v parlamentných voľbách na Slovensku" In: *Politologický časopis - Czech Journal of Political Science* 3/2013, p. 258–281.

Kluknavská, Alena et al. (ed.) (2013): *Pravicový extrémizmus a mládež na Slovensku*. Brno: Tribun EU.

Kohlstruck, Michael (2011): „Der Rechtsextremismus und die Mitte" In: Henrique Ricardo Otten und Manfred Sicking (ed.): *Kritik und Leidenschaft. Vom Umgang mit politischen Ideen*. Bielefeld: transcript (Edition Politik, 2), p. 85–94.

Köpping, Petra (2018): *Integriert doch erstmal uns! Eine Streitschrift für den Osten*. Berlin: Ch. Links Verlag.

Krastev, Ivan (2014): "From Politics to Protest" In: *Journal of Democracy* 25/4, p. 5–19.

Krastev, Ivan & Holmes, Stephen (2018): "Explaining Eastern Europe: Imitation and Its Discontents" In: *Journal of Democracy* 29/3, p. 117–128.

Krasteva, Anna (2016): "Re/De/constructing far- right youth: between the lost generation and contestatory citizenship" In: Lazaridis, Gabriella & Campani, Giovanna (ed.): *Understanding the Populist Shift. Othering in a Europe in Crisis*. London: Routledge. p. 150–178.

Krasteva, Anna (2017): "If crises did not exist, populism would have invented them" In: Olteanu, Tina; Spöri, Tobias; Jaitner, Felix & Asenbaum, Hans (ed.): *Osteuropa transformiert. Sozialismus, Demokratie und Utopie*. Wiesbaden: Springer VS, p. 193–210.

Kriesi, Hanspeter; Grande, Edgar; Lachat, Romain; Dolezal, Martin; Bornschier, Simon & Frey, Timotheos (2006): "Globalization and the transformation of the national political space: Six European countries compared" In: *European Journal of Political Research* 45, p. 921-956.

Krivý, Vladimír & Majo, Juraj (2018): "Parlamentné voľby 2016 v retrospektíve: komu boli naklonené relevantné prostredia?" In: Vladimír Krivý (ed.): *Slovenské voľby 2016 – retrospektívne analýzy*. Bratislava: Sociologický ústav SAV. p. 55–140.

Laclau, Ernesto (2005): „Populism: What’s in a Name?“ In: Panizza, Francisco (ed.): *Populism and the Mirror of Democracy*. London/New York: Verso, p. 32–49.

Liebhart, Karin (2017): „Diskursive Konstruktionen Osteuropas in Zeiten europäischer Krisen“ In: Olteanu, Tina; Spöri, Tobias; Jaitner, Felix & Asenbaum, Hans (ed.): *Osteuropa transformiert. Sozialismus, Demokratie und Utopie*. Wiesbaden: Springer VS, p. 229–243.

Macháček, Ladislav (2013): „Vzťah slovenských občanov a mládeže k pravicovému extrémizmu“ In: Alena et al. Kluknavská (ed.): *Pravicový extrémizmus a mládež na Slovensku*. Brno: Tribun EU, p. 37–91.

Malová, Darina (2017): *Transformation Experiences in Slovakia. Governing Uncertainty*. Bratislava: Friedrich Ebert Stiftung.

Malová, Darina & Dolný, Branislav (2021): „Slowakei: Zwischen nationalem Populismus und liberaler Demokratie.“ In: Günter Verheugen et al. (ed.): *Demokratie im postkommunistischen EU-Raum. Erfolge, Defizite, Risiken*. Wiesbaden: Springer Verlag, p. 145-159.

Mansfeldová, Zdenka & Szabó, Máté (2000): „Zivilgesellschaft im Transformationsprozeß Ost-Mitteuropas: Ungarn, Polen und die Tschechoslowakei“ In: Merkel, Wolfgang (ed.): *Systemwechsel 5. Zivilgesellschaft und Transformation*. Opladen: Leske + Budrich, p. 89–115.

Marušiak, Juraj (2018): „Mezi konfrontací a hledáním konsenzu. Vnitropolitický vývoj Slovenska po roce 1993.“ In: Londák, Miroslav; Michálek, Slavomír & Peter Weiss (ed.): *Slovensko-evropský příběh*. Praha: Academia. p. 213–235.

Mayer, Gregor; Odehnal, Bernhard (2010): *Aufmarsch. Die rechte Gefahr aus Osteuropa*. St. Pölten, Salzburg: Residenz Verlag.

Mayring, Philipp (2010): „Qualitative Inhaltsanalyse“. In: Mey, Günter & Mruck, Katja (ed.): *Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, p. 601–613.

McIntyre, Lee (2018): *Post-Truth*. Cambridge MA: The MIT Press.

Mesežnikov, Grigorij & Gyárfášová, Oľga (2018): "Slovakia's conflicting camps" In: *Journal of Democracy* 29/3, p. 78–90.

Messing, Vera & Ságvári, Bence (2018): *Looking behind the culture of fear. Cross-national analysis of attitudes towards migration*. Budapest: Friedrich Ebert Stiftung.

Meyer, Thomas (2006): „Populismus und Medien“. In: Decker, Frank (ed.): *Populismus. Gefahr für die Demokratie oder nützliches Korrektiv?* Wiesbaden: Springer-Verlag.

Mikuš, Roman; Gurňák, Daniel & Máriássyová, Anna (2016): „Analýza volebnej podpory Mariána Kotlebu ako reprezentanta krajnej pravice v krajských voľbách 2013“ In: *Sociológia* 48/1, p. 48–70.

Mikušovič, Dušan (2019): „Kto sa o nás postará? Možno Maňo Kotleba. Počúvali sme bežných ľudí, prečo volia ĽSNS“ In: *Denník N* vom 4. November 2019, online verfügbar unter: https://dennikn.sk/1626477/kto-sa-o-nas-postara-mozno-mano-kotleba-pocuvali-sme-beznych-ludi-preco-volia-lsns/?fbclid=IwAR0x6qkTmFvHQoxJ-1mUH9S7KJYHzlaTwez7R_CtF4r32OA7hZxHmrDmKmM, zuletzt geprüft am 25.08.2022.

Milo, Daniel; Kliment, Alexander; Pšenáková, Mária; Ďurajková, Daniela & Hipš, Juraj (2007): *Nemaj trému z extrému. Informáciami proti extrémizmu*. Bratislava: Nadácia otvorenej spoločnosti.

Molnár, Virág (2016): "Civil society, radicalism and the rediscovery of mythic nationalism" In: *Nations and Nationalism* 22/1, p. 165–185.

Möller, Kurt (2017): „Entwicklung und Ausmaß gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit.“ In: Albert Scherr, Aladin El-Mafaalani & Gökçen Yüksel (ed.): *Handbuch Diskriminierung*. Wiesbaden: Springer Verlag, p. 425–447.

Mudde, Cas (2002): *The ideology of the extreme right*. Manchester: Manchester University Press.

Mudde, Cas (2004): "The Populist Zeitgeist" In: *Government and Opposition*, 39/4, p. 541–563.

Mudde, Cas (2017): "Why nativism, not populism, should be declared word of the year". *The Guardian*, 7 December 2017, online verfügbar: <https://www.theguardian.com/commentisfree/2017/dec/07/cambridge-dictionary-nativism-populism-word-year>, zuletzt geprüft am 25.08.2022.

Mudde, Cas & Rovira Kaltwasser, Cristóbal (2017): *Populism: A Very Short Introduction*. New York: Oxford University Press.

Mueller, Wolfgang (2017): „Die Samtenen Revolutionen und die Transformation Europas“ In: Wolfgang Mueller (ed.): *1989. Die Samtenen Revolutionen, Österreich und die Transformation Europas*. Wien: New Academic Press. p. 7–31.

Müller, Jan-Werner (2016): „Was ist Populismus?“ In: *Zeitschrift für Politische Theorie* 7/2, p. 187–201.

Nachtwey, Oliver & Heumann, Maurits (2019): „Regressive Rebellen und autoritäre Innovatoren: Typen des neuen Autoritarismus“ In: Klaus Dörre et al. (ed.): *Große Transformation? Zur Zukunft moderner Gesellschaften*. Wiesbaden: Springer VS, p. 435–453.

Nociar, Tomáš (2012): *Right-Wing Extremism in Slovakia*. Bratislava: Friedrich Ebert Stiftung.

Nociar, Tomáš (2017): „The Kotleba phenomenon“ In: *Hate Speech International*, 3. January 2017, online verfügbar: <https://www.hate-speech.org/kotleba-phenomenon/>, zuletzt geprüft am 25.08.2022.

Nociar, Tomáš & Thomeczek, Jan Philipp (2018): „Far right politics in Germany: From fascism to populism?“ In: *London School of Economics*, 24 January 2018, online verfügbar: <https://blogs.lse.ac.uk/euoppblog/2018/01/24/far-right-politics-in-germany-from-fascism-to-populism/>, zuletzt geprüft am 25.08.2022.

Norris, Pippa & Inglehart, Ronald (2019): *Cultural Backlash. Trump, Brexit, and Authoritarian Populism*. New York: Cambridge University Press.

Novotný, Lukáš & Thieme, Tom (2010): „Jenseits des vereinten Europas. Rechtsextreme Parteien in Tschechien und der Slowakei“ In: *Totalitarismus und Demokratie*, 7, p. 105–121.

Offe, Claus (1991): Das Dilemma der Gleichzeitigkeit. In: *Merkur – Deutsche Zeitschrift für europäisches Denken* 45/505, p. 279–292.

Olteanu, Tina (2017): „Osteuropäische Parteien – ein dystopischer Blick in die Zukunft Westeuropas?“ In: Olteanu, Tina; Spöri, Tobias; Jaitner, Felix & Asenbaum, Hans (ed.): *Osteuropa transformiert. Sozialismus, Demokratie und Utopie*. Wiesbaden: Springer VS, p. 211–227.

Pasieka, Agnieszka (2017): “Taking Far-Right Claims Seriously and Literally: Anthropology and the Study of Right-Wing Radicalism” In: *Slavic Review* Vol.76 (S1), p. 19–29.

Pasieka, Agnieszka (2019): “Anthropology of the far right: What if we like the ‘unlikeable’ others?” In: *Anthropology Today* Vol.35 / 1, p. 3–6.

Paulovicova, Nina (2022): “‘Decent People’. Dissecting L’SNS’s Identity Construction.” In: Mörner, Ninna (ed.): *The Many Faces of the Far Right in the Post-Communist Space. A Comparative Study of Far-Right Movements and Identity in the Region*. Stockholm: Södertörn University. p. 156–170.

Petková, Zuzana (2017): „Na stráž! Ako funguje Kotlebova propaganda na Slovensku.“ In: *SME Plus*, 8. März 2017, online verfügbar unter <https://plus.sme.sk/c/20478151/na-straz-ako-funguje-kotlebova-propaganda-na-slovensku.html>, zuletzt geprüft am 25.08.2022.

Pirro, Andrea L.P. (2014): "Populist Radical Right Parties in Central and Eastern Europe: The Different Context and Issues of the Prophets of the Patria" In: *Government & Opposition* 49/4, p. 599–628.

Prainsack, Barbara & Pot, Mirjam (2021a): „Qualitative Interviews führen“ In: Prainsack, Barbara & Pot, Mirjam (ed.): *Qualitative und interpretative Methoden in der Politikwissenschaft*. Stuttgart: UZH Verlag, p. 101–117.

Prainsack, Barbara & Pot, Mirjam (2021b): „Interpretative Datenanalyse: Einführung in das Kodieren“ In: Prainsack, Barbara & Pot, Mirjam (ed.): *Qualitative und interpretative Methoden in der Politikwissenschaft*. Stuttgart: UZH Verlag, p. 143–156.

Prainsack, Barbara & Pot, Mirjam (2021c): „Bewertungskriterien in der qualitativen Forschung“ In: Prainsack, Barbara & Pot, Mirjam (ed.): *Qualitative und interpretative Methoden in der Politikwissenschaft*. Stuttgart: UZH Verlag, p. 217–228.

Prainsack, Barbara; Pot, Mirjam & Wagenaar, Hendrik (2021): „Diskurse analysieren“ In: Prainsack, Barbara & Pot, Mirjam (ed.): *Qualitative und interpretative Methoden in der Politikwissenschaft*. Stuttgart: UZH Verlag, p. 192–203.

Quent, Matthias (2020): *Rechtsextremismus. 33 Fragen - 33 Antworten*. München: Piper Verlag.

Reichart, Sven (2007): „Neue Wege der vergleichenden Faschismusforschung“ In: *Mittelweg* 36/16, H.1, p. 9–25.

Reitmair-Juárez, Susanne & Lange, Dirk (2022): „Verschwörungsmythen auf Social Media: Herausforderung und Lernfeld der politischen Erwachsenenbildung“ In: *Magazin erwachsenenbildung.at: Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs*, Ausgabe 44-45, online verfügbar unter: https://erwachsenenbildung.at/magazin/22-44u45/14_reitmair-juarez_lange.pdf, zuletzt geprüft am 25.08.2022.

Riepl, Wolf (2012): „T-Test oder U-Test?“ In: *Statistik Dresden*, 1. Mai 2012, online verfügbar: <https://statistik-dresden.de/archives/232> (zuletzt geprüft am 25.08.2022)

Risse, Thomas (2013): *Solidarität unter Fremden? Europäische Identität im Härte-test*. (KFG Working Paper Series, 50). Berlin: Freie Universität Berlin.

Rossi, Michael (2020): "Five takeaways from Slovakia's parliamentary elections." In: *LSE European Politics and Policy (EUROPP) Blog*, online verfügbar: <https://blogs.lse.ac.uk/euoppblog/2020/03/04/five-takeaways-from-slovakias-parliamentary-elections/>, zuletzt geprüft am 25.08.2022.

Runciman, David (2018): *How Democracy Ends*. New York: Basic Books.

Salzborn, Samuel (2015): *Rechtsextremismus. Erscheinungsformen und Erklärungsansätze*. 2. Aufl. Baden-Baden: Nomos.

Schäfer, Armin (2012): "Consequences of social inequality for democracy in Western Europe" In: *Zeitschrift für vergleichende Politikwissenschaft* 6, p. 23–45.

Schäfer, Armin (2021): „Cultural Backlash? How (Not) to Explain the Rise of Authoritarian Populism” In: *British Journal of Political Science*, p. 1-17. [online first: doi:10.1017/S0007123421000363]

Schäfer, Robert & Frei, Nadine (2021): „Rationalismus und Mystifikation: Zur formalen Pathetik des Dagegenseins“ In: *Zeitschrift für Religion, Gesellschaft und Politik* 5, p. 391–410.

Segert, Dieter (2013): *Transformationen in Osteuropa im 20. Jahrhundert*. Wien: Facultas WUV.

Segert, Dieter (2015): „Von Musterschülern zu Problemkindern? Zwischenbilanz der politischen Transformation“ In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 65: 47–48/2015, p. 47–54.

SIS (2021): “Správa o činnosti SIS za rok 2020” In: *Slovenská informačná služba*, 12/2021, online verfügbar unter <https://www.sis.gov.sk/pre-vas/sprava-o-cinnosti-2020.html>, zuletzt geprüft am 25.08.2022.

Stanley, Ben (2008): “The thin ideology of populism” In: *Journal of Political Ideologies*, 13:1, p. 95–110.

Stojarová, Věra (2018): “Populist, Radical and Extremist Political Parties in Visegrad countries vis à vis the migration crisis. In the name of the people and the nation in Central Europe” In: *Open Political Science* 1, p. 32–45.

Stöss, Richard (2010): *Rechtsextremismus im Wandel* (3. Auflage). Berlin: Friedrich Ebert Stiftung.

Štefančík, Radoslav (2013): „Teoretické východiská výskumu politického extrémizmu.“ In: Alena Kluknavská et al. (ed.): *Pravicový extrémizmus a mládež na Slovensku*. Brno: Tribun EU, p. 12–36.

Štefančík, Radoslav (2020): „Dva odlišné svety so spoločným jazykom. Politické naratívy krajných pólov ideového spektra.“ In: Radoslav Štefančík (ed.): *Jazyk a politika: na pomedzí lingvistiky a politológie V.: zborník príspevkov z 5. ročníka medzinárodnej vedeckej konferencie*. Bratislava: EKONÓM, p. 371–385.

Streeck, Wolfgang (2013): *Gekaufte Zeit. Die vertagte Krise des demokratischen Kapitalismus*. Berlin: Suhrkamp-Verlag.

Tava, Francesco (2021): “Justice, emotions, and solidarity” In: *Critical Review of International Social and Political Philosophy* [online first: DOI: 10.1080/13698230.2021.1893251]

Ther, Philipp (2014): *Die neue Ordnung auf dem alten Kontinent. Eine Geschichte des neoliberalen Europa*. Berlin: Suhrkamp-Verlag.

Tismaneanu, Vladimir (2014): “Understanding 1989: The Revolutionary Tradition Revisited” In: *East European Politics and Societies and Cultures*, 28:4, p. 644–652.

UZH (2020): „Rangkorrelation nach Spearman“, *Universität Zürich*, online verfügbar: https://www.methodenberatung.uzh.ch/de/datenanalyse_spss/zusammenhaenge/rangkorrelation.html, zuletzt geprüft am 25.08.2022.

Vasil'ková, Adriana & Androvičová, Jarmila (2019): „Príčiny nárastu podpory pravicového radikalizmu a extrémizmu na Slovensku: príklad politickej strany Kotleba–ĽSNS“ In: *Central European Journal of Politics* 5/ 1, p. 71–99.

Velšic, Marián (2017): *Mladí ľudia a riziká extrémizmu*. Bratislava: Inštitút pre verejné otázky, online verfügbar unter http://www.ivo.sk/buxus/docs//publikacie/subory/Mladi_a_rizika_extremizmu.pdf, zuletzt geprüft 25.08.2022.

Voda, Petr; Kluknavská, Alena & Spáč, Peter (2021): “From Trivialized Neo-Nazis to Parliament: Explaining the Electoral Success of the Extreme Right Party ĽSNS in Slovakia” In: *Problems of Post-Communism* [online first, DOI: 10.1080/10758216.2020.1869909]

Vražda, Daniel (2017): *Kotleba. Odkiaľ prišiel a ako je možné, že sedí v parlamente*. Bratislava: N Press.

Wagenaar, Hendrik (2021): „Interpretative Ansätze in der qualitativen Forschung“ In: Prainsack, Barbara & Pot, Mirjam (ed.): *Qualitative und interpretative Methoden in der Politikwissenschaft*. Stuttgart: UZH Verlag, p. 30–47.

Walker, Shaun (2019): “How a Slovakian neo-Nazi got elected” In: *The Guardian*, 14 February 2019, online verfügbar unter: <https://www.theguardian.com/world/2019/feb/14/how-a-slovakian-neo-nazi-got-elected>, zuletzt geprüft am 25.08.2022.

Weiss, Volker (2019): „Nachwort“ In: Theodor W. Adorno: *Aspekte des neuen Rechtsradikalismus*. Berlin: Suhrkamp-Verlag, p. 59–87.

Wodak, Ruth (2020): *Politik mit der Angst. Die schamlose Normalisierung rechtspopulistischer und rechtsextremer Diskurse* (2. Auflage). Wien / Hamburg: Edition Konturen.

Wolff, Stephan (2000): „Wege ins Feld - Varianten und ihre Folgen für die Beteiligten und die Forschung“ In: Flick, Uwe; v. Kardorff, Ernst & Steinke, Ines (ed.): *Qualitative Forschung: Ein Handbuch*. Reinbek: Rowohlt, p. 334–349.

Volkenstein, Fabio (2022): “What is democratic backsliding?” In: *Constellations. An International Journal of Critical and Democratic Theory* [online first: <https://doi.org/10.1111/1467-8675.12627>].

Zagrapan, Jozef (2019): „Politický protest a jeho podpora“ In: Miroslav Bahna (ed.): *Slovensko na hodnotových mapách. Názory slovenskej verejnosti v kontexte medzinárodného komparatívneho výskumu ISSP*. Bratislava: Sociologický ústav SAV. p. 65–70.

Zick, Andreas; Küpper, Beate & Hövermann, Andreas (2011): *Die Abwertung der Anderen. Eine europäische Zustandsbeschreibung zu Intoleranz, Vorurteilen und Diskriminierung*. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung.

Zick, Andreas; Küpper, Beate; Berghahn Wilhelm (ed.) (2019): *Verlorene Mitte - Feindselige Zustände. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2018/19*. Bonn: Dietz, J H.

Anhang

A.01 Informierte Einwilligung zur Interviewteilnahme (Übersetzung)

Erklärung der Interviewerin:

Diese Erhebung ist Teil einer Masterarbeit, die im Rahmen des Studiengangs Interdisziplinäre Osteuropastudien der Universität Wien absolviert wird. Die Erstellerin der Masterarbeit ist Studierende dieses Studiengangs [Name].

Hiermit erkläre ich, dass ich die Anonymität der Respondent*in sicherstellen sowie deren Privatsphäre wahren und mit dem erfolgten Gespräch und seinen Inhalten ausschließlich anhand der unter Punkt 2 konkretisierten Anweisungen seitens des Respondenten / der Respondentin umgehen werde.

[Ort], [Datum]

[Unterschrift]

Erklärung des Respondenten / der Respondentin:

Ich wurde über das Vorgehen bei der Verarbeitung von Informationen, die ich im Rahmen des Interviews zur Verfügung stelle, belehrt. Ich nehme freiwillig an diesem Interview teil und bin mir bewusst, dass ich das Gespräch jederzeit beenden kann. Ebenfalls kann ich ohne Angabe von Gründen die Erlaubnis mit der Verarbeitung von mir zur Verfügung gestellter Informationen zurückziehen, oder jegliche von meinen unten angekreuzten Entscheidungen rückgängig machen. Dies kann ich persönlich, telefonisch unter [Telefonnummer] oder per E-Mail an [E-Mail-Adresse] tätigen.

- Ich bin mit der digitalen Aufzeichnung des Gesprächs einverstanden.
☐ ja ☐ nein
- Ich bin mit der Transkribierung und der Anonymisierung des Gesprächs einverstanden.
☐ ja ☐ nein
- Ich bin mit der Übersetzung des Gesprächs oder seiner Passagen ins Deutsche einverstanden.
☐ ja ☐ nein
- Ich bin mit dem Verwenden von anonymisierten Passagen als wörtlichen Zitaten im Rahmen der Masterarbeit einverstanden.
☐ ja ☐ nein
- Ich bin mit der Speicherung des anonymisierten Transkripts des Gesprächs zum Zweck der Archivierung und weiterer wissenschaftlicher Verarbeitung einverstanden.
☐ ja ☐ nein

[Ort], [Datum]

[Unterschrift] Respondent*in [Nr.]

A.02 Informationsbrief zur quantitativen Erhebung (Übersetzung)

Liebe Einwohner von [Ortsname]!

Mein Name ist [Name] und ich bin Studentin an der Universität Wien. Im Rahmen des Studienabschlusses schreibe ich meine Masterarbeit, in der ich die Lebensbedingungen in manchen slowakischen Dörfern untersuche. Deshalb habe ich heute [Ortsname] besucht, um direkt vor Ort mehr darüber zu erfahren, wie die Menschen in Ihrem Dorf leben, und auch, wie sie die Welt wahrnehmen.

Der Bürgermeister / die Bürgermeisterin weiß von meiner Arbeit Bescheid und hat mir erlaubt, hier zu forschen, solange die Menschen bereit sind meine Fragen zu beantworten. Deshalb wollte ich Sie als Einwohner*in von [Ortsname] um Hilfe bitten.

Der Fragebogen, den Sie von mir erhalten haben, ist Teil der so genannten quantitativen Forschung. Ihr Hauptziel wird die Erstellung von Statistiken sein, die sich auf das ganze Dorf beziehen. Dafür brauche ich so viele ausgefüllte Fragebögen wie möglich, damit die Ergebnisse für [Ortsname] korrekt sind.

Die Tatsache, dass es um die ihre Ortschaft handelt, oder was Sie als Person im Fragebogen ausgefüllt haben, wird in meiner Arbeit nicht erwähnt werden. Sie können sich also darauf verlassen, dass alle von Ihnen gemachten Angaben anonym bleiben.

Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie sich einen Augenblick Zeit nehmen würden, um den Fragebogen auszufüllen. Anschließend stecken Sie diesen bitte gefaltet in den Briefumschlag und verschließen ihn.

Bitte behalten Sie das kleine Geschenk als Zeichen meiner Dankbarkeit, und auch diesen Informationsbrief. Hier finden Sie meine Kontaktdaten, falls Sie Fragen haben:

[Telefonnummer]

[E-Mail-Adresse]

Vielen Dank im Voraus für Ihre Hilfe!

ERKLÄRUNG

Ich erkläre hiermit, dass ich die Anonymität und die Privatsphäre der Respondent*innen respektiere und den ausgefüllten Fragebogen und seine Inhalte nur wie oben angegeben behandeln werde.

[Datum] [Ort]

[Unterschrift]

A.03 Fragebogen zur quantitativen Erhebung (Übersetzung)

-----Vorderseite des Fragebogens-----

1. Bewertung der Lebenssituation

Bitte lesen Sie in der folgenden Tabelle den Satz am Anfang jeder Zeile und beurteilen Sie, in welchem Maße Sie ihm zustimmen. Bitte kreuzen Sie auf dieser Grundlage das Kästchen an, das am ehesten auf Ihre Lebenssituation zutrifft.

1.1	trifft gar nicht zu	trifft eher nicht zu	trifft eher zu	trifft völlig zu
Mit meiner Arbeitssituation bin ich zufrieden.				
In unserer Familie haben wir gute Beziehungen untereinander.				
Insgesamt kann ich sagen, dass ich in meinem Leben etwas erreicht habe.				

1.2	trifft gar nicht zu	trifft eher nicht zu	trifft eher zu	trifft völlig zu
Mit dem Leben in unserem Ort bin ich zufrieden.				
In unserem Ort haben wir gute Beziehungen untereinander.				
Die Arbeit unserer Selbstverwaltung bringt insgesamt gute Ergebnisse.				

1.3	trifft gar nicht zu	trifft eher nicht zu	trifft eher zu	trifft völlig zu
Mit dem Leben in unserem Land bin ich zufrieden.				
Ich habe ein positives Verhältnis zu unserem Land.				
Insgesamt finde ich, dass sich unser Land gut entwickelt hat.				

2. Gesellschaftspolitische Ansichten

Bitte lesen Sie in der folgenden Tabelle den Satz am Anfang jeder Zeile und beurteilen Sie, in welchem Maße Sie ihm zustimmen. Bitte kreuzen Sie auf dieser Grundlage das Kästchen an, das am ehesten Ihre Meinung wiedergibt.

2.1	lehne völlig ab	lehne überwiegend ab	stimme teils zu, teils nicht zu	stimme überwiegend zu	stimme voll und ganz zu
Im nationalen Interesse ist unter bestimmten Umständen die Diktatur die bessere Staatsform.					
Wir sollten eine Führungsfigur haben, der die Slowakei zum Wohle aller mit starker Hand regiert.					
Was die Slowakei braucht, ist eine einzige starke Partei, die die Volksgemeinschaft insgesamt verkörpert.					

2.2	lehne völlig ab	lehne überwiegend ab	stimme teils zu, teils nicht zu	stimme überwiegend zu	stimme voll und ganz zu
Wir sollten noch mehr Mut zu einem starken Nationalgefühl haben.					
Was unser Land heute braucht, ist ein hartes und energisches Durchsetzen slowakischer Interessen gegenüber dem Ausland.					
Das oberste Ziel slowakischer Politik sollte es sein, der Slowakei die Macht und Geltung zu verschaffen, die ihr zusteht.					

2.3	lehne völlig ab	lehne überwiegend ab	stimme teils zu, teils nicht zu	stimme überwiegend zu	stimme voll und ganz zu
Die Roma nutzen nur unseren Sozialstaat aus.					
Die Slowakei sollte sehr hart gegen die Roma vorgehen.					
Wenn Arbeitsplätze knapp werden, sollte man die Roma als erste entlassen.					

-----**Rückseite des Fragebogens**-----

2.4	lehne völlig ab	lehne überwiegend ab	stimme teils zu, teils nicht zu	stimme überwiegend zu	stimme voll und ganz zu
Auch heute noch ist der Einfluss der Juden zu groß.					
Die Juden arbeiten mehr als andere Menschen mit üblen Tricks, um das zu erreichen, was sie wollen.					
Die Juden haben etwas Besonderes und Eigentümliches an sich und passen nicht so recht zu uns.					

2.5	lehne völlig ab	lehne überwiegend ab	stimme teils zu, teils nicht zu	stimme überwiegend zu	stimme voll und ganz zu
Wie in der Natur sollte sich in der Gesellschaft immer der Stärkere durchsetzen.					
Eigentlich ist die weiße Rasse anderen Rassen von Natur aus überlegen.					
Es gibt wertvolles und unwertes Leben.					

2.6	lehne völlig ab	lehne überwiegend ab	stimme teils zu, teils nicht zu	stimme überwiegend zu	stimme voll und ganz zu
Jozef Tiso war ein großer Staatsmann, weil er die Slowakei vor dem Protektoratsschicksal rettete.					
Die Judendeportationen aus der Slowakei während des Zweiten Weltkriegs werden in der Geschichtsschreibung übertrieben dargestellt.					
Der Slowakische Staat 1938-1945 hatte weitaus mehr gute als schlechte Seiten.					

3. Persönliche Angaben

Bitte machen Sie Angaben zu Ihrer Person. Diese sind für die Auswertung der Umfrage wichtig und werden zu keinen anderen Zwecken verwendet.

3.1 Geschlecht: (bitte kreuzen Sie eine der Optionen an)

- ☐ weiblich ☐ männlich

3.2 Alter: _____ Jahre (bitte fügen Sie eine Ziffer ein)

3.3 Familienstand: (bitte kreuzen Sie eine der Optionen an)

- ☐ verheiratet/zusammenlebend ☐ geschieden/getrennt lebend
☐ ledig ☐ verwitwet

3.4 Höchste erreichte Bildungsstufe: (bitte kreuzen Sie eine der Optionen an)

- ☐ Grundschulabschluss ☐ Mittelschul(fach)abschluss
☐ Mittelschulabschluss mit Matura ☐ Hochschulabschluss I. Grades
☐ Hochschulabschluss II. Grades ☐ Hochschulabschluss III. Grades

3.5 Berufliche Situation: (bitte kreuzen Sie eine der Optionen an)

- ☐ Angestellte/r ☐ selbstständig ☐ arbeitslos
☐ in Schul-/Berufsausbildung ☐ in Rente/Vorruhestand ☐ Erziehungsurlaub

3.6 Welcher Partei oder welchen Parteien haben sie im Rahmen der Wahldurchgänge der letzten fünf Jahre ihre Stimme gegeben (im Rahmen der Parlamentswahlen, der Europawahlen, der Regionalwahlen sowie der Präsidentschaftswahlen, sofern der/die Kandidat/in von einer Partei nominiert war)? (bitte kreuzen Sie eine oder mehrere der Optionen an)

- ☐ SMER-SD ☐ SNS ☐ Most-Híd ☐ SaS ☐ OĽaNO ☐ PS/Spolu
☐ ĽS-NS ☐ KDH ☐ SDKÚ-SD ☐ Siet' ☐ SMK ☐ keine davon

A.04 Zusatztabelle zu quantitativen Auswertungen des Dorfs A

Tabelle 10: Soziodemografische Angaben (Dorf A)

		Gesamtgruppe (N = 39)	
Alter in Jahren	Mittelwert	48,03	
	Standardabweichung	18,019	
		absolut	in %
Altersgruppen	bis 25 Jahre	2	5,1
	26-35 Jahre	10	25,6
	36-45 Jahre	4	10,3
	46-55 Jahre	0	0,0
	56-65 Jahre	9	23,1
	66-75 Jahre	6	15,4
	ab 76 Jahre	1	2,6
	fehlend	7	17,9
Geschlecht	männlich	19	48,7
	weiblich	20	51,3
Familienstatus	verheiratet	29	74,4
	ledig	9	23,1
	geschieden	1	2,6
Beruf	angestellt	18	46,2
	selbstständig	4	10,3
	arbeitslos	3	7,7
	in Schul-/Berufsausbildung	3	7,7
	in Rente / Vorruhestand	9	23,1
	Erziehungsurlaub	2	5,1
Bildungsstand	Grundschulabschluss	8	20,5
	Mittelschul(fach)abschluss	8	20,5
	Mittelschulabschluss mit Matura	16	41,0
	Hochschule I. Grads	3	7,7
	Hochschule II. Grads	1	2,6
	Hochschule III. Grads	0	0
	fehlend	3	7,7
L'SNS-Wähler*in	ja	9	23,1
	nein	30	76,9

Tabelle 11: Interne Konsistenz der Lebenszufriedenheit (Dorf A)

Item	M	SD	α
Zufriedenheit auf persönlicher Ebene	10,44	1,88	0,73
ZP1 Zufriedenheit mit Arbeitssituation	3,08	1,06	
ZP2 Gute Beziehungen in der Familie	3,77	0,58	
ZP3 Im Leben etwas erreicht	3,59	0,68	
Zufriedenheit auf lokaler Ebene	9,89	1,94	0,71
ZL1 Zufriedenheit mit dem Leben im Ort	3,53	0,73	
ZL2 Gute Beziehungen im Ort	2,84	0,97	
ZL3 Arbeit der Selbstverwaltung bringt gute Ergebnisse	3,53	0,73	
Zufriedenheit auf nationaler Ebene	8,29	1,92	0,72
ZN1 Zufriedenheit mit Leben im Land	2,39	0,88	
ZN2 Positives Verhältnis zum Land	3,55	0,72	
ZN3 Land hat sich gut entwickelt	2,34	0,78	
Gesamtskalenwert	28,62		

M = Mittelwert [Range 1–4 (Items)]; SD = Standardabweichung;

 α = Interne Konsistenz. N = 39

Tabelle 12: Interne Konsistenz der rechtsextremen Einstellungen (Dorf A)

Item	M	SD	α
Befürwortung einer rechtsautoritären Diktatur	8,85	2,64	0,69
RD1 Diktatur unter Umständen bessere Staatsform	2,06	0,92	
RD2 Führungsfigur soll mit starker Hand regieren	3,44	1,05	
RD3 Verkörperung der Volksgemeinschaft durch eine Partei	3,35	1,32	
Chauvinismus	13,59	1,48	0,73
CH1 Mehr Mut zum starken Nationalgefühl	4,56	0,56	
CH2 Stärkeres Durchsetzen slowakischer Interessen im Ausland	4,47	0,62	
CH3 Mehr Macht und Geltung der Slowakei	4,56	0,66	
Antiziganismus / Xenophobie	9,86	2,60	0,58
AZ1 Roma nutzen Sozialstaat aus	4,14	0,90	
AZ2 Hartes Vorgehen der Slowakei gegen Roma	3,67	1,22	
AZ3 Entlassen der Roma wenn Arbeitsplätze knapp	2,06	1,45	
Antisemitismus	7,82	2,32	0,77
AS1 Einfluss der Juden zu groß	2,85	0,86	
AS2 Juden verwenden üble Tricks	2,56	0,99	
AS3 Juden eigentümlich und passen nicht zu uns	2,41	0,96	
Sozialdarwinismus	5,94	2,46	0,54
SD1 Durchsetzung des Stärkeren in der Gesellschaft	1,87	0,96	
SD2 Weiße Rasse ist anderen Rassen überlegen	1,87	1,09	
SD3 Trennung wertvolles und unwertes Leben	2,19	1,35	
Verharmlosung des Nationalsozialismus	8,71	2,07	0,34
NS1 Tiso großer Staatsmann und Retter der Slowakei im Zweiten Weltkrieg	3,56	1,05	
NS2 Darstellung von Judendeportationen zu übertrieben	2,10	0,98	
NS3 Slowakischer Staat 1938-1945 eher positiv	2,97	1,11	
Gesamtskalenwert	54,77		

M = Mittelwert [Range 1–5 (Items)]; SD = Standardabweichung;

 α = Interne Konsistenz. N = 39

A.05 Zusatztabelle zu quantitativen Auswertungen des Dorfs D

Tabelle 13: Soziodemografische Angaben (Dorf D)

		Gesamtgruppe (N = 127)	
Alter in Jahren	Mittelwert	50,28	
	Standardabweichung	16,895	
		absolut	in %
Altersgruppen	bis 25 Jahre	13	10,2
	26-35 Jahre	18	14,2
	36-45 Jahre	19	15,0
	46-55 Jahre	24	18,9
	56-65 Jahre	25	19,7
	66-75 Jahre	25	19,7
	ab 76 Jahre	3	2,4
	fehlend	0	0,0
Geschlecht	männlich	56	44,1
	weiblich	71	55,9
Familienstatus	verheiratet	76	59,8
	ledig	32	25,2
	geschieden	7	5,5
	verwitwet	11	8,7
	fehlend	1	0,8
Beruf	angestellt	41	32,3
	selbstständig	23	18,1
	arbeitslos	6	4,7
	in Schul-/Berufsausbildung	7	5,5
	in Rente / Vorruhestand	42	33,1
	Erziehungsurlaub	6	4,7
	fehlend	2	1,6
Bildungsstand	Grundschulabschluss	13	10,2
	Mittelschul(fach)abschluss	31	24,4
	Mittelschulabschluss mit Matura	53	41,7
	Hochschule I. Grads	10	7,9
	Hochschule II. Grads	19	15,6
	Hochschule III. Grads	1	0,8
	fehlend	0	0,0

L'SNS-Wähler*in	ja	16	12,6
	nein	111	87,4

Tabelle 14: Interne Konsistenz der Lebenszufriedenheit (Dorf D)

Item	M	SD	α
Zufriedenheit auf persönlicher Ebene	10,40	1,56	0,50
ZP1 Zufriedenheit mit Arbeitssituation	3,07	0,99	
ZP2 Gute Beziehungen in der Familie	3,74	0,53	
ZP3 Im Leben etwas erreicht	3,59	0,64	
Zufriedenheit auf lokaler Ebene	8,35	2,48	0,84
ZL1 Zufriedenheit mit dem Leben im Ort	2,71	0,96	
ZL2 Gute Beziehungen im Ort	2,96	0,92	
ZL3 Arbeit der Selbstverwaltung bringt gute Ergebnisse	2,68	0,98	
Zufriedenheit auf nationaler Ebene	8,97	1,99	0,72
ZN1 Zufriedenheit mit Leben im Land	2,76	0,97	
ZN2 Positives Verhältnis zum Land	3,69	0,57	
ZN3 Land hat sich gut entwickelt	2,52	0,89	
Gesamtskalenwert	27,72		

M = Mittelwert [Range 1–4 (Items)]; SD = Standardabweichung;

α = Interne Konsistenz. N = 39

Tabelle 15: Interne Konsistenz der rechtsextremen Einstellungen (Dorf D)

Item	M	SD	α
Befürwortung einer rechtsautoritären Diktatur	8,20	3,18	0,71
RD1 Diktatur unter Umständen bessere Staatsform	2,12	1,05	
RD2 Führungsfigur soll mit starker Hand regieren	3,02	1,46	
RD3 Verkörperung der Volksgemeinschaft durch eine Partei	3,06	1,44	
Chauvinismus	12,54	1,96	0,67
CH1 Mehr Mut zum starken Nationalgefühl	4,26	0,68	
CH2 Stärkeres Durchsetzen slowakischer Interessen im Ausland	4,23	0,84	
CH3 Mehr Macht und Geltung der Slowakei	4,06	0,98	
Antiziganismus / Xenophobie	9,48	2,54	0,74
AZ1 Roma nutzen Sozialstaat aus	4,15	0,89	
AZ2 Hartes Vorgehen der Slowakei gegen Roma	3,49	1,23	
AZ3 Entlassen der Roma wenn Arbeitsplätze knapp	1,83	0,96	
Antisemitismus	7,52	3,04	0,86
AS1 Einfluss der Juden zu groß	2,83	1,21	
AS2 Juden verwenden üble Tricks	2,47	1,15	
AS3 Juden eigentümlich und passen nicht zu uns	2,22	1,08	
Sozialdarwinismus	6,91	2,69	0,57
SD1 Durchsetzung des Stärkeren in der Gesellschaft	2,23	1,17	
SD2 Weiße Rasse ist anderen Rassen überlegen	1,80	1,09	
SD3 Trennung wertvolles und unwertes Leben	2,88	1,42	
Verharmlosung des Nationalsozialismus	7,32	2,36	0,66
NS1 Tiso großer Staatsmann und Retter der Slowakei im Zweiten Weltkrieg	2,76	1,06	
NS2 Darstellung von Judendeportationen zu übertrieben	2,12	1,05	
NS3 Slowakischer Staat 1938-1945 eher positiv	2,44	0,94	
Gesamtskalenwert	51,97		

M = Mittelwert [Range 1–5 (Items)]; SD = Standardabweichung;

α = Interne Konsistenz. N = 127

Abstracts

Deutsch

Die Wahl der rechtsextremen Partei ĽSNS in den Nationalrat der Slowakischen Republik im Jahr 2016 glich einer Zäsur in der slowakischen Innenpolitik. Auch im internationalen Kontext, wo rechtspopulistische Formationen präsent sind, handelt es sich um ein besonders ausgeprägtes Phänomen des radikalen Wahlverhaltens. Viele der gängigen Erklärungsansätze greifen dabei zu kurz, wobei die Gründe für diesen Wahlerfolg entweder stark individualisiert oder im Rahmen des parteipolitischen Kampfs instrumentalisiert werden.

Die vorliegende Arbeit beleuchtet, inwiefern einerseits die Beschaffenheit der Lebenswelt der Wähler*innen und andererseits mögliche rechtsextreme Einstellungen den ĽSNS-Wahlerfolg erklären können. Hierzu wird Feldforschung in mehreren slowakischen Orten durchgeführt, in denen die Partei im Rahmen der Parlamentswahlen 2016 und darüber hinaus überdurchschnittliche Wahlergebnisse erzielte. Dabei wird ein Mixed-Methods-Zugang angewendet, der aus Interviews mit den Ortsbewohner*innen und einer Fragebogenumfrage zu politischen Einstellungen besteht. Es zeigt sich, dass obwohl sich die Orte in verschiedenen Regionen der Slowakei befinden, viele der Faktoren, die zum Wahlerfolg der ĽSNS beitrugen, sehr ähnlich sind. Trotz der geringen Ortsgrößen handelt es sich jedoch entgegen dem gängigen Vorurteil nicht etwa um das Phänomen des sogenannten „village fascism“. Ganz im Gegenteil dazu wird deutlich, dass die politischen Einstellungen im Ort stark durchmischt sind und sogar progressive Elemente aufweisen. Der Erfolg der ĽSNS wird hingegen durch eine radikalisierte Minderheit bedingt, deren Stimmenanteil aufgrund der geringen Ortsgrößen stärker ins Gewicht fällt. Ein übereinstimmendes Element bildet in dieser Lebenswelt jedoch die Unzufriedenheit mit den gesellschaftspolitischen Entwicklungen der Slowakei. Dieser Umstand weist somit demokratiegefährdende Implikationen auf, die sich in rechtsextremen Wahlerfolgen äußern können.

English

The election of the far-right ĽSNS party to the Slovak National Council in 2016 was a turning point in domestic politics. Even in the international context, where right-wing populist formations are present, it is a particularly pronounced phenomenon of radical voting behaviour. Many of the common explanations fall short, with reasons for this electoral success either being strongly individualised or instrumentalised in the context of the party-political struggle.

This study examines the extent to which the voters' living environment and possible right-wing extremist attitudes contributed to the success of the ĽSNS. Thus, field research is conducted in several villages where the party achieved above-average election results in the 2016 parliamentary elections and beyond. A mixed-methods approach, consisting of interviews with residents and a questionnaire survey on political attitudes, shows that although the villages are geographically dispersed, they share many of the factors that contributed to the electoral success of the ĽSNS. However, in contrast to the common prejudice, this is not a phenomenon of a so-called "village fascism".

On the contrary, the study found that political attitudes in the villages are strongly mixed and even show progressive elements. The ĽSNS success can be explained due to a radicalised minority whose share of the vote is more significant because of the small size of the place in question. However, a consistent element in this environment is dissatisfaction with the socio-political developments in Slovakia. This has implications that endanger democracy, expressing themselves in right-wing extremist electoral successes.